Aus meines

Regens Schatzkästlein.

Zerstreute Blätter

aus den

Pastoral-Vorträgen

des

Seminar-Direktors, bischöflichen geistlichen Rathes und Domkapitulars

Andreas Sulzberger

zu Passau

gesammelt und zuerst in der Sion veröffentlicht

von

Jakob Leitner.

(Umgearbeiteter und vielfach vermehrter Separat-Abdruck.)

Augsburg.

Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

1869.

Vorrede.

Zur Zeit als ich nachfolgende Blätter in die Sion einrücken ließ (Jahrg. 1867. Nr. 70 bis Jahrg. 1868. Nr. 100), hat mich das Wort des Herrn (Johan. 6, 12) beschäftiget: „Colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant.“ Der Tod des hochachtbaren Seminar-Direktors hatte mir seine Worte neuerdings lebhaft vor die Seele gerufen; langjährige eigene und meiner besten Freunde Erfahrung mich ihren hohen Werth immer besser erkennen lassen. Ich dachte vielfach zu eigener Erholung aus mühseligen Arbeiten eine Art Privat-Repetition der Pastoral vorzunehmen und vergegenwärtigte mir dabei den frommen, stillen Mann wieder, der so viele Jahre mit vollem Vertrauen seines hochwürdigsten Bischofes einen ebenso wichtigen als schwierigen Posten der Diözese verwaltet hatte. Etwa mochte aber die kleine Arbeit auch bei Andern Gefallen finden, der Kranz den ich dem geliebten Manne aus Blüthen und Blumen seiner eigenen Pflege gewunden und zum Gedenktage seines Todes auf das allzufrühe Grab

niedergelegt habe, mit seinem erquickenden Dufte noch mehreren Mitbrüdern eine willkommene Gabe, ein theures Andenken, eine freundliche Mahnung an vergangene Zeiten, Hoffnungen und Vorsätze werden! —

Da aber Viele dieselben in handsamerer Ausgabe wünschten, und mir dieses Verlangen auch von Männern geäußert wurde, deren Wünsche ich mit besonderer Freude berücksichtige, so verstattete ich diesen Blättern einen nochmaligen Abdruck und habe zu diesem Ende blos einige Zusätze angebracht und kleine Aenderungen in der Eintheilung vorgenommen. Und so hat sich nun das Büchlein fast zu einer Pastoral in nuce gestaltet, die zwar keine systematischen Abhandlungen bringt, aber Jedem gute Dienste leisten, und sowohl zur Erholung vom Ernste des Berufes, als auch zur Auffrischung des müden Muthes, zur Erweckung neuer, heiliger Begeisterung dienen könnte.

Aus diesem Grunde habe ich den einzelnen Absätzen auch eine Art Motto aus der Bibel, den Concilien oder heiligen Vätern beigefügt. Die in der Aufschrift eingeklammerten Zahlen z. B. Seite 25: 1. Von der Bildung des Predigers (135.) bezeichnen die Seiten in der Pastoraltheologie von Dominikus Gollowitz, herausgegeben von Franz Vogl, 6. Aufl., an welche der fromme Regens sel. seine Bemerkungen anzuknüpfen pflegte. Sie gelten bis Seite 120 dem ersten Bande; von dort an aber dem zweiten. Die auf manchen Seiten, z. B. 19 im vorletzten Absatze, 20, 22, 59, 86, 98, 104 ꝛc. unter Anführungszeichen „. . . . .“ gegebenen

Sätze sind ganz wörtliche Aeußerungen des Verstorbenen. Ich habe sie als Einzelzüge seines Herzens aufbewahrt, in denen mir und vielen Anderen zuviel Ergreifendes &c. enthalten ist, als daß ich sie der Vergessenheit überlassen möchte. Nur die Abhandlungen von der Generalbeicht (S. 184) &c. und vom Brautexamen (S. 206 &c.) habe ich nach dessen anderen Skripten noch etwas ausgearbeitet; von den Exercitien-Vorträgen ist Seite 230 das Nöthige gesagt; alles Andere habe ich wörtlich und treu ohne Zusatz und ohne Weglassung aus meinem Manuscripte seiner Vorlesungen genommen. Selbstständige Arbeiten haben wir ohnedies auch über diesen Gegenstand von Anderen reichlich genug. Mich hat einzig und allein der Gedanke beschäftiget, die Worte und Erfahrungen meines Regens zu fixiren und in (wohlverdienten) Ehren zu halten. Daher auch das Abrupte, Sentenzartige im Ausdrucke, das Fragmentarische und Mannigfaltige des Inhaltes in engen Rahmen. Ich hätte es leicht schöner runden, aber sehr schwer oder gar nicht verbessern können; und habe es auch darum gelassen wie es war, weil der Inhalt überhaupt von der Art ist, daß er überdacht, erwogen, und mit Beten und Ueben zu Herzen genommen sein will. Leichte Waare, wie Zeitungslectüre ist das Büchlein nicht, und soll es auch nicht werden. Aber wer Lust und Liebe zum Berufe hat, wer einige Erfahrung sich erworben, versteht es leicht, ergänzt es gern, und gewinnt es etwa sogar lieb. Und befriediget einmal — gewiß jedoch sehr selten — eine Parthie weniger, so weiß Jeder, wie

viel oft die Persönlichkeit entscheidet. Si duo faciunt idem, non est idem.

Nun erübriget mir nur, die schlichte Arbeit mit aller Bereitwilligkeit in kindlichem Gehorsame dem Urtheile der heiligen katholischen Kirche zu unterwerfen, und ihr zu wünschen, sie möge allerorten den Segen Gottes zum ständigen Begleiter haben.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Zur Vorbereitung auf die heilige Weihen.

Tausendmal habe ich Deiner schon gedacht, frommer, guter Mann, und immer hat mir Dein Wort und Dein Beispiel wieder frische Kraft gegeben und neues Vertrauen! Deine Worte gehören zum Besten, was ich bisher fand. Vergiß Deine Schüler nicht, und segne, wenn Du einmal der seligen Anschauung Gottes genießest, auch die nachfolgenden Zeilen, die ich getreu und gewissenhaft von eben Deinen Worten hiemit wiedergebe.*)

Zur Einleitung in die Pastoral-Theologie.

Nulla ars doceri praesumitur, nisi intenta prius meditatione discatur. Ab imperitis ergo pastorale magisterium qua temeritate suscipitur, quando ars est artium regimen animarum. (Gregor Magn.)

---

*) Der Mann, aus dessen Schriften diese Zeilen sind, war mehr als ein halbes Menschenalter Regens eines frequenten Seminars und hat bezüglich seiner ausgezeichneten Tugendhaftigkeit das allgemeine Lob. Wenn er so schlicht und einfach als sein innerstes Wesen war, aus dem Lehrbuche vorgelesen hatte und dann aus seinen Heften die Erläuterungen und Bemerkungen einstreute, in durchaus nicht fließender Sprache, mit schwacher, aber silberklarer Stimme, machte er den Eindruck eines ganz apostolischen Paterfamilias, qui profert de thesauro suo nova et vetera. Möge, was hier davon folgt mit seinem Segen sechzig-, ja hundertfache Frucht bringen.

1. Ihr Studium ist unentbehrlich. (1—2.)

Der schönste, bezeichnendste und biblische Name für den Priester ist „Seelenhirt." — Selbstkenntniß ist Grund und Bedingung zu der ihm unumgänglich nothwendigen Menschenkenntniß. — Wie muß es einem Priester zu Muthe sein, der zu Grunde gegangen ist, wenn er zum Himmel hinaufschaut und da die Seelen Jener sieht, die er zu retten gesandt war! —

2. Sie soll den (künftigen) Priester mit Begeisterung erfüllen. (3—4).

Natürliche Klugheit wird im Seelsorgerleben meistens zu Schanden. Sie ist wie mit Unfruchtbarkeit geschlagen. Spiritus vivificat. Was nicht aus dem Herzen kommt, nicht vom Geiste ausgeht, prallt ab. Abstractes und Subtiles greift den gemeinen Mann nicht an. Er will Beispiele, concrete Fälle. Einige kurze Worte zur rechten Zeit und auf die rechte Weise ergreifen ihn weit mehr. — Hilfsmittel dazu sind auch gute Biographien. Exempla trahunt. Man hat da Alles gleich so vor sich, und darf es gleichsam nur nachthun.

I. Der Seelsorger als Vorbild der Gläubigen.

1. Aufgabe und Würde des Priesteramtes. (11).

Dici non potest, quam sancti esse debeant sacerdotes, cum ipsi sint, qui velut novi Aarones incensum precum Deo offerunt, illius majestatem placent, justitiae rigorem impediunt, iram et furorem illius avertunt; cum ipsi per Dei gratiam fiant divinae voluntatis indices, Ecclesiarum Christi post Apostolos fundatores, fidelis populi ductores, veri-

tatis assertores et defensores, falsorum dogmatum inimici, haeresum flagella, baptizatorum patres, rerum coelsetium praecones. (S. Prosper).

Ist der gute Hirt gehalten, sein Leben für seine Heerde zu geben, so noch mehr Alles, was geringer ist, als sein Leben.

Nach den gewöhnlichen Weltmenschen ist der Priester ein „glücklicher Mensch." Sie schauen mehr auf Zeitliches, auf gutes Einkommen, Ehre ꝛc. Die inneren Leiden und Gefahren dieses Standes kennen sie nicht. Hielt ja selbst der heil. Augustinus vor seiner Bekehrung den hl. Ambrosius für einen felicem quendam hominem secundum mundum. Zudem rechtfertigen viele Geistliche durch ihr eigenes Beispiel diese Ansicht; und das Volk, sieht es die, welche geschickter sind, als es, so handeln, meint dann nicht ohne Grund das wäre die Hauptsache.

Die Gebildeteren suchen im Priester einen Mann von Welt und feinem Ton, der über dem gemeinen Volke steht, guten Tisch und ein schönes Einkommen hat. Rechtfertiget aber der Geistliche durch sein Benehmen diese Meinung, und merken die Leute einmal, daß er nichts vor solchen Weltmenschen voraus hat, dann achten sie ihn auch nicht höher, ja eher geringer. — Der Priester muß jenen guten Ton haben, den der hl. Geist lehrt. Bei den Gelehrten ist der Priester der Mann der die Pflicht hat, dem Volke das Wort Gottes zu verkünden und die Sakramente zu spenden

2. Vom Berufe. (22).

Non nos me elegistis, sed ego elegi vos, et posui vos, ut eatis et fructum afferatis, et fructus vester maneat. (Joan. 15. 16).

Der Herr hat eine ganze Nacht gebetet, ehe er aus der Schaar seiner Jünger die 12 Apostel auswählte. Wer wird ohne Beruf die Beschwerden des Standes tragen, die hl. Keuschheit bewahren können, dieses donum Dei? — Der Herr hat gesagt: „Non omnes capiunt verbum hoc, sed quibus datum est.

a) Reinheit der Absicht (25) stellt sich im Knabenalter oft nicht so klar heraus, muß sich aber bei zunehmenden Jahren läutern. Namentlich muß sie sich mit dem Opfer und Selbstbeherrschungsgeiste vereinen. Wer den nicht hat, ist ja nicht einmal ein guter Laie. — Wer Ruhe und Frieden finden, wer entschieden werden will, muß immer seine Neigungen opfern. —

Die innere Neigung zum geistlichen Stande wird besonders heftig sein, so lange das Herz unschuldig und rein bleibt.

b) Die nothwendigen Kenntnisse. (28). Thut der Mensch das Seine, dann thut's auch Gott. Die höhere Erleuchtung tritt für gewöhnlich zu den menschlichen Bestrebungen nur hinzu. Den unangebauten Acker machen Regen und Sonnenschein nicht fruchtbar. Doch muß der Seelsorger bei aller Wissenschaft sich vor Allem Gott hingeben, und seinen Winken, seiner Leitung folgen. Sonst bringt er nichts zum Ziele. — Ohne Gott setzt ja der Mensch doch nur Nullen. — Ist's an der rechten Zeit: Will es Gott also: Bin ich dazu von ihm bestimmt: so führt mich Gott schon so, daß ich nur einfach folgen darf. —

Das beste und reichhaltigste Buch für Christenlehren ist der Catechismus romanus. Alle Vorträge des Priesters sollen nur Entfaltungen dogmatischer Samenkörner sein. — Gute Dogmatik, Concil. Trident. — Catech. Rom. — Abelly; — Moral, Liguori, Reiffenstuel, Busenbaum; Kirchenrecht, Schmalzgrueber

(besonders in Rom sehr geschätzt), Eibel (Passauer Diözese berücksichtigt) Permaneder, Philipps; Gute Legenden, Sintzel,*) Vogel (fürs Volk), Ribadeneira (sehr ausführlich), Cochem (sehr lieblich).

c) Mittel zur Erforschung des Berufes (33) sind: a) Vor allem Ruhe des Gemüthes. Ja nicht Ueberdruß, Aufregung, Launenhaftigkeit! Gerade in solchem Zustande sollte man gar nichts thun, sondern warten, bis man wieder ruhig ist. Dann sieht man ganz anders. — b) Gebet um Erleuchtung. Aber: ante orationem praepara animam tuam, damit du nicht auch da blos dich selber vernimmst. — c) Zurückgezogenheit; — d) Berathung mit erfahrenen Männern, namentlich mit solchen, die gerne beten. Wenn einer klug und weise, aber kein Mann des Gebetes ist, diesen ziehe ja nicht zu Rathe. e) Empfang der heiligen Sakramente.

Wohl selten wird Einer ohne Beruf nachher besonders bußfertig. Wenn wirklich Berufene und Eifrige erkalten und untergehen, wie viel mehr noch Unberufene? — Wenn Geistliche die größten Feinde der Kirche geworden sind, so mögen es wohl oft solche gewesen sein, die gar keinen Beruf gehabt. — Arius, den sein Bischof Petrus nicht weihen wollte. —

Zu berücksichtigen sind auch: 1) die Stimme des Volkes. Vox populi vox Dei; 2) die Stimme frommer und weiser Männer; 3) die Beistimmung des Beichtvaters; 4) der ordentliche Ruf des nicht getäuschten Bischofs.

d) Es kostet oft große Schwierigkeit und schwere Kämpfe, wenn sich Einer ernstlich entscheiden soll, weil sich vielleicht die Seele schon zu sehr in welt-

*) Sintzel's Legende, jetzt von Dreer umgearbeitet, ist im gleichen Verlage wie gegenwärtiges Büchlein erschienen und in 4 Halblederbände gebd. um fl. 5 24 kr. zu haben.

lichen Dingen verwickelt hat, und es jetzt nicht für möglich hält, sich herauszufinden. Geistige Geburtswehen! Wer es aber da nicht zur Entschiedenheit bringt und sich muthig Gott hingibt, wird nie Ruhe finden, kommt nie zu jener Wahrheit und Sicherheit, die frei macht. Wenn er auch wirklich Priester wird, taugt er nicht. Er kann sich ja einem Berufe nicht ungetheilt und freudig hingeben, den er nicht entschieden erfaßt hat. — Hat er aber Beruf gehabt, und wird kein Priester: wo soll er hintaugen, wenn nicht dahin, wofür ihn die göttliche Gnade bestimmt hatte? —

3) Von den priesterlichen Tugenden. (62).

Exigitur a te spiritualium frugum mensura propensior, ut sis devotior in oratione, in lectione studiosior, in castitate cautior, parcior in sobrietate, patientior in duris, in risu rarior, suavior in conversatione, gravior in vultu, in gestu et habitu, moderatior in verbis, profusior in lacrymis, in caritate ferventior. (Petrus de Blois).

Der Priester predigt oft, es sei nicht genug, von Sünde frei zu sein. Er thue also selbst, was er sagt, und strebe ernstlich und kräftig nach Vollkommenheit! Sonst sagt der gemeine Mann, er habe vor ihm nichts voraus.

a) der priesterliche Glaube. (64).

Unitas Ecclesiae est in fide, et ideo principaliter monet ad custodiam fidei: Ego rogavi pro te, Petre, ut non deficiat fides tua. (Thomas Aq.)

Niemand ist elender daran, als ein Priester ohne lebendigen Glauben. Schrecklich! immer mit Gott umgehen, ohne zu glauben. Er hat täglich Festtage, außerordentliche Freudentage, wohl werth, daß er schon beim Aufstehen daran denke; — und doch fühlt und weiß ein Solcher nichts davon! — Darum sollen wir beständig

beten, daß der Herr unseren Glauben belebe und unserer Schwachheit nachhelfe. Sonst bleibt Alles unfruchtbar und für uns selbst ohne allen Trost.

Den Priester muß kindliche Anhänglichkeit und Liebe zur Kirche auszeichnen. Was nur immer von ihr ausgeht, muß uns heilig und unverletzlich sein. Nur die Kirche nicht meistern und sich über sie hinwegsetzen wollen! — Das ist Stolz, verblendet den Sinn, und führt zunächst zum Abfall.

b) *Der priesterliche Eifer.* (68).

Illo nos ~~nos,~~ quaesumus Domine, Spiritus sanctus inflammet, quem Dominus noster Jesus Christus misit in terram et voluit vehementer accendi! — (M. fer. sext. 4 temp. Pent.) —

Nocte et die non cessavi, cum lacrymis monens unumquemque vestrum. — Omnibus omnia factus sum. (Acta 20, 1. Cor. 9.)

Gleichgiltigkeit ist auch da oft vorhanden, wo Einer gewandt und geschäftig scheint. Denn daß Einer ein guter Oekonom ist, ein tüchtiger Geschäftsmann, schließt die Kälte gegen die eigentlichen seelsorglichen Verrichtungen noch nicht aus. Diese Tüchtigkeit soll allerdings da sein; ja, je eifriger der Priester ist, desto exakter wird er überall sein. Aber falsch und eitel wäre es, wenn sein Eifer nicht *jeden* Zweig seines Berufes gleichmäßig umfaßte. —

Nichts steht dem Mann, zumal dem Priester, übler an, als Geschäftelei.

Nichts aus Menschenlob thun! — Nichts aus Furcht unterlassen! — Aber Alles mit Klugheit und Sorgfalt! — Es ist eine üble Sache, wenn sich Einer als Priester erst die Hörner abstoßen muß. Solcher Eifer, der Alles zerreißen will, ist in sich ge-

haltlos und nach außen unfruchtbar und ohne Nachhalt, und verfällt gerne in's andere Extrem. — Wahrer Eifer ist: leiden und beten voll Ruhe und Gotteshingabe. Das schärft die Seele. Ein Priester ohne alle Leiden geräth in Bezug auf sein Seelenleben in's Stagniren. Alles Meditiren, alle Vorstellung von der Erhabenheit seines Berufes ꝛc. rettet ihn nicht ohne Leiden und Gebet. Innigkeit wirkt still und ruhig, und Gott thut mit. Solches Leiden und Dulden muß Alles überwinden.

Wenn der Priester aufrichtig das Seine thut, darf er ruhig sein. Sein Lohn kann ihm nicht genommen werden, und mit der Zeit wird sich ganz gewiß auch die Frucht zeigen. Wann und wie er das ausgestreute Samenkörnlein zum Gedeihen bringen will, ist Gottes Sache.

Was soll sich eine Gemeinde denken, wenn der Seelsorger die Vorzüglichkeit der Sakramente immer anpreist und dann schon voll Verdruß ist, wenn er nur Einen Beicht hören soll! Die Freude, einer Seele helfen zu können, ihr Sünden nachlassen, ihr Christum reichen zu können ꝛc., ist rein und überaus kostbar. Das macht glücklich und unverdrossen. Daher je mehr Mühe, desto mehr Freude. Es werden die eigenen Seelenkräfte gekräftigt und bethätigt, während man sie in Anderen anregt; und das Verlangen des Knaben, die Sehnsucht des Jünglings nach dem Priesterstande blühet und sprosset da immer mehr und mehr auf zum reinsten, unbezwinglichen Seeleneifer.

Es ist merkwürdig, wie viel oft ein Priester, der so recht nach dem Herzen Gottes war, gewirkt hat — oft für ganze Völker und Generationen! Z. B. ein heil. Benedikt, Franz Xaverius, Ignatius. Daraus läßt sich schließen, welchen Einfluß ein frommer Priester, wenn er

auch keinen so ausgedehnten Wirkungskreis besitzt, immerhin auf eine ganze Gemeinde ausübt.

Wie kurz ist die Zeit für die Seelsorge! — Wie viel gibt es zu thun! Wie viel kann man versäumen: O harre aus, harre aus!

c) Die priesterliche Klugheit. (71.)

Altissimus gradus prudentiae est, ordinare vitam secundum exemplum Christi. (Bonav.) Da mihi sedium tuarum assistricem sapientiam, et mecum sit et mecum laboret, ut sciam quid acceptum sid apud te. (Sap. 4.)

Man soll wohl Freunde haben, mit Allen umgehen können, aber nur Einen Rathgeber, und der soll ein Mann des Gebetes sein.

Man muß Manches unterlassen, weil es Anstoß erregen könnte. Denn der Priester ist der Gemeinde wegen da, und muß, um wirken zu können, vor Allem ihr Vertrauen zu gewinnen suchen. Nicht schwach, aber auch nicht hitzig und unklug! — Voller Mitleid, ohne Zorn, Zank, Härte! —

Die Pastoralklugheit besteht nicht in jener fuchsartigen Schlauheit, die Alles fein anlegt und Andere fangen will. Wenn die Leute einmal merken, daß man mit ihnen schlau umgeht, verlieren sie alles Zutrauen. Offenheit und Geradheit ziemt dem Manne, namentlich dem Priester. Wie ich einem entgegen komme, so auch er wieder mir. Die rechte Klugheit ist: geduldig harren, leiden und beten, den Eifer gehörig moderiren und nichts übersehen. Der Herr hat auch die Hölle durch Schweigen überwunden und die Seelen durch Leiden an sich gezogen und gewonnen. —

Einem einfachen und demüthigen Menschen darf man nur begegnen, und man muß ihm gut sein, und ist gerne

bei ihm. Der Priester gilt am wenigsten, der sich am meisten geltend machen will. —

Der gute Priester weiß schon, daß er es nicht Allen recht machen kann. Er thut halt seine Schuldigkeit und überläßt die Sache Gott. „Ich habe das Meine gethan, mag's nun gehen, wie Gott will. Ich kann nichts Anderes thun.“ Auch wenn er etwa einen Mißgriff gemacht hat, härmt er sich nicht allzusehr ab. Er demüthigt sich.

d) Die priesterliche Geduld. (76.)

Nihil adeo declarat, quis sit fidelis amans Christi, quam si fratrum curam agat, proque illorum salute gerat sollicitudinem. Hoc maximum erga Christum argumentum. (Chrysost.)

Der rechte Seelenhirt übersieht nichts. Alles Böse ist ihm ein Dorn im Auge. Er ist nicht „ein guter Mann“, wie man den Schwachen und Charakterlosen gerne nennt. Aber er wartet ab und harret der Zeit, wo er dem Uebel gehörig und mit Erfolg entgegen treten kann. Gott segnet dann auch diese gehabte Geduld. — Ein Anderer macht durch seine Hitze das kleine Uebel oft weit größer, überwirft sich mit der Gemeinde, und kann dann nichts mehr richten.

Das stürmische Wesen ist niemals gut.

Rührt auch in der Regel mehr von der Leidenschaft, als vom rechten Eifer her. Admonitio lenitate destituta invidia quaedam est. Rechter Eifer liebet die Seelen, hat Mitleiden mit ihren Versuchungen, ihrem Untergange. Das gibt ihm die rechte Stimmung und zärtliche Worte. O Ierusalem, si cognovisses et quidem in hac die tua etc. Viel Reden beruhiget auch nicht. Christus hat geweint. —

e) Die priesterliche Zurückgezogenheit und Erholung. (79 und 80)

Ama nesciri et pro nihilo reputari! (Kemp.)

Der Priester soll mit Jesus ein ganz verborgenes Leben führen. Sit vita vestra abscondita cum Christo in Deo! Die Welt ist die Feindin Gottes, die ihm unsere Herzen stehlen will. — Selbst die Gedanken soll man gern von der Welt abziehen, und im Herzen eingesammelt allein auf Gott hinrichten.

Da wird man Ihnen sagen: „Gehen Sie in's Wirthshaus! Wir gehen auch. Diese gleichfalls! Auf dem Lande kann man's nicht anders machen!" rc. — Allein der heil. Paulus sagt: Nolite conformari huic saeculo! — Die Kirche verbietet es! — Genug! wenn auch sonst nichts zurückhielte. — Das ist kein priesterliches Herz, dem im Wirthshause wohl wird. Trennung von der Welt, Liebe zur Armuth, Herablassung zu den Armen kennt es nicht, wird weichlich und stumpf und das Aergerniß des Volkes. Die geheimsten Sünden des Priesters haben Einfluß auf das Volk. — Pax vestra requiescet super illos. — Wenn er aber selbst keinen hat?! — Auch ist ein Geistlicher in Gesellschaft weltlicher, besonders „anständiger" Leute fast niemals angenehm. Und erst bei Anderen! — Ist er gut, so wird man beengt; ist er charakterlos, so hält man ihn zum Besten und verlacht ihn hinterwärts.

Wie widerlich ist's doch, einen Priester so laufen und rennen zu sehen, wenn's irgendwo ein Spektakel gibt!

„Man muß unter die Leute gehen; — sich Menschenkenntniß sammeln!" — — Aber dabei alles Gefühl für's Heilige verlieren? — Weltleute verkehrt der Wirthshausbesuch; der Priester aber muß es schon sein, wenn er denselben anfängt. — „Meine Herren! fürchten Sie den Ernst

und die Liebe zu Ihrem Berufe zu verlieren, so meiden Sie das Wirthshaus! Fangen Sie aber an, in's Wirthshaus zu gehen, so werden Sie sich kaum halten!"

Und dann, wo bleiben die anderen Geschäfte des Priesters? Wo das Gebet? — Das Breviergebet ist für den Geistlichen noch zu wenig. Wir fehlen so oft und so viel. —

Wenn man sich nun offen solchen Dingen hingibt, dann ist's ohnehin schon aus. Frühere Priester waren so eifrig! Das Volk erzählt es uns noch. Es gibt jetzt noch recht gute Priester; das Volk hängt überaus an ihnen, und sie stiften viel Gutes. —

Der Priester soll dem Volke so zu sagen als ein höheres Wesen erscheinen; es soll ihn fast nicht essen und trinken sehen. Er muß den Geist Gottes wieder bringen. Je abgeschiedener er aber von der Welt ist, desto näher steht er bei Gott. Nugae in ore laici sunt nugae, in ore clerici blasphemiae.

Freundschaftliche Besuche (81) — im Allgemeinen unter den Priestern selber, wo gute Priester ihr Herz ausgießen, sich gegenseitige Erfahrungen mittheilen, sich gegenseitig erwecken und stärken sind sehr geeignet. Da mag dann in bescheidener Weise auch die Gastfreundschaft das Ihrige thun. Das ist gewiß recht, und Gott wohlgefällig. So wird der Geist nicht erschöpft, sondern neu blebt.

Förmliche Gastmähler zu veranstalten, ohne daß eine bestimmte Veranlassung da ist, ist auch nicht geistlich. Solche aber sind z. B. Conkurstage, wenn ein guter Freund kommt, ein anderer Priester, ein Gast. Doch auch da mäßig und bescheiden! — Die Weltleute sollen nicht sagen müssen: „Wir haben's nicht so gut, wie diese. Die lassen sich's wohl sein!" ꝛc.

Spiele. — Vormittags Christum — Nachmittags

die Karten in den Händen!! gar zu traurig! — Eine gute Mutter ist tief betrübt, wenn sie ihren Sohn am Spieltisch oder auf der Kegelbahn trifft. Was soll aber die Kirche denken, wenn ihre Priester so was thun?! Der Priester spielen! — Er soll dagegen einschreiten! — Wie herabwürdigend, wenn ihn die Bauern im Wirthshause mit den Ihrigen mitspielen sehen! — — Nur sich gleich in vorne herein damit ausreden, daß man nicht spiele, ja, daß man es nicht könne.

Schauspiele. Ein guter Priester wird kaum versucht, in Comödien zu gehen. Sein Erscheinen im Schauspielhause wäre schon ein Skandal.

f) Die priesterliche Sittsamkeit. (91).

Sic decet omnino Clericos . . . vitam moresque suos omnes componere, ut habitu, gestu, incessu, sermone, aliisque omnibus rebus nihil nisi grave, moderatum ac religione plenum prae se ferrant. (Trid. 22. Sess).

Der Priester wird durch die Ordination mit Jesus Christus vermählt. Sein ganzes Wirken ist nur dadurch möglich, daß er mit Jesus Christus Eins geworden ist. In jedem Priester erscheint Christus. Als Mensch ist er Ebenbild Gottes, als Priester soll er ganz und gar Abbild Jesu Christi sein.

Wer kein geistliches Leben führt, wer lange schläft, gut ißt uud trinkt, das tägliche und nächtliche Gebet nicht übt, wie wird der den Fallstricken des Satans entgehen? Im Beichtstuhle, am Krankenbett, in der Schule sogar stellt er ihm nach. Darum: In Principiis obsta! — et: omnes mulieres bonas Deo commenda!

Ferne soll ihm auch sein alle sentimentale Weichheit, wo man immer gar so herzlich ist 2c. — Wenn

man in der Bibliothek der Priester Romane findet, so ist das etwas, was einen ganz anwidert. —

Ein solcher Geist ist gebunden, eigentlich: entnervt.

Durch das Auge sieht man bis auf den Grund der Seele. Im Auge, im Gesichte, den Mundwinkeln drückt sie sich ganz aus.

Das Spaßmachen steht einem Priester gar nicht gut, und „ein spassiger Herr" benimmt seinem Ansehen gar viel. Alles, was den Priester angeht, ist zu ernst, als daß er sich auf solche Dinge einlassen könnte. Er soll sie den Weltkindern überlassen. Geschwiegen zu haben, wird Einen selten reuen.

In allen Geberden des Priesters soll sich eine demüthige Würde, Ernst zeigen, Ruhe und Gelassenheit. — Das ist eine eigene Predigt für den Laien.

g) Die priesterliche Armuth und Einfachheit. (95).

Oportet ut qui Deum haereditate possident, absque ullo impedimento saeculi Deo servire studeant, et pauperes spiritu esse contendant, ut congrue illud Psalmistae dicere possint: Dominus pars haereditatis meae. (Isid. Hisp.)

Was unserem Stande am ehesten Achtung verschafft, ist die Uneigennützigkeit. Wenn die Leute sehen, daß ein Priester ihnen seine Zeit, seine Gesundheit seine Sorgen bei Tag und bei Nacht schenkt — nur, wegen ihres Wohles und um ihre Seelen zu retten — so schätzen sie ihn hoch; es zieht sie zu ihm hin. Ein Solcher ist ganz unabhängig unter ihnen. Seine Liebe hat eine Aehnlichteit mit der Liebe Gottes. Aber auch glücklich ist ein solcher Priester. Dominus pars haereditatis meae. Weil er keine Anhänglichkeit an die Erde hat, weil er arm geworden an Neigungen, genießt

er den Frieden der Kinder Gottes. Die jetzige Welt strebt so sehr nach eigener Größe. Alles macht Pläne. Da muß der Priester durch sein ganzes Betragen eine andere Moral predigen. Nudi cum nudis luctari debemus.

Es ist sündhaft, wenn er sich zu kostbare Kleider anschafft, wo es einfachere auch thäten.

Ein Hilfspriester soll sich auch nicht so viele Möbel anschaffen, sonst hat er zu viel zu schleppen, und doch brauchte er eigentlich gar nichts. Wo er hinkommt, hat er ein einfach eingerichtetes Zimmer. Es erbaut auch gar nicht, wenn das Zimmer des Priesters gar so kostbar eingerichtet ist, und sich die Weltleute sagen müssen: „Da ist's kostbarer, als bei uns." Wie kann er auch über den Luxus predigen!

In Bezug auf das Gut- oder Schlimmgehen soll man sich zum Vorsatz machen: Ich will als Priester mit Allem zufrieden sein. Man meint oft, man könne es in einem Orte nicht aushalten, und jammert nach einem anderen. — Kommt man nun hin, so geht auch da das Jammern bald wieder an. Man bringt halt immer sich selbst mit, sein eigenes Herz; und das ist zuletzt die Quelle all' der Unzufriedenheit.

h) Die priesterliche Starkmuth. (97.)

Amor impenetrabilis est lorica, respuit jacula, gladios excutit, periculis insultat, mortem ridet; si amor est, vincit omnia. (Petr. Chrysol.)

a) Eine eigene Sache ist die so belobte Humanität, die sich brüstet, die Liebe und das Lob Aller zu besitzen. Das ist aber nicht theuer; man darf nur immer nachgeben und Ja sagen, — darf aber auch überzeugt sein, daß die Leute nie zufrieden sein, und immer mehr ver-

langen werden. Und wagt es der „gute" Mann dann einmal zu widersprechen, so sagt man ihm Grobheiten.

b) Je verkommener und entsittlichter ein Geschlecht ist, desto ernster und entschiedener muß man sein. Da muß man viel widersprechen, was freilich kein Lob einträgt. Jesus war die Liebe selbst — und wie viele wahre Freunde hatte er?! — Für den Priester ist es herabwürdigend, wenn er sich geckenhaft — aber auch, wenn er sich zu gemein beträgt. Gott gibt dem den er zum Priester beruft, einen zarteren Sinn, ein edles Gemüth. — Das Priesterthum ist die Blüthe, das Edelste des Volkes: und wenn der Priester den rechten innern Geist hat, wird er sich auch als solchen darstellen. — Rechte und Besonnene sind freilich in der Regel nur Wenigen genehm, den Einen zu lau, den Andern zu streng. Man muß sich aber nicht beirren lassen und nur die Ehre Gottes suchen. —

c) Sich gegen die Mitbrüder liebreich benehmen; von den eigenen Predigten schweigen; über die vielen Beicht-Kinder nicht Lärm schlagen; in der Stille und Ruhe seine Sache thun. „Große Güterwägen gehen langsam!" — Selber nicht viel auf die eigene Arbeit halten. Alles, was wächst, macht keinen Lärm! — Unbemerkt und sicher führt Gott Alles zum Ziele! — Auch Alles vermeiden, als wollte man die Leute mit Gewalt an sich ziehen, oder als fürchtete man sich, wenn einem etwas entgeht! Mit Freuden einem Andern aushelfen, aber sich nicht aufdrängen. — Leiden und schweigen lernen, und nicht gleich mit verletzter Ehre ꝛc. klagen, — noch weniger mit gleicher Münze zahlen. — Einen nicht so hart und bissig reden, so daß man ihm etwas unter die Nase reibt und ihm das Wahre doch nicht zu sagen getraut. — Lieber gleich sagen, was Einem nicht taugt, und offen es dem Mitbruder eröffnen, sonst kommt's

dahin, daß man sich mit Keinem vertragen kann, und überall anstoßt.

i) Das priesterliche Gebet. (100)

Non descendit miserentis Dei gratia, si non ascendat humilis servi supplicatio. — Praeter devotam breviarii recitationem alia quoque exercere orationis opera sacerdos nunquam omittat. Saepius ss. Sacramentum visitet in ecclesia sua; concupiscere enim debet anima ejus in atria Domini, et saltem ante vel post divinum sacrificium tempus aliquod coram venerabili Sacramento transigat. Hic Deum pronus adoret, ipsi gratias agat, defectus et culpas expendat ac defleat, fiduciam hauriat, concilium expetat, solatium poscat in adversis et humilitatem in prosperis, hic imploret misericordiam pro peccatoribus, et pro justis perseverantiam. — Sacerdos attendat, quomodo beatus vir praedicatur, qui in lege Domini meditabitur die ac nocte, et ut meditatio cordis sit in conspectu Domini quotidie. (Instruct. Pastor. Eystad.)

a) Wer das Brevier betet, hat schon viel, das Meiste gethan. Aber wenn er sonst gar nichts betet, wird er bald auch dieses schlecht beten. Dann verliert er schnell den ersten Geist; denn er gräbt sich selbst die Kanäle ab, durch die er ihm zufließt. Wir mahnen Andere so oft zum Gebete, und kommen doch selten bei Tage wie bei der Nacht zum Gebete! —

b) Die Imitatio Christi (104) soll man fort und fort lesen, sie so zu sagen auswendig wissen. Auf der Kanzel, besonders aber im Beichtstuhle, ist nichts besser, als wenn man einige Stellen, oft nur einige Worte daraus anführen kann, und selbst kann man auch unendlich viel Trost, Beruhigung und Freude daraus schöpfen.

Skupuli wäre besonders in der Jugend sehr gut, wo man so viele Kämpfe und Gefahren hat.

Kugler recht gut — ist recht zu empfehlen.

Arvisenet recht kernhaft, namentlich für den Priester: ein wunderbares schönes Werk von Schriftstellen und eigentlicher Schriftsprache.*)

Rodriguez' Anleitung zur christlichen Vollkommenheit: Ascetisches und reiches Predigtmaterial für Schule, Christenlehre und Katechesen.**) —

In der Theologie haben wir ein so unendlich weites Feld, daß die Lektüre anderer Bücher nur einen sehr untergeordneten Rang wird behaupten können. Wo Einen sein Herz hinzieht, das wählt er auch in der Lectüre. Auf dem Pulte soll immer ein ascetisches Buch liegen, schon deßhalb, daß es unsern Geist nähre, die Seele wecke und anrege, daß sie nicht stagnire. —

c) Nichts kommt häufiger vor, als daß der Priester bei der (eigenen) Beicht (107) für Alles gleich eine Entschuldigung bereit hat. Man soll sich aber einfach als das bekennen, wie man sich findet. Es will ein Priester anderen sein Herz nicht so leicht öffnen. Bei den Weltleuten ist das ganz anders. Gerne beichtet man auch Dinge, die gut verschwiegen werden könnten, . B. daß man einige Worte ausgelassen hat, etwas rein übersah, — und verschweigt, daß man auf die größten Geheimnisse gar nicht aufmerkt ꝛc. ꝛc.

Der Beichtvater eines Priesters soll ganz besonders ein Mann des Gebetes sein. —

d) Die Geistessammlung, — außer daß sie

---

*) Die Verlagshandlung erlaubt sich hiewegen auf die dem vorliegenden Büchlein am Schlusse beigegebenen Anzeigen hinzuweisen.

**) Was seit den fünfziger Jahren gutes Neues dieser Literatur erschienen, ist selbstverständlich hier noch nicht berichtet.

in recht lebendigem Verkehr mit Gott und den lieben Heiligen, im Umgange mit dem Bräutigame der Seelen besteht, — ist in gewisser Beziehung ein Hineinschauen in einen Spiegel, wo es dann nicht anders geschehen kann, als daß man sich selbst sieht.

Von der inneren Selbstschau und der Selbstkenntniß geht aber durch Gott alle erfolgreiche Wirksamkeit aus. —

e) Das Chorgebet in Cathedralen ist besonders der Anbetung und Besuchung des allerhöchsten Sakramentes wegen angeordnet. Es wäre nichts schöner, als wenn auch der Priester auf dem Lande doch einen Theil des Brevieres in der Kirche beten würde. Da freut sich auch das Volk, wenn es sieht, „sein Herr" geht auch zu anderen Zeiten in die Kirche, als es bloß sein muß. —

Es ist für den guten Priester alle Tage seine erste und größte Freude, daß er Messe lesen darf. Darum muß er sich auch immer wieder Jesu zuwenden. Er muß aber den Weg zum Tabernakel finden, — seine Seele muß sich Gott innig und einfältig aufschließen, dann thut ihr Gott den Tabernakel schon auf. Sonst ist freilich selbst die Besuchung des heiligsten Sakramentes nicht recht fruchtreich, wenn man auch, falls man nur mit gutem Willen kommt, gar niemals leer ausgeht.)

„O Herr! öffne mir Dein Herz! öffne mir mein Herz!" — Dieser Gebetsgeist ist es, der eigentlich das priesterliche Leben schön macht. Da wird man freudig und froh und stark. — Wir sollen uns daran gewöhnen, bei allen äußerlichen Ceremonien auch einen inneren Liebesakt zu erwecken.

f) Mit der Anbetung und Besuchung des heiligsten Sakramentes verbindet man auch eine Besuchung Mariä. Wo Maria nicht mehr geehrt wird, ist schon das Ketzer-

thum. Wer nicht demüthig ist, kann sie aber nicht verehren. — Wir müssen Maria bitten, daß sie uns den Umgang mit Jesu lehre, die priesterliche Reinigkeit bewahren helfe, und in Allem unsere Mutter und Fürsprecherin sei — im Leben und im Sterben. (112.)

So empfehle ich Ihnen denn auch, Alles zu thun, damit im Volke, wie die Anbetung des allerheiligsten Sakramentes, so auch die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, und insbesondere ihrer unbefleckten Empfängniß zunehme!

k. Die priesterliche Abtödtung. (114.)

Sancti et amici Christi Domino servierunt in fame et siti, in frigore et nuditate, in labore et fatigatione, in vigiliis et jejuniis, in orationibus et meditationibus sanctis, in persecutionibus et opprobriis multis. — Et o quam multas et graves tribulationes passi sunt Apostoli, Martyres, Confessores, Virgines et reliqui omnes, qui Christi vestigia sunt secuti! — Heu, quid est vita nostra, si illis fuerit comparata! (Kempis.)

a) Abtödtung und Fasten sind auch etwas, was unsere Zeit kaum mehr kennt. — Welche Nüchternheit ehemals! — Doch außer der Mahlzeit nichts essen, die hitzigen und narkotischen Sachen mehr meiden! sonst lebt man in einem fortwährenden Zustande der Aufregung, der alles nüchterne Denken hindert. Wie kann der Adler fliegen, wenn seine Schwingen gebunden sind! Der Priester soll auch in dieser Beziehung ein gutes Beispiel geben. Wenn man dem Volke auf der Kanzel und im Beichtstuhl von der Abtödtung viel vorredet, und thut selber sowenig, — was muß es sich da denken! — Denke an die Galle und den Essig bei der Kreuzigung Jesu Christi. — Auch dem Volke geht es oft so hart, seinen Kindern! —

b) Die eigentliche Abtödtung ist vor Allem ein wohlgeordnetes Leben. Diese muß ein Jeder, insbesonders der Geistliche üben. Die außerordentlichen Abtödtungen sind Hilfsmittel in außerordentlichen Fällen, wo z. B. Fleisch und Blut ganz besonders mächtig sind. Dieß kann nicht Jeder thun. Selbstbeherrschen muß sich aber Jeder. Beherrsche dich also, daß du in keiner Sache über die Mäßigkeit hinausgehst! Iß nie, trink nie zu viel! Denke nicht an Speis und Trank, und rede nicht davon. Sei einfach in der Speise und nicht wählerisch. Non est regnum Dei — esca et potus. Der Priester soll auch eine geistige Speise kennen. — Das ist schon sehr viel, und du brauchst sonst keinen besondern Abbruch. — Schlafe nie zu lange, auch wenn du dir selbst überlassen bist! — Nimm weniger Rücksicht auf Hitze und Kälte! Sei nicht verdrossen über die Tagesarbeit, wie sie dir ohnedem zusteht! Thu's Gott zu liebe! Ein Priester soll überhaupt in keiner Beziehung zu den Weichlichen gehören, — zu Denen, die sich Alles recht kommod einrichten wollen. Er soll z. B. immer lieber zu Fuß gehen, wo er nicht fahren muß. So aber muß man oft, ist's auch kaum eine Stunde weit, gleich fahren! –

Halte dich von allen unerlaubten Vergnügungen zurück! Geh' in kein Wirthshaus! Verlange nicht, alle Weltspektakel zu sehen! Schnupfe nicht Taback! Die Kirche will's auch nicht, daß du dir solche Bedürfnisse angewöhnest! Vom Rauchen soll ohnedem beim Geistlichen keine Rede sein. —

c) Beherrsche dich überhaupt in Haltung, Geberde, Stellung! Benimm dich immer so wie in heiliger Ehrfurcht vor Gottes Gegenwart! Halte deine Sinne im Zaum!

Beobachte überall Pünktlichkeit und Genauigkeit, und suche das rechte Maß in allen Dingen! — In anderen

(außerordentlichen) Dingen ist es am sichersten, den Rath des Beichtvaters zu befolgen. Ohne Abtödtung aber wird man den hl. Geist nicht bewahren können.

d) Dann hüte dich vor ungeordnetem Eifer! Es täuscht sich Jeder, der meint, er könne mit solch ungeordnetem Eifer viel ausrichten. Es ist kein Segen dabei, und man darf nur einige Zeit hernach nachschauen, und wird oft finden, daß mehr verdorben ist, als genützt. —

e) Wer auf die Filiale gehen muß, hat schon einen Spaziergang. — Wer Ordnung hat, findet gar keine Zeit, in's Wirthshaus zu gehen. — Ein Jeder sollte endlich die heilige Schuld, die man ihm einst erwies, auch wieder an Anderen abtragen und bei seinem Tode sagen können, daß er doch den Einen oder Anderen zum Studiren gebracht habe und ihn jetzt statt seiner als braven Priester zurücklasse. — „Serva ordinem et ordo te servabit."

„Wer nicht immer heiliger wird im geistlichen Leben, der muß zuletzt lau und kalt werden. Immer und immer wieder sollen wir in der Andacht gegen Jesus wachsen, und uns besonders bei der heiligen Messe täglich mit neuer Freude zu neuer Liebe und Opferwilligkeit entzünden und entflammen lassen." —

Ueberall gibt es Entwicklung und Verfall, am meisten natürlich beim Menschen. Und wenn auch nicht Jeder außerordentliche Gnaden zu Außerordentlichem hat, so ist es doch von Gott so geordnet, daß Jeder auf dem gewöhnlichen Wege immer besser und vollkommener werden kann und soll. —

4) Die jährlichen Exercitien. (118.)

Collige te ipsum in te ipso, et in solo salutis aeternae negotio requiesce! (Bern.)

1) Statt mit Gott im Innern unsers Herzens

zu verkehren, suchen wir allzuoft die Welt, und verlieren dabei Friede und Segen. Gott aber neigt sich zu uns wieder herab und sucht, seine Gnade stromweise ausgießend über dieses öde Menschenherz, ob es sich nicht etwa doch wieder aufschließe, und Stärke, Leben und Frische bekomme, wie die Blume vom Thaue und dem Sonnenstrahle. — Die ganze Welt ist unser nicht werth. Fuge videri, noli etiam videre! — In unser Herz selber, wenn wir fromm werden, kehret aber ein und wohnet, was wir suchen und bedürfen: das höchste Gut. — Quaere aptum tempus tibi vacandi, et de beneficiis Dei frequenter cogita! —

2) Alles ist verloren, wenn wir Gott verlieren. Eine Todsünde genügt, daß wir weg sind von Gott wie ein Pfeil, der von der Sehne geflogen, ohne je wieder zurückzukehren, wenn wir nicht geholt werden. Was haben die Menschen gerungen, wie sie einmal Gott und seine Gnaden verloren hatten! — Und wurden doch immer böser! — Die Liebe Gottes muß uns wieder geschenkt werden. Nur Motive der Liebe vermögen es, den Menschen zu bekehren und beharrlich zu machen.

3) Der neugeweihte Priester ist wie der Sohn des besten Vaters, als er gut und schuldlos war. Alles was der Vater hat, gehört auch sein. Alles freut ihn, weil er die Freude Gottes in sich hat. — Der verlorne Sohn kam in schlechte Gesellschaft: die ersten Untreuen; — dann trat er mit seinem kalten Benehmen gegen den Vater hervor: unsere innere Entfernung von Gott, vom heiligsten Herzen Jesu, der innere Abfall vom Gehorsam, vom Bischof; — er tritt keck zum Vater hin und spricht: da mihi portionem: die besonderen Gnaden achtet man nicht, will frei sein, gibt die gewohnte Ordnung auf; — er zog hin: das

laue Leben; — litt Mangel und verdingte sich: lau entbehrt der Priester der Freude an Gott und beneidet die Weltleute, von deren Freuden er halb und halb etwas zu erhaschen sucht: Schweinhirt. — Da steht Jesus vor uns, hängt vor uns am Kreuze, spannt die Arme nach uns aus, uns mehr noch als der Magdalena gebend, an sein Herz zu ziehen, und jene eindringenden Worte uns zu sagen, die man nur bei zeitweiliger Absonderung von allen Geschäften in der Einsamkeit hören kann. Ducam eum in solitudinem et loquar ad cor ejus. —

4) O si scires donum Dei! Was sind gute Exercitien für eine unaussprechliche Gnade! Daß wir doch unserer armen Seele öfters die Gnade erwiesen, und zum Herrn auf die Berge stiegen und an seinem Herzen wieder ausrasteten und uns erneueten! — Ascendit in montem solus orare. — Venite, requiescite pusillum! — Aber die Exercitien recht machen! In das Herz hineinschauen, ganz der göttlichen Gnade folgen und vertrauen, mit einem großen Herzen. Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum, die große Erbarmung mit voller Hingabe zu verdanken. In quocunque loco fueris, Domine mi rex, sive in morte, sive in vita, ibi erit servus tuus! —

Dieses Hauptstück von den priesterlichen Tugenden enthält den Kern des Priesterlebens — die besten Anleitungen zum Seelsorgerleben. Befolge es, und Alles geht gut und ist gesegnet. —

II. Der Seelsorger als Lehrer.

Evangelizare pauperibus misit me. (Luk. 4, 18.) (120.)

Ein guter Hausvater und ein guter Pfarrer können nicht lange vom Hause abwesend sein. Es ist ihnen

anderswo nicht wohl. Sie denken immer nach Hause. Wie wird's da gehen? ꝛc.

Der Priester soll nicht selbst einen Posten suchen — den Willen des Bischofs nicht bestimmen. Er soll aber auch an dem Posten bleiben und warten, bis ihn Gott anderswohin ruft. Allerdings kann er obwaltende größere Mißstände seinem Oberhirten eröffnen, soll aber dann die Sache Gott überlassen. „Ich habe nicht hieher verlangt!" das gibt Muth bei den größten Schwierigkeiten.

A. Der Seelsorger als Prediger.

Statuit et decrevit sancta Synodus, ut quicunque parochiales, vel alias curam animarum habentes ecclesias obtinent, per se vel alios idoneos, si legitime impediti fuerint, diebus saltem dominicis et festis solemnibus plebes sibi commissas pro sua et earum capacitate pascant salutaribus verbis; docendo quae scire omnibus necessarium est ad salutem. (Trid. Sess. 5. c. 2.)

1. Von der Bildung des Predigers. (135.)

Priusquam exerat proferentem linguam ad Deum levet animam sitientem, ut eructet quod biberit, vel quod impleverit, fundat. (August.)

1) Klar und entschieden in der christlichen Lehre bedarf der Prediger nothwendig eines höheren Geistesblickes. Die größten Kirchenväter waren auch die erleuchtetsten Männer ihrer Zeit. Darum muß der Prediger vor Allem um den heil. Geist bitten, der die Dogmen mit seinem Lichte übergieße, und ihm ihr rechtes Verständniß eröffne. Menschlicher Verstand thut's da nicht. —

Der Prediger bedarf besonders Selbst- und

Weltkenntniß. Was ich nicht verstehe, kann ich nicht bekämpfen. Jetzt ist die Welt sinnlich geworden, versteht nur das Materielle und gerirt sich gegen das Himmlische, als wie gegen Phantasiegebilde. Den Geist der Abtödtung haben sogar ihre Führer verloren. Niemand will z. B. vom Kreuz etwas wissen.

2) Wer nicht weiß, wie Tugend oder Sünde im Menschen zur Entfaltung kommen, der taugt nicht als Prediger. Darum gefällt uns der Eine bei aller äußeren Schönheit seiner Reden nicht und läßt uns unbewegt. Man kann nichts einwenden, anerkennt die Wahrheit, aber bleibt leer und kalt. — Nicht auf Unvergleichlichkeit, sondern auf Güte und Frucht kommt es an. Non nos praedicemus, sed Jesum Christum! —

Non omnia omnibus dedit Deus. — Das Predigen lernt man erst durch — das Predigen. —

3) Die Kenntniß der Wege Gottes, soweit es dem Menschen möglich ist; überall in den Ereignissen nachzuweisen, welche Früchte das Böse und das Gute hat — soll der Prediger vor Allem verstehen. Was gut ist, bringt überall Gutes, — was schlecht, stets schlechte Früchte. Es gibt ein allgemeines Erbübel, so auch Uebel der Familien und Gemeinden, die sich fort und fort erben. Die hl. Schrift redet vom Guten des Vaters, das an Kindern und Kindeskindern gesegnet wird, und vom Bösen, das sich bis in's tausendste Glied straft. — Man braucht, dieß zu lernen, nichts anderes zu thun, als fromm und gut werden. „Warum hat uns Gott das gethan?" — Allein die Natursachen forscht man aus und vergißt gänzlich auf Gott und sein durchgängiges Walten allüberall.

4) Innigkeit und Zartheit des Gemüthes. Eine lebhafte Phantasie, eine fröhliche Seele.

steht ihm besonders gut. Mitgefühl mit allem Wohl und Wehe des Menschen ist die Blüthe der Seele. Um diese engelreine Empfindsamkeit des frommen Herzens ist es etwas ganz anderes, als um jene verschrobene Empfindelei und sentimentale Phantasterei der Romanhelden. — Der Prediger hat vorzüglich Mitleid mit der menschlichen Schwäche und Gebrechlichkeit, die uns überall begegnet. Jesus hat öfters geweint, gelacht — sagt man — nie. Auch auf dem Priester liegt eigentlich immer die Sünde und das Unheil der Welt. Diese trägt er vor Gott und muß darum immer als Büßer und Opfer vor ihm stehen. Christus hat bei Tag gepredigt und bei Nacht gebetet.

5) Freude an seinem Berufe, religiöses Herz. Demuth, ohne die wir keine Gnade haben können. Jeder hat nur, was er ist, und gibt nur, was er hat. In Bezug auf die Predigt hängt Alles auf's innigste mit seinem Lebenswandel zusammen. In den anderen Verrichtungen wirkt immer das opus operatum mehr. Wie will tadeln, wer selbst nicht rein ist? und thut er es, welche Dreistigkeit! Wer schwer sündiget, in dem ist der Geist gebunden, und es geht ihm nimmer von Herzen: da vernimmt er ja seine eigene Verurtheilung. „Tu es ille vir!“ „Die Weisheit geht nicht ein in ein boshaftes Herz und wohnt nicht in einem Leibe, der der Sünde unterworfen ist.“ —

Ein böser Mensch ist ein Unglück für eine Gemeinde, und ein schlechter Mensch eine Strafe Gottes. Es gibt eine communicatio bonorum et malorum. Jedes Böse bringt seine Frucht, es mag noch so verborgen bleiben.

2. Predigtmaterial. (152.)

Disce per orationem: invoca me et veniet in te spiritus sapientiae. Disce per studium: scrutare Scripturas, ibi invenies jacula. Imple ergo cor tuum eloquiis meis, ut ex abundantia cordis os loquatur. (Mem. vit. sac. 53.)

1) Vorzüglich zu empfehlen ist die Concordanz von Wessofontanum, — Lueg, — auch die Homilien des hl. Chrysostomus von Crämer — Arnoldi (bilderreich und lebhaft); dann: Klagstimme eines Predigers, 5 Fol., recht gut; — Salmeron, Silveira, silva concionatoris, Scherer. — Schmid. Bordoni, übersetzt von Winter (Predigten über die sonn- und feiertäglichen Evangelien); — Fraydt, christkatholische Handpostille — Ludwig von Granada — Hunoldt. — Die berühmten französischen Prediger: Massillon, Bourdaloue, Bossuet, Flechier; dann Taulers Predigten (tiefsinnig reich) sollte man auch kennen; ebenso: Landsperg, Ruisbrock, Geiler, — Görres Mystik ꝛc.

2) Ueberdieß wird für den geistvollen Prediger jedes Buch, namentlich ascetische Werke, eine reiche Fundgrube. Darum soll er immer die Feder in der Hand haben. — Nur Alles gleich aufgeschrieben oder kurz angemerkt! — Ein Verzeichniß machen von Predigtstoffen, wie sie gerade kommen, z. B. Menschenfurcht, Liebe Gottes, öftere Communion, über das Fluchen ꝛc., Leiden Christi, wie sich hier schon Alles belohnt und straft, von Maria ꝛc. — Ora et labora! — Nur die Themata; noch besser aber Hauptsatz und Eintheilung.

3) Was und wie zu predigen. (154.)

Praedicate Evangelium. — Docete omnes gentes — docentes eas servare omnia quaecunque

mandavi vobis! (Matth. 28, 19.) Nos praedicamus Christum crucifixum. (1. Cor. 1, 23.)

1) Jesus Christus der Gekreuzigte, und zwar immer in seiner Kirche. Der Priester hört da auf, Privatperson zu sein. Quae audivi ab eo, haec loquor in mundo. (Joan. 8.) Mea doctrina non est mea, sed ejus qui misit me. (Joan. 7.) —

Profane Gegenstände gehören nie zum eigentlichen Thema; reden darf man schon davon. Immer ist es aber verfänglich. — Auch die Kirche zu kritisiren, beleidigt katholische Ohren. Sie bedarf weder unseres Lobes, noch verräth es Pietät und Kindlichkeit, sie zu beurtheilen oder gar zu tadeln. Uns ziemt innige Anhänglichkeit an sie und an Alles, was von Christus ist. —

Der Prediger soll von all' dem nichts sagen, wovon er nach reiflicher Ueberlegung glauben müßte, daß Jesus, Petrus und Paulus ꝛc. davon schweigen würden. —

Der Prediger hat bei seinen Predigten die Winke der Kirche zu beachten; soll also die Kirchenzeit, das Fest berücksichtigen ꝛc. Er soll aber auch die Winke Gottes nicht unbeachtet lassen.

Es gibt da manche Ereignisse, wo man sagen kann: Hier diktirt Gott selbst das Thema. Ein guter Priester denkt während der ganzen Woche an die Predigt. Schöne Gedanken stets gleich niederschreiben! — Nach der Predigt ist man oft gerade am aufgelegtesten zur neuen. —

Er soll manchmal Veranlassung nehmen, auch das Gute in seiner Gemeinde anzuerkennen und bescheiden zu loben. Das gibt ihm dann wieder mehr Recht, das Böse zu tadeln.

2) Man soll zur rechten Zeit aufhören, aber auch anfangen. Es soll mit dem Schlage der Uhr

gehen, und nicht die Pfarruhr, sondern die Thurmuhr als Norm gelten. Je später „der Herr" anfängt, desto Mehrere versäumen sich. Auf Kosten der Anderen darf man nie gegen Einzelne gefällig sein. Die spezielle Liebe thut immer der allgemeinen Eintrag. —

Der Priester muß auch den Ort berücksichtigen: „Locus iste sanctus est." Also nichts, das nicht durchaus edel, ernst, verständig, heilig ist! Nichts verliert sich leichter, als das Gefühl hiefür, und dann meint man doch, „Niemand verstehe es besser." —

3) Die Enumeratio partium (164) ist besonders wichtig für die gewöhnlichen Menschen. Wir sehen den Baum lieber in der Blüthe, als im Kerne. Kurze Sentenzen, abstracte Begriffe verstehen die Meisten nicht, am wenigsten „auf der Stelle". Man muß das Goldstück wechseln können, sonst nützt es dem nicht, der es erhält, und auch der hat Mühe, der es ausgibt.

Logische Abhandlungen sind leichter, als warme, den ganzen Menschen ansprechende Reden! Durch die philosophischen Ausdrücke, durch das allzufrühe Bekanntwerden mit diesen Begriffen und logischen Beziehungen schraubt man seinen Verstand hinauf wie auf Stelzen und kann dann mit den Leuten nimmer fortkommen, die auf dem gewöhnlichen Boden gehen. Resultatsätze hat der alte Gelehrte gern, der gemeine Mann möchte Theile, gute saftreiche Stücke. — Viel wärmer und anschaulicher ist z. B. Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Demuth, brav sein, als das kalte: Tugend, tugendhaft, sittlich sein! — Und erst gar der Endzweck!! — —

4) Die Beschreibung nimmt den Zuhörer ein, spannt alle Kräfte seines Geistes.

Das Volk muß überhaupt zuerst unterrichtet werden. Wie ist z. B. Christus gegenwärtig? so wie er im Himmel ist (und auf Erden war), mit Fleisch und

Blut ꝛc. Seht, so nahe sind wir ihm, wir können mit ihm umgehen, können ihn berühren ꝛc. Wie müssen wir ihn lieben!!

Man muß ihm da oft so Erklärungen geben, wie man sie einem Schulkinde gibt. Denke auch nicht: das weiß es ja schon! Selten, und wenn auch, so macht es immer einen neuen und wohlthätigen Eindruck auf Verstand und Gemüth. Wie oft wird das Wort: Abtödtung, Erlösung, Rechtfertigung nicht einmal verstanden. Den ganzen tiefen Sinn faßt oft mancher Gebildete nicht gleich. — Was Jesus von der Wiedergeburt sagte, verstand selbst der des Gesetzes kundige Nikodemus nicht. Welche unklare Begriffe haben Gelehrte, Studirte z. B. vom Ablaß! Vom Rosenkranze wissen Viele nicht einmal, woraus er besteht!

Gar zu häufig meinen die Prediger, sie könnten nicht Neues genug vorbringen; sie würden einbüßen, wenn sie auch in's Spezielle eingingen, und werden allzu allgemein und weit. Aber auch hier: mediocritas!! Das Beste wären zusammenhängende Christenlehrpredigten, und an Festtagen eigene.

5) Exempla trahunt. Es ist Alles schon einma geschehen, wir dürfen es nur nachmachen.

Den Gehorsam vom Opfer Abels; die Führungen Gottes am egyptischen Joseph; — die Reue an Petrus; — die Verzweiflung an Judas ꝛc. Besonders in der Legende, der hl. Schrift kommen oft Züge vor, die so recht in die Augen springen und eine Tugend recht anschaulich machen. Buttler, — Rosweida vitae Patrum.

Folgen der Feindschaft im Leben des Saprizius und Nicephorus; — Abtödtung mit der Traube im Leben der Väter; — den Zorn mit dem Einsiedler und seinem Wasserkruge.

Mehler — Schmid (Bibel und Legende) — Prug-

ger — die Schriften von Liguori; — Veith, Herbst 2c. Rodriguez.*)

Die Beispiele müssen *durchaus wahr* sein, nahe liegen, die Anwendung leicht sein, so daß sie der Zuhörer selber findet und der Priester nicht langweilige Nutzanwendungen zu machen braucht. —

6) Die *Gleichnisse* machen Uebersinnliches anschaulich, verhüllen Bitteres, stellen Alles auf einmal dar, geben Spiegelbilder und werden leicht und lange bewahrt. Bei Streitigkeiten, z. B. „dividatur infans" aus dem Beispiele der zwei Weiber vor Salomon ~~Absalon~~! — Tu es ille vir! aus Nathans Fabel mit dem Schäflein vor David. — Die Folgen der Unbußfertigkeit aus der Parabel mit dem Hirsch, der sich an's Schießen nicht kehrte, bis er getroffen war. —

Solche *Parabeln* dienen dann auch für einen Cyclus von Predigten. Namentlich die des verlornen Sohnes kann für das ganze Leben, es auszumalen und zu entwickeln, dienen. Alles dient zu Gleichnissen; — sie sollen aber edel, malerisch und prächtig — zugleich auch selten (in Einer Predigt höchstens zwei) sein. —

7) Beim *Contraste* müssen die Gegensätze auf die Spitze getrieben, aber nicht übertrieben werden. Witz 2c. gehört den Schöngeistern, keinem Prediger. Soviel man in der Welt auf solche Dinge hält, so sind sie doch immer das Aufflammen einer dunklen (verborgenen) Flamme des Abgrundes. Im Leben muß man manche Dinge hinnehmen, die nicht gut sind, die Hohe und Niedere aber oft für vortrefflich halten. Sie haben

*) Eine *ausführlichere* Behandlung *dieses* Gegenstandes, sowie namentlich des unten folgenden *katechetischen Abschnittes* nach dem Geiste und häufig fast nach den Worten unsers sel. Regens findet sich in: Leitner, *Handbuch der christichen Pädagogik*. Regensburg bei Manz.

einen gewissen Glanz, der alle Oberflächlichen so blendet daß man allgemein anstoßen würde, erklärte man sich dagegen. — —

Hast du schon Einen sterben sehen? ꝛc. Wie war dir am frühen Morgen nach einem Tage der Ausschweifung im Wirthshause?

4. Von der Ueberzeugung der Zuhörer. (166.)

Frustra persuadetur verum esse, quod dicitur; frustra placet modus, quo dicitur, si non ita dicitur, ut agatur. (August.)

1) Wenn man etwas nicht beweisen kann, so lacht der Andere darüber. Es gibt allerdings ganz einleuchtende, aber auch wieder schwer verständliche Wahrheiten, und noch mehr hartgläubige Menschen. „Durus est hic sermo." Solche Menschen wollen überwunden und bezwungen sein, freilich oft nicht, um zu glauben, sondern zu verstummen oder zu knirschen. Denn wer überzeugt ist, muß sich entweder gefangen geben, oder knirschen. —

Uebrigens muß ja nicht bloß der Wille und das Gemüth, sondern auch der Verstand in's Bereich der Erlösung gezogen werden. —

Alles Unklare muß bewiesen werden; die Mysterien jedoch, wie es so und so sei, werden besser bloß als Dogmen hingestellt. So lehret die Kirche: „es ist nicht mein Wort; — wie? kann der Mensch nicht sagen"; das muß genug sein! Der bestimmte Ausspruch des zuversichtlichen Glaubens des Predigers muß hier mehr thun, als alle Deductionen.

2) Die Beweisführung soll logisch richtig, nicht aber logisch trocken sein, sondern bekleidet mit Fleisch und Blut, eine Kraft, die durch die ganze Predigt geht. Sie muß in einen Syllogismus aufgelöst werden können. Selbstüberzeugtsein gibt dem Beweise Leben.

Halbe Beweise sind schlechter, als gar keine; gespreizte und schwankende sind umsonst. — „Der Herr Pfarrer, der geistliche Herr hat das gesagt: es muß wahr sein.“ So schließt der gemeine Mann.

„Gott hat geredet; die heil. Schrift sagt es; die Kirche lehrt es so.“ Denn für den Katholiken ist die heil. Schrift im Munde der Kirche Siegel und Brief der Aechtheit. Doctrina mea non est mea, sed ejus, qui misit me, Patris.

Das nimmt alle Einwendungen und Ausflüchte. — Darum soll man die Schrifttexte nicht so verweben, sondern schön vornehin setzen.

„Der Papst hat seine Stimme von Gott“, ist ein gemeines Sprichwort, und doch hat kein Bauer die Doctrin von der Infallibilität des Papstes, wenn er ex cathedra spricht, studirt. — Paulus sagt: „Kein Vollsäufer kann in das Himmelreich eingehen.“ Darauf kann keiner mehr sagen: Ich bin schon alt und doch noch gesund; es kostet nur mein Geld, was geht es Andere an, lasse sie reden!

Etwas Anderes, sehr Vorzügliches wäre es freilich, ohne Citate die Schriftsprache sprechen, reden, wie Canisius, Bernhard, Arvisenet im Memoriale vitae sacerdotalis thun.

3) „Die Kirche ist der Leib Christi“, der im Sakramente incarnirte Christus; — sie ist das Reich Gottes auf der Welt, wo alle Schätze des Lebens, der Gnade und Wahrheit hinterlegt sind. Sie hat den heiligen Geist: darum ist ihr Ausspruch der allersicherste, der gründlichste Beweis, — und was in ihr angeordnet oder von jeher Uebung war, oder von ihr kommt, weitaus besser. In der Hand der Ketzer ist die Bibel eine Fackel zum Sengen und Brennen, nicht zum Wärmen und Leuchten.

Bei Heiligen nennt der Prediger in der Regel den Namen, bei Gottesgelehrten, kirchlichen Schriftstellern blos den allgemeinen Ausdruck. —

4) (Zu den Beweisen aus der Erfahrung. S. 170.) Ihr wißt, wie es im Krieg, in Hungersnöthen zugeht, betet also, daß solche Zeiten nicht kommen! — Ihr wißt, wie es Einem ist, so lange er unschuldig! — Wie benehmt ihr euch bei der Beicht, — wie schlecht bereitet ihr euch vor! Ist es nicht so? —

Man kann oft hören: „Nach dem Tode ist's aus; — in der Hölle muß es auch auszuhalten sein; — die Anschauung Gottes habe ich jetzt auch nicht" 2c. 2c. Viele beten das bloß nach. Mehrere aber glauben es und lehren es deutlich und volksverständlich, namentlich seit Feuerbach; und es fängt die Massen zu durchsäuern an. „Bevor das menschliche Geschlecht vollkommen frei werden kann", sagt Fröbel, „muß erst der Glaube an einen persönlichen Gott aus dem Bewußtsein getilgt werden. Auch die Rechte auf eine Unsterblichkeit muß der Mensch aufgeben, damit er sich hier glücklich zu machen suche. Der Mensch ist sich Selbstzweck" 2c. Wenn nun auch nicht allemal auf der Kanzel, so hat der Seelsorger doch oft in der Privatseelsorge mit solchen Leuten häufig zu thun.

5) Einwürfe, wie: „Der Vortheil treibt's Handwerk, — Andere thun's auch, — Ich habe keine blutige Hand und keinen feurigen Brand, warum soll ich beichten? — Ich trinke mir einen Rausch von meinem Geld; — Gerade dann bin ich am bravsten; — Wenn man nichts essen soll, warum hat es Gott erschaffen? — Man muß sich auch kleiden, daß man unter die Leute gehen kann; — Ich beichte meine Sache Gott, was brauchen die Priester Alles zu wissen? 2c." — werden am besten (auch beim Katechismus-Unterrichte) dadurch widerlegt, daß man ihr Schändliches zeigt und dann

etwa sagt: Gott hat so und so gesagt; in den 10 Geboten steht es; ist Gottes Wort Fabel?! Wie wirst du auf dem Todtbette denken? — So läßt man ihnen fast nicht Zeit zur Besinnung und fängt sie. Anders wäre es freilich, wenn Solche auch nicht mehr glaubten. —

6) Mit dem Aberglauben hat man so viel nicht zu thun. Mehr mit dem Unglauben. Freilich ist damit auch der crasseste Aberglaube in der Regel verbunden; aber das, was man jetzt gewöhnlich Aberglauben nennt, hat in der Regel nicht viel zu bedeuten. Gegen so was kämpfend, nahm man dem Volke in der Regel den Glauben, oder schwächte ihn sehr; namentlich den Gebrauch der Sakramentalien anbelangend, und griff damit das Wesen der Religion an. Sie meinten, was sie damit gethan, und die für sie Bekehrten, wie gescheit sie jetzt wären! Das Volk hat aber in solchen Dingen fast immer einen besseren Sinn, als die gelehrten Herren. Allerdings gibt es Sachen zum Aufklären, die aber gar nichts schaden, z. B. wenn der Bauer nicht eher in die Schranne fahren will, als bis sein Handpferd den rechten Fuß zuerst aus dem Stalle setzt ꝛc.

Es ist besser, Einiges, was nicht wahr ist, zu glauben, als durch Mangel an Glauben eine Wahrheit zu verlieren. — Manche verschreien Alles als Aberglauben, was man nicht versteht. Es wäre aber auch unschicklich, sich selber zuerst einen Popanz zu machen und ihn dann zu bestreiten. Man suche auch, während man den Zweifel im Kopfe besiegt, das Herz zu gewinnen. Sonst ist Alles umsonst.

5) Von der Bewegung des Willens. (175.)

Facilius est commotum incitare, quam commovere languentem. (Quintillian.)

1) „Ich erkenne das Gute, aber ich finde ein anderes Gesetz; Non enim, quod volo facio, sed quod etc. — „Video meliora proboque, deteriora sequor.“ Darum bekehren jene Prediger nicht leicht Einen, die nur zum Verstande reden. Sie helfen zu wenig. Die beste Predigt ist die rührendste. Fac, et vives!

2) Wir können uns nicht wegläugnen von Gott, der uns erschaffen hat. Er ist das ewig anziehende Wesen. In ihm leben und weben und schweben wir. Wenn sich auch eine dicke Kruste über ein Herz gebildet hat, bleibt ihm doch dieses Gefühl. Daher die Unruhe eines Solchen, — der Wechsel zwischen ausgelassener Lustigkeit und ungemessener Traurigkeit rc. In Paris kam Einer zu einem Arzte und sagte, er habe unausstehlich schwarze Gedanken; er solle ihm gegen die Schwermuth helfen. Der Doktor sagte, er solle in ein Lustspiel gehen, da sei ein Komiker, der Jeden aufheitere; und siehe, der Patient sagte: „Der bin ich selber.“

3) Wer aus dem Angesichte Gottes weicht, wird stets werden, wie Kain: unstätt und flüchtig. Der Prediger nun vermöchte Alles, der mit der Gnade Gottes dieses innere Gefühl zu Gott und von Gott im Zuhörer anzuregen und zu benützen wüßte. Da öffnet sich auf einmal jener Gottesbrunnen im Menschen, der bis jetzt verschüttet war, und quillt lebend und erfrischend und so kräftig, daß ihm der Mensch nie widerstehen kann. Gegen dieses Gefühl hilft kein Raisonnement. Es ist zu stark: das Allerkräftigste.

4) Zur Belebung des religiösen Gefühles soll man besonders auch die kirchlichen Festzeiten benützen. — Besonders üben große kirchliche Versammlungen, Kirchenfeste, wo alle Ceremonien entfaltet werden, einen mächtigen Eindruck auf den Menschen. Er kommt schon

mit offenem Herzen daher; und der Prediger soll ihn nur erfassen.

5) Jeder Mensch hat ein angebornes Gefühl für Recht und Unrecht, Schicklichkeit, Billigkeit rc.; der Eine stärker, der Andere abgestumpfter. Wenn nun der Prediger mit entschiedenem Tone und aus seinem eigenen Innersten dazu spricht, es anregt, sich darauf beruft, es selber zu urtheilen auffordert, an das Gewissen appellirt, so trifft das immer. Der Mensch kann sich dessen nicht erwehren. Wie edel ist die Jungfräulichkeit! wie abscheulich die gemeine Lüderlichkeit! wie schmachvoll, ein Kind verführen! Die Würde des Menschen und das Entwürdigende der Trunksucht, Lüderlichkeit, Zorneswuth! Der Mensch, nur ein wenig unter dem Engel — und da sich selbst unter das Thier erniedrigend?! — Derartige Predigten machen in der Regel die größte Wirkung! — Je inniger und religiöser und geweckter darum ein Prediger ist, desto mehr gewinnt er und spricht an. Einlernen läßt sich das nicht. Ein gewisser Lärmen, eine Affectation bewirkt das nicht; wenn auch das Volk gerührt scheint. Es muß wie ein warmer Strom aus dem Herzen fließen. — Ferners: Um das Sein und Glücklichsein wehrt sich das menschliche Herz am stärksten. Das Gegentheil auch nur zu denken, ist ihm schon schrecklich. Gott selbst faßt sein Volk bei dieser Seite.

Der Prediger suche also darzustellen, wie Frömmigkeit und Wohlsein einander bedingen. Die Gerechtigkeit Gottes läßt nichts ungestraft. Daß wir das nicht Alles fühlen, rührt entweder von unserer Gefühllosigkeit oder von dem fortwährend thätigen Erlösungsverdienste her. Selbst die Natur straft das Böse, als hätte Gott seine Strafgerechtigkeit an sie abgetreten. Eine sündige Seele richtet auch ihren Leib zu Grunde.

Dahin gehört auch der Zusammenhang von

Glauben und Sittlichkeit mit allgemeiner Wohlfahrt. Die Religion würde, in dem Maße sie alle Geister durchdringen könnte, das Paradies auf die Erde bringen.

6) Warum wir die Guten leiden und die Bösen freudig sehen? — Darüber muß man sich auf der Kanzel, im Beichtstuhle ꝛc. oft ausführlich aussprechen; denn dem Priester legt man gar oft die Klage nahe: Ja, warum geht es gerade mir so schlecht? — Wo ist aber ein völlig Gerechter auf Erden? Suche Einen, der sagen kann: ich habe nie gefehlt! Wie leicht, wie oft ist gesündigt! Wenn er aber völlig gerecht geworden, so war er es wohl nicht alle Zeit. Gott kann auch seine Gerechtigkeit prüfen wollen. Und zudem, was sind Armuth, Elend ꝛc. gegen den Frieden der Seele? Und wenn Einer gesund ist, vor 100 Uebeln bewahrt bleibt, die den Nächsten treffen, ist das keine Gnade? Aber so ist der Mensch — undankbar! Vom Guten schweigt man und öffnet den Mund nur, wenn es zum Tadeln kommt. Am Abend sich ruhig niederlegen können, ist ein großes Glück. — Viele Dinge wendet Gott dann von uns ab, ohne daß es der Mensch weiß, wie ein Vater sein Kind an der Grube vorüber führt. Wir wissen nicht, was uns treffen könnte ꝛc. ꝛc., das aber wohl, daß wir augenblicklich in alles Elend gestürzt würden, wenn Gott seine Hand von uns abwendete. Segen im Hause schlagen die Landleute regelmäßig nicht an. Du bist unglücklich; weißt aber nicht, wie viel Gott noch abgewendet hat; wie viel vielleicht dein Gebet selber vermocht hat, auf welches du doch nichts hältst! Es ist überhaupt ein Irrthum, wenn man meint, Gott segne uns nur, wenn er uns etwas gibt, und nicht auch, wenn er uns das Gegebene erhält. —

Einem Vater fällt es schwer, wenn das Kind ewig jammert und klagt und das Gute nicht anerkennt. —

Der Mensch weiß auch nicht, wie er sein würde, wenn er immer glücklich wäre, — und gerade die zeitlich glücklichsten Tage sind die gefährlichsten. Es ist unmöglich, daß unter der Regierung Gottes einer Kreatur Unrecht geschähe.

Gott hat noch nie einen zum Heiligen gemacht, ohne ihn viel leiden zu lassen. Es ist also ein Glück, zu leiden! Die Heiligen anerkannten es.

Keiner ist fromm, keiner einsichtsvoll, der nicht geprüft ist. — Es ist nicht wahr, daß der Sünder glücklich ist. — Er hat den Herzenswurm in der Wunde. Das sieht freilich kein Mensch. Zudem sieht man, daß dem Sündenleben die Strafe stets folgt. — Man schiebt die Schuld auf böse Zeiten 2c., und doch sind das nur Folgen der bösen Menschen. Laster und Glück wohnen nicht unter Einem Dache. Könnten wir oft sehen, wie einem Sünder zu Muthe ist, wie alle Kräfte, sogar seines Geistes, schwinden und abnehmen! — Eine böse Wunde, die äußerlich vernarbt, aber nicht geheilt ist.

Und dann das Jenseits! Je besser es hier geht, oft in Folge ihrer Verhärtung, so daß sie die Gnade der göttlichen Heimsuchung gar nicht mehr haben, desto unglücklicher dort. —

7) Ich wende mich an dein Herz! Sieh' Weib und Kind an, — siehe die Armen, wie sie hungern, und du kannst schwelgen! Was würdest du empfinden, wenn es dir geschähe? Thue das auch den Anderen. — Das Anschauen des Elendes und der Thränen bei Anderen 2c. ruft immer dieses natürliche Gefühl des Erbarmens im Menschen hervor, wenn er es nicht gänzlich abgelegt hat. Daher man auch die Menschen nie besser kennen lernen kann, als wenn sie sich miteinander freuen 2c. 2c.

Wer ist nicht von Anderen abhängig? Einer muß dem Andern aushelfen. Für sich allein kann sich Keiner helfen. — Ein undankbares Gemüth ist entschieden bös und verdorben. Daher suche der Priester die Dankbarkeit schon im Kinderherzen anzuregen!

8) Dieses Appelliren an das Herz und Gemüth der Zuhörer übt eine unglaubliche Macht auf die Gemüther — mehr als oft die gründlichsten Belehrungen. Was große, schreckliche Ereignisse sind, ist dieses für's Gemüth. Dabei aber keine langen Perioden, sondern kurz, freudig, packend! ohne viele Berechnung und besonderen Zuschnitt. In wenigen Worten das ganze Gemüth. Vielfach sind hierin die Prediger zu theoretisch und lassen dem gemeinen Manne, bei dem die Phantasie vorherrscht, zu wenig die Bilder der (letzten) Dinge zukommen. Man kann da nicht leicht zu viel sagen. Es ist doch in der Wirklichkeit immer stärker.

9) Zur Erschütterung dient dann auch die Beschreibung der verschiedenen Zustände des (besonders zerrütteten) Seelenlebens, z. B. die Unruhen eines schwer belasteten Gemüthes, — die einer hoffnungslosen Reue, — einer eben erst verdorbenen Seele, — der ausbrechenden Leidenschaften, — eines Sterbenden ohne Glauben, — eines Sterbenden, der seine Sünden sieht und nimmer hat gut machen können 2c. 2c.

10) Das sind denn auch die Augenblicke, wo die Gnade einschlägt. Der Prediger muß bewegt und voll Eifer sein. Aber aus Leidenschaft darf bei ihm nichts kommen. Man muß es ihm durch und durch anerkennen, daß die Liebe, der Seeleneifer aus ihm spricht. Wärme der Liebe, aber nicht Feuer der Leidenschaft!

Was empfunden worden, ist etwas ganz Anderes, als was nur vorübergehend an das Ohr des Verstandes geschlagen hat. In der Empfindung ergreift man die

ganze Seele. — Die Seelenzustände strömen von Einem auf den Anderen über, daher der Prediger selber die rechte Gemüthsstimmung haben muß. Also Gebet! daß er nicht selber leer sei. Auch die Sprache passe dazu! Viele bleiben bei Allem kalt, was man ihnen Schönes und Gutes sagt. Der hartnäckige Wille, das verdorbene Herz will sich nicht ergeben. Der Prediger muß sie erschüttern, beben machen, und so erobern. Getröstet ist dann leicht. Daher muß er auch das Schreckliche und Schandvolle des Lasters darlegen und den Zuhörer gleichsam mitfortreißen. Was bist du geworden! elend im höchsten Grade! Alles hast du verloren! — Gott zürnt dir, Maria weint über dich, — dein Vater verabscheut dich — deine Brüder 2c. 2c. Du bist um Alles gekommen, um Glück, Ehre, Freude, um den Himmel 2c. Alles weicht dir aus 2c.

11) So kann sich der Zuhörer gar nicht besinnen, er wird fortgerissen und in seinem innersten Gefühle angegriffen, so daß, ist je der Mensch im Menschen wieder zu finden, es jetzt geschehen muß. Besonders dann, wenn sich in einer solchen Seele zuvor schon eine gewiße Bangigkeit und Wehmuth ausgegossen hätte. Dann eröffnet ihr der Prediger auch wieder die Aussicht auf Besseres. Es ist noch nicht Alles verloren — noch zu helfen. —

Man male darum nur lebhaft die Folgen der Sünde, schildere lebhaft die Qual des bösen Gewissens, — stelle auch die leiblichen, weltlichen Folgen dar, — die Hölle als ganz gewiß, und so wie sie ist. Wir können das auch mit allem Rechte thun. Wenn du so lebst, frage nimmer, wie's dir gehen wird, — es muß kommen, du mußt verdammt werden — ganz gewiß.

Die Worte sind die Fäden, wodurch sich die Seele mittheilt, — die Funken, mit denen sie entzündet. Nicht

die „Nachdem, Weil, Da" ꝛc. und lange Perioden, sondern kurz und freudig, ohne viele Berechnung und künstlichen Zuschnitt! In wenigen Worten das ganze Gemüth!

12) Der Prediger thue das Seine und bete! Und hat er gar nichts gefruchtet, war er selber trocken, und blieben es auch die Zuhörer; so verdemüthige er sich. Auf diese Weise bringt dann jede Predigt ihre Frucht.

Nichts greift mehr an, als eine gefühlvolle Predigt, wenn nicht ein großer intensiver Vorrath da ist. Also gewirthschaftet, daß man nicht im zweiten Theil ermatte und herabsinke, und sich bis zum Ende nur noch so fortschleppen muß, — oder sich gar auch leiblich schade! —

13) Bei Geschichtspredigten (184) setze man die Geschichte etwa in den Eingang und ziehe aus ihr einen Hauptsatz, den man abhandelt. So besonders z. B. an Monatsonntagen Nachmittag. Z. B. der Untergang von Sodoma: Laster der Unzucht. — In mehreren Predigten die Geschichte des egyptischen Joseph und die Führungen Gottes. Das hat einmal sehr angesprochen. — Der reiche Prasser: Wohlleben, Hölle, Wohlthätigkeit. — Ninive's Buße: Bußpredigten. — Sündfluth: Gottes Gerichte. — Zehn Gebote: Segen und Fluch. — Solche Erzählungen sprechen ungemein an, zumal Vieles dem Volke noch unbekannt ist. — Mane, Thekel, Phares: die Richtung des Menschen. — Vanitas vanitatum: über die Eitelkeit alles Irdischen. — Job, der junge Tobias: über Leiden, Gewalt des Satans, die Schutzengel. — Auszug aus Egypten und die Plagen: Wenn der Sünder einmal in der Sünde steckt, was kostet es da oft, und

was muß ihm Gott Alles schicken, bis Er ihn retten kann! —

6) Das Aeußere des Predigers. (186.)

Cum suavitate quadam gravis — et modestus. Nihil ad conciliandnm gratius. (Quintil.)

Os nostrum patet ad vos, o Corinthii, cor nostrum dilatatum est. (2. Cor. 6, 11.)

Nachdem der Prediger vom Gebete aufgestanden, macht er das lateinische Kreuz über sich, et submissa sed intelligibili voce dicat: In nomine Patris etc. — Vorspruch aus der Vulgata, sowie es gebräuchlich ist, — hl. Geistanrufung, — Evangelien-Lesung, — küssen, — Birett aufsetzen, — Einige Zeit sich sammeln — Begrüßung (Gelobt sei Jesus Christus! ist am geeignetsten und schönsten, wenn man auf die Kanzel tritt oder sie verläßt.) — Hierauf: „Auserwählte, in Christo dem Herrn zur Andacht versammelte Zuhörer!" — Fängt aber der Eingang mit einem Gebete zu Gott oder einem Aufrufe zu ihm an, so bleibt natürlich die Begrüßung (Gelobt s. J. Chr.) jedenfalls weg — Eingang (Gedankensammler und Predigereinführer.) — Thema ankündigen; zuerst kündigt man das Allgemeine an und sagt dann das Spezielle; z. B. ich predige heute über die Hoffart und sage: „Die Hoffart kommt vor dem Fall" (so ist die Hauptsache herausgehoben, wie der größer gedruckte Titel eines Buches). Manche meinen auch, man solle den Hauptsinn in einen direkten Satz mit Subjekt und Prädikat fassen. „Ich predige über die Hoffart", wäre in obigem Falle zu unbestimmt, — und „die Hoffart kommt vor dem Fall", genug, wenn ich über die Hoffart überhaupt predigen wollte; sowie dieses zu weit wäre, wenn ich darüber redete, daß sie zum Falle führt. Nur Ein Hauptgedanke! sonst berührt man fast

immer die halbe Dogmatik und Moral, dem Schmetterlinge gleich, der auf vielen Blumen umherflattert und doch keinen Honig sammelt. Den Leuten ist's dann, wie wenn sie durch eine Schatzkammer geführt würden, — sie wissen am Ende nichts bestimmt. — Eintheilung, den Ueberblick zu erleichtern für Prediger und Zuhörer, der zuletzt doch fast nichts mit sich fortnimmt, als diesen Plan oder Entwurf der Rede. Gebet am Schlusse nimmt sich selten gut aus; es müßte denn Einer reden, der da Macht hat; — besser aber ist eine kurze Anrufung, die man auch nicht leicht auslassen soll. Mit einem Gebete soll man ganz selten schließen, und nur dann, wenn die ganze Predigt inniger war. Gute Schlüsse wären: der Vorspruch, eine kräftige Sentenz und Amen! das aber auf das Vorhergehende passen muß. —

7. Vom Vortrage der Predigt. (208.)

Ecce mundus sacerdotibus plenus est, sed tamen in messe Dei rarus valde reperitur operator — quia opus officii non implemus. (Gregor.)

1) Man memorire zuerst die Disposition. Der Zeichner zieht auch zuvor die Conturen. — Man memorire ja nicht Satz für Satz, sondern halte immer das Ganze im Auge. So gewöhnt man sich bald daran, daß man die Predigt fast schon kann, wenn man sie nur ein Mal aufmerksam durchlesen hat.

Im Anfang soll man gut memoriren. Hat man aber einige Predigten gehalten, so soll es nimmer ein eigentliches Memoriren sein, sondern ein Studium der Predigt. — Zu Hause ist besser memoriren. Im Freien zerstreut man sich eher.

2) Mane homo totus est. Morgenstund' ha

Gold im Mund'. — Indessen soll man sich nicht sclavisch binden, sondern eine geistige Freiheit auch hierin anstreben. — Der Geist, der seiner mächtig ist, wird selbst durch bedeutende Störungen nicht beirrt. - Wenn man ganz am Abend das bereits fest Gelernte noch kurz im Geiste durcherwägt und vorüberziehen läßt, so ist es in der Regel Morgens ganz klar und deutlich, gleichsam aus- und durchgearbeitet. So auch, wenn man Abends noch Stoff gesucht hat. Schlaf' darüber! So ist es auch bei andern Dingen, bei Unternehmungen. Es ist oft, als wenn es Einem im Schlafe gegeben würde.

Gerade das fällt Einem oft aus, worauf man gar viel hielt, was Einem gar sehr gefiel. Nun: „Ich brauch dich nicht!" Lieber ein Wort verwechselt, als stecken geblieben!

Nicht bis zum letzten Augenblick mit dem Koncept in der Hand sich abmartern. Eine halbe Stunde vor der Predigt still und ruhig beten, wäre das Allerbeste. — Ist man beim Studiren ganz heiß geworden, so daß Einem im Kopf Alles durch einander geht, so soll man ihn auskühlen lassen.

Das Manuscript gar nicht auf die Kanzel nehmen! Auch nicht einschieben!

3) Nicht auf der Kanzel selber erst herumschauen! Mit gesenkten Augen ein wenig ruhig wartend, bis sich Alles gesammelt hat, ist der Priester schon eine lebendige Predigt, ehe er den Mund öffnet. — Nur nie ganz schweigen! — Die Predigt braucht nicht so gut ausgearbeitet zu sein, wenn sie nur mit einer herzlichen, kräftigen, wohlklingenden, aber seelenvollen Stimme langsam vorgetragen wird. Uebrigens darf auch im Schwunge der Rede die Deklamation erstarken. Dann aber wieder nachlassen! Man soll nicht auf die Kanzel gehen, als wollte man mit Allen Händel anfangen.

4) Die tiefe Empfindung des Herzens gibt dem Tone die Seele. Und hat er diese, dann trifft er gewiß. — Man betet noch zum heil. Sacrament, zur heil. Jungfrau, dem eigenen Schutzengel und dem der Zuhörer, — besonders aber zum heiligen Geiste.

Je inniger eine Predigt, desto mehr werden auch die heftigen Aktionen vermieden werden. Man geht hinauf, macht einen Genuflex gegen den Tabernakel, steht dann auf, und kniet sich dann erst nieder. So macht man es auch beim Schluß.

Der Priester soll sich auch nicht über Alles aussprechen, sondern eine gewisse Zurückhaltung beobachten: disciplina arcani, sowohl im Beichtstuhl, als auf der Kanzel. Der Zuhörer braucht Manches nicht zu wissen, denkt auch nicht einmal daran; warum also ihn auf etwas hinleiten, das oft nur seine Neugierde, seinen Zweifel nährt? —

8. Von einigen besonderen Arten der Predigt. (225.)

Loquebatur eis verbum, prout poterant audire. (Marc. 4, 33.)

1) In mehreren (4—5) Jahren sollte man die ganze christliche Lehre (an den gewöhnlichen Sonntagen) durchpredigen. Das ist nicht zu lang. Die Kinder werden ohnehin unterrichtet, Fastenvorträge werden auch gehalten, und Nachmittagsvorträge für die Feiertagsschüler sind gleichfalls angeordnet, die so eingerichtet werden sollen, daß auch die Erwachsenen, und zwar gerne! Theil nehmen. Sie auch fleißig ausarbeiten und schreiben! Auch die Christenlehren! — Wo wie auf dem Lande die Zeit für einen Vortrag nicht viel länger sein darf, als eine gute halbe Stunde,

darf man sich schon zusammen nehmen, daß man etwas Kernvolles sagt.

2) In Freising haben sich die Bischöfe zu der Ansicht vereiniget, daß Leichenreden (240) in der Regel zu unterbleiben haben.

3) Die Standeslehren sind von besonderer Wichtigkeit, und sollten überall eingeführt werden, wo es nur immer möglich ist. Sie sollen in der Fasten gehalten werden, und sind eigentlich eine Vorbereitung auf die Osterbeicht: ein Unterricht über die Sünden, Bedürfnisse und Tugenden der einzelnen Stände (Verheirathete Männer — dann Weiber — ledige Manns- dann Weibspersonen). Erstere könnte man im Nothfalle auch zusammen nehmen. Der Inhalt: Wie sie ihr Gewissen erforschen sollen über die Sünden und Pflichten ihres Standes. Aber auch da muß Alles mit einer heiligen Scheu und mit hohem Ernste behandelt werden, so daß es die ganze Welt hören dürfte, wenn sie diesen Stand allein berücksichtigte. Zur Vorbereitung dieser Vorträge hat man das ganze Jahr Zeit; und für den einzelnen Stand ist es nicht zuviel, wenn er einmal ein und eine halbe oder zwei Stunden in der Kirche aushält. Mühsam und erschöpfend ist es zwar für den Priester, aber überaus segensreich. Denn gerade das Sündhaftere und Häufigere kann man in den gewöhnlichen Vorträgen nicht berühren; und in der Beicht klagen sie sich auch oftmals nicht an; — so daß sie nicht selten in's Verderben kommen, ehe sie nur Einmal ermahnt wurden. —

B. Der Seelsorger als Katechet.

O, quam pretiosum verbum: „Quicunque susceperit puerum istum in nomine meo, me recipit!“

(Luc. 9, 48.) Ecce, Domine Jesu, ecce ego et pueri mei, quos mihi dedit Deus! (Is. 8, 18.)

1. Pflicht und Eigenschaften des Katecheten. (245.)

Facti sumus parvuli in medio vestrum, tamquam si nutrix foveat filios suos. (1 Thess. 2, 7.)

1) Durch die hl. Taufe sind die Kinder in den vollen Besitz des heiligen Glaubens gekommen. Aber Alles schläft noch, wie im Keime, und durch den christlichen Unterricht soll dieser entwickelt werden, daß die Seele sich dessen bewußt und froh werde und sich durch ihn zu Gott führen lasse. „Als Unmündigen in Christo gab' ich euch Milch zu trinken, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht." Es gehört also auch ein Mutterherz dazu. — „Ich habe gepflanzt; Gott aber gab das Gedeihen." Im ersten Unterrichte wird gepflanzt, wenn nicht schon in der Taufe; — der weitere (Unterricht) begießt, und Gott wird auch das Gedeihen geben. —

Die Jugend ist die beste Zeit zur Anpflanzung des Christenthums; Kinder glauben und sind noch für Alles empfänglich. Zu warten, bis sie erwachsen, hieße erst Heiden werden lassen und dann bekehren wollen. Das ganze Wesen unserer heiligen Religion ist kindliche Gesinnung, Gehorsam, Ehrfurcht. — Wer ist hiezu geeigneter, als die Kinder? Was zuerst in's Herz kommt, nimmt den innersten Platz ein, wird also zuletzt vergessen. Da ruft es dann immer: „inenarabilibus gemitibus", wenn die Seele später abirren sollte. Der Apostel sagt, der gelegte Grund müsse Christus sein. Manche Eltern wollen einen anderen Grund legen — oder wenigstens etwas Anderes darauf bauen. Wenn es aber Stoppeln 2c. sind, wird's vom Feuer ver-

zehrt. Die Kinder müssen für den Himmel mit der Lehre des Himmels erzogen werden. Solche taugen auch für die Welt am besten. — Durch die Taufe hat der Priester das Kind für den Himmel geboren. Er muß es also auch für den Himmel zu erziehen suchen. Ist er sonst nicht wie eine Mutter, die ihr Kind aussetzt? — Einige halten es für ihrer unwerth: Mein Gott, Seelen gewinnen soll des Priesters unwerth sein! — Es ist von der Welt gering geachtet: gerade darum wird es aber dem Priester mehr Segen bringen. Und wie leicht wird ihm auf dem Todbette sein! — wo dagegen der Andere bittere Angst hat, weil so viele Seelen auf Abwege gerathen, die er hätte retten können. Gerade hier hat der Priester auch die Freude des fast augenscheinlichen Erfolges. —

2) Die geistigen Dinge stehen den Kindern ganz gewiß näher, als den Erwachsenen und Gelehrten. Das Kindesherz nimmt mit der Gnade, die hier noch unbeschränkt ist, das Geheimniß oft am tiefsten auf.

Bei den Kindern, die Alles sich gleich vorstellen wollen, (250) muß man darauf sehen, daß sie von der Sache eine klare Anschauung bekommen. Das Bild bleibt, wenn auch das Wort vergessen oder gar nicht erfaßt ist.

3) Vor Allem ist dem Katecheten die religiöse Weihe nothwendig. Wer nicht warm ist, erwärmt auch nicht. Das stille, demüthige, würdevolle Wesen des guten Priesters nützt schon durch seine Gegenwart mehr, als alles Poltern des nicht guten. Auf einen solchen freuen sich die Kinder, wenn er kommt und laufen ihm zu, wenn sie ihn sehen. Sie lernen ja überhaupt mehr durch Sehen und Fühlen, als durch Hören.

4) Der Kinderlehrer soll zwar heiter und fröhlich, aber nie lustig — mit den Kindern vertraut, aber nie

zu vertraut, — geliebt, aber auch gefürchtet sein, sonst verliert er alle Achtung und Würde. Die Kinder sollen es auch wissen, daß ihr Katechet nie etwas Böses leide. Wer nicht geachtet wird, wird auch nicht wahrhaft geliebt. Nur die Liebe, welche Verehrung weckt, erweckt wahrhafte Gegenliebe. —

Die Kinder beim Taufnamen nennen, freut sie mehr und erweckt mehr Liebe und Vertrauen. Der gute Hirt nominatim vocat oves.

Nie roh sein, nie Schimpfnamen gebrauchen, nie laut schmähen über die Ungelehrigkeit und den harten Kopf eines Kindes! Das thäte Kindern und Eltern sehr weh, und raubte alles Vertrauen — ja den Kindern gewiß alle Lust und Freude zum Lernen.

Neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat Deus. Darum unterläßt es der Katechet in keiner heiligen Messe, seine Kinder Gott — und immer und überall sie Jesu, der hl. Jungfrau und ihren Engeln zu empfehlen.

5) Die Gegenstände (263) sind ohnehin im Katechismus enthalten, und müssen so vorgetragen werden, daß immer gleich die Anwendung auf's Leben gemacht wird.

Es darf in diese Vorträge nichts Erdichtetes, überhaupt nichts Unrechtes — ebenso nicht das Unerweisliche — darum nie das blos Spekulative, das der Schule oder den Theologen angehört, aufgenommen werden. Auch über das quomodo? der Geheimnisse lang zu reden oder exegetische Bedenklichkeiten einzuflechten, ist unstatthaft.

6) Die großen Institutionen und Heilsgeheimnisse unserer Kirche darf der Katechet nie vergessen. Er soll das Kind im und zum kirchlichen Leben heranziehen und machen, daß es sich dessen freue. Er muß das Kind zu

einem guten Menschen und Christen heranziehen. Man denke da an die Sakramente, die heil. Zeiten, die Feste ꝛc. In all' das müssen die Kinder eingeführt und gelehrt werden, wie sie diese Zeiten feiern sollen. So soll man z. B. in der Frohnleichnams-Oktav die Kinder anhalten, wie sie doch auch schon in diesen Tagen eine gewisse Andacht vornehmen könnten, z. B. täglich nochmal in die Kirche gehen, wenn auch nur auf einen Vaterunser lang. So in der Pfingstzeit täglich um den hl. Geist — in der Seelenoktav für die armen Seelen beten.

Die Kinder sind da voll Eifer, und weil es nicht lange dauert, geschieht es gerne. Später dann, wenn die Zeit wieder kommt, thun sie es wieder. Sie haben es einmal gelernt und wissen, was der Christ thun soll — und halten es auch so. Der Segen aber ist sehr groß; denn Gott theilt in solchen Zeiten wieder besondere Gnaden aus. — Auch denke der Katechet auf die täglichen Gebete, die häuslichen Andachten, die bekannten Bruderschaften ꝛc. und stelle ihnen die Sachen so hin, daß sie es anzieht. Er muß indeß schon manchmal auch schauen, daß es geschieht. So wird der Unterricht segensreich und angenehm. Zum Beispiel: wenn man alleinig geht, soll man beten ꝛc. ꝛc.

7) Ferners benütze man und fördere die Fröhlichkeit der Kinder; aber jene, die zart, ehrbar, bescheiden ist und der Unschuld so schön steht. Leute, die immer ein finsteres Gesicht machen und nur in den Stunden des Taumels (meist übermäßig) lachen, sind gewöhnlich nicht gut. „Gaudete, iterum dico, gaudete — in Domino!“ Aber nicht die sogenannte Lustigkeit! — Besonders das sollen die Kinder recht fühlen und sich darüber freuen lernen, daß sie Christen, Katholiken sind, daß sie Jesum im heiligsten Sakramente, eine liebe Mutter an Maria ꝛc. haben ꝛc. ꝛc.

8) Ebenso müssen die Kinder angehalten werden, daß sie immer ein gutes, zartes Gewissen haben. Immer sollte man hinweisen und fragen: „Was sagt dir dein Gewissen?“

Ein praktischer Schullehrer sagte immer, er kenne es den Kindern an den Augen an, ob sie Morgens gebetet ꝛc.

Ueber Gewissenhaftigkeit und Gewissenlosigkeit muß man auch oft predigen.

Es muß aber bei den Kindern so gepflegt werden, daß es zart, aber auch klar sei. Entschieden und nüchtern muß der Christ sein und denken. —

9) Der Katechet muß ferners auch beachten, welcher Welt und Zukunft die Kinder jetzt entgegen gehen. Allgemeiner Unglaube, überall Verführung! Das Kind hat der Priester noch in seiner Gewalt. In dieser Zeit bis 18 Jahre muß er Alles anwenden, den noch bildsamen Seelen eine feste Richtung zu geben. Was kann man in 12 Jahren thun!!

Der Kinderlehrer muß aber selbst eine christliche, streng markirte Richtung haben, die nichts übertreibt, aber es auch mit den Lauen nicht hält, denen es nie Ernst wird, und die vor allem echt Katholischen zurückschrecken. Solche Spreue, worin kein Kern ist, weht jeder Wind fort.

Nur der Geist, der sich selbst heiliget, kann in das Herz des Volkes eingreifen und es heiligen.

2. Vom katechetischen Lehrgang. (265.)

Si quis a principio, quasi a vestibulo adolescentes a vitiis abstraxerit et adoptimam viam direxerit, veluti et quendam habitum et rectam vitae rationem eos constituet, neque ipsi sponte sua fa-

cile ad malum declinabunt, consuetudine illos ad bona opera trahente. (St. Chrys.)

1) Die ganz Kleinen, welche erst in die Schule eintreten, wird man im Kreuzmachen, Vater unser und dem Allernothwendigsten, — die von 6—8 Jahren etwas näher, zumeist und am besten nach Gruber (und unserm Gottbüchl), wenn auch noch etwas ausführlicher und prägnanter; — die Andern dann noch ausführlicher, historischer Weise, nach dem Katechismus, besonders wie das apostolische Glaubensbekenntniß den Faden gibt — unterrichten müssen.

2) Möglichst gründlich soll nun die Lehre von der Kirche gegeben werden, damit gleich die Jugend diese unsere heilige Mutter möglichst lieb gewinne, und sich durch nichts von ihr abwendig machen lasse. Zuerst vielleicht eine kurze historische Entwicklung dieser Anstalt, worauf dann in sie und ihre heiligen Einrichtungen selber eingegangen wird.

Das alte Testament ist der umbra, das Vorbild — Christus aber der Grund der Kirche. Was dort vorgebildet war, und mit diesem im Kleinen geschah, ereignet sich fort und fort in der Kirche. Sie wird auch vom hl. Geiste empfangen, in Höhlen geboren, muß flüchten, und unzählige Unschuldige werden getödtet, darf zurückkehren, erscheint unter Constantin im Tempel, und Alles wundert sich über ihre Weisheit in den Kirchenvätern. Aber sie darf nicht erschlaffen. Neben ihr legt der Satan sein Lager an fort und fort. (Gedankengang ganz wie bei Gaume.) — Nun in die Kirche selbst hinein, ihren inneren Reichthum zu zeigen, wie im Katechismus selber steht.

3) So soll der ganze katechetische Unterricht historisch und zusammenhängend gehalten und vor Allem darauf hingewirkt werden, daß der Katechumene, sei er

groß oder klein, ein ganzes Bild der Offenbarung, der Glaubens- und Sittenlehre erhalte. Bei bloßer Erklärung der einzelnen Fragen und Antworten des Katechismus so nacheinander würde aber dieses nicht erreicht.

4) Ebenso macht man es beim Hauptstücke von der Hoffnung 2c., die hieher bezüglichen Momente aus der Glaubenslehre kurz wiederholend, sie zu begründen und zu stützen. Zuerst macht man, daß das Kind, der Mensch hofft; dann lasse man es gleichsam diesen seinen Zustand schauen, und also erkennen, was hoffen sei.

Der Unterricht im Glauben, Hoffen, Lieben 2c. muß immer ein Akt dieser Tugenden im Katecheten selber sein. Dieser muß sich dann auf die zu Unterrichtenden übertragen, und sie müssen ihn fühlen. Dann kann man ihnen leicht sagen: „Sehet, das was ihr jetzt thuet, fühlet 2c., das heißt glauben, hoffen 2c.!"

5) Feiertagsschule. Das darf sich der Katechet nicht nehmen lassen, daß in der Sonntagsschule der christliche Unterricht als Hauptsache genommen werde, — und also fleißig auch seine Zeit hiefür in Anspruch nehmen. Aber er kann auch nicht alle (Zeit) fordern. Hauptsächlich muß wohl hier der ganze Unterricht wiederholt werden, und zwar in einem Jahre z. B. hauptsächlich die 10 Gebote und alles Andere nebenher; in einem anderen Jahre die Kirchengebote als Hauptsache und andere nebenbei 2c. 2c.

Da ist die Zeit, wo besonders die Liebe zur Tugend und der Abscheu vor dem Laster entflammt werden, zu Gebet, Besuchung des heiligsten Sakramentes, zum öftern Empfang der heiligen Sakramente angehalten werden muß; — wo sie sich überwinden lernen, ein Vergnügen z. B. versagen lernen und kurz Alles üben sollen, was besonders in's Leben eingreift. Dazu könnte

man ihnen passende Beispiele unter den Heiligen vorstellen. Recht aufmerksam mache man sie auf die Vergänglichkeit des Weltlichen, die Thorheit der Kleiderpracht ꝛc. Häuslichkeit, Ruhe, Stille, Zurückgezogenheit sollen sie hier lieben lernen; — vor allem aber und unaufhörlich, daß sie die jungfräuliche Keuschheit und Schamhaftigkeit bewahren. — Auch die letzten Dinge ihnen vorstellen. — Das macht sie ernst und denkend, und sie lernen das Wahre lieben und die Eitelkeit der Weltfreuden eher einsehen, als bis sie schon zu Schaden gekommen sind. Wenn sie nur einmal beten und gerne beichten, dann wird die Gnade schon reichlicher, und zieht stark und läßt sie nicht mehr so leicht los.

6) Der Unterricht soll hier darum aber auch kernhaft, gedrängt, reich an Inhalt, herz- und gemüthvoll und vor Allem recht vorbereitet sein.

Was läßt sich da wohl in einer Viertelstunde sagen z. B. über die Jungfräulichkeit, über das Gebet, das Beichten, Fluchen, Tanzen, Wirthshausgehen ꝛc. Denn so einen Gegenstand soll man sich allemal vornehmen und ihnen den Kern davon hinreichen.

Vieles kann man hier auch sagen, was in der Werktagsschule noch nicht möglich ist. Die Feiertagsschüler können schon mehr eigene Erfahrungen machen.

Das Innerliche, Innige gibt Kraft und Gedeihen; — was zu stark in's Aeußerliche geht, hält nicht nach. Das Volk muß seine Glaubensnorm und Lebensregel in Worten kurz zusammengefaßt in Händen haben. (271.) — Die Kinder nicht mit viel Auswendiglernen plagen, sondern sehen, daß es nicht bloß Verstandessache bleibe. Weil der Kopf zu sehr angestrengt wird, besonders auch durch das Rechnen, so leidet oft auch das Wachsthum.

Einer hat, über Gottes Allmacht redend, einen Baum genommen, und dann von dessen Holze geredet,

von der Zimmerheizung rc. rc. Dieß ist ammenmäßig. Wer zuvor gar zu trivial und gemein wird, und dann erst die Höhe des Geheimnisses herausputzen will, der gleicht Einem, welcher den Acker recht verwüstet, ehe er ihn anbaut. So wenn z. B. Einer gesagt hat: Was ist das Weihwasser? — Deine Mutter ist dumm, daß sie es heimträgt, — ist auch Wasser aus dem Brunnen; — der Meßner schöpft es daraus rc., — dann aber mit einer lauen Erklärung dieses Sakramentale nachhinkt, so bleibt dem Kinde das Lächerliche, und das Heilige vergißt es.

7) Was den Menschen zum Glauben führt, (275) sind schon im Allgemeinen nicht die Beweise; dem Kinde aber vollends trage man die Wahrheit mit der Innigkeit und Zuversicht des eigenen Glaubens vor; — schon dadurch fühlt sich das Herz getroffen, die göttliche Kraft hat es gewonnen, und es glaubt. Je mehr man sich nun hintendrein bemüht, es ihm auch noch zu beweisen, desto mehr entschwindet das Göttliche dem klügelnden Verstande. Beim Wissen eignet sich der Mensch etwas an — beim Glauben gibt er sich an Etwas hin.

Was aber deßungeachtet, und wie es bewiesen werden soll, das muß der Katechet dann selber fühlen. Was im Herzen des Zuhörers einen Punkt trifft, zündet und öffnet es. —

8) Die glückliche Unwissenheit in solchen Dingen, wo das Wissen gewisssermassen schon den Tod bringt, soll man nicht stören. Warum das Kind auf einen Abgrund aufmerksam machen, an dem man es schadlos hätte vorbeiführen können, wenn es ihn nicht gekannt hätte? Wenn das Kind von Dingen, die es allerdings einmal inne wird, vor der Zeit Kenntniß erhält, da es die Kraft noch nicht hat, ihre Schädlichkeit zu überwinden, so bringt ihm das nur Gefahr. — Zudem: was

macht die Meisten so unglücklich, als das Wissen und die Unmöglichkeit, das zu erreichen, was sie wissen und gerne möchten? Die Einfachsten, für ihren Stand Wohlerzogensten sind die Zufriedensten. Sie können ihren Kreis ausfüllen, und das freut sie. Sie fühlen, daß sie für nichts Anderes taugen, darum begehren sie auch nicht darnach. Wer aber einmal so viel weiß, daß er meint, sein Stand sei dafür zu gering, der wird nie glücklich. Noch mehr als das indifferente — schadet das böse Wissen. Der Mensch soll non plus sapere, quam decet, — soll weise sein ad sobrietatem, sonst wird er berauscht, übermüthig. Scientia inflat. Der Apostel wußte nur: Christum, et hunc Crucifixum.

9) Am wehesten thut es dem Katecheten, wenn nun das gut herangewachsene Kind verführt wird. Oft thun es schon die Eltern selbst. Wenn sie aber einmal ein wenig unter die Leute kommen, so arbeitet jetzt fast Alles daran, den jungen Menschen zu verderben. Man stelle sich nur ein Kind vor, das in die Lehre tritt. Darum muß man in Betreff der Einwürfe (gegen das Christenthum ꝛc.) wohl den Kindern — und auch in Betreff vieles Bösen schon Manches in der Schule sagen, was bei anderen Umständen besser verdeckt würde. Die Kinder müssen die Welt und dieses sündhafte Treiben eher verabscheuen und sich davor fürchten lernen, als sie damit vertraut werden.

10) Aller Verkehrtheit begegnet man aber dann am leichtesten, wenn man die Kinder auf den richtigen Standpunkt gebracht hat. Gründliche Unterweisung in der heil. Lehre der Kirche; wie sie unfehlbar, heilig, vom heiligen Geiste geleitet ist, — und wie Alles, was von ihr — vom heil. Geiste kommt, und Derjenige gewiß, aber auch allein sicher geht, der annimmt, was sie lehrt! Deßwegen müssen sie besonders in dieser Lehre

(der von der Kirche) fest begründet werden. Daran haben sie Schutz und Wehr.

11) Indessen läßt sich nicht Alles auf einmal gut machen. Man muß wohl das Unkraut stehen lassen, weil es jetzt nicht Zeit ist, es auszureißen. Nie aber darf man damit gemeinsame Sache machen. Der Irrthum, der Fehler, wo er sich trifft, muß Einem immer ein Dorn im Auge sein, wenn er auch mit noch so viel Wahrheit vermengt ist, den auszureißen man Tag und Nacht sinnt, bis es sein kann.

12) Einer sagt: ich kann nichts beten, bin nicht aufmerksam, immer voll anderer Gedanken. Ich sage ihm: Wenn Du in die Kirche kommst und dir da vornimmst, ich will mich jetzt eine halbe Stunde da herknieen, die Hände aufheben und nicht eher weggehen: so kostet dich das Mühe. Dabei sagst du auch noch heilige Worte her und hast einen guten Willen! und das soll kein Gebet, so vor Gott nichts werth sein! — Lippenwerk ist nur da und religiöser Mechanismus, wo das Herz gerade das Gegentheil von Dem sagt und thut, was der Mund ausspricht. Also: der Weise wirft nicht gleich Alles weg, wenn er etwas Schlechtes daran sieht. Er prüft und schaut wohl, ob sich nicht doch etwas Gutes daran findet. Die Flachheit schaut aber nur auf die Oberfläche. „Ich bin überzeugt, daß ein gutes, altes Weiblein, das bei seinem Rosenkranz-Herbeten halb schläft, doch großes Verdienst erwirbt." —

13) Der gute Katechet muß, während er vorträgt, in einem potenzirten Akte dessen, von was er handelt, z. B. des Gebetes, der Hoffnung und Liebe 2c. 2c., begriffen sein. Dann vernehmen die Kinder den Unterricht nicht blos, sondern üben den Akt wirklich aus, angetrieben vom hl. Geiste, dessen Medium gleichsam der Katechet ist.

14) Gefühl ist die Bewegung des Herzens in seinem innersten Grunde, und die Akkorde, welche hier angeschlagen werden, kehren in starker Resonnanz zur Seele zurück. Wegen der vorherrschenden Sinnlichkeit wird das Gefühl am leichtesten von ihr ergriffen, und gewinnt das Böse hier nur ein Pünktlein, so ist seine Herrschaft bald entschieden. Die Sympathie gibt sich gleich zu erkennen, und wohin das Gefühl des Kindes gerichtet wird, dahin läßt es sich immer am leichtesten ziehen. Daher muß vor Allem dieses Vermögen Gott geweiht werden. (Dürre und Trockenheit, sagen die Heiligen, ist in der Regel weit besser, als die Ueberreizung selbst des heiligsten Gefühles, besonders in der Jugend.) Geschieht das nicht, ehe die Leidenschaften erwachen, so sind sie um die schönste Blüthe ihres Alters betrogen.

15) Die religiösen Gefühle sämmtlich äußern sich nicht wie die weltlichen, — in allgemeiner Aufwallung der Sinnlichkeit. Hier ist Alles ernst und gemessen, darum aber auch tief und rein. Man verwechsle also beide nicht. —

16) Ferner suche man in den Kindern nicht Gefühle zu erwecken, für die sie noch nicht reif sind, sonst werden sie, weil erzwungen — erlogene. Nichts aber ist schlimmer, als wenn die Kinder daran gewöhnt werden, Gefühle zu lügen und zu erheucheln. Man darf auch mit keiner Geberde lügen! Das ist Wahrheit! — Leute, die mit ihren Gefühlen sekundenweise wechseln können, sind in der Regel die Allerdürresten und Verkommensten!

3) Zum katechetischen Lehrstoff.

Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant te, solum Deum verum, et quem misisti Jesum

Christum. (Joh. 17, 3.) Venite filii, audite me! timorem Domini docebo vos. (Ps. 33, 12.)

Der Katechet muß in aller Weise dahin wirken, daß das innere und äußere Leben der Kinder gepflegt werde, und sein Wort in's Leben übergehe.

I. Pflege des innern Lebens.

1. Im Allgemeinen müssen die Kinder ununterbrochen Winke bekommen, daß sie selbst vor Gott wandeln lernen. Denn wer nicht vor Gott wandelt, lebt mit der Welt. Sie müssen also angeleitet werden, gleich beim Aufstehen an Gott zu denken, gute Vorsätze zu fassen, den englischen Gruß und ihr Morgengebet andächtig zu verrichten, und Sonntags bei der heiligen Messe, oder am Beichttage oder bei andern vorkommenden Gelegenheiten ihre Vorsätze zu erneuern; — beim Essen zuerst Gott, dann den Eltern danken; — bei Kreuzbildern, Denksäulen sich gute Gedanken zu machen; — desgleichen wenn sie über den Friedhof gehen, ein neues Grab sehen, von einem Unglück hören, und so fort. Beim Anblick einer Kirche sollen sie an Den denken, der darinnen wohnt, und wenn sie bei der Thüre vorbeigehen, den Hut abnehmen und ihn grüßen.

2. Ferner müssen sie angeleitet werden auf die innern Mahnungen Gottes, z. B. zum Gebet, zum Kirchengehen, zur Ablegung sündhafter Gewohnheiten &c. Acht zu haben — und überhaupt auf Alles aufmerksam und nachdenkend zu werden; denn es ist Pflicht für den Christen, sich nicht von der großen Gedankenlosigkeit der Welt mitreißen zu lassen, die die größten Heimsuchungen Gottes vergißt. Warum läßt Gott das &c zu? — Nicht freventlich urtheilen! — Wer steckt z. B. bei Raufereien eigentlich dahinter? Ebenso präge man

ihnen recht tief ein, daß uns Gott überall nahe ist. Hörst du fluchen, oder seinen heiligsten Namen schmähen, so lobe und ehre ihn entgegen; hast du ein unrechtes Wort gesprochen, so bitte ihn um Verzeihung; übereilt dich der Zorn, so denke, wie viel unser göttlicher Heiland geduldet und den Mund nicht geöffnet hat! Schmerzt dich etwas, so denke, warum dir solches begegnet; bist du gefallen und nicht verletzt, so danke Gott und dem Schutzengel; du hättest sehr unglücklich werden können! Geht dir etwas nicht nach Wunsch, so denke, ob du auch recht handelst; wirst du bestraft, und hast es vielleicht nicht verdient, so denke an ein anderes Mal, wo du ungestraft davon kamest. Nach einem Vergnügen denke, was dir des andern Tages davon geblieben sei! Und so vergeht Alles!

3) Auf diese Weise müssen sie Zeitliches und Ewiges, Vergängliches und Unvergängliches unterscheiden und vor Gott abwägen lernen. Dies muß sich durch den ganzen katechetischen Unterricht hindurchziehen, und bei jeder Gelegenheit in Erinnernng gebracht werden. Der gute Katechet übt es selbst und leitet auch die Kinder dazu an. Etwas bleibt ihnen doch schon. Wenn sie nur in die rechte Richtung gestellt werden.

Die religiösen Uebungen im Besondern.

1. Das Gebet. Man muß sie einweisen in das rechte christliche Leben, und ihnen mit Güte und Liebe oft und oft die Zeit und Gelegenheit angeben, wann man das Einzelne übt und verrichtet. Der Katechet hat nichts gethan, der die Kinder nicht beten lehrt. „Herr! lehre uns beten!“ rufen die Schutzengel der Kinder für ihre kleinen Lieblinge. Wer nicht betet, ist kein guter Christ. Wer es nicht in der Jugend lernt, lernt es niemals.

2. Besonders sorgfältig und genau müssen ihnen die Gebetsformularien eingelernt werden, die sie für das ganze Leben brauchen. Glaube an Gott, Vater unser, Ave Maria, 3 göttliche Tugenden, gute Meinung, Reu und Leid, Gebote Gottes und der Kirche, 7 heil. Sakramente, Tisch-, Donnerstag- und Freitags-Gebet, Morgen- und Abendgebet, Salve Regina, Rosenkranz und die Gebete vor und nach der hl. Beicht. Ferners muß man sie einweisen in den rechten Gebrauch der Gebetbücher und ihnen sagen z. B. was sie thun und beten sollen, wenn sie den hl. Segen empfangen, allein gehen, bei Versuchungen, Beleidigungen, schwerer Arbeit, frohem Muth ꝛc. und zu den gewöhnlichen Gebetszeiten; auf dem Grabe ihrer Eltern, wenigstens jedesmal ein Vater unser und Weihwasser; wenn man zur hl. Wandlung läutet, niederknieen; wenn sie an einer offenen Kirchenthüre vorbeigehen, doch auf 1 Vaterunser hineintreten, da sie der liebe Gott so freundlich einladet; wenn sie einem Priester begegnen, der die hl. Wegzehrung zu einem Sterbenden trägt, um den hl. Segen niederknien, und wenigst ihren Schutzengel mitschicken; wenn die Schiedungsglocke geläutet wird, für die abgeschiedene Seele Fürbitte einlegen; alle Sonn- und Feiertage wo möglich Mittags nach Tisch den hl. Kreuzweg abbeten und sich bei dem Missionskreuze den hl. Ablaß holen ꝛc. ꝛc.

Das ganze Leben des Christen soll ja ein fortwährendes Gebet sein. Nur dann hat man Segen.

3. Selbstverläugnung. Etwas mit Geduld, um Jesu willen, im Geiste Jesu tragen lernen; z. B. in der Kälte, wenn sie in der Kirche, auf dem Wege, bei der Arbeit frieren — dies nicht als reine Nothwendigkeit ansehen lernen, sondern es mit einem gewissen freien

Willen übernehmen. So auch bei heißer Zeit. — Auch bei ihren Aufgaben. — Schnell und willig aufstehen — gehorsamen lernen — schnell auf das Wort hören, z. B. mit dem Stundenschlag mit dem Spielen aufhören; — ihre Sinne, den Vorwitz beherrschen lernen; — jede zornmüthige Empfindung niederdrücken lernen; — sich manchmal im Essen beherrschen.

Zu diesem sie zu ermuntern, soll der Katechet die verschiedenen Jahreszeiten benützen, z. B. Advent, Fasten; — könnte auch Züge aus dem Leben der Heiligen anführen.

4) Gewissenserforschung. Was sie immer Gutes hören, damit sollen sie ihr Inneres vergleichen. Ueber diese Wahrheiten werden sie gerichtet. Nicht die Wahrheit wissen und etwa wieder aufsagen, sondern sie auf sich anwenden! Darum muß der Katechet selber von Allem die Anwendung auf die Kinder machen, damit auch sie es lernen. — Ihnen die Zeit angeben, wann man sich besonders erforscht; z. B. am Abend über den verflossenen Tag, am Sonntag über die Woche 2c. Bei wichtigen Lebensereignissen und Schritten. Da soll man das ganze vorausgegangene Leben abschließen. — Wenn sie aus dem Dienste treten, die Schule verlassen 2c. Dieses vermindert dann nach und nach die große Gedankenlosigkeit unserer Zeit. Vieles bleibt ihnen doch haften; und auf Manches kommen sie dann von selbst.

5) Der Gottesdienst.

a) Der Katechet soll den Kindern alles auslegen, was sie in der Kirche sehen; — und wie man dem Gottesdienste beiwohnt, was man zuvor und hernach thut und sich denkt; — was man sich vorstellt, wenn man den Beichtstuhl, den Taufstein, den Altar,

den Tabernakel mit dem ewigen Lichte rc. sieht; und wie sich alle Andachten, Gebete und Bräuche eines christlichen Hauses an die Kirche anschließen, und anschließen müßten. Dieses weckt und nähret dann ihren religiösen Sinn, wird groß mit ihnen und erbt sich auch auf die Ihrigen fort. In der Schule selbst hat der Katechet vor Allem dahin zu trachten, daß ihnen Glaube und Religion wieder etwas Inwendiges werde. Den Geist haben unsere Christen verloren; — daß sie die Religionsübungen nicht als bloße Anstandsceremonien auffassen und es fühlen möchten, was z. B. ein herzliches Gebet rc. wohl thut. Sie müssen täglich ihren Gottesdienst haben, und angeleitet werden, wie sie ihm beiwohnen, andächtig hin- und hergehen — paarweise rc. — nicht schwätzen, laufen, nicht zuvor Alles noch anschauen sollen. — Wie benimmt man sich, wenn man in die Kirche eintritt? Sie immer und immer wieder darauf aufmerksam machen. Hier ist ein heiliger Ort, Gott, der liebe Jesus, die hl. Engel sind da — hochgeweiht ist die Kirche! — Dann ihnen recht lebendig einprägen, daß sie das hochwürdige Gut mit der gewöhnlichen Reverenz und einem „Hochgelobt und gebenedeit rc." fleißig grüßen, — daß man, wenn ausgesetzt ist, vor dem Stuhle niederkniet und ein kurzes Gebet betet; was man während der hl. Wandlung thut und betet, wie man eigentlich während der ganzen hl. Messe, oder gewiß doch vom Sanktus bis nach der heil. Kommunion knieen sollte, wer sich da nicht niederkniet, muß ja fast keinen Glauben haben! — daß sie auf die Haupttheile, den Canon Acht haben! — was man bei der Opferung, bei der Wandlung, Communion denkt und thut, wie man das Sanktus, Pater noster, Agnus De mitbetet, und überhaupt die hl. Messe nicht blos so anhöre, sondern mitfeiert.

b) Es soll auch Keines fortgehen, bis der Priester vom Altare ist. — Nicht zu spät kommen! — Ein Jeder weiß schon selber, wie's mit der Andacht steht, wenn man sitzt. — Schlafen thut man. — Man kann den Größern auch Meßerklärungen geben. Die von Cochem ist die beste. Neben dem Meßbüchlein soll Jedes auch seinen Rosenkranz noch bei sich haben. Wenn sie in den einzelnen Kirchenzeiten eine eigene Andacht haben könnten, wäre es besonders gut. So könnten sich z. B. die Ortskinder an Sonn- und Feiertagen in der Kirche versammeln und den Kreuzweg abbeten. Sieben oder neun Tage vor Weihnachten können sie die großen O feiern. Auf die erste hl. Beicht und Kommunion gehört sich ohnehin eine kleine kirchliche Vorbereitung. Um Pfingsten fleht man um die 7 Gaben des hl. Geistes, in der Frohnleichnams-Oktav, an den Frauenfesten, Mai-Zeit und Aloysiisonntagen, der Allerseelen- und Adventzeit mit ihren Engelämtern zeigt man ihnen, wie sie auch für sich schon an solchen Tagen eine passende Andacht vornehmen und etwa Jesum, Maria, die Gräber, das Seelenhaus, wenn auch nur auf ein Vater unser lang besuchen sollten; am Schutzengelfest erfreuen sie die hl. Engel, am Namenstage gratuliren sie ihrem hl. Patrone.

c) Dabei muß man aber jederzeit und überall Zeit und Umstände berücksichtigen, und Alles möglichst freiwillig sein lassen. Die Meisten sind ohnehin voll Eifer, und weil's neu ist und nicht lange dauert, geschieht's gern. Später dann, wenn die Zeit wiederkommt, thun sie es wieder. Sie haben's einmal gelernt, und wissen, was sich gehört. —

Jedes muß in seinem Meßbüchlein lesen. Wie flatterhaft ist man ohne dieses noch in späteren Jahren!

In der Kirche sollen ferners die Kinder, zur Einhaltung der Disciplin, ihre bestimmten Plätze haben, und wo möglich einen Aufseher — oder besser einen Mahner, der bei ihnen kniet, mit ihnen betet, nach dem Gottesdienste z. B. noch 3 Vaterunser, und dann hinter ihnen aus der Kirche geht. Selbst die größeren Kinder lassen sich zu solchen kleinen Diensten recht gerne heranziehen, und thun sie oft prächtig (die Ministranten).

d) Und wenn man nur selbst, wo und soweit es möglich ist, seinen bestimmten Platz in der Kirche hat, von dem aus man die Kinder überwacht, so möge man nur exemplarisch daknien und beten, und etwa die Kinder beim Hereinziehen oder bei vorkommenden Störungen überblicken! Jedes denkt sich: „Mich hat er auch gesehen, mich auch!" Die Guten freut's, die Leichtsinnigen mahnt's. Sie schauen gleich beim Hereinkommen auf den Platz hin, und lernen sich selbst beherrschen. Und muß wirklich einmal mehr geschehen, so kann man sich ruhig erheben und die Stühle abgehen und etwa fragen: „Wo hast du dein Gebetbuch, den Rosenkranz? wo ist der Altar ꝛc.?" Das thut Eltern und Kindern nicht weh und genügt jederzeit, wenn sonst eine Zucht herrscht.

e) Ebenso soll man ihnen auslegen, welchen Schatz wir an der Kirche, am heiligsten Sakramente und am heiligen Meßopfer haben; muß sie belehren, wie man die Predigten anhört, das Wort Gottes, die Botschaft von Gott. Auf was man besonders zu achten hat, um sich etwas zu merken, und was man sich merkt; muß Alles ordnen bei Bittgängen, Prozessionen, Begräbnissen, Provisuren — in so weit die Jugend schon in dieselben einzuführen ist; muß ihnen die Bilder und die hl. Sachen erklären in der Kirche, die Ceremonien ꝛc. und sie jederzeit schon im voraus

aufmerksam machen, wenn in der Liturgie etwas Eigenthümliches vorkömmt, oder ein besonderes Fest gefeiert wird. Der Katechet muß sein wie der evangelische Hausvater, der aus seinen Schätzen hervorlangt, Altes und Neues, oder wie die liebende Mutter, innig, erfindungsreich und sinnig.

Durch die Kinder läßt sich außerordentlich auf das Volk wirken, und in einer zweckmäßigen Leitung der Kinder ordnet und leitet man so zu sagen die ganze Gemeinde. Eines ermuntert das Andere zu dem, was es bei den Kindern sieht, und gedenkt seiner eigenen Jugendzeit.

6. Die häuslichen Andachten.

Freilich liegt die erste und meiste Erziehung bei der Mutter. Sie soll die Pflegerin der Frömmigkeit von früher Jugend auf sein. Wirke also auf die Mutter! In der Feiertagsschule, in Predigten und Christenlehren läßt sich da Vieles thun.

Die Eltern sollen ihre Kinder bald in die Kirche mitnehmen, sie von früher Jugend auf an die christlichen Bräuche gewöhnen. — Alles muß sich da an den kirchlichen Cultus anschließen, Glauben und religiösen Sinn des Kindes zu wecken und zu nähren, und sich vom Vater auf den Sohn forterben. Es ist wie eine heilige Opferflamme auf dem Hausaltar.

Der Katechet darf es auch den Kindern schon nahe legen, daß sie auch zu Hause ihre Andacht üben sollen, und es ihnen fühlbar machen, wenn dieses unterbleibt (ohne Jemanden direkt zu tadeln); z. B. wenn kein ordentliches Tischgebet gebetet wird &c.

7. Empfang der heiligen Sakramente, — ohne Unterlaß das Leben der Gnade zu stärken.

a) Das heilige Bußsakrament. Mit Be-

ginn der heiligen Fastenzeit fängt der Unterricht dafür an. Da werden Jene bezeichnet, welche das erste Mal beichten sollen (so etwa mit 8—9 Jahren). Zu diesem Unterrichte sollen auch jene Pfarrkinder kommen, die in eine fremde Schule gehen. Da soll ihnen dann der ganze Katechismus, historischer Weise, kurz zusammengefaßt, vorgetragen und endlich auf diese Materie dann eingegangen werden. Wie schön waren ihre Herzen nach der heiligen Taufe! — Nun folgt ihre ganze seitherige Seelengeschichte. — Wie ist es bisher gewesen? Seid ihr so schön und rein geblieben? — Man führt ihnen vor, wie sie schon gesündigt haben vor der Schule: in Gedanken, Worten und Werken, gegen die Eltern, Geschwister, Dienstboten 2c.; durch Zorn, Schimpfnamen, Ungehorsam 2c. — — Und wenn nun gar eine Todsünde darunter wäre, was gar leicht sein könnte, — so wären sie verloren und kämen in die Hölle! — —

b) Dann eröffnet man ihnen die tröstliche Aussicht auf die Buße, und geht nun in Verbindung mit dem Katechismus tiefer ein. Man muß ihnen ein Gebet geben zur Anrufung des heiligen Geistes. Dann muß man freilich das Gewissen ihnen selber erforschen. Die Reue erfassen sie wieder am besten, wenn man ihnen den Reumüthigen vor Augen führt, z. B. im verlornen Sohne, wie sie eigentlich in der Umkehr des Herzens besteht. Als er noch zu Hause war, dachte er nur fort. Da war er von Gott schon abgefallen. Als er aber in der Ferne im größten Elend war, 2c. 2c.

c) Auch zur Beichte muß man sie so anleiten, daß man sie einzeln vorher eine förmliche Beicht anstellen läßt. Nur sich anfangs keine Mühe verdrießen lassen! Es gilt für's ganze Leben.

Wenn der Beichttag selber kommt, könnten die Kin-

der etwa in der Schule zusammenkommen, dann in die Kirche ziehen! — Ihnen noch ein paar Worte an's Herz legen, ja nichts zu verschweigen! Sonst wäre Alles gefehlt, und sie könnten in die Hölle kommen. Eine kleine Erzählung, z. B. mit den Thiergestalten, Schlangen, die aus der Seele fahren, aber wieder zurückkehren, wenn eine Todsünde verschwiegen wurde, dann die Sache recht anschaulich machen und ihnen ihr Gewissen schärfen!

d) Dann betet man mit ihnen, wenn sie zum ersten Male beichten, die heilige Geist-Anrufung; sagt, sie sollten sie nochmal still nachbeten; dann das Gewissen erforschen, läßt ihnen eine Zeit dazu, und betet hernach wieder laut die Reue. Dann läßt man sie diese noch still nachbeten, und stellt sie dann auf: niedergeschlagene Augen, gefaltete Hände mit Gebetbuch und Rosenkranz; — voran die, welche schon einmal gebeichtet haben, damit die Andern zuvor die nöthige Ruhe erlangen können. — Das erste Mal Alles so genau und feierlich als möglich! — Ihnen auch dann, vielleicht am Tage, wo die Andern kommuniziren, die Wirkungen des heiligen Sakramentes in einigen Minuten recht eindringend und anschaulich vorstellen, — ob sie auch die Buße schon gebetet? — Jetzt müßten sie sich aber ernstlich bessern!

e) Von der heiligen Kommunion. Die erste heilige Kommunion soll besonders feierlich begangen werden: im Angesichte der ganzen Gemeinde, darum an keinem Werktage! — Die Erstkommunikanten sollen etwas ausgezeichnet sein! z. B. wenn der Pfarrer Jedem eine weiße Kerze mit einem rothen Bande 2c., ein Sterbekreuz 2c. schenkte! — Dann eine kleine Anrede. Bei Erneuerung des Taufbundes antworten die Kinder selbst. (Alles soll zuvor in der Schule oder Kirche an einem Nachmittage eingeübt sein!). Dann werden die Erstkommunikanten kommunizirt. Auch

muß ihnen vorher Alles gesagt sein, wie sie eine Zeit lang stille — und was? und um was? beten sollen.

f) Nachmittags sollen sie auch noch eine Andacht haben! Könnten etwa mit dem Kooperator auch ein Paar Kirchen besuchen und den Rosenkranz auf dem Wege beten. Den Brauch, daß sie in's Wirthshaus gehen, soll man abbringen, so sehr es sein kann; — es darf nicht sein! — Soll ihnen nur die Mutter dafür zu Hause etwas Besseres kochen! — Auch bei den Erwachsenen soll dieser Unfug abgestellt werden (darauf bei den Standeslehren hinwirken!) Wenigstens an diesen Tagen sollten sie nicht gehen! —

g) Kann und will der Katechet den Kindern auf seine eigenen Kosten je eine Freude machen, so ist jetzt die geeignetste Zeit dazu: z. B. ein Paar Tage hernach nach dem Rosenkranze sogenannte Christenlehrgeschenke austheilen. Da sollen aber auch Alle etwas bekommen: die Größern z. B. kleine Gebetbüchlein (um 6, 7 kr., die Bessern vielleicht um 24 kr. — Rosenkränze, dann Medaillen, Bildchen rc., so mit 4, 6, gegen 10 Gulden für eine ganze Schule von 100 Kindern. Aber nur religiöse Gegenstände, und Alles zuvor geweiht! —

8. Oeftere Beicht und Kommunion der Kinder.

Thätiges Christenthum ist ohne öftere, würdige Kommunion unmöglich. Der Katechet hat also auch zu sehen, daß die Kinder Freude am Empfange der hl. Sakramente bekommen. Dies ist das Meisterstück guter Erziehung, daß man die Jugend dem göttlichen Kinderfreunde in die Arme führet, der jederzeit bei ihnen ist, und sie noch ziehet, wenn wir nimmer viel Einfluß auf sie haben, und ohne den eigentlich die ganze Erziehung ein verfehltes Werk wäre.

Zum wenigsten wird man also darauf achten müssen, daß die Kinder den gesetzlichen Vorschriften nachkommen und 4 Mal im Jahre außer der österlichen Zeit allgemeine Beicht haben, obwohl dieses noch wenig genug ist. Dann wird der Katechet den Kindern beständig zureden, daß sie freiwillig öfters beichten. Besonders mahne man sie an den hl. Zeiten, Pfarrfesten, Concurstagen, Ablässen; sonst geht das kirchliche Leben nie in ihr Fleisch und Blut über, — und sie empfinden es gar nie, was für eine Freude da der Christ hat! Durch die Theilnahme an diesen göttlichen Geheimnissen, besonders am wunderbaren Mahle, müssen wir ja unsere Gemeinschaft mit Jesu Christo in That und Leben umsetzen. Jetzt geschieht es selten! Die Jugend aber soll allmälig wieder zur alten Sitte zurückkehren, und die heil. Sakramente nicht bloß würdig, sondern auch oft empfangen. Sie müssen die alte Bahn wieder aufsuchen, um das vernachlässigte Leben in Gott wieder zu gewinnen, das die letzten Generationen verloren haben, sonst erlischt alle Freude am hl. Glauben und seinen Uebungen, und endlich alles kirchliche Leben. Sie müssen also hochherzige Christen werden, und fühlen, was sie da gewinnen oder verlieren können. Auch die Gefahren für die jungen Leute sind heut zu Tage so groß und zahlreich! Wie bewahrt sonst die junge Seele ihre Unschuld und Heiligung, wenn nicht mit und durch die hl. Kommunion!

9. Die Besuchung und Anbetung des hl. Sakramentes.

Zuerst lehre man die Kinder den einfachen oder doppelten Genuflex vor dem Altare (die Mädchen verneigen sich im ersten Falle und klopfen an's Herz), und weise sie an, damit auch einen inneren Akt der Anbetung zu verbinden, z. B.: etwa zu denken oder zu sprechen:

„Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altares von nun an bis in alle Ewigkeit Amen!“ oder: „Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.“

Dann leite man sie an, wie in der Kirche nach dem Niederknieen der erste Blick auf den Tabernakel fallen, wie man immer mit möglichster Ehrfurcht kommen, und um eine besondere Gnade, in einer besonderen Absicht erscheinen soll, z. B.: um Weihnachten mit den Hirten vor Jesus in der Krippe zum Gloria der Engel; um Lichtmeß wie Simeon und Anna; in der Fastnacht Jesum zu trösten, und von ihm mit himmlischen Gütern erfreut zu werden ꝛc. ꝛc. Dann könnten und sollten sie mit der Anbetung des hl. Sakramentes auch eine Verehrung der unbefleckten Jungfrau, unserer lieben Frau verbinden und sollen die kath. Kirche und die armen Seelen nicht vergessen! Ehe sie aus der Kirche gehen, sollten sie die Adoration und Veneration nochmal speziell machen (für die letzte hl. Kommunion danken, um die nächste bitten, und Jesum ihre besondere Erforschung empfehlen). Der Katechet soll auch die Kinder manchmal, wenn möglich, nach der Schule auf ein paar Minuten in die Kirche führen und anlernen, wie sie das Hochwürdigste Gut besuchen und anbeten sollen, z. B. zuweilen sie ein Gebet Wort für Wort nachsprechen, zuweilen sie ganz still anbeten, dann sie eine Strophe von einem bekannten Liede singen, manchmal auch sie eine kurze Litanei beten lassen. Sie sollen auch einzeln, so oft es sein kann, zum Altare kommen, und Alles vor ihm thun lernen, und überhaupt einen solchen Drang und Zug der Liebe zu Jesus aus der Kirche heimtragen, daß sie Freud und Leid, Furcht und Hoffnung, Sehnsucht und Verlangen und alle ihre Wünsche dem heiligsten Sakramente vorlegen, und

mit ihm theilen. Nie endlich sollen sie an einen fremden Ort hin- oder davon wegkommen, ohne nicht den ersten und den letzten Gang in die Kirche zu machen zu Jesu Christo, und nicht leicht an einer offenen Kirchenthüre vorbeigehen, ohne auf ein Vaterunser hineinzutreten.

10. Heilige Firmung.

Ihr Empfang ein „Hauptlebensereigniß!" Ausführlicher Unterricht! — Ihnen erklären, wie sie jetzt die Sendung und Ausrüstung zu ihrem künftigen Stande empfingen! Das ist ihre Feuertaufe! Der hl. Geist kommt in ihre Seele. Vielleicht könnte man sie auch bei der vorausgehenden heiligen Kommunion das Glaubensbekenntniß ablegen lassen — mit dem Gelöbniß, als gute katholische Christen leben und sterben zu wollen, und immer zur heiligen Kirche zu halten. — Was sie am heiligen Geiste haben! —

II. Der äußerliche Wandel.

Parochis graviter inculcatur, ut aut ipsi, aut eorum coadjutores scholas frequenter visitent, liberos saltem bis per hebdomadam in religione catholica omni cum fervore instruant, et munus hoc gravissimi momenti ludi magistris neutiquam relinquant. (Epit. Const. eccl. pro Archid. Monaco — Fris. §. 151.)

1. Ordnung bei der Schuljugend im Allgemeinen. Man muß also beständig darauf hinarbeiten, daß sie alle Tugenden üben und alle Fehler beseitigen. Hiefür dient:

a) ein zweckdienlicher Schulunterricht, welcher die Kinder an Aufmerksamkeit und Thätigkeit gewöhnt. Sie

sollen mit Liebe und Freude an's Lernen gehen, dürfen also nicht überladen werden. Sie dürfen überhaupt Arbeit und Mühe nicht scheuen, müssen Alles überwinden und die Einfachheit und Arbeit lieben lernen. Solche taugen in die Welt; Weichlinge taugen nirgends hin. „Du hast deine guten Tage auf Erden gehabt!" Für Alles dieses muß also die Schuldisciplin berechnet sein.

b) Eine disciplinarische Schulordnung. Diese ist für die ganze moralische Bildung unerläßlich, und fordert und fördert alle Tugenden: Gehorsam, Reinlichkeit, Schamhaftigkeit, Offenheit, Geselligkeit 2c. Die Schulgesetze müssen aber wohlüberlegt und zweckmäßig, nicht viele, aber klar und beständig sein, und auf deren Beobachtung muß strenge gesehen werden. Dann kommt den Kindern schon nicht der Gedanke, dieses oder jenes könnte anders sein.

2. Mit allen Belehrungen und Mahnungen ist nichts gethan, so lange nicht auf der Erfüllung bestanden wird. Also Belohnung und Bestrafung!

Die Belohnung soll aber nicht die Eitelkeit und den Ehrgeiz wecken; also nicht Fleiß- oder Sittlichkeitsbillete! Ein paar Worte: „Sei nur recht brav! — Heute hast du mich erfreut! Halte nicht mit den Schlimmen! — Das ist schön von dir! — Das merk ich mir noch lang von dir, daß du mir die Freud' gemacht hast!" — müssen schon eine große Belohnung sein.

Strafen. Man gebe sich nicht der Weichheit und übergroßen Gutmüthigkeit hin, die Alles gehen läßt. Das ist Schwäche. Aber man hüte sich auch, daß man nicht ein Zuchtmeister und Scherge sei! Keinerlei Art tumultuarischer Auftritte! Schlagen und eigenhändiges Züchtigen ist für den Priester nie recht anständig! Die wirksamste Strafe mag das Dalassen der Kinder nach

der Schule sein. Herausknieen ist bei Besseren wirksam. —

3. Wiederkehrende Censur (alle 2 oder 3 Monate) Aller über Fleiß und Wohlverhalten im Ganzen und Einzelnen. — Manches mag eine geheime Censur erfordern! — Wird die Censur recht gehandhabt, so bildet sich eine gewisse, herrschende öffentliche Meinung, was sein und nicht sein darf, recht und unrecht ist. Diese wirkt dann stärker als alles Mahnen und Tadeln. Sie muß aber durchaus gerecht und voll Umsicht sein, schonend, darf nicht abstoßen, nicht eitel machen.

4. Im Besonderen muß man bei der Schuljugend alle einzelnen Tugenden wecken und nähren, alle einzelnen Fehler ausrotten.

a) Der Gehorsam. Der Katechet muß ihn für sich und den Schullehrer fordern. Die Schüler dürfen es schon nicht anders wissen, als daß sie aufs Wort folgen müssen. Was einmal gesagt ist, muß unabänderlich geschehen — sonst kommt gewiß die Strafe. Jeder Ungehorsam muß gerügt, jede Widersetzlichkeit als etwas Arges, fast Unmögliches dargestellt werden; dann fallen schon gleich nicht so viele vor. Deshalb muß auch blos das geboten und verboten werden, was wirklich Grund hat. Kommt förmlicher Ungehorsam vor, so muß man alle Ruhe und Besonnenheit bewahren, die Einreden gegen Befehl oder Verweise kurz und strikt zurückweisen, aber das Kind nicht auf's Aeußerste bringen. Augenblickliches Stillschweigen, und im schlimmsten Falle augenblickliche Entfernung aus der Schule kann besonders der Katechet in solchen Fällen verlangen. Auf öffentlichen Ungehorsam gebührt sich öffentliche Strafe.

b) Aufmerksamkeit. Viel Geduld haben! Man überrasche besonders die Flatterhaften durch öftere Fragen!

c) Fleiß nach allen Beziehungen des Schullebens hin. Sie immer beschäftigen, daß sie Gewissenhaftigkeit und Berufstreue lernen. Letztere auch dadurch fördern, daß sie im Schulbesuche treu sind. Besonders streng ist das von den Kindern selbst verschuldete Versäumen zu ahnden.

d) Pünktlichkeit. Alles zur rechten Zeit! Nichts vergessen! An den Platz gehen! Nur thun was geschehen soll, und zwar genau! — Hier darf man nichts dulden, was dagegen ist. Pünktlichkeit bildet den Charakter des künftigen Mannes.

e) Wohlanständigkeit gegen Katecheten, Lehrer ꝛc. Man muß ihnen sagen, und sie einüben, wie sie sich zu verhalten haben und was sich gegen Fremde, gegen die Verwandten, gegen ihre Pathen, Vorgesetzten, Eltern und Priester geziemt; muß auf anständige Haltung des Körpers — auf ruhige und gesetzte Geberde schauen, — gerades Sitzen und Stehen, auf den rechten Ton der Stimme, der nicht zu laut noch zu leise ist. Alle Rohheit wo immer, auch alle affektirte Feinheit, alles Gesuchte und Gezierte vermeiden! Sie sollen schweigen und ihre Gedanken kurz und klar vortragen lernen; Niemand soll unbefugt antworten, vorschnell darein reden, Andern in die Rede fallen, oder ihnen gleich nachhelfen und noch weniger sie auslachen dürfen.

f) Schamhaftigkeit. Abscheu gegen alles unanständige Entblößen. — Das Verstecken der Hände nicht dulden — nie zwei zugleich hinausgehen lassen. — Auch eine gewisse Absonderung der Geschlechter beim Spielen! — Einen großen Einfluß übt es da, wie vorkommende Vergehungen hierin aufgenommen werden. Diese (besonders Fluchen und unzüchtige Reden) soll Jedem als strenge Verpflichtung oftmals eingeschärft werden, auf der Stelle anzuzeigen. Geheime

Jugendsünden sind leider so häufig, daß man sehr wachsam sein muß. Die Erwachsenen stecken auch die Jugend mit ihrem so großen Unflathe an. Sind Einzelne schon wirklich so angesteckt, so ist es vor Andern möglichst geheim zu halten; — und ist gar Verführung zu fürchten, so ist es allerdings äußerst schwer. Auch die Eltern beizuziehen ist nicht leicht zu rathen.

g) Reinlichkeit in Kleidern, an Händen, im Gesichte ꝛc., in Bezug auf alle Schulgeräthe, das Schulzimmer ꝛc. Die Kinder sollen angehalten werden, selbst nichts Solches zu dulden, namentlich doppelt strenge die Mädchen. Jenen, welche die Unreinlichkeit sich so recht angewöhnt haben, wird man es wohl erst unter vier Augen verweisen und gründlich expliciren müssen, wie abscheulich ihnen der Schmutz steht.

h) Offenheit und Geradheit. Lügen muß man ernstlich ahnden. Man behandle die Kinder bei ihren Fehlern milde und liebevoll, wenn sie gestehen, und übersehe lieber manchmal etwas, als daß man eine Lüge veranlasse. Wer aber der Lüge überwiesen ist, der soll es nur fühlen, daß er jetzt keiner Schonung werth sei — weil er auch noch gelogen hat. Man muß aber zu große Strenge ebenso wie die Leichtgläubigkeit vermeiden. „Du hast mich schon einmal angelogen" — darf ein lügenhaftes Kind öfters nach dem Vorfalle noch hören. Gegen die Worte lügenhafter Kinder muß man mißtrauisch sein. Aufrichtigen glaubt man auf's Wort.

i) Rechtlichkeit. Mein und Dein muß schon das Kind unterscheiden lernen. Man muß jedes in seinem Eigenthume streng schützen und alle Uebervortheilung, alles Betrügen oder Entwenden als Unrecht darstellen und strenge strafen. Und hat sich Eines vergessen und etwas Fremdes mitgebracht, so muß es auf der Stelle fort, um es bis auf's Kleinste wieder zurückgeben oder dort-

hin zu legen, wo es dasselbe genommen hat, oder wo das Andere es gewiß finden kann.

Die Kinder müssen auch gelehrt werden, ihr Wort und Versprechen zu halten, das Geliehene pünktlich und dankbar zurückzugeben, und nichts Fremdes zu beschädigen. Nicht bloß muthwillige, sondern auch leichtsinnige Beschädigungen muß man ahnden und als etwas Strafbares nehmen.

Wirklicher Diebstahl und Betrug aber sind mit großer Umsicht und ernstlich zu behandeln. — Wiedererstattung auch des Kleinsten! — Woher kommt ein solcher Fehler? — Sehen, was sie für Ausgaben machen! —

Sind vorbezeichnete Handlungen offenkundig, — wie schwer ist es da, die Ehre des Thäters zu schonen, und doch Abscheu der Andern vor Aehnlichem zu erwecken!

Sind sie Gewohnheit, so müssen sich die Uebrigen auf einige Zeit zurückziehen, und der Thäter körperlich gezüchtigt werden.

Bei bloßem Verdachte muß man mit möglichster Vorsicht zu Werke gehen.

k) Verträglichkeit, Leutseligkeit, Dienstfertigkeit der Kinder unter einander. Die Fähigeren sollen den Schwächeren gerne nachhelfen, — Eines dem Andern freundlich aushelfen, — Zank und Streit verhindern! Die Jugend soll nachgeben lernen, Friede halten 2c.

l) Ehrerbietung gegen das Heilige. —

5. Endlich ist noch zu berücksichtigen:

a) Das Alter. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist es, sie an alle Tugenden zu gewöhnen, und ihnen ihre Fehler abzugewöhnen. Dies ist die Zeit der Bildungsfähigkeit, wo das Leben überall hervorbricht, und Ziel, Maß und Gewicht braucht. Doch nehme man

Rücksicht auf das bescheidene Maß der Kräfte in diesem Alter, und muthe ihnen nur wenig zu. So muß ihnen z. B. förmlich Zeit gelassen werden, sich in die Schulordnung zu finden, und es ist viel geschehen, wenn man einen guten, freundlichen, gewinnenden Eindruck auf sie gemacht und sie einmal dahin gebracht hat, ordentlich zu sitzen, die Hände recht zu halten, und sich nach und nach ein Herz zum Sprechen zu nehmen. Herzliche Liebe und milde, freundlich gewinnende Rede vermag über die Kleinen am meisten.

b) Das Geschlecht. Ueber den Knaben vermag der ernste, über Mädchen der milde Ton am meisten. Aber sie besitzen die Kunst, durch Thränen ihren Willen durchzusetzen. Man muß sie also auch mit jener Entschiedenheit behandeln, die ihnen eine gewisse Ehrfurcht einflößt.

c) Die Gemüthsart: bald mehr lebhaft und erregbar, bald verschlossen und inniger. Man unterscheide die Eigenthümlichkeit von der Krankhaftigkeit hierin. Erstere schätze und pflege man, und verlange von ihr, was ihr natürlich. Der Katechet liebe die stilleren Seelen, aber auch die etwas vorlauten und offeneren; bewahre sie aber alle vor Einseitigkeit. Die Einen muß man immer auf sich zurückführen, die Andern zum praktischen Leben anleiten.

Der Katechet beachte aber auch seine eigene Gemüthsart und hüte sich wohl, alle Kinder darnach zu bilden.

d) Das Temperament. Sanguiniker brauchen mehr den Zügel. Leichtsinn, Zerstreutheit herrscht bei ihnen vor, und man muß besonders auf Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit dringen, Alles so zu thun, wie man's eben will. Cholerische: rasch, hastig, unklug, die fertig sein möchten, ehe sie anfangen. Sie an Ruhe,

Umsicht und Besonnenheit gewöhnen, daß sie sich Zeit nehmen 2c. Melancholische: mürrisch, interesselos; muß man ihre Aufmerksamkeit auf die äußeren Gegenstände wenden. Phlegmatische: immer gehörig mit Arbeit versehen.

e) Die häuslichen Verhältnisse. Sind Kinder verzärtelt, so muß man sie mit vernünftigem Ernste, aber mit aller Liebe und Schonung zum rechten Leben zurückführen. Niemals sollen Kinder so gar zärtlich behandelt werden, daß sie schon eine strenge Rede kaum mehr ertragen können, und darüber klagen dürfen. Sonst bleiben sie überall voll Einbildung. — Sind sie dagegen verwahrlost und vernachlässiget, so muß man sie mit aller Geduld für leisere Winke und Zurechtweisungen empfänglich zu machen suchen, überall mit Ernst und Liebe an ihnen ordnen, und ihnen oft lange Zeit lassen, sich in eine bessere Zucht hineinzufinden. — Könnte man sie nur vom Lärm der Gasse wegbringen! — Sehen sie zu Hause das Gegentheil von dem, was man ihnen in der Schule lehrt, so verzage man auch nicht. Man führe sie fleißig Jesu Christo in die Arme und scheue weder Mühe noch Fleiß, sie recht empfinden zu lassen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Die Welt wisse dieses gar nicht; alle die es anders halten, hätten es noch nie empfunden! Darum redeten sie so daher! So können sie doch den Thorheiten der nächsten Umgebung manchmal widerstehen lernen. — Die Müssiggänger und Gassenkinder beschäftige man, und gewöhne sie vor Allem an Stille, Ruhe und Aufmerksamkeit. Die zu Hause stark Angestrengten sollen in der Schule einige Erleichterung erhalten, und man nehme auch bei den Aufgaben auf ihre Verhältnisse Rücksicht. Dies freut sie, und sie vergessen Einem solche Schonung ihr Leben lang nicht. Die in Fabriken

oder auf dem Lande so häufig zum Viehhüten verwendet sind, gedankenlos und roh, die sollen zum Umgange mit Gott hingeleitet werden. Der Christ könnte ja aus Allem, das nicht geradezu eine Sünde ist, etwas Gutes machen. — Die Armen, die betteln müssen, wodurch sie ganz verdorben werden, sollen in der Schule in jeder Weise etwas Besseres und Tröstlicheres finden. Sie dürfen nicht in die Wohnungen der Reichen, sondern empfangen an der Thüre ihr Almosen, und zu Hause haben sie auch nichts, als Schmutz, Elend und bittere Noth. Da sollten sie doch in der Schule Ordnung, Reinlichkeit und ein empfindendes Herz finden, für das sie oft recht dankbar sind. Wer weiß, welche Anlagen oft die Schule gerade in ihnen wecken und bilden soll! Vorerst begnüge man sich, wenn sie nur in der Schule sind. Besonders vom Straßenbettel sollen sie auf alle mögliche Weise abgehalten werden. Die Reichen, die oft übermüthig sind, unfügsam, nie deshalb bevorzugen. Nur die guten Eigenschaften und das wohlgeordnete Betragen schätzt man. —

6. Erwachsene Jugend.

In der Welt redet man immer von Ehre. Die rechte Ehre besteht aber in der Rechtschaffenheit und christlichen Unbescholtenheit eines biederen Wandels. Dieses Gefühl muß der Katechet von Jugend auf pflegen. Jünglinge und Jungfrauen müssen in ihrem Wandel ehrenhaft, und die ihn geschändet haben, vor der öffentlichen Meinung gebrandmarkt dastehen. Man muß die Laster beim rechten Namen nennen, und die Ehrbarkeit muß noch etwas gelten, und auf alle Weise ausgezeichnet werden. Obenan steht die Keuschheit, zumal in unserer schlechten Zeit. Nur eine reinere Generation kann uns retten. Daher muß die Würde und Unwiederbringlichkeit der Jungfräu-

lichkeit oft und lebhaft geschildert werden. Es gilt etwas Großes zu erringen. An seinem Orte im Katechismus etwa einmal einen Unterricht darüber zu geben, genüget noch lange nicht. Man muß immer und immer wieder darauf zurückkommen. Aber allezeit wieder eine andere Saite anschlagen, nicht blos das Nämliche wieder sagen. Gewisse Auszeichnungen sollen sein, aber wie sie früher waren, bescheiden und angemessen. Alles solche, was von früher kommt, soll in der Regel sorgfältig erhalten werden. Es bildet die öffentliche Meinung. In solchen Zeiten hilft nichts mehr, als die Schlechtigkeit und Schamlosigkeit recht an den Pranger stellen, — ohne aber Jemanden zu ärgern. Der Fluch des Verführers — so oft nur durch ein Wort! — Die Gottlosigkeit dieses Lasters! — —

Das öffentliche Urtheil muß in Bezug auf Rechtschaffenheit in allen Gemeinden wieder mehr bestimmt und gefestiget werden. Tausend Versuchungen gewinnen dann für die Jugend gar keinen Reiz, und andere weichen schnell beim Gedanken an die öffentliche Brandmarkung. Wehe, wo man sich eines leichtfertigen Wandels nicht mehr zu schämen braucht! — Auch solche Familien, Verwandtschaften, die noch auf Familienehre halten, sind noch ein mächtiger Schutz. — Stammesehre! — Schlechte sollen gar nicht in's Haus dürfen, weil sie Andere schänden. —

Diesen heiligen Gemeinsinn, in dem die erste Kirche so schön blühte, muß man bei der Jugend recht wecken. Darauf muß man bei der ganzen Gemeinde und bei einzelnen Familien vor Allem sehen. Alle sollen darauf wie auf ein heiliges Gut achten, und es unverletzt forterben. Das ist ein erbärmlicher Mann, ein elendes Weib, denen daran nichts liegt. Der rechtschaffene Hausvater sagt hundert-

mal: Das hat mein Vater nicht geduldet, und ich leid's auch nicht! (z. B. Ausbleiben über Avemaria-Läuten, Bekanntschaften 2c.)

So was muß man den Leuten oft sagen.

Uebrigens muß der Katechet strenge darauf sehen, daß kein Feiertagsschüler in's Wirthshaus gehe; und auch möglichst die noch in der rechten Ordnung zu halten suchen, welche sie bereits verlassen haben.

7. Abwendung der Gefahren.

Manche finden sich überall und fast für Alle: die nämlich in der Natur der Jugend liegen — etwas sein und gelten zu wollen: Eitelkeit — besonders zu bekämpfen! Sie kann sonst eine ganze Gemeinde zu Grunde richten. — Besonders wie es die Wirthstöchter und die von größeren Bauern halten. Wenn die Buben anfangen, die Haare zu streichen, dann darf man schon denken, es fehle auch anderswo. Wer sich einmal besonders kleidet, will sich auch sehen lassen, auf den Tanz gehen 2c.; und so kommt dann der Fall. — Verfeinerte Genüsse — verfeinerte Laster. — Luxus. —

Andere Gefahren liegen: a) im Umgange. Geht der Gute mit einem Schlechten um, so soll man ihn warnen. Meistens ist es ein übles Zeichen, wenn sich Jüngere gerne an Aeltere anschließen. Man hält sich naturgemäß an Seinesgleichen, auch im Alter. Am meisten ist aber dem Umgange mit dem anderen Geschlechte entgegen zu wirken. Solche Herumzieher und ihre Eltern sollte öffentliche Verachtung treffen.

b) Spielen! wie leicht wird es zur Leidenschaft! — Meistens lüderliche und unredliche Leute! Möchten ohne Mühe reich werden, — bleiben ganze Tage sitzen. Da muß man auch trinken, und so werden sie schlechte Söhne, Dienstboten, Hausväter, Ehemänner. Schlechter noch, wenn Weibspersonen mitspielen.

c) Tänze. — Der Priester muß immer dagegen sein, kann aber selten Alles verhindern. Die Winkeltänze sind noch am schlimmsten. Gegen alles dieses wirkt man schon in der Feiertagsschule, daß die zu Entlassenden nicht mehr so viel Liebe zu diesen Dingen mitbringen. Zusammenkünfte, Pfänderspiele, theatralische Aufzüge soll man gleichfalls möglichst verhindern. Wirthshausbesuch ist gewöhnlich der Anfang zu allem Uebel. Wo das Wirthshausleben zur Gewohnheit wird, ist es sehr übel.

d) Gesänge. Hierauf läßt sich fast nur durch die Schule wirken. Pia desideria!! —

e) Lektüre. Vielfache Gefahren! Lesesucht soll nicht eingreifen! Die immer lesen wollen, werden leicht faule Leute. Was ist auch das schon Uebles, wenn die Bauern alle diese Mordthaten und schlechten Sachen hören, wie sie in den Blättern stehen! Dadurch wird ihnen das so gewöhnlich, was sie sich sonst fast nicht zu denken getrauten. Die Gemeinheit, der Schmutz und das Antikirchliche solcher Blätter noch obendrein gar nicht gerechnet.

Die Leute sollen arbeiten und ihre Hausbücher lesen. Auch mit unseren Jugendschriften wird die Lesesucht erregt. Ihr Christenthum ist auch selten das wahre, rechte!

f) Einzelne Orte haben wieder besondere Gefahren und üble Gewohnheiten. Freier Umgang, Nachtschwärmen, — das Baden der jungen Leute. Wichtig ist für den Priester auch, wenn viele Fremde durch seine Pfarrei ziehen und sich da aufhalten. Diese bringen gar viel Schlechtes; sind oft sehr Ausgelassene, Leichtfertige darunter. Nöthigenfalls wird man wohl auch gerichtliche Hilfe beanspruchen müssen.

g) Abwesenheit der Pfarrkinder vom Haus. Ehe Solche fortkommen, wäre es gut, wenn

sie der Pfarrer noch recht ermahnte, namentlich Handwerksburschen, Dienstboten, Soldaten. Auch ist zu beachten, daß wo möglich schlechte Dienstboten nicht in seine Pfarrei herein oder so bald möglich wieder fortkommen. Er wird da beim Bauern wirken, warum er sich denn jetzt diesen einstelle 2c. Auch die Soldaten: — sie ermahnen und zu stärken suchen, ehe sie in die Kasernen kommen, wo es in der Regel gar so schlecht hergeht. Dann häusliche Verhältnisse, in welche man in der Fremde hineinkommt: Gleichgiltigkeit gegen den Glauben, Unfrieden und Unordnung in der Familie; das Betragen der Mitgesellen 2c. Wie nachtheilig ist dieß oft für die Jugend!

Wenn solche wieder aus der Fremde heimkommen und der Priester findet Gelegenheit, so wird er sein Möglichstes thun, sie zur früheren Ordnung zurück zu führen, wenn sie abgeirrt. Manchmal bewirkt gerade diese väterliche Aufnahme bei ihren Katecheten schnelle Umkehr. —

8. Heilung der Verirrungen.

Die auf Abwege kommen, muß der Priester aufsuchen. Pastor bonus. Er hat sie für den Herrn auferzogen, und nun nahm man sie ihm: — dieß wird ihn bitter schmerzen. Das Erste, wovon sich da der Priester überzeugen muß, ist: ob es wirklich wahr sei. Denn Anschuldigungen auf bloßes Gerede hin schmerzen tief und könnten ihm alle Liebe und Achtung rauben. Dann darf er in die Thatsachen nicht mehr hinein legen, als sein muß; soll sie gerne milder deuten und zum Besten auslegen. Dann soll er an die früheren Zeiten, an Glück, Unschuld und die heilige Versicherung erinnern und den jetzigen Seelenzustand damit zusammenhalten. „Denkst du noch daran, was ich so oft gesagt! Ich hätte es nicht gedacht, daß du in so kurzer

Zeit rc. rc." — wie es ihm sein ganzes Verhältniß zum Verirrten eingibt. — Nicht aufbrausen, — herabsetzen, — spotten, sondern Alles bemessen! Wiederholte Verirrungen, ernsterer Ton! Der Zartere fühlt eine mehr andeutende Mahnung tief, Rohere wollen deutlich zurecht gewiesen sein.

Im Allgemeinen lasse der Priester keinen Verirrten los; rede ihn an, lasse ihm das wiederkehrende Vertrauen oder die Hoffnung auf Besserung merken rc. — Nie aber soll er ihn fühlen lassen, als hätte man ihn ganz aufgegeben. —

Die Stufen der Korrektion: unter vier Augen; — Beiziehen von Eltern, bei der älteren Schuljugend vom Ausschuß der Gemeinde rc. Nur so lange nicht zum Aeußersten schreiten, als es nicht sein muß. Denn weil dann kein anderer Schritt mehr bleibt, hat man nichts mehr für den Fall, daß es doch nicht geht, (was in der Regel der Fall ist). „Wer Eines von diesen Kleinen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf."

C. Der Seelsorger in der **Privatseelsorge.** (301.)

Ite ad exitus viarum, et quoscunque inveneritis vocate ad nuptias! Matth. 22. 9. „Omnes adhorteris, ut salventur. Singulis juxta adjutorium Dei loquere. Cunctorum aegrotationes porta. Nominatim omnes inquire!" (Ignat. Antioch.)

Außer dem Beichtstuhle und dem Kinderunterrichte gibt es kein Mittel, sich die Liebe des Volkes so zu erwerben, als die Privatseelsorge.

Auf welches Minimum würde aber der Seeleneifer oft zusammenschmelzen, wenn es sich nur, wie es sein sollte, um das Heil der Seelen handelte! Oft mischt sich Geschäftelei, oft Neugierde ein, die alle Verhältnisse der

Familien durchstöbert, — oft Eitelkeit, was man für ein ausgezeichneter Seelsorger sei, — oft Eifersüchtelei mit Andern, wo man dann gleich aufbraust und erregt wird, wenn man hört, die Leute gehen zu Anderen, so daß die Besonneneren es Einem ansehen, es thue Einem ordentlich leid, daß Einem Etwas auskomme.

a. Allgemeine Grundsätze. (303.)

Nullus Dei sacerdos sic infirmus est, sic jacens et objectus, sic imbecillitate humanae mediocritatis invalidus, qui non contra hostes et impugnatores Dei divinitus erigatur. (St. Cypr.)

1. Was der Priester in der Privatseelsorge vor Allem braucht, sind Langmuth und Klugheit.

Langmuth. Der Seelsorger ist der minister divinae *misericordiae;* er geht oft auf vielen Umwegen zu seinem Ziele und soll es ja nicht so weit bringen, daß es bei einem Pfarrkinde fast unmöglich wird, mit ihm noch etwas zu richten.

Klugheit. „Hüten Sie sich als junge Priester ja davor, über die eigene Sphäre hinaus in ein anderes Gebiet überzugreifen! Schieben Sie die heiklen Sachen gerne auf den Pfarrer über! Begnügen Sie sich lieber mit den leichteren, geringeren Sachen!"

Auch um die weltlichen Sachen der Parochianen sich anzunehmen, ist eine sehr undankbare Sache! Gewöhnlich verliert die Partei, wo der Pfarrer steht. —

Wie leicht gibt man falschen, schlechten Rath, besonders in Seelenzuständen, wo man selbst noch keine Erfahrung gemacht hat, — oder wenn man schnell aburtheilt! — Wie leicht wird oft Einer durch ein Wort abgeschreckt und verliert das Zutrauen!

Andere gehen wieder hin und erzählen jedes Wort

den Anderen, ja verdrehen sie, oft sogar in bester Absicht. — Man probirt oft den Priester, was er denn dazu sage und dazu thue. Das thun gerne sogenannte Fromme, Betschwestern im schlechten Sinne. — Ueberall gibt es eine gewisse Klasse von Leuten, gegen die man mit seinen Reden äußerst vorsichtig sein muß — die Einen zum Mindesten in Verlegenheit setzen können. Daher soll der Seelsorger beten und sich nichts, aber Gott Alles zutrauen. Der muß durch ihn wirken, und thut es auch nach Verhältniß seiner Gaben und Fähigkeiten. Er gibt dem Weinstock Trauben und dem Veilchen Wohlgeruch, aber nicht der Distel Rosen, dem Veilchen Trauben — nicht einmal Jedem das Seine dort, wo er ihn nicht hingesetzt haben will.

Wirst du von deinen Vorgesetzten zu etwas berufen, wozu du gar keine Fähigkeiten besitzest und vorfindest, und hast du ihnen dieses aufrichtig gestanden und dargelegt, — sie beharren aber dennoch darauf, so gehe getrost hin, und sei sicher, Gott hilft dir! —

Wolle auch nicht Alles nach deinem Sinn und Kopf machen! Gott läßt sich nicht von dir bestimmen! du mußt vielmehr nach seinem Willen fragen. Gerade wenn Einer auf sich selber baut, muß er mißtrauisch werden. —

2. Die Talente, Umstände und Verhältnisse Anderer sind oft ganz verschieden. Darum muß der Priester auf dieß Alles sehen, und es ist ganz verfehlt, wenn er mit Allen gleich, etwa nach sich selber verfahren wollte. Oeffentliche Vorwürfe erbittern oft mehr, als sie nützen. Oft sind sie aber nothwendig, das Aergerniß zu heben, Andere abzuschrecken, oder die Fehlenden selbst zu bessern. — Ermahnungen an Personen, die im höchsten Zorne sind, — Tröstungen im Momente des tiefsten Schmerzes, sind vergebliche Mühe. Im letz-

ten Falle zeige der Priester seine Theilnahme, unterlasse es aber für den Augenblick, zu trösten. — Er soll sich halt ganz in die Lage des Anderen hineinversetzen können.

3. Daß die Pfarrkinder alle Gebote Gottes halten und einen christlichen Lebenswandel führen, kann und muß der Priester mit allem Ernste fordern, das ist keine Aufdringlichkeit! Was aber dem Einzelnen freisteht, Bruderschaften, Eintritt in den Bund, — das muß er ihm nahe legen: aber aufdringen darf er das Keinem. Der Gläubige muß selber kommen. Darum gibt es Fälle, wo der Seelsorger mit allem Ernste auftreten muß, obgleich er voraussieht, daß Alles vergeblich sein werde: Ad salvandam animam suam. „Ich habe es euch gesagt, und meine Worte werden beim Gerichte gegen euch zeugen!" Jesus machte es auch so.

4. Medicus venit vocatus; der Seelsorger aber eher, überall; er schaut, daß man ihn rufe. Oft fordert seine Pflicht zur schnellen Hilfe auf: Ein Augenblick, und Alles ist gewonnen oder verloren. Wenn durch schnelles Dazwischentreten eine Seele noch herausgerissen werden kann, rufe er still und kurz zu Gott und trete schnell und entschlossen, ohne alle Furcht vor Hohn und Spott, selbst Mißhandlungen, in's Mittel! Wenn es auch mißglücken kann, es kann doch gut ausgehen, und der Andere gerettet werden. Spiritus spirat, ubi vult; du vernimmst es und weißt nicht, unde venit et quo vadit. Da hören oft alle menschlichen Klugheitsregeln auf, ja würden den Zug der Gnade hindern. Sie muß Priester und Pfarrkind leiten.

Die Leute sollen immer erkennen können: „Unsere „Priester sehen vor Allem auf das Heil unserer Seelen; „sie sind aber auch auf unser zeitliches Wohl bedacht und „bereit, uns zu rathen und zu helfen, wo sie können."

Der Priester ist in Mitte der Gemeinde ein Gesandter Gottes, nicht aber einer ökonomischen Gesellschaft. —

5. Die Betschwestern im schlimmen Sinne wurden es gar oft durch die Seelsorger. Man schenkt ihnen Zutrauen vor den Anderen, bringt sie auf die Meinung, sie seien frömmer als die Anderen 2c. Statt dessen soll man die frommen Personen mit ernster Strenge behandeln, — sie auch nicht über alle Spitzfindigkeiten aufklären wollen. Sie sollen nur brav arbeiten und fleißig beten! —

6. Privat-Zusammenkünfte sollen durchaus nicht stattfinden, weder im Pfarrhofe, noch anderswo. Das ist etwas sehr Uebles. Auch soll man das gewöhnliche Volk nicht gar zu sehr zum Lesen anleiten. Gute Hausbücher sollen möglichst verbreitet werden: Goffine, Legende, Leiden Christi. Das gehört dem Volke und den Mittelklassen, auch dem Bürgerstande. Auch was für Zeitungen gelesen werden, soll der Priester beobachten und selbst eine gewisse Censur über die Lokalblätter üben, sogar auf der Kanzel. Für die Bauern gehören jedoch gar keine Zeitungen. In Städten und Märkten muß der Priester Acht haben, ob und welche Bücher auch aus Leihbibliotheken genommen werden. Das ist ein großes Uebel mit diesen Leihbibliotheken, und wenn man sie alle verbrennen könnte, wäre es das Allerbeste! —

7. Auch auf alles Traktätlein-Wesen muß der Seelsorger ein wachsames Auge haben. Da entwickeln die Emissäre eine Thätigkeit, wie sie vielleicht nie vorgekommen ist. Selbst auf die sogenannten Kinderschriften. „Ich halte sie nicht für gut.“ Wenn sie auch einen guten Anstrich haben, so sind sie doch phantastisch. Die Wirklichkeit ist nicht so. Das Beste

wäre, wenn sie Legenden läsen! Das Andere bereitet in der Regel die Kinder nur zum Romanlesen vor. — Man glaubt auch vielfach, aus Romanen müsse man seine Bildung schöpfen.

Am meisten liest die weibliche Jugend — und gerade auf sie wirkt es am verderblichsten. Die Romane und die ihnen verwandten Dichterwerke reizen die Phantasie ungemein und wecken das Gefühl in seinem innersten Grunde auf. Dieß ist selbst für die körperliche Gesundheit nachtheilig, weil diese Gemüthsbewegungen fortdauernd Tag und Nacht das Herz beschäftigen. Triebe und Gefühle, die noch lange hätten schlummern sollen, werden vor der Reife erweckt. Der Geist wird mit Sachen angefüllt, die nie existirt haben, es nicht einmal könnten! Wie wird die Geschichte, wie die Personen da oft entstellt! So was zu lernen, ist übler, als wenn man die Geschichte gar nicht kennen würde. — Menschenkenntniß? Da sind lauter Menschen aus einer idealen Welt: daher taugen solche Menschen nicht in die Welt; es ist ihnen Alles zu prosaisch — und die verkehrte Anschauungsweise erschwert ihnen jedes Unternehmen. Die Kindlichkeit geht verloren, und ein altkluges, wohl auch vorlautes Wesen tritt an ihre Stelle; sie können sich nicht benehmen, fühlen es auch; Kinder wollen sie nimmer sein, und alt sind sie noch nicht. Daher überall Geziertheit. Sie halten sich für etwas Großes, erwarten überall Außerordentliches und sehen sich überall getäuscht.

Dazu kommt noch, daß fast die ganze Romanliteratur unserer Zeit in den Händen glaubensloser Christen und der Juden ist. Schöne Formen allerdings, eine talentvolle und geistreiche Darstellung für eine leichtfertige Welt-Anschauung bei Göthe — und bei Schiller eine am Glauben verzweifelnde Wirklichkeit! Alles ist

in sie vernarrt, — was aber die Jugend für Gift daraus zieht, vergißt Jeder. Das nur ist die rechte Bildung, wo das Gnadenleben hervortritt. —

8. Der Seelsorger muß endlich auch auf alle Dinge Acht haben, die in seinem Sprengel vorgehen, — muß die Quellen des Guten und des Bösen kennen.

a Die Priester und Diener der Kirche: wie sind diese? Auch Commoranten und Benefiziaten sind des Pfarrers Pfarrkinder.

b) Die weltlichen Obrigkeiten: auch auf ihren Lebenswandel hat der Pfarrer ein bestimmtes Recht.

c) Hausväter und Hausmütter;

d) Schullehrer;

e) Vormünder und Pathen;

f) Dienstboten, Knechte und Mägde. Wo oft ein recht schlechter Mensch aus einer anderen Pfarrei hereinkommt, wird er auch auf den Hausvater einzuwirken suchen, daß er ihn wieder wegbringe.

g) Uebung des Gebetes, besonders des häuslichen (bei Krankenbesuch, Sponsalienaufnahme);

h) Gebrauch der heiligen Sakramente, Predigtbesuch;

i) Die Quellen fast keines Guten — aber vieler Uebel sind die Wirthshäuser. Er soll die Wirthe gewinnen, auch sonst sie respektiren, dann fragen sie auch ihn wieder.

Er wird Tanzmusiken, wenn man ihn fragt, nicht immer erlauben, aber auch nicht immer abschlagen. Sonst fragt man ihn nimmer. So selten als möglich eben, und wenn: bei strenger Ordnung.

k) Zusammenkünfte der jungen Leute zum Spinnen rc.

l) Kirchweihfeste und Hochzeiten, Spiel- und Zechgesellschaften, auch wenn sie in Privathäusern vorkommen. — Auch wo Theater sind — herumziehende Komödianten! Da soll es halt so sein, daß der Gemeindevor-

steher den Pfarrer fragt, ob er es erlaube. — Märkte, — verrufene Häuser, schamlose Personen, schlechter Umgang! — Besonders auch der längere Aufenthalt der Fremden. Solche bringen oft sehr viel Uebel an einen Ort. Denn fast Niemand ist zügelloser als sie. Der Seelsorger beobachte sie also genauest. — Hebammen und Krankenwärter.

b) Privat**belehrung.** (307.)

Difficile est, ut male vivat, qui bene credit. Leva ergo vocem tuam atque lauda .... in doctrinis glorifica Deum! (Isai. 24.)

1. Oft gibt es ganz Unwissende; diesen muß man freilich einen förmlichen Unterricht ertheilen; kann es aber schon kurz einrichten. Manchmal findet man auch so halb Blödsinnige, die dann von den Ihrigen gerne vernachlässigt werden. Solche wird der liebevolle Priester mit aller Liebe und Geduld eigens belehren und ihnen das Wichtigste mehr in historischer und ganz kindlicher Weise beizubringen suchen — und je nachdem sie fähiger sind, sie mehr oder minder unterrichten. Er stelle sich nur ihre Lage recht vor! Sieh! schau da hinauf zum Himmel; — sieh die Sonne, wie schön sie ist! — und bei der Nacht, was siehst du da? — die Sterne! — Schau, sie waren nicht immer da! Wer hat sie denn gemacht? dein Vater nicht. — Vater und Mutter sind auch nicht immer da gewesen; — du auch nicht immer; Gott also ꝛc. ꝛc. So allgemein; dann immer eingehender! — Auf diese Weise können auch solche Blödsinnige, wenn sie nur einige Fassungskraft besitzen, nach und nach ein ganzes Bild der heiligen Wahrheiten bekommen, und haben eigentlich keine Mühe dabei gehabt. Diese fällt natürlich ganz auf den Priester zurück, der ihnen das Alles

oft genug vorsagt. — Auch in Bezug auf die Sittenlehre muß man besonders das hervorheben, was sie speziell angeht: daß sie den Eltern folgen müssen; Niemanden etwas anthun, oder nehmen dürfen; — nicht lügen sollen; — arbeiten müssen 2c. 2c. Auch muß man Acht geben, ob sie nicht heimtückisch sind, ob sie nicht unehrbare Dinge treiben. Können sie vielleicht auch die nothwendigsten Gebete lernen?

2) Diejenigen, welche die Religion und Pflichten wohl kennen, — der kleinste, meistens aber schätzbarste Theil der Gemeinde, — suche der Seelsorger kennen zu lernen, darf sie auch auf kluge und bescheidene Weise manchmal auszeichnen. „Durch „sie wird er immer die beste Einsicht in die Angelegen„heiten der Gemeinde und den meisten Einfluß auf dieselben gewinnen." Denn die Leute thun auch am liebsten immer das, was ihnen von Menschen aus ihrer Mitte angerathen wird. Von diesen sind aber ebenfalls Wohlunterrichte zu unterscheiden, welche die Sprecher und Tonangeber, die Lautesten auf der Bierbank sind. Der Seelsorger suche auch sie zu gewinnen; sie sind oft nicht so übel, nicht schlecht gesinnt, und bringen dann auch, einmal gewonnen, auf das, was der Pfarrer will. — Sind aber solche durchaus böse gesinnt, so darf er sie zwar nie aufgeben, muß sie immer zu gewinnen suchen, aber sie auch auf jede Weise unschädlich machen. Fruchtet gar nichts, so müssen sie manchmal auch entlarvt werden, damit sie Andere nicht verführen. Sie sind oft wahre Satane, die überall wieder Unkraut nachsäen, — Alles, was der Pfarrer predigt und Gutes sagt, verdrehen und anders auslegen.

3) Die Zweifelsüchtigen. Wenn die Zweifler ihre Bedenken dem Seelsorger eröffnen -- schon eine Wirkung der Gnade! muß man sie ausreden lassen, darf

ihnen nicht durch voreiliges Absprechen das Vertrauen nehmen und Mund und Herz schließen. — Die Geheimnisse aber gleichsam ihres heiligen Dunkels entkleiden, das Wie? derselben zeigen wollen, vermehrt die Zweifel und ist immer schädlich. Glauben! Durch die Predigten, wenn sie auch noch so klar sind, werden oft gerade Zweifel geweckt und genährt, namentlich bei Frommen, etwas schwerer Auffassenden, Aengstlichen, die aber doch genau die Sache wissen möchten. Sie können sich's nimmer auseinander klauben. — Im Beichtstuhle hat man mit Solchen Viel zu thun. Sie kommen halt immer, lassen sich aber leicht helfen.

Wenn man jedoch Allen ihre Zweifel und kuriosen Dinge lösen wollte, hätte man eine schöne Mühe! Solch' Vorwitzigen wird man zu erkennen geben müssen, daß man nicht gesonnen sei, auf Solches einzugehen, und daß das sehr sündhaft sei. Dann verweiset man sie allen Ernstes auf den Glauben der Kirche. Oprimetur a majestate, qui scrutatur etc. Als der heilige Antonius der Einsiedler einst Gott selbst über gewisse subtile Dinge fragte: warum der Eine so bald sterbe ꝛc., wurde ihm zur Antwort, darüber habe er sich nicht zu kümmern und werde nicht gerichtet.

Oft sind aber solche Dinge auch Versuchungen des bösen Feindes. Wenn ein gutes Kind über Feld ginge und es käme ein böser Mensch daher, der ihm alles Schlechte und Schädliche vorsagte und es auch nicht ausließe, wenn es davonlaufen wollte, (was die nächste Folge seiner — des Kindes — Güte wäre,) könnte man da diesem Kinde etwas anrechnen? So bei solchen Versuchungen. Sie sind Mittel in der Hand Gottes zur Läuterung solcher Seelen. Und diese muß man daher mehr zu beruhigen suchen.

4. Die im Glauben schwach sind, oder Schiffbruch zu leiden drohen (309). — Unglücksfälle, Krankheiten machen die Seele schwermüthig. — Reizbare Naturen kommen da leicht zum Aeußersten, fluchen, zürnen Gott, wenden sich im Unmuth ganz von ihm ab; die eigentliche Ursache davon ist aber nur die Schwäche im Glauben, welche sie hinderte, die Leiden recht zu ertragen. — Hier thun Einem die Geschichten besonders solcher Heiligen die besten Dienste, welche große Leiden gehabt haben, z. B. aus: „Heilige Wege des Kreuzes" von Boudon 2c.

Nur die Geduld nicht verlieren, und ihnen nicht mit Ernst und Kälte begegnen, sonst ist es gar aus. Solche lassen sich dann gar nimmer tröşten und wenden sich zuletzt auch vom Priester ab. — —

Wie viele Unklarheit und Unwissenheit trifft uns in natürlichen und metaphysischen Dingen! Und dann erst — wie soll in religiösen Dingen menschlicher Verstand Alles ergründen können?! Unmöglich! Man muß auch hier der Autorität glauben!

5. Gegen lasterhafte Ungläubige, die den Priester meistens für schlecht und betrügerisch halten, muß er vor Allem mit seinem Beispiele wirken; mild und sanftmüthig gegen sie sein und ihnen die Wege zur Umkehr möglichst erleichtern. Wenn sie sich also mit so allgemeinen Sprüchen tröşten, stelle man ihnen auch solche Strafen vor: Sündfluth, Sodoma. Dort werden sich die Leute auch so gedacht haben. Allein das Gesetz Gottes kann niemals geändert werden.

6. Religions-Spötter bekehren sich freilich selten. Bei Leuten, die so im Unglauben sind, wird man am meisten richten können, wenn man ihnen die natürlichen Folgen der Sünde vor Augen stellt, und dann, wie Alles wieder anders wird, wenn sie sich bekehren.

Dann geht man über auf das Gebot, vielmehr Verbot Gottes; und wie der christliche Glaube das Leben so schön ordne. Was uns so viel Heil bringt, solche Uebel abwendet, muß ja doch wahr sein.

Namentlich in gewissen Zirkeln gehört der Unglaube zum guten Ton. Man tummelt sich nur mit seinen Witzen und ist durch und durch bornirt. Von Leuten solchen Schlages meinen Einige, man sollte sie mit gleicher Münze zahlen. „Ich glaube, man soll sich mit ihnen nicht auf gleiche Stufe stellen.“ Der Priester schaut nicht auf einen derartigen Sieg; sein Beruf erfordert Ernst und Entschiedenheit. Das drückt solche Leute weit mehr, ist für sie ein geheimer Vorwurf. „Können Sie sich denken, daß ein Apostel oder ein Heiliger mit einem Witz geantwortet, einen Spott hinausgegeben hätte?“ —

Ueberhaupt sei es unwürdig, über Heiliges zu spotten, — und, wenn er etwa noch bessern Sinnes ist — es sei auch sehr sündhaft, sei auch gegen den gewöhnlichen Anstand, Sachen so flach anzugreifen, die viele Tausende, und Gescheidte! glauben. —

Gerade die größten und gelehrtesten Männer waren die heiligsten. Ob denn sie gescheidter seien, als diese Lichter, auch in der Wissenschaft? — —

Oft kommt man mit Allem nicht zum Ziele. Die Erleuchtung einer Seele ist Sache Gottes. Der Priester — das Seine, und Gott das Andere! Sein Geist muß auch im einzelnen Falle den Priester lehren, was und wie er es machen soll: Qui corda perscrutatur und allein immer das Rechte zu treffen weiß.

7. Andersgläubige. (314.) Sind verschiedene Religionsparteien in einer Gemeinde, so wird der Seelsorger vor Allem darauf hinwirken, daß seine Angehöri-

gen das große Glück einsehen, in der katholischen Kirche zu leben. Er sagt da über Andere nichts, verurtheilt nicht, greift sie nicht an, sondern hebt nur die katholische Lehre entschieden und kräftig hervor. — Die Andersgläubigen haben kein Priesterthum, „und damit fehlt ihnen Alles."

So muß er die Seinigen besonders vor dem Indifferentismus bewahren, und namentlich die gemischten Ehen auf alle Weise zu verhindern suchen. Er soll da besonders das ungünstige Verhältniß des katholischen Theiles darlegen, auch auf die Gefahren ihres Seelenheiles sie nachdrücklichst aufmerksam machen, — und besonders, was es mit der Kinder-Erziehung sei, hervorheben. Auch wird er in solchen gemischten Gemeinden die Seinigen ermahnen, besonders die Kinder nicht in solche Häuser von Akatholiken gehen zu lassen. Besonders muß er in seinen Predigten „entschieden katholisch" sein. Er ist tolerant, aber nicht indifferent. — Denn die Wahrheit kann und darf nie dem Irrthum gleichgestellt werden; die Persönlichkeiten mag man achten. Der Irrthum muß verdammt werden, und diesen drängt es hinwiederum durch sich selbst, die Wahrheit anzufeinden.

8. Convertiten. (315) Namentlich sei man vorsichtig, wenn Fremde sagen, sie wollten convertiren! Man lasse sie reden, je lieber sie es thun, und lasse sie ja ganz ausreden. Dann wird man schon sehen, wo Alles hinaus will. — Um aber ein verlornes Schäflein, das wirklich den rechten Schafstall wieder aufsuchen will, heimzuführen, wird der Seelsorger keine Mühe scheuen. Sind solche Leute aber notorisch lasterhaft, so kann der Priester sie nicht eher annehmen, als bis sie Beweise eines geänderten

Wandels gegeben haben. Deßwegen sie jedoch gleich ganz zurück zu weisen, ist auch kein Grund vorhanden. Beim gesammten Vorbereitungs-Unterricht ist besonders auf Reinheit der Gesinnung, Abtödtung, Selbstverläugnung (dieß zieht dort am meisten an, wo der heil. Geist einmal wirkt), strenge Moralität im neuen Glauben zu dringen, und muß der Convertit in allen christlichen Uebungen (Kreuzmachen, Beten beim Gebetläuten, Credo, Ave etc.) wie ein Kind unterwiesen werden.

Nach den Staats-Bestimmungen dürfte bei uns kein Uebertritt vor der Volljährigkeit stattfinden. Daran hat sich aber der Priester nicht zu halten, sondern, wenn alle Erfordernisse des freien Uebertrittes da sind, wenn sich der Betreffende frei entscheiden kann und es für die katholische Kirche thut, nimmt sie ihn auf. Einen jungen Menschen mit etwa 15 Jahren also, der entschieden Katholik zu werden verlangt, wird die Kirche nicht zurückweisen, — und es sind, die Ungelegenheiten mit den Gesetzen zu vermeiden, derartige Aufnahmen still in der Kirche zu machen. Er beichtet, kommunicirt und ist vollständig Katholik. — Jedenfalls aber hat sich der Priester zuvor vom Ordinariate Instructionen einzuholen. Doch wenn auch die Sache publik vorginge und der Geistliche zur Verantwortung gezogen würde, so hat er nach der Tegernseer-Erklärung Max I., — veranlaßt durch die Weigerung der Priester, nach Herausgabe des Religions-Ediktes den Eid auf das Concordat fernerhin zu leisten, — und des Inhaltes, das Religions-Edikt solle nur so beschworen werden, insoferne es dem Concordate nicht widerspräche, und der Priester solle durch seinen Eid darauf nur so weit gebunden sein, als es seinem Gewissen und den katholischen Prin-

cipien nicht entgegen sei, — keine Schuld, im Gegentheile das Staatsgesetz selbst für sich.*)

9. Austritt aus der katholischen Kirche. Manchmal will ein Katholik Protestant werden, seine Frau loszubekommen; bei Lebzeiten derselben eine Andere heirathen zu können; eine Erbschaft anzutreten, ungestört im Concubinate leben zu können, oder seiner Ungläubigkeit in einer weiteren Confession, die mehr verdauen kann, als die katholische, unbeirrt leben zu können; — oder ein Weib zu bekommen, wie es bei abtrünnigen Priestern gern geschieht. Auch Solche müssen ihren Austritt aus der katholischen Kirche anzeigen. Ein katholischer Priester kann aber nie Einen förmlich entlassen, — es hieße diesen Schritt billigen. Daher wird einfach bezeugt, Dieser sei dagewesen und habe ungeachtet alles Zuredens dennoch erklärt, er wolle von der katholischen Kirche abfallen. (In Oesterreich war vor dem Austritte aus einer Confession noch ein sechswöchentlicher Unterricht in der nämlichen Confession vorgeschrieben.) —

Einer, der seinen Austritt aus der katholischen Kirche bestimmt erklärt hat, der aber von der anderen Confession nicht aufgenommen wurde, sollte nach den weltlichen Verordnungen dennoch kirchlich begraben werden. Allein er ist nicht mehr Katholik und hat von der katholischen Kirche nichts mehr anzusprechen. —

In solchen traurigen Fällen, wenn Jemand abfallen will, thut der Seelsorger alles Mögliche, ein solches Unglück abzuwenden. Er zeige sich nicht bestürzt und nicht zornig, sondern ruhig und theilnehmend, stelle ihm Alles vor, frage um seine Gründe, und richte darnach seine Belehrungen und Ermahnungen ein! Geben

*) Diese Verwahrung findet auch bei der Eidesleistung zum Antritt einer Pfründe ihre Stelle.

sie keine Antwort, so sage man ihnen, wie unverantwortlich es sei, einen solchen Schritt ohne rechtlichen Grund zu thun. — Dann gebe er ihnen Bedenkzeit, heiße sie nach einiger Zeit wieder kommen, empfehle ihnen das Gebet, Gott noch recht zu bitten, bete selber, so viel er kann, und lasse beten für sie. Meistens kommen dann solche nach einiger Zeit mit den Ausreden und Einflüsterungen der Pastoren daher. Man widerlege sie ihnen — vermeide aber bei diesen Zusprachen alle Sophisterei! — Gewöhnlich geben sie dann Alles zu, was man ihnen sagt, und sagen zuletzt doch: Nein! Nun muß man es halt geschehen lassen. Würden sie aber doch noch umkehren, so wäre es rathsam, sie zu einem vollständigen Unterrichte in der katholischen Religion anzuhalten. Freilich muß ihnen das möglichst erleichtert werden nach Zeit, Ort und Umständen.

Will ein Apostat wieder katholisch werden, so kommt ihm der Priester mit aller Bereitwilligkeit entgegen und freut sich, wenn er etwas richten kann. Solche sehen oft erst nach dem Abfalle ein, was sie gethan. Aber Scham und andere Verhältnisse halten sie zurück, wieder umzukehren, — nehmen ihnen oft allen Muth. Also muß man alle Milde anwenden und ihnen zeigen, daß man ihnen schon zutraue, daß sie noch umkehren werden; muß ihnen darlegen, daß sie es können, und den Schimmer der Hoffnung, der etwa aufgeht, möglichst anfachen.

10. Mysticismus. Wann in einer Gegend der gründliche Religions-Unterricht längere Zeit vernachlässigt worden, so entsteht daselbst oft, wenn nicht Lethargie, doch ein Aftermysticismus. Die Leute fühlen den Mangel, möchten sich helfen; — und ein unwissender Führer kann sie leicht schrecklich täuschen.

Diese Leute haben zwar den Willen, gut zu leben, — aber kein Licht. Sie suchen alles in Gefühlen, glauben an specielle Einwirkungen von oben, besonders auf sie, überheben sich über ihre Obern, ja zeigen sich gewissermassen inspirirt, beredt vom bösen Geiste, reden immer vom hl. Geiste und seiner Mittheilung. — Sie müssen sanft behandelt und ihrem guten Willen Gerechtigkeit gelassen werden. Spott, Strenge, Härte bricht Alles, erbittert sie gänzlich, macht sie stolzer als zuvor, — ist Oel in das Feuer. Sie halten sich dann für Martyrer. Sie sollen zur Arbeit bewogen, ihre falschen Ansichten aufgehellt, was sie irrthümlich auslegen, recht erklärt, und ihnen die Sünde ihres Stolzes, ihrer Ueberhebung über Andere, zumal über die von Gott gesetzten Priester dargelegt werden. Gott richte Alle; sie seien selber große Sünder. Besonders muß man sie verhindern, Conventikel zu halten — der Teufel komme auch in Lichtgestalt! — und dann kräftigst und möglichst indirekt dem Gefühlswesen entgegen arbeiten, diesem Suchen nach innerem Troste und gänzlichem Tode alles ascetischen Geistes, der auch hier Selbstverläugnung und Abtödtungen verlangt.

Die falschen Mystiker reden gerne von lebendigem Glauben und Liebe, — urtheilen strenge über den Mitmenschen, — schimpfen über Geistliche und Bischöfe sie hätten den Glauben verloren, könnten nicht giltig absolviren, dazu müßte man den hl. Geist haben, der belebe; — zeigen große Abneigung gegen alles positive Christenthum: der Buchstabe tödte; und wollen bei aller vorgeschützten Demuth von keiner Unterwerfung hören, nehmen keine Belehrung an, wollen wohl selbst ihre Oberen ermahnen, — und wehrt man ihnen ihre Conventikel, ihren Separatismus, so halten sie sich für Martyrer, stellen sich Christo gleich, suchen Anhang und

enden oft zuletzt in großer Sinnenlust. — Einen Anhang zu suchen, ist aber immer vom Schlechten. „Suchen Sie ja keinen Anhang!“ Der wahre Priester des Herrn führt die Seelen Gott zu. Uns soll man vergessen, desto mehr aber Gott anhangen! Auch wollen Solche gewöhnlich Maria und die Heiligen nimmer ehren. —

11. Aengstliche und Scrupulanten (322). Scrupulanten lassen sich nicht leicht durch Verstandesgründe, sondern eher durch Autoritäten bewältigen. Wenn aber der Priester aus einem glaubensstarken Herzen spricht, so strömt aus ihm eine Kraft aus, die sich in ihr Herz ergießt und auch sie kräftiget; und der Ton der Stimme, der Ausdruck, der Blick, die ganze Kraft und Wärme, mit der er spricht, redet zu ihnen. Daher wird er zu einer Zeit nicht viel ausrichten, wo er selbst geistig und physisch geschwächt ist. — Kann er es also, so soll er es immer dann thun, wenn er selbst kräftig ist. Manchmal jedoch wird eben diese Kräftigung Anderer ihn selbst stärken.

Gewissensängstige, die es in hohem Grade sind, sollen ja nicht allein gelassen werden. — Im Zustande heftiger Affecte, wo oft das ganze Nervenleben angegriffen ist, bekommt der böse Feind manchmal eine solche Einwirkung, daß er die Seele ganz unglücklich macht. — Rührt der Trübsinn, eigentlich die Schwärmerei, vom Romanlesen her, so muß man Solche vor Allem zum Beten bringen; man muß sie aus ihrem Phantasieleben auf diese Erde herabbringen; — ihnen nahe legen, daß sie Sünder sind und der Buße bedürfen; daß es im Leben anders sei, als sie in den Romanen lesen.

Die Traurigkeit hat nur das einzige Gute, daß sie den Weg zur Buße bahnen kann, wenn das Zerstörende in ihr durch Gottes Gnade abgewendet wird.

Selbstmord im Wahnsinn ist meist vorher verschuldet, und ist auch das Leben gerade nicht schlecht, so fehlt doch gewöhnlich der Glaube. — Merkwürdig ist es, wie schnell sich mit der Revolution der Wahnsinn und diese Selbstmordsucht verbreitet!

12. Bei der Standeswahl (323) soll sich der Priester nicht aufdrängen und sich mehr negativ verhalten; kann sie wohl von einem Stande abzuhalten suchen, der offenbar nicht für sie ist, oder von Ständen, zu denen Gott fast offenbar nicht beruft.

Besonders soll man in einer Gemeinde darauf hinwirken, daß die Leute nicht über ihren Stand hinaus wollen. Die Bauerstöchter oder Söhne wollen oft in die Stadt; — die Bürgerstöchter in höhere Stände. Werden sie nun auch darnach erzogen, so sind sie unglücklich, wenn sie nicht dahin kommen; und gesetzt auch, sie kämen dahin, so taugen sie doch in der Regel nicht; und taugen sie, so würden sie's, und noch weit besser, auch ohne das.

Was den geistlichen Stand betrifft, so soll man es nicht versäumen, wenn man einen fähigen Knaben aus einer guten Familie findet, ihm Unterricht zu ertheilen, wenn er Lust hat. Man soll da auch auf die Familie schauen. Es gibt so eigentlich geistliche Familien. — Was ein Anderer an uns gethan, sollen auch wir wieder Anderen zukommen lassen. Jeder soll nach seinem Tode einen Ersatzmann zurücklassen. Es macht da auch nichts, und man soll sich nicht abschrecken lassen, wenn Einer arm ist.

Bei Brautleuten soll man besonders ihren Blick über die Flitterwochen in die späteren Jahre der Ehe hineinlenken; — ihnen besonders auch das Unglück einer Mißheirath darlegen. Gleichheit des Alters, Gesundheit auch, Geschäfts-Geschicklichkeit, ob auch

ein gehöriges Vermögen da sei 2c. **Weiter** wird natürlich der Pfarrer nicht eingehen.

Manche haben in den schönsten Jahren alles Heirathen ausgeschlagen. Mit 36, 40 Jahren kommen ihnen nun allerlei Gedanken und Einflüsse daher. — Sie **können** heirathen. Ob **es aber nicht anders besser wäre?** ob es noch der Mühe werth ist? ob sie so nicht besser und ruhiger sterben würden? was eine Mutter für Kreuz hat! — Dann lasse man sie aber **selber wählen!** —

c) Privat-**Ermahnung.** (327.)

Vos scitis a prima die, qua ingressus sum..., qualiter vobiscum per omne tempus fuerim, serviens Domino cum omni humilitate et lacrymis et tentationibus...., quomodo nihil subtraxerim utilium, quominus annuntiarem vobis et docerem vos publice et per domos, testificans ... in Deum poenitentiam et fidem in Dominum nostrum Jesum Christum.... Non enim subterfugi, quominus annuntiarem omne consilium Dei vobis.... nocte et die non cessavi, cum lacrymis monens unumquemque vestrum. (Acta 20, 18—32.)

1. **Seelsorgliche Ermahnung Einzelner.** Wo man sieht, daß nicht Folge geleistet wird, da ist es oft besser, man unterläßt die Ermahnung. Was wird der Priester aber dann thun, wenn sie nicht folgen? Er muß noch ein anderes Mittel haben, den Widerspenstigen gleichsam zu zwingen. Aber: „**nur mit nichts drohen, wenn man der Drohung keinen Nachdruck geben kann im Falle der Weigerung!**“

In unserer Zeit ist es allerdings so, daß in einer Gemeinde oft gerade die Beamten das größte Aergerniß

geben. Dieses sind Verhältnisse und Umstände, wo der Priester mit der äußersten Klugheit zu Werke gehen muß; — und wenn er voraussieht, es wird Alles nichts helfen, ja es wird noch weit ärger, so wird er auch keine Schuld haben, wenn er die Mahnung unterläßt. Aber wenn andere Skandale, Konkubinate ꝛc. bekannt wären, kann er nicht schweigen. Er wendet sich zuletzt weiter, frage aber zuerst beim Ordinariate um Rath an.

2. Minder glückliche Eheleute. Argwohn in Bezug auf eheliche Treue ist meistens da vorhanden, wo die Gatten am Alter sehr ungleich sind. Daher wird der Seelsorger auf diesen Uebelstand schon beim Abschluß der Ehe denken. — So lange das Gegentheil nicht offenbar ist, muß man der Unschuld das Wort reden, ja sie voraussetzen. Besonders die Ehebrecher muß man aufmerksam machen, daß solche Dinge nie lange verborgen bleiben werden. — Einige wollen es dem andern Ehetheile in einer guten Stunde selber sagen? Das würde ich nie rathen. Die gute Stunde vergeht wieder, und der andere Theil vergißt es nie mehr, was der schuldige ihm selber gestanden. Denn ein Ehebruch verletzt zu tief.

Konkubinate darf der Seelsorger in keiner Weise dulden. Das Tridentinum befiehlt, daß Konkubinare nach dreimaliger fruchtloser Ermahnung mit der Exkommunikation zu belegen seien. Und auch das weltliche Gericht muß nach den Landesgesetzen auf die pfarramtliche Anzeige einschreiten. Zuerst natürlich wird der Priester die stillen Wege christlicher Liebe einschlagen. — Sind es besondere Umstände, so kann er allerdings auch die Hilfe des Ordinariats ansprechen. — Sind solche Verhältnisse zwischen Herrn und Dienstboten, so ist ohne Beweis nicht viel zu machen.

Ein solcher ist aber die impraegnatio, und das Gericht schreitet darauf ein. —

Im Grunde muß man sagen: die Mutter hat alle Kinder zu erziehen. Der Vater muß allerdings das Seine thun, aber in natürlicher Weise halten sich die Kinder mehr an die Mutter. Man mische sich ja nicht in kleine, täglich kommende, und schnell wieder vorübergehende Mißhelligkeiten ein. Die Brautleute soll man jedoch mahnen, den ersten Verdruß zu meiden. Das Weib soll schweigen, dulden, und das Hauswesen durch Liebe zum Manne und den Kindern würzen. Ein gutes und frommes Eheweib fragte an, ob sie sich auf den Wunsch ihres Mannes besser kleiden solle, weil er meine, sich ihrer schämen zu müssen, sie aber dazu gar keine Freude hätte? Man mußte ihr rathen, sie solle sich nur standesgemäß kleiden; von Kleiderpracht werde bei der Frömmigkeit des Mannes ohnehin keine Rede sein. —

Kommt das Weib mit der Eröffnung daher, sie habe allerhand heimlich aufbewahrt, — sie nehme dem Manne, wenn er so im Rausche heimkomme, heimlich Geld, und spare es, weil die Kinder auch was brauchen, — so wird man, wenn man sie als brave Frau kennt, Solches nicht schwer anrechnen dürfen; sie hat auch ein Recht darauf. —

Geduld! Geduld! Der Ehestand muß das Kreuz von Gottes wegen tragen. Das Weib muß immer leiden. Ist sie christlich, so wird sie über das Benehmen des Mannes nicht überall herumschwätzen. Alles aus der Ehe ausplaudern ist ganz verwerflich. Uebrigens hüte man sich, wenn ein Ehetheil kommt und über den andern klagt, daß man nicht auch einstimmt. Wenn sie wieder gut werden, — auch wenn sie zürnen, muß der And're Alles wieder hören.

„Rede auch im Geheimen nichts, was du nicht öffentlich vertheidigen könntest, wenn Bosheit oder Zufall es bekannt machen würden!"

Ehescheidungen sollen möglichst verhindert werden. Die Hilflosigkeit, die Vernachläßigung der Kinderzucht, die Schande, Gefahr für das Seelenheil — sollen dieses so lang als möglich hinausschieben. Der Pfarrer berichtet nur an das Consistorium. Dieses leitet den Prozeß ein. Der Pfarrer hat nur im Nothfall zu dulden, daß sich die Eheleute eigenmächtig trennen. Er kann selbst gerichtliche Hilfe ansprechen.

Manche zanken immer mit ihren Kindern, und lassen doch dann Alles gut sein. Auch von den Dienstboten werden Kinder verdorben. — „Halbe Nächte ausbleiben — schlechte Lieder singen oder solche Reden führen, fluchen ꝛc., wird bei mir nicht geduldet. Mit dem Gebetläuten wird das Haus geschlossen. — Wer bei mir ist, muß brav sein. Taugt's dir nicht, so kannst du gehen!" — So spricht und handelt der brave Hausvater. —

3. Sorge für die Armen. Mit dem Diakonat habe ich die Verpflichtung der Sorge für die Armen übernommen, und diese auch in den Priesterstand hinübergebracht. Daß auch die weltliche Macht noch die Armenpflegschaft dem Pfarrer überträgt, vermehrt nur die Verpflichtung. Dem Bettel ist möglichst entgegen zu wirken, besonders dem der Kinder und jungen Leute. — Sie sollen arbeiten, in einen Dienst gehen! — Die Armen im Allgemeinen sollen womöglich anders unterstützt und versorgt werden! — Namentlich Kinder, besonders in Orten, wo Strassen durchgehen, lasse man nie (z. B. die Chaisen an-) betteln. Das muß schon in der Schule als Grundsatz gelten, daß so was nicht sein darf, und daß es angezeigt werde, wenn sich Eines dagegen verfehlt hat.

4. Verdächtige Gesellschaften. Wo in einem Orte Verhöhnung der Religion, Gefährliches für den Staat vorkommt, hat es der Priester der Obrigkeit (der weltlichen — wohl auch dem Ordinariate) anzuzeigen, sonst macht er sich fremder Sünden theilhaftig. Auch darauf hat er zu sehen, ob nicht in einem Winkel junge Leute zum Trinken, Spielen, Tanzen zusammenkommen. Hier muß man besonders auf die Hausväter einwirken. — Wenn man bei Einzelnen sieht, daß sie einen Umgang haben, bei dem es nicht richtig zugeht, mache man ihnen Vorstellungen. Wie steht es mit dem Gebete? — Sind sie hierin nachlässiger geworden, so ist der Umgang fast immer schlecht. Wie steht es mit dem Gehorsam? — wie mit dem Berufseifer? Ist er noch so lebendig, oder denkst du auf andere Dinge? —

d) Privat-**Tröstung**. (344.)

Spiritus Domini super me, ut consolarer omnes lugentes. (Is. 61, 2.)

1. Tröstung Einzelner. „Virtus ab illo exibat et sanabat omnes.“ Das ist das Gottes-Vertrauen des Priesters, das aus seinem Herzen mit dem Worte des Trostes in den Betrübten überströmt und ihn aufrichtet. Wie wohl muß das dem Priester thun, wenn er einen Andern so erhoben hat und in seinem Angesichte wieder die Freudigkeit erglänzen sieht! Wenn er selbst trostlos ist, tröstet es ihn. — Wenn man zu einem Leidenden kommt, soll man sein Mitgefühl zu erkennen geben, aber nicht mitjammern. Nur wenn man ihm mit einer gewissen Entschiedenheit zeigt, daß man sammt der Theilnahme über dem Unglück steht, kann man auch ihn daraus erheben. —

Bei Manchen ist schon geholfen, wenn man sie aus-

jammern läßt. — Bei bösen Kindern, die jammern, wenn ihre Eltern gestorben sind, bei Erben reicher Leute, bei unzufriedenen Eheleuten, wenn eines stirbt: da beeile man sich nicht zu sehr mit dem Trösten, und danke eher Gott, daß er so etwas geschickt hat. —

Auch sehe man sich wohl vor, daß man von den Leuten nicht mißbraucht werde! Manche sehen es blos auf die Unterstützung ab! Auch den guten Ruf beachte der Priester, daß er nicht darum komme. —

Namentlich muß man immer darauf hinwirken, daß die Leidenden ihr Unglück von der Hand Gottes annehmen, daß sie die Wege Gottes anbeten lernen, der Alles schickt, ohne den nichts geschieht, der sie prüft und in der Ewigkeit tausendfach belohnt. Alle andern, mehr sinnlichen Trostgründe halten nicht nach.

Wenn man beim Tode eines Kindes (350) den Eltern sagt: „Jetzt ist euer Kind gut gestorben; man kann sagen, es ist ein Engel im Himmel; — wenn es länger gelebt hätte — wer weiß, wie es geworden wäre! — besonders jetzt, wo die jungen Leute so böse sind! — Wäre es dir lieber, wenn es so unglücklich würde, als daß Gott es jetzt zu sich genommen hat?“ so sagen sie meistens selbst: Ja, wenn es so ist, so ist es mir doch lieber, daß es gestorben ist. Bei Gott ist es doch gut aufgehoben. —

2. Unzufriedenheit mit dem geistlichen Stande. (355.) Daß ich ein Priester bin, und alle Tage Gott das heiligste Opfer darbringen darf, das ist die Hauptsache. Ob nun Einer Pfarrer ist, oder Coadjutor — soll ihm so ziemlich gleich sein. Sein Auskommen hat jetzt bei uns Jeder, was thut das Andere? Nichts ist erbärmlicher, als ein verdrossener und trauriger Priester, der immer den Kopf hängen läßt. Einer, der mit seinem kleinen Ein=

kommen und dieser Stelle nicht zufrieden ist, ist es auch mit einem größern nicht. Der Grund liegt ja in seinem Herzen; — denn: je höher die Stellung, desto mehr Sorgen und Verdruß, desto weniger vielleicht das, was man gesucht hat.

Auf Widersprüche der Welt, Verhöhnung 2c. wird der vernünftige und gute Priester gar nicht achten. Wenn man sich an ihm nicht thatsächlich vergreift, kümmert er sich wenig um Leutegerede. Die Heiligen haben sich über derlei gefreut. Man sei nur ganz, was man ist, dann hat man lauter Freude, und wird es gewiß inne: nirgends könne man glücklicher sein, als im Priesterstande. —

3. Bei den Kranken und Sterbenden. (362.) Nirgends lernt man die Armen, und die Familen mit all ihren Verhältnissen besser kennen, als beim Krankenbesuch. Da soll der Priester auch am besten helfen. Und wenn er sich so recht annimmt, so geschieht es nicht selten, daß das nicht verborgen bleibt; er erwirbt sich Vertrauen; und reichere Leute vertrauen ihm oft größere Summen an, sie nach Gutdünken zu vertheilen. — Man muß überhaupt, besonders hier, den Leuten zeigen, daß man sie liebt, und daß man ihnen gerne hilft. — Man muß dieses bei den Aermsten um so freudiger und bereitwilliger thun. Am Leiden des Kranken, an seiner Tröstung, nimmt das ganze Haus Antheil und Viele erzählen nach Jahren noch davon; und — nichts gewinnt ihr Zutrauen und ihre Liebe mehr. Nichts verdient sie auch so sehr. Anfangs zeigen sie oft nicht viel Zutrauen, sind verlegen, meinen, sie machen dem Priester Plagen; wenn sie aber sehen, daß es den Geistlichen recht freut, so wissen sie das nicht hoch genug zu schätzen. — Darum hat der Krankenbesuch für den guten Priester nur Freudiges. Hier wirkt er seine

Wunder, wie der Heiland. — Wird er auch, wie manchmal bei höher Gestellten, nicht gerne vorgelassen, so hat er doch ein bestimmtes Recht, und kann und muß es verlangen, mit dem Kranken zu sprechen. — Der Priester sieht auch nicht darauf, ob er etwa gern oder ungern gesehen sei. Der Herr aber soll gehen und gehen gelassen werden, den der Kranke wünscht. Wer gelegenheitlich jeden Kranken der Pfarrei zu besuchen gewohnt ist, den wird man nicht gleich als Todesboten ansehen. Wenn auch der Kooperator die Provisur hat, und dem Krankenbesuch regelmäßig obliegt, so schaut doch auch der gute Pfarrer bei seinen Leuten nach. —

Das herkömmliche Deputat bei Provisuren darf und soll man annehmen, sonst aber alle Geschenke abweisen. Man wird sonst zum Mindesten gebunden. Auch nichts essen soll man beim Krankenbesuch; das ist nicht gut! Die Armen werden dadurch schon vor Allem verlegen, weil sie dem Herrn nichts vorsetzen können, — und der ganze Krankenbesuch wird am Ende nur ein Mahl. „Man sei nicht gewöhnt, außer dem Hause etwas zu essen" — ist die beste Ausrede.

Man gehe auch nicht lieber zu Frauenspersonen, oder zu jüngeren Leuten und Reichen! — Ein Priester bleibe in seinem Kreise! — Wünscht ihn Einer aus einer andern Pfarrei, so sage man es jenem Pfarrer und besuche ihn, wenn dieser nichts dagegen hat.

Selber wird er sich aber nichts daraus machen, wenn ein anderer Priester seinen Kranken besucht.

Der Priester soll immer beten, wenn er über Feld geht. Da verbreitet er stillen Segen. Es ist natürlich da nicht die größte Sammlung erforderlich, sondern schon das stille Hersagen dieser heiligen Formeln (des heiligen Rosenkranzes) mit der anfänglichen Intention bringt überaus viel Segen. — Er mag

dabei schon die freie Natur genießen und ruhig beobachten, was vorgeht. Beim Krankenbesuch sehe man darauf, daß man nicht früh am Morgen, oder spät am Abende kommt. Auch lasse man sich Zeit, wenn man dem Hause naht. Die Leute sollen es sehen, daß der Priester kommt. Sonst kann man den Kranken und sich in Verlegenheit bringen. Besonders wenn man in das Haus kommt und sieht, daß die Leute zu laufen anfangen, halte man sich etwa im Gange, in der Flur, noch ein wenig auf.

Das Erste beim Eintritt ist das Pax — das Weihwasser, dem Kranken mit Asperges (und vielleicht (das wäre sehr gut!) gleich noch ein Paar Vaterunser mit dem Kranken), das setzt Priester und Kranke in die rechte Stimmung. Dabei stellt man sich einfach, ruhig, so vor den Kranken hin, mit gesenkten Augen, hebt die Hände auf. Dann frage man mit theilnehmender Stimme, wie es denn geht ꝛc. Die Krankenbesuche sollen nie lange dauern! — Trösten, aber nicht unterhalten! Wenigstens in der Regel! Der Priester hat natürlich auch nicht so viel Zeit

Der Priester gibt nur auf jene Anzeichen des nahen Todes Acht, die sonst Niemand beachten will. Es macht einen schlechten Eindruck, wenn er da zuviel Kenntniß zeigt. Wenn man öfters bei Sterbenden gewesen ist, kennt man es, sobald man nur dem Kranken in's Gesicht schaut, wie es geht. Man kennt es, wie der Athem oft kurz noch aus dem Leibe — und dann auf einmal nur mehr aus der Brust kommt (im Zittern der Decke). Dieses Letztere oder gläserne Augen verkünden baldigen (in $1/4$ oder $1/2$ Stunde) Tod.

Wenn Hände und Füße schwellen, also sich die Poren bereits schließen, weil diese Organe bereits absterben, so steht es selten gut.

Namentlich muß man oft mit allem Ernste darauf bestehen, daß den Kranken, besonders Rekonvalescenten nicht Alles gegeben werde, was sie gelüstet. Wer das thäte, beginge eine schwere Sünde, weil er am Tode des Kranken schuldig wäre.

Den Tod muß fast immer der Priester ankündigen. Besonders hat aber der Beichtvater eines Geistlichen — oder, wenn dieser nicht da ist, der Cooperator oder Coadjutor diesem gegenüber die bestimmteste Pflicht. Denn dem Priester will es schon gar Niemand sagen.

Bei einem Priester muß man auch darauf sehen, wie es mit seinem Testamente — sowie mit den Meßstipendien steht. —

Wie mit Gebet begonnen, soll man mit Gebet den Krankenbesuch auch wieder beschließen. Weihwasser mit Asperges, Miserere und Gloria Patri — dann etwa ein Vater unser und „Gelobt sei Jesus Christus!“ —

Zu besonderen außerordentlichen Zuständen. (390.) Ein Merkmal, wenn je ächte Erscheinungen derart vorkommen, möchte auch das sein, daß solche Seelen derlei nicht wollen, und es ihnen nur zum Kreuz wird. Reden sie gern davon, so ist es nichts damit; denn diese bewirken, wenn wahr, nur größere Demuth. — Kommen wirklich außerordentliche Dinge vor, so ist das Sicherste: der Priester zeigt Alles, wie es ist, seinen geistlichen Vorständen an. Immer vorsichtig und nie einseitig! —

Namentlich bei schnellem Tode wird man oft nur auf das Allernothwendigste und Gewöhnlichste sehen müssen, z. B. Sünden der Unmäßigkeit, Ungerechtigkeit, gegen das sechste Gebot, — und hat man, wenn es anders sein kann, einmal darüber bestimmte Aussagen, so bringe man ihn zur Reue und absolvire ihn. Kann er noch eine heilige Buße verrichten, so gebe man sie ihm

auf, z. B. gleich ein Ave Maria zu beten und sage es ihm selbst vor. Wird er besser, so muß er nachbeichten; wenn nicht, so ist das genug. Daß man die Absolution bedingnißweise selbst dann ertheilen darf, wenn der Kranke gar kein Zeichen eines Bewußtseins mehr von sich geben kann, ist im neuen vom heiligen Stuhle approbirten Münchner-Rituale klar ausgesprochen. Den ersten Augenblick, wo der Kranke zu sich kommt, benütze man so gut es sein kann, zu einer kurzen Beicht, auch wenn er vorher bedingnißweise absolvirt ist, und reiche ihm auch das hl. Viatikum, und trage nicht auf das Nochbesserwerden an! —

Man halte auch die Leute an, sie sollten nur recht beten, Gott möchte einem Solchen noch lichte Augenblicke geben. — — Die Fälle sind die allerbedenklichsten, wenn Einer bewußtlos daliegt in Folge einer offenbaren Todsünde, z. B. eines Duells.

Der heilige Liguori meint, man dürfe auch einem Solchen die Reue vorbeten und ihn, da er doch noch einige Besinnung haben und es bereuen könnte, absolviren; jedenfalls aber bedingnißweise. —

Mit Kindern muß man recht kindlich und lieblich umgehen, ihnen sagen, wie es im Himmel so schön ist, wie sie dort den Schutzengel, die Mutter Gottes sehen werden ꝛc. Ebenso sage man auch den Eltern, sie sollten ihnen in dieser Weise zusprechen, so daß sie vor Freude auf den Himmel Alles Andere vergessen.

Können sie es fassen, so sage man ihnen auch, wenn sie den Eltern Verdruß gemacht ꝛc., daß sie es bereuen müssen, wie sie es nimmer thun dürfen, — und bringe sie so zu einer Art Reue. Mit 6—7 Jahren darf man sie auch absolviren und ihnen die letzte Oelung reichen; — mit 8 — 9 Jahren auch abspeisen, wenn sie schon sonst noch nicht kommunizirt hätten. —

Wie man bei jungen Leuten in der Krankheit darauf hinwirken muß, dieselbe recht zu ihrem Heile zu benützen, — (Gelübde darf man sie aber nicht so leicht machen lassen), — so muß man, wenn sie wieder gesund werden, auf ihre Vorsätze und Versprechungen, die so schnell wieder vergessen sind, sie öfters aufmerksam machen. —

4) Kranke, die den seelsorglichen Beistand zurückweisen (402.), soll man mit der größten Schonung behandeln, sich nur nichts anmerken lassen, daß man beleidigt sei, und ihnen nur Geduld und Ruhe entgegensetzen. („Selbst das möchte ich einem Solchen nicht sagen, es gereiche ihm nicht zur Ehre, zu spotten ꝛc." vid. Gollow. 404.)

Um des Heiles einer unsterblichen Seele willen wird der gute Priester Alles leiden.

Wenn man bemerkt, der Kranke habe eine gewisse Abneigung gegen die Person des Priesters, so wird der Priester ihn selbst bewegen, einen andern zu nehmen. —

Bei Ungläubigen arbeite der Priester vor allem darauf hin, sie zum Zweifeln zu bringen. „Und wenn es halt doch anders wäre? wenn doch ein Himmel, eine Hölle wäre? Was dann? Die heilige Schrift, die Menschen alle, die Gelehrtesten glauben es: Also! wie dann?" —

5. Bei Gewohnheitssündern. (412). Am schrecklichsten ist es wohl mit Solchen, die der Selbstbefleckung ergeben sind. Man kann die Bemerkung machen, daß Solche oft die Sünde noch begehen wollen, wenn sie schon in die Züge greifen; — denn auch der Satan ficht sie gerade hier am meisten an. Dies mag man den gläubigen Leuten auch in gesunden Tagen vorstellen.

Der Beichtvater eines Priesters sehe auch darauf, ob keine Restitution zu leisten sei wegen Vernachlässigungen des Breviers, — Versäumung der Obligat-Messen — (die Obligatmessen müssen nachgelesen werden) 2c. —

Bei Schriftstellern schlechter Bücher muß man auch Widerruf fordern. — —

Bei Protestanten muß man auf jeden Fall hinwirken, ob sie nicht doch einen Zweifel an ihrer Religion hatten — und sie dahin bringen, daß sie wenigstens die Bitte explicite stellen, Gott möchte sie die wahre Religion erkennen lassen, und den Vorsatz fassen: in der Religion zu sterben, die die rechte ist. —

Die Fälle, wo man den Kranken nicht doch einen Augenblick allein (421) haben kann, werden außerordentlich selten sein, daß er nicht, wenn auch nur Eine Sünde, geheim beichten könne. Kann es nicht sein, so genügt es freilich, wenn man z. B. sagt: Bist du nicht ungeduldig, zornig 2c. gewesen, und er bekennt das; wenn man dann sagt: er solle alles Andere einschließen, und den Willen erwecken, es zu beichten, solle es bereuen — und könne dann auch losgesprochen werden. —

Kindern darf man die heil. Wegzehrung reichen, wenn sie wissen, was sie empfangen.

Bei Kranken ist es immer sehr gut, beruhigt sie sehr und bringt ihnen große Gnade, wenn man noch eine Generalbeicht abnehmen kann. —

Ehebrecherinnen (415.) auf dem Sterbebette die Entdeckung ihrer Schuld zu gestatten, ist nicht anzurathen. Das in der Ehe geborene Kind gilt als legitim, so lange nicht das Gegentheil vollkommen erwiesen ist, und selbst wenn die Mutter auf dem Todtbette behauptet, es sei im Ehebruch erzeugt,

so ist dieß kanonisch kein vollgültiger Beweis dagegen. Selbst die Familie betrachtet, wird wahrscheinlich weder dem Vater noch den rechten Kindern ein Dienst erwiesen, wenn ihnen bekannt wird, unsere Mutter ist eine Ehebrecherin. Solche Restitution verlangen sie gewiß nicht; und das Materielle, gleiche Erbschaft, ist gewiß nicht von solchem Belange, daß es diese geistigen Folgen aufwäge.

Etwas Anderes ist es, ein Ehebrecher habe mit einem Eheweibe ein Kind gezeugt, das nun in jener Familie als rechtmäßiges Kind angesehen werde. Der muß an sie restituiren, und könnte ihr wohl durch den Priester eine Summe zustellen lassen, ohne daß die, denen sie zukommt, etwas Näheres darüber erfahren. —

6. Letzter Beistand der Sterbenden. (425.) Wenn man die General-Absolution nur in articulo nicht in periculo mortis ertheilen wollte, so erhielten sie die Meisten nicht. Nach der Beicht und Kommunion, also immer bei der Provisur, trete man ruhig an das Bett hin und sage ihm: „Jetzt will ich dir gleich die letzte Oelung ertheilen.“ — Disponirt ist der Kranke bereits durch die hl. Beicht und Kommunion — und sonst möchte man vielleicht nimmer dazu kommen.

Er wird auch, wenn es Gottes Wille ist, in Folge ihrer da noch gesund — nimmer aber, wenn es nur modo miraculi noch geschehen könnte; — und dann mache man ihn aufmerksam und ertheile ihm gleich auch die General-Absolution.

7. Bei Gefangenen (428.) wird der Priester weit mehr mit Liebe und Milde ausrichten. Er wird ihnen besonders anfangs ein gewisses Recht zum Klagen einräumen und ihnen vor Allem Mitleid bezeugen. Eben so wird er ihnen bei ihren Klagen wegen Verlust des guten Namens Recht geben; allmälig kann er dann schon darauf

hinleiten, besonders wenn sie Hoffnung haben, wieder frei zu werden, daß sie später durch gutes Verhalten und wenn sie brav sind, ihre Ehre wieder gewinnen können. — Die Leute vergässen ja so etwas doch auch wieder. „Gerade diese Ermahnungen (bei Gollow Seite 432 ꝛc.) sind in einem Tone abgefaßt, der nicht viel ausrichten wird. — Viel milder und freundlicher sein!")

Bei akatholischen Verbrechern. (436.) „Ich glaube, es höre die Bekehrungs-Pflicht des Priesters nie auf — und werde besonders in den letzten Augenblicken dringend. Der Priester muß Solche also wenigstens dahin bringen, daß sie im besten, im rechten Glauben leben und sterben, und also auch katholisch werden wollten, wenn sie dieß als das Rechte erkännten."

„Gerade das aber, (wie es hier im Buche steht), meine ich nicht, daß er sagen wird. Er wird schon sagen, daß er sie trösten wolle, aber auch allmälig das Gespräch auf die katholische Religion hinlenken. Namentlich darf sich der Priester nie so verhalten, daß im Andern die Meinung entstehen könnte, als sei er selber indifferent."

III, Der Seelsorger als Liturg.

A. Allgemeines. (24.)

Audi Israel, caeremonias atque judicia, quae ego loquor in auribus vestris hodie; discite ea et opere complete! (5. Mos. 5, 1.)

Ad discendum quod opus est, nulla mihi aetas sera videri potest; quia etsi senes magis decet docere quam discere, magis tamen discere quam quid doceat ignorare. —

Placendum est divinis oculis et habitu corporis et modo vocis. (S. Cypr.)

1) Bischof Wittmann sagt: Der andächtige Priester ehrt Gott, das Volk und sich selbst. Es gibt allerdings Fälle, wo Eile nöthig wird. Die Wünsche des Volkes aber, eine kurze Messe zu haben, gelten nicht.

Ohne pfarrherrliche Erlaubniß soll man sich nicht gleich und leicht herbeilassen, in einer fremden Pfarrei oder privatim seelsorgliche Verrichtungen vorzunehmen (Verschiedenes zu benediciren 2c. 2c.).

Der Priester soll sich die bravsten Knaben zum Ministriren selbst auswählen, und sie in der Schule die Gebete vorerst ganz genau lesen lehren. Dann erst soll er sie selbe auswendig lernen lassen und ihnen das Ministriren lehren. Die Kirche ist jener geheimnißvolle Ort, wo Gott der gläubigen Seele erscheint und ihr mit seinen Gnaden nahe ist. — Basilicae = königliche Gebäude.

Unsere Kirchen heißen nicht mehr „Tempel", weil die Heiden jene Häuser so nannten, wo sie ihre Götzen ehrten.

Wie nur im umgewandelten (getauften) Menschen die heiligen Geheimnisse wirken können, so können sie auch nur an einem geweihten, von der Erde ausgehobenen Orte, dargebracht werden. — Es ist geboten, wo mehrere Priester sind, eine Frühlehre zu halten.

Jede geweihte Kirche hat auch und muß nach der Congregation der Riten haben ein eigenes Kirchweihfest.

Die Dispensation, eine poluirte Kirche ohne Reconciliation zu benützen, wird nicht leicht, vielmehr einem einfachen Priester per facultates quinquenales eher die Vollmacht ertheilt, sie zu benediciren und ihm entweder gleich hiemit, oder erst auf ausdrückliches Ansuchen das eigens zu diesen Zwecke vom Bischofe geweihte Wasser (aqua gregoriana) geschickt.

2) Der Priester soll auch Sorge tragen (36.):

a) das Gebäude unbeschädigt zu erhalten: die Dachung gleich ausbessern, die Ueberkleidung erneuern, überhaupt den kleinen Schäden gleich abhelfen lassen.

b) den Kirchenfond recht zu verwalten: Für kleinere Kirchen nicht allzu Kostbares anschaffen; Kapitalien sicher anlegen; die Zinsen wenigstens vor 2 Jahren eintreiben, da das weltliche Gericht nur für 2 Jahre hilft; bei vorhandenem Ueberschusse auch andern Kirchen aushelfen.

c) Ueber seine Vorschläge alle (bei Verschönerungen ꝛc.) beim Ordinariate anfragen. Reiche Kirchen bestreiten Bauten aus ihrem Rentenüberschuß; bei ärmeren müssen der Patron, die Zehentherren, dann die anderen Kirchen, sowie die Gemeinde selbst, mithelfen.

Asyle: Bei den Juden gewisse, von Gott selbst bestimmte Städte. — Gute Schutzwehr gegen die formlose Rechtspflege der Privatrache.

Verletzung des Asyls zog früher Excommunication mit sich. — Ausnahmen vom Asylrecht. — Jetzt ist es fast ganz aufgehoben.

3) Die Theile einer Kirche. (39.):

a) Altar — altare von alta ara. Er stellt den Kalvarienberg, oder Christum selbst vor. Confessio auch Sigillum.

b) Altartücher: die Heiligen und die Glorie, womit Christus sich bekleidete, bedeutend.

c) Kreuz: Imago sculpta Christi crucifixi. Der Altarstein hat 5 Kreuze = die 5 Wunden Christi.

Privataltäre, alt. portatilia, können nur mit Erlaubniß des Papstes oder Bischofes (vermöge facult. quinqu.) errichtet werden. Mit dem Ein-

gehen einer Kirche müssen die Altäre durch Herausnahme der Reliquien execrirt werden.

d) Antependium: auch frontale, parium.

e) Pult = Herz des Christen zur willigen Aufnahme des Evangeliums.

f) Der Tabernakel-Schlüssel soll vergoldet sein. — Bei einem gewöhnlichen Priester soll eigentlich nur Ein Ministrant ministriren und sollen nur zwei Lichter brennen. —

Stuhlgelder: sie bilden jetzt eine Art Einnahme der Kirche.

g) Orgel. — Einladungen zu solchen Musikproduktionen während der heiligen Messe, oder überhaupt in der Kirche, sind ganz unkirchlich.

In der Sakristei soll während der Messe Niemand geduldet werden.

h) Glocken: Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum, — Defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro. — — —

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.

4) Von den heiligen Reliquien 2c. (46.) Reliquien sind irdische Ueberreste von Jesus und den Heiligen. Die vornehmsten sind die von Jesus oder Maria herrührenden: vor Allem das heilige Kreuz.

Seine Auffindung und Erhöhung — Helena und Herakleus. — Wunder, die durch das wahre Kreuz Christi geschahen. — Kleine Theilchen, die von ihm abgeschnitten und in der ganzen Christenheit vertheilt wurden. — Immer ist von Christo Kraft ausgeströmt und hat sich dem mitgetheilt, was mit ihm in Berührung kam. — Es gibt ächte, und nur an das wahre Kreuz anberührte Kreuzpartikeln, in die, wie von einem wohlriechenden Gefäße Wohlgeruch, die Gnade und Kraft des heiligen Kreuzes übergeht. — Die Weisheit Gottes hat

ein unansehnliches Ding, ein Holz gewählt, uns zu helfen. Dieß hat er mit seinem heiligsten Blute geweiht zum subsidiarischen Mittel der Gnade; dieß zum Schlüssel gemacht, der Alles öffnet und löset. —

Welches Holz nicht solche Weihe hat, kann sie erhalten durch die Hand des Priesters, der alle Segenskraft in sich eint. —

Der Gebrauch der Kreuze ist den ersten Christen schon bekannt gewesen. Konstantin machte es zum Siegespanier. Seine Form ist verschieden: crux decussa (X), commissa mit 3 Enden (⊤), immissa (†). Jedes Kreuz für den öffentlichen Kirchengebrauch muß zuvor vom Bischof benedicirt werden. Zum Privatgebrauch kann es jeder Priester segnen.

Nägel unsers Herrn: eiserne Krone. —

Dornenkrone, hl. Rock, Schweißtuch; — die heiligen Orte selbst, das heilige Haus, die Krippe &c. — Reliquien der hl. Jungfrau Maria: heiliger Schleier in Assisi, heiliges Kleid in Aachen.

Das Blut Christi fließt aber auch in seinen Heiligen (Nos sumus bonus odor Christi), deren Leib und Seele an seinen Heiligungen in so ausgezeichnetem Maße Theil nahm. — Große Wunder durch sie; — darum auch sie verehrt werden. Nur anerkannt ächte Reliquien dürfen verehrt werden; — müssen in einem anständigen, gut verwahrten Platze aufbewahrt, — dürfen nur mit bischöflicher Erlaubniß transferirt, ohne Erlaubniß Theile von ihnen nicht verschenkt, — Wunder von ihnen ohne seine Beglaubigung nicht bekannt gemacht, — mit ihnen nicht Handel getrieben werden. —

Einen Privatcult darf man für sich auch einem im Geruche der Heiligkeit Verstorbenen erweisen. —

5) Von den Bildern. Unchristliche, historisch unrichtige, profane und freche Bilder sind zu entfernen,

— neue nur mit Erlaubniß des Bischofs aufzustellen, der allein sie weihen darf. — Kein Bild darf etwas an sich haben, das man wegnehmen müßte. — Jedes muß so gefertigt sein, daß es keiner Bekleidung mehr bedarf, — darf nicht nach weltlicher Art geschmückt sein, muß mit den gewöhnlichen Emblemen versehen sein. — Auf dem Fußboden der Kirche darf kein Bild sein. — Religiöse Bilder dürfen nicht zu profanen Zwecken verwendet, — an profanen Orten keine heiligen Bilder aufgestellt werden. — Personifikationen abstrakter Begriffe sind ungeeignet; nicht so aber biblische Symbole. — Die ersten Eindrücke als Kinder empfangen wir meistens durch Bilder. — Der Katholik möchte die lieben Heiligen recht nahe bei sich haben. — In das Bild muß freilich aus der Gemüthsfülle erst Leben hineingetragen werden.

6) Von den liturgischen Gefäßen. (47.) Die heiligen Gefäße (Kelch, Velum, Purifikatorium, Corporale, Patene, Ciborium und Ostensorium) sollen nur von Klerikern in den höheren Weihen angerührt und (gewöhnlich am Gründonnerstag — mit Seifenwasser und weichen Bürsten die Kelche, Patenen, Ciborien rc. — so oft es aber noth thut die Purificatorien, Corporalien rc.) gewaschen werden.

Der Geistliche soll sie zuerst waschen (dieß erste Wasser in das Sakrarium schütten) und sie dann Andern zur weitern Bereitung übergeben.

Kelch = Grab Christi. ~~Neu vergoldete Kelche und Patenen müssen wieder konsekrirt werden.~~ Das Kelch-Löffelchen ist nur bei den Karthäusern Vorschrift.

Velum = Grabtuch; — schwarz am Charfreitag.

Corporale = Grabstein. Nur immer schöne, reine Corporalien! Es muß in die Bursa hineingelegt werden. Nur in Spanien haben die Priester

von Pius V. das Privilegium, es außer der Bursa zu tragen.

Die **Palla** muß wenigstens eine geweihte, linnene Unterlage haben.

Patene = Schüssel oder Gefäß mit Salben. Soll am Rande ein Kreuz haben.

Opferkännchen = Gefäß mit Myrrhen und Galle. Daß in dem Speisekelch ein linnenes Häubchen sei, ist **nicht nach den Rubriken**.

7) **Von den liturgischen Kleidern.** (51.) Bischof Wittmann sagt: „Es geziemt sich eine andere, als bürgerliche Kleidung bei kirchlichen Funktionen zu haben. Dieß kommt bei allen Völkern vor. Bei den Römern war eine eigene Kleidung vorgeschrieben pro Diis superioribus et pro Diis inferorum. Im Leben kommt der Priester mit seinen Gläubigen in vielfache Berührungen; sie sehen ihn oft als ganz gewöhnlichen Menschen. Am Altare aber wollen sie ihn als Engel, als höheres Wesen — ungewöhnlich und außerordentlich sehen. — Ferner ist eine eigene liturgische Kleidung nothwendig wegen der oft indezenten weltlichen Kleidung; wegen ihrer wechselnden Mode, — wegen der sonst schwer zu bewahrenden Reinlichkeit, die gerade in Kirchensachen so nothwendig ist.

a) **Humerale** = Velamen Christi, womit sie ihm die Augen verbunden; — Helm des Heiles; — Verborgenheit des Hauptes = Divinitatis in Christo.

b) **Albe**; soll wie das Humerale, von Leinen sein. Besonders unkirchlich sind rothe Unterlagen ꝛc. bei den Aufschlägen der Spitzen der Alben; — ebenso rothe und blaue Bänder. — Kleid, das Christus vor Herodes umgehangen worden; — Gloria resurrectionis, novitas in Christo; — Beharrlichkeit; — (Länge der Albe); Vollkommenheit, Unschuld.

c) Cingulum = flagellum, funis Christi in manibus; Enthaltsamkeit, Keuschheit, Liebe Christi, deren beide Enden sind: fecit et docuit. — Cingulum lumborum ejus justitia. —

d) Manipel = funis, quo captus est Christus; — Herzenszerknirschung. — Sie soll nicht hinter den Ellenbogen zurückgeschoben werden, sondern non longe a manu sein.

e) Stole. — Der Papst trägt sie auch außer den heiligen Funktionen. Ligatura ad columnam et collum. — Jurisdiktionelle Bürde und Würde des Hirtenamtes; Gehorsam gegen das Evangelium. — Die Priester tragen sie bei allen kirchlichen Verrichtungen, daher: Stolgebühren.

f) Casula; soll nicht zu sehr ausgeschnitten, sondern lang und breit genug sein und hinten die Gestalt einer Säule, vorne die eines Kreuzes tragen. Stellt ja der Priester mit ihr den Herrn vor, wie er von der Geißelung zur Kreuzigung geht. — Purpureum vestimentum Christi in domo Pilati; — Gnade und ewige Glorie; — Bild der Liebe, die sich in allen Tugenden zeigt; — das mystische Kleid Christi, die Kirche des alten und neuen (vorne) Testaments. — Casula plicata an Bußtagen, wo die Freude nicht vollständig ist. —

g) Pluviale: glorreiche Unsterblichkeit des Leibes. So oft es gebraucht wird, legt man die Manipel ab.

h) Birett. Muß beim Messelesen gebraucht werden.

i) Dalmatika: Levitonarium = Sorge für den Nächsten. Gebet bei seinem Anziehen. Tunizella: Kleid der Gerechtigkeit.

k) Baculus pastoralis. Der Papst hat keinen Hir-

tenstab. Denn der hl. Petrus, sagt man, habe den seinigen dem Bischof von Trier geschenkt.

8) Von den liturgischen Farben. (58.) Schon im alten Testamente wurden dieselben Farben — außer schwarz — dem Moses von Gott selbst angegeben für die priesterlichen Kleider. Blau ist nicht das Himmelblau, sondern „color violaceus."

In der ganzen Natur spricht wenig das Auge und Gemüth so an, als die Farben. Gerade sie aber sind bisher noch unerklärt. Ist Alles nur Nachbildung der Vorgänge im Reiche des Geistes, wie Christus nicht bloß das Abbild des Vaters, sondern auch das Urbild der ganzen kreatürlichen Welt war, so wohl auch die Farbe, wie ja aus indischen Büchern auch erhellt, daß den ersten Menschen die Welt der Farben nicht so ganz unzugänglich gewesen sei. Auch Salomon besaß wieder höhere Einsicht. — Farbe und Gestalt, wie ziehen sie nicht an!

Wie weise die Kirche alle Mittel benützt, die sinnlichen Menschen anzuregen und Gott zu gewinnen! sowie ihre eigenen Gefühle auszudrücken und ihnen verständlich zu machen!

Die Altarbedeckung soll mit dem Meßkleide und der Farbe übereinstimmen. Ein Meßkleid soll nur Eine Farbe haben, außer es dispensirt Armuth hievon, wie auch vom Farben-Wechsel überhaupt. —

Fremde Priester richten sich in der Farbe nach dem Feste der Kirche, in der sie celebriren. Gold gilt für alle Farben bis auf die schwarze. —

Bei Ordinationen sollte eigentlich für Alle immer weiß genommen werden. —

Alle heiligen Gewänder sollen auch benedicirt sein! Wohl zu beachten!

Alle Paramente sollen vollständig, nicht zerrissen sein! Das Cingulum verliert mit dem Abreißen

die Weihe. Einfache Priester dürfen ihre Meßkleider nicht vom Altare nehmen.

9) Von der liturgischen Sprache. (60.) Ein sprechendes Zeugniß für die Nothwendigkeit Einer gemeinsamen Sprache für die Liturgie gibt die Uebereinstimmung aller gebildeten Völker. Die Juden verstehen bei Weitem nicht mehr Alle hebräisch, und doch bedienen sie sich dieser Sprache jetzt noch beim Gottesdienste; Griechen und Russen bedienen sich gleichfalls Einer liturgischen Sprache; die Türken, Perser &c. ebenso. Das scheint ein Fingerzeig göttlicher Anordnung zu sein.

Im Anfange wurden die heiligen Geheimnisse nach drei Sprachen gefeiert: in der lateinischen im Occidente, in der griechischen im Oriente, — in der hebräischen in Syrien, Chaldäa &c. So war auch der Kreuzestitel. Die Missionäre bedienten sich gewöhnlich der Muttersprache: so Cyrillus und Methodius bei den Slaven.

Sie ist ein besonderes vinculum der Einheit. Alle Priester der römisch-katholischen Kirche feiern alle Tage in gleicher Sprache dasselbe Opfer; — spenden in Einer Sprache dieselben Sakramente; — beten in gleicher Sprache das gleiche Brevier. — Jeder kann die heilige Schrift, die Väter in gleicher Sprache lesen. Der Dogmatiker muß sich sogar an die Vulgata halten. — Alle wichtigeren theologischen Werke sind in dieser Sprache geschrieben. Der Papst kann mit Jedem seiner Söhne und Kinder reden und wird von Allen verstanden. — Regiere Einer die Kirche, halte allgemeine Concilien ohne gemeinsame Sprache!

Die Geheimnisse Gottes lieben den Schleier geheimnißvoller Sprache. Der gemeine Mann, der in den tiefen Sinn dieser Worte nicht einzudringen ver-

mag, würde bald sagen: „Ja, ist da nichts Anderes dahinter?" — Erfaßt ja der Priester den Inhalt dieser geheimnißvollen Worte nicht! kann denselben immer nur ahnen, und das um so mehr, je frömmer er ist! nie aber ihn aussprechen! —

Ebendeshalb sind sie in der Hand des Nichtkenners kostbare Edelsteine. — Wie wäre also das Volk übel berathen, wollte man ihm alle Geheimnisse in seiner Sprache bieten! — Gerade dadurch, daß es die Sprache nicht versteht, ist es von Ehrfurcht vor diesen Geheimnissen durchdrungen und ahnet eher ihre überreiche Tiefe.

Si quis dixerit, Missam tantum linqua vulgari celebrandam esse, anathema sit!

Der Gesang als Ausdruck einer erhöhten Gemüths-Sammlung erregt im fremden Herzen alle Gefühle, die er athmet, — kann darum, wenn er weichlich oder leichtsinnig, muthwillig oder lüderlich ist, ungemein viel schaden; aber auch, wenn ernst und erhaben, allen Seelenkräften Aufschwung und heilige Begeisterung geben. —

10) Von den liturgischen Zeiten. (67.) a) Die Christen sollen so leben, daß sie alle Tage nach Gottes Willen und ihrer Bestimmung heilig zubringen. Gott will, daß der Mensch ihm diene in Arbeit und wieder in heiliger Ruhe und Feier. Daher gab er gleich anfangs den Grundtypus dieser Zeitordnung: — die Woche. Nach einem hl. Kirchenvater ist die Woche auch der Grundtypus der ganzen Zeitdauer. Tausend Jahre sind vor Gott nur Ein Tag. — Sechs Tage sollst du arbeiten! ꝛc. — Wären dann die sechs großen Tage der Mühe um den ewigen Sabbath im Himmel. Gewiß sind jene Schöpfungstage geheimnißvoll und vorbestimmend für die ganze Zeit, die Gott der Welt gesetzt hat! —

In der christlichen Zeit hat die Kirche noch nähere Zeitbestimmungen gegeben: Fest- und Fasttage! —

Sechs Werktage waren schon vor, wie viel mehr nach dem Spruche: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dir dein Brod verdienen!“

Fasttage. Die Lehre von der Selbstverläugnung und Abtödtung in das Leben überzutragen, daß der Mensch mit der Mühe des Lebens auch Selbstverläugnung übe. — Jejunium et abstinentia. — In den Adventmittwochen haben wir eine spezielle Faste wegen der abgeschafften Vigilienfasten für die Aposteltage. An allen Jejunien-Tagen, auch den Sonntagen in der Fasten, ist auch Abstinenz geboten, wenn nicht Dispensation eintritt.

Wer aber, wie gute Bauersleute, die Fasten noch vollständig (die Abstinenz) hält, hat natürlich das volle Verdienst, und soll es nur fortthun! Denn wenn die Kirche diese Milderung eintreten läßt, muß dieses anderswie ersetzt werden.

Die Bischöfe dispensiren per facultates quinquenales. —

Krankheit im Allgemeinen entschuldigt nicht. Nur wenn es der Arzt für zuträglich hält. Uebrigens soll man bei gewöhnlichen, bei Bürgers-Familien, wo die Arbeiten noch nicht so sind, daß man da auch höhere Rücksichten müßte eintreten lassen, wie z. B. bei Staatsbeamten oder wie diese Rücksichten oft bei höheren Familien überhaupt nicht leicht übersehen werden können, nicht gar zu leicht zur Dispense rathen oder verhilflich sein. —

Auf Reisen ist man nie von der Abstinenz, wohl aber vom Jejunium dispensirt. —

Der Sonntag ist da, abzulassen von der Mühe des Lebens und ihn zu feiern Gott dem Herrn, abwartend

unserer armen Seele. Vor Christus hatten die Menschen freilich nichts zu erwarten, als zuletzt die Grabesruhe und das Ausrasten im Schooße Abrahams: — darum sie den Sabbath oder letzten Wochentag feierten. Nach Christus aber haben wir die Freuden des Himmels zu erwarten, wo das Leben erst recht angeht: darum der erste Tag der Woche gefeiert wird.

b) Zum wöchentlich wiederkehrenden Sonntag kommen die jährlich wiederkehrenden Feiertage und Festzeiten.

Wie in der alten Zeit das Volk Gottes dastand, eine Leuchte und ein Stützpunkt für alle andern Völker, so ist es in der neuen Zeit die katholische Kirche, an der sich alle (heidnischen wie häretischen) Völker halten, von der sie ihr Dasein fristen, ihre Freude und ihr Leben haben.

c) Wie der Grund des ganzen Lebens das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit ist, so konstituirt sich auch das ganze Kirchenjahr in einem geheimnißvollen Ringe, dessen Ende wieder im Anfang einläuft.

Gleich am Anfang des Kirchenjahres hören wir das Evangelium vom Untergange der Welt, ihrem Gerichte und der Ankunft Jesu. Fingerzeig auf den Untergang der ersten glückseligen Welt des Paradieses nach dem Sündenfalle, seitdem die Erde den Fluch trägt. Damit fängt die neue Ordnung der Geheimnisse an, der Anfang der Erlösung; und Jahrtausende ist das Eine Wort von einem Erlöser dem Geschlechte Leuchte, Ziel und Hoffnungsstern.

Auch die Jahreszeit: das Absterben alles Lebens in der Natur, Reif, Schnee, kürzer der Tag, länger immer die Nacht: — stimmt mit der Adventzeit und ihrer Bedeutung der 4000 Jahre vor Christo genauest überein. — Die Sünde in der alten Zeit. — Um Weihnachten ist die Nacht am längsten: bei der An-

kunft Christi allüberall die größte Versunkenheit. Unterdessen ruft Johannes: „Parate viam Domini!“ Seine Evangelien haben wir in dieser ganzen Zeit. Die Nacht ist auch nicht ganz ohne Licht: so war die des alten Bundes von den Propheten erleuchtet, und hat sie in Maria ihre Morgenröthe. Daher Mariä unbefleckte Empfängniß in dieser Zeit — und der Gebrauch der Engelämter beim Tagesanbruch. — Das Sehnen nach der Erlösung drückt die Kirche immer stärker aus in dieser Zeit: „Rorate coeli desuper!“ — Je näher die Zeit, desto lebhafter ihr Rufen: Die O-Antiphonen mit dem himmelaufrufenden Glockenschrei vom Thurme: „O Sapientia, veni ad docendum nos“ etc. So kommt der heilige Abend daher: Adam und Eva. Der alte zuvor, dann der neue Adam; Eva zuerst, dann Maria. Um Mitternacht eilt Alles zur Kirche, zum Kripplein; dreimaliges Opfer — dreimal Gloria in excelsis Deo!

In der Familie führt die liebe Mutter mit dem Christbaum ihre Kinder zur allmäligen Kenntniß, zur Liebe des Christkindleins.

Franz von Assisi wollte auch für die Thiere besseres Futter in dieser Zeit. —

d) Die andern Feste darnach sind Nachklänge des heiligen Weihnachtsfestes. Mit der Geburt Christi beginnt das Marterthum in der Welt, in dem sie sich vollenden soll. Jeder Mensch muß wiedergeboren werden, entweder im Marterthum, in der Unschuld, oder in der Buße.

In der Krippe beginnt Jesus sein Werk in demüthiger, in der Beschneidung in blutiger Weise.

Epiphanie: Fest der Erscheinung Jesu: den Heiden, den Juden am Jordan, seinem Volke bei

Canna, und durch das Wunder der Brod-Vermehrung in der Wüste.

„Hodie coelesti sponsa juncta est Ecclesia, quoniam" etc. (Hym. ad Bened. huj. diei.)

Er reinigt sich seine Braut von ihren Sündenmakeln, — hält mit ihr Hochzeit und ladet sich die Gäste dazu, die ihm auch Geschenke bringen, und sättiget Alle mit wunderbarem Essen, mit seinem aus Wein gewandelten Blute und seinem aus Brod gewandelten Fleische.

Sinnvoll ist auch die Salz- und Wasser-, die Häuserweihe mit der Inscriptio trium Regum. Der Erlöser hat ja überhaupt die unter dem Fluche seufzende Kreatur erlöset und geheiligt. —

Wie lieblich ist in diesen Tagen der zwölfjährige Jesus im Tempel! Wie herrlich gemüthvoll das Gespräch bei der Wiederfindung. — —

Jedes hat eine Lichtmeßkerze: Jedes soll das von Jesus empfangene Licht bewahren; — man soll es leuchten und auch im Tode nicht erlöschen lassen, daß die Lampe brenne, wenn der Bräutigam kommt.

e) In Mitte des Ernstes der hl. Fastenzeit und der Trauer erscheinen zwei Tage, die sich freudig schnell zeigen, um wieder vorüberzugehen und dem Ernste Platz zu machen: Sanct Joseph und Mariä Verkündigung. Denn auch der Ernst der Trauer muß mit Freude wechseln, sonst würde er verzweifeln und unterliegen, gleichwie ihn fortwährende Freude erschlafft.

Indeß ist die Fastenzeit für den wahren Christen keineswegs eine trübe Zeit. Je mehr er sich Gott hingibt, desto wohler wird ihm.

Die ganze Liturgie in der großen Woche ist ungemein erhaben und großartig. Noch einen Augenblick, nachdem die wehmüthigen Trauerfeierlichkeiten be-

gonnen, hält die Kirche inne. Das Testament ihres Bräutigams macht sie aufjubeln: Gloria und Glockengeläute. Augenblicklich verstummt sie aber, und am Charfreitag steigt die Trauer auf's Höchste: Ecce lignum crucis!" etc. — Dann verstummt sie und die Sabbathruhe, die Grabesstille tritt ein, — gemildert bald von dem ersten Röthen des nahen Auferstehungsmorgens, „Vespere autem Sabbathi" etc., den jedes kindlich gläubige Herz so lebhaft mitfeiert.

f) Bittgänge. Um wie viel zuverlässiger dürfen wir jetzt zum Vater beten, da wir einen Fürsprecher bei ihm haben! — Von der Stunde, da der Herr in den Himmel auffuhr, ist der menschlichen Natur der Himmel aufgeschlossen worden, und wir Alle haben ein Anrecht auf den Himmel erlangt.

Der Erlöser hat sein Werk vollbracht und ist aufgefahren zum Himmel. Da steht nun die Menschheit und schaut hinauf, angethan noch mit dem befleckten Kleide. Nun beginnt die dritte Person ihr Werk. Der heilige Geist kommt und senkt sich nicht bloß symbolisch, sondern wesentlich in die Herzen der Menschen, belebend die Seelen und erneuernd das Antlitz der Erde. Wie das Wirken des heiligen Geistes von jenen Tagen der Kirche bis an's Ende der Welt fortdauert, so ist an allen Sonn- und Festtagen nach Pfingsten bis zum Schlusse des Kirchenjahres ein Nachklang des Pfingstfestes zu finden, indem es sich vollendet. Denn der heilige Geist ist es, der Alles vollendet.

g) Nachdem sich so jede der drei Personen in Liebe der Menschheit zugewendet hat, feiert die Kirche ein Dankfest, das heilige Dreifaltigkeitsfest, ganz still und einfach, weil sie nicht weiß, was dieses unergründliche Geheimniß ist, und sie gleichsam etwas Unpassendes und Unwürdiges zu thun fürchtet, wenn sie diesem

Mysterium gegenüber etwas anordnet. Schweigend betet sie an.

h) Im Frohnleichnamsfeste kennt die Kirche ihres Jubels kein Ende mehr. Alles lebt und athmet Wonne in höchster irdischer Entfaltung, gleichsam einen Augenblick in den ersten Schmuck des Paradieses gehüllt. Die Kirche hat ihren besten Herrn, ihr höchstes Gut in ihrer Mitte — und es wird ihr zu eng in der Kirche: sie trägt das heiligste Sakrament hinaus in die freie Natur, daß jedes Geschöpf es anbete und vor ihm sich neige, Theil nehmend am großen Glücke.

Kaum kann die Kirche während der Oktav ihrer Freude Schranken setzen: Morgens und Abends betet sie ihren Heiland an in den festlichen Kirchen.

i) Namentlich in den Festen der Heiligen sehen wir die Wirkungen des heiligen Geistes. Obenan steht die Jungfrau Maria, alle Zeit voll des heiligen Geistes. Sein Wirken hat nie aufgehört und hat in den Einzelnen so viel gethan! So geht das Wehen des heiligen Geistes durch die Kirche seit 18 Jahrhunderten; er gießt sich aus fort und fort über die Völker und Länder der Erde wie ein gewaltiges Meer der Liebe und des göttlichen Feuers, wie ein Blitz aufleuchtend in den Wundern seiner Heiligen. So sind auch die anderen Feste ein Nachklang des Pfingstfestes und mit dem Evangelium vom Gerichte und den letzten Schicksalen schließt sich der ganze Cyklus und geht in die Ewigkeit über. — —

B. Besonderes. (77.)

Quacunque diei vel noctis hora ad Sacramenta administranda Parochus vocabitur, nullam moram interponat; imo populum praemonebit, ut cum opus est parochali administratione, libere se accersat, nulla

habita neque temporis neque loci distantis ratione. (S. Carol. Bor.)

1) Die Sakramente des alten Bundes sind außerdem, daß sie gleich den Opfern, Vorbilder und Typen derer im neuen Bunde sind, auch häufig ein Ausfluß, eine Partizipation vom Opfer. Auch im neuen Bunde gruppiren sich die Sakramente um's Opfer, gleichwie sie auch aus der Seite des Versöhnungsopfers hervorgingen. Da floß, als dieser zweite Adam im Todesschlafe lag, das Blut der Versöhnung mit dem Wasser der Gnade — beide in der Kirche — aus der offenen Seite. Daher kommen die sieben Ströme, die vom Golgatha herabfließen, und die Kirche durchströmen; dies das Brod des Himmels, der Wein der Freude, den die Christen trinken, das sie essen, — der Lebensquell, aus dem der Christ schöpft und sich zu Gott aufschwingt. —

2) Der I. Canon des Concils zu Trient gibt uns den Begriff, die Einsetzung und Zahl der Sakramente an. —

Daß an ein sichtbares Zeichen die Gnade gebunden ist, ist unserer Natur (Leib und Seele) und jetzigem Zustande angemessen. In der ganzen Offenbarungs-Geschichte wird durch Wort und Bild das Göttliche sichtbar und gegeben. Jesus selbst vereinigte in sich das Sichtbare mit dem Unsichtbaren, und trug diesen Charakter auch auf seine Kirche über. —

Der geistige, innerliche Mensch nimmt die innerlichen Gnaden mehr wahr und fühlt sie weit eher und kräftiger, ja die Heiligen sahen oft die Gnaden, die Andere empfingen, und selbst da nicht wahrnahmen. Da sich aber die geistige Welt dem materiellen Menschen immer mehr verschließt, ja dem sinnlichen endlich ganz untergeht, so sieht der gewöhnliche Mensch gar viel nicht, was des Geistes ist. Das erblindete Auge sieht auch nicht, was das helle oder gar bewaffnete Auge schaut.

Die Einsetzung der heiligen Sakramente ist lediglich im Willen und der Machtvollkommenheit Gottes gelegen. Wer kann dem heiligen Geist zu wehen oder zu ruhen gebieten? Nicht einmal die Kirche kann Sakramente einsetzen. Jesus setzte sie zur Zeit seines Todes ein — für alle Zeiten bis an's Ende der Welt. —

Sieben Sakramente gibt es. Mit dem Leben fangen sie an, damit hören sie auf, und es muß ein großes Schauspiel für die Engel sein, wenn sie sehen, welche Wunder am Menschen vorgehen. —

Der II. Canon sagt, daß ein großer Unterschied zwischen den Sakramenten des alten und neuen Bundes sei. Erstere wirkten nicht aus sich selbst, hatten keine abgegrenzte Form, gaben nicht, was sie bezeichneten, waren nur umbrae etc.

Der III. Canon. Sie unterscheiden sich auch unter einander: Sakramente der Todten und der Lebendigen; die wiederholt werden dürfen, und die es nicht dürfen; die nothwendiger und weniger nothwendig sind; ex necessitate medii et praecepti (wenn es möglich) die für Einzelne oder für Alle sind. —

3) Ihre Wirkungen: a) ex opere operato: Canon VI., VII., VIII. 1) Die sakramentalische Gnade: das gute Weizenkörnlein, das in sich selbst die volle Triebkraft trägt, wohin es nur immer fallen mag. 2) Bei einigen der character indelebilis. Can. IX.

Der Charakter Christi wird eingedrückt, auch den unwürdigen Empfängern. Multi et lupi (die Spender) et lupis (den Empfängern) infigunt.

Ob bei den unwürdigen Empfängern der Sakramente die sakramentale Gnade nach der Besserung auflebt, ist zwar nicht dogmatisch entschieden, aber sehr wahrscheinlich. Hört das Hinderniß auf, tritt die Wirkung ein.

Die Geister sehen diese Zeichen. Eine Seele

hat einmal gesehen, wie im Herzen aller Priester die heiligste Dreifaltigkeit ganz besonders zu sehen sei, und da einen Glanz in alle Glieder ausstrahlte; — und es ist ihr gesagt worden, das seien die rechten Stellvertreter Gottes auf Erden, und so lange noch Ein solcher auf Erden sei, sei es mit der Kirche noch nicht aus. —

In der Hölle brennt dieses Zeichen. —

b) Ex opere operantis: nach dem Maße seiner Disposition und seiner eigenen Verdienste. Die gute Frucht wächst nach der Verschiedenheit selbst des guten Erdreichs. — —

4) Zu ihrer Spendung gehört:

a) ein äußeres Zeichen,
b) der rechtmäßige Spender,
c) ein empfängliches Object.

Materie und Form müssen zu gleicher Zeit und von derselben Person angewendet werden.

Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum.

Einen consecrirten Minister fordern alle Sakramente außer der Taufe und außer der Ehe. Can. X.

Si quis habens copiam confessarii celebret in peccato mortali, graviter peccat. —

Infidelitas, improbitas, auch Todsünde des Priesters machen indeß ein Sakrament nicht ungiltig. Can. XII. Denn der Priester theilt nicht das Seinige mit; er ist nur Organ des Göttlichen. Aber wehe einem solchen Priester! Andern gibt er das Leben, sich den Tod! — —

Man soll sich nicht auf sein Gedächtniß verlassen sondern Alles aus dem Buche lesen! —

„„Gehen Sie jedes Mal auf der Stelle, wenn Sie gerufen werden! — Wenn Sie beim

Essen sitzen, stehen Sie auf! Es geschieht sonst einmal, daß Sie zu spät kommen, und Sie müssen sich während des ganzen Lebens den Vorwurf machen: z. B. es hätte der Kranke vielleicht doch noch beichten können! Es thut einem lange weh', wenn man zu spät kommt, und meint, man hätte etwa doch mehr eilen können. Wie erst, wenn man es absichtlich versäumt hat!!"" —

Die Leute, wenn sie wissen, daß der Priester Freude hat, ihnen zu helfen, kommen dann schon zur rechten Zeit. Wenn man aber gerufen wurde, wo es gerade noch nicht gefährlich war, und man macht ihnen Vorwürfe, so darf man sicher sein, daß sie ein anderes Mal auf's Längste warten.

Der Schutzengel würde sich's zur größten Ehre rechnen, für das größte Glück es halten, das Sakrament zu spenden, worüber der faule Priester so unwillig ist.

Man soll sich angewöhnen, nicht ohne vorausgehende Sammlung und Intention ein Sakrament zu spenden, selbst dann, wenn man nicht Zeit hat, ein längeres Gebet zu verrichten.

Wenn ein Außerkirchlicher die Taufe giltig spendet, tritt er im Augenblick der Spendung durch die Intention mit dem innersten Wesen der Kirche, Gott selber, in geistige Verbindung, und nur so wird es möglich, Ueberleiter der göttlichen Gnade auf ein Object zu werden. —

Bei Blödsinnigen und Boshaften muß man untersuchen, wenn sie zur Beicht kommen, ob sie die gehörige Intention haben.

Das Heilige bringt bei unwürdigem Empfange gerade das Gegentheil hervor; ja Solche werden immer wilder und rasender, z. B. die Juden. „Werfet das Heilige nicht den Schweinen vor, damit sie sich

nicht umkehren und euch zerreißen!" — Namentlich schrecklich für den Priester selbst, wenn er täglich mit dem Heiligsten umgeht und in Todsünden lebt. Inimici hominis domestici ejus! —

Wenn auch nur die allgemeine Intention auf die Meinung der Kirche da ist, geschieht immerhin die Spendung noch giltig.

5) Erfordernisse von Seite des Empfängers.

Er darf wenigstens keine dem Empfange geradezu entgegengesetzte Intention haben. Denn wo schon eine bestimmte Willensthätigkeit da ist, kann die Intention der Kirche nimmer substituirt werden.

Intentio sacramento contraria; — intentio dispositioni Sacramenti contraria. —

Würde einer aus Böswilligkeit erklären, er wolle für die ihm erwiesenen geistlichen Verrichtungen ꝛc. nichts mehr bezahlen, weil es der Priester auch so thun müßte, so müßte ihm der Priester allerdings das thun, was sein Amt gebietet, doch könnte er nach Umständen auch zugleich Anzeige machen; — nie aber soll er sich selbst Recht verschaffen. Ueberhaupt soll er nie etwas fordern; und bei Armen sogar nicht annehmen, was man ihm freiwillig gibt. —

Kein Einzelner darf den Ritus nach Belieben ändern (can. XIII.), sondern er hat die heiligen Sakramente in den heiligen Kleidern und unter Assistenz der Kirchendiener andächtig zu spenden, wie es Missale, Pontificale Rom., Rituale Rom. (Firmung und Priesterweihe müssen, die andern Sakramente sollen nach demselben gespendet werden:) und das Diözesanrituale vorschreiben.

Fast überall wiederkehrende Ceremonien sind: Das Kreuz, das In Nomine Patris etc. als verbum vitae, das Richten des Gebetes an Gott Vater

durch Jesum Christum um den heiligen Geist, häufig auch die Oelsalbung (oleum salutis vel catechumenorum — oleum infirmorum — oleum chrisma) die Handauflegung (χειροτεσια und χειροτονια) — das Amen, brennende Kerzen, Weihwasser. —

Die Ceremonien, Sakramentalien, wirken ex opere operantis, in gewissem Sinne auch ex opere operato: Kreuz 2c., brennende Kerzen, Weihwasser.

C. Der Priester als Minister der Taufe. (83.)

Praeclara illa et amplissima munera, quae cum Christus Dominus baptizaretur, miraculorum significationibus declarata sunt, singulis cum baptizantur, intima Spiritus sancti virtute donantur et impertiuntur. (Cat. rom. p- 2. c. 2. qu. 22.)

1. Vorbilder der Taufe. Die Sündfluth, der Durchgang durch das rothe Meer, die Reinigung Naamans des Syrers, der Schwemmteich, jenes Wasser bei Jesus, zu dem alle Durstenden eingeladen sind, und das bei Ezechiel, wo er sagt: Vidi aquam etc.

Uebergang davon zur christlichen: Die johanneische Taufe.

2. Namen: Taufe — sacramentum fidei — expurgatio — illuminatio — sepultura etc.

Baptismum est sacramentum regenerationis per lavacrum in verbo (expressivo sanctissimae Trinitatis). — Auf einen Wildling ein edles Reis. Nun taugt er in Gottes Garten.

Baptismum fluminis, flaminis (rechte Schächer), sanguinis. — Das Martyrium hat in der Kirche ein besonderes Privilegium wegen Nachahmung des Todes Christi (quasi ex opere operato). Aber es muß:

a) der Martyrer den wahren Glauben haben,
b) für ihn oder für eine Tugend sterben,

c) von einem Verfolger,
d) freiwillig, ohne Widerstreben sterben,
e) standhaft sein bis ans Ende,
f) frei von schwerer Sünde gewesen sein, oder wenigstens Reue und Liebe zu Gott gehabt haben. (Dieses liegt schon im Willen für Gott zu sterben.)

Nur die Wassertaufe drückt den character indelebilis ein.

3. Loos der ohne Vernunftgebrauch und ohne Taufe Gestorbenen: —

4. Wirkungen der Taufe: Die Engel und Geister, die Seligen schauen, sehen sie gar wohl. Wir nehmen sie freilich nicht wahr; können ja nicht einmal zwei Brode, die äußerlich gleich sind, unterscheiden, welches davon durchsäuert sei.

a. Nachlassung der Erbsünde — (und Eingießung des heiligen Geistes. Ist sein Feuer entzündet, dann fliehet die Finsterniß) — und jeder vor der Taufe begangenen aktuellen Sünde.

b. Auch jeglicher Sündenstrafe.

c. Ertheilung der heiligmachenden Gnade, die uns zu Kindern Gottes macht und zu Erben des Himmels: „divina qualitas in animam inhaerens et veluti splendor quidam et lux, quae animarum nostrarum maculas omnes delet, ipsasque animas pulchriores reddit et splendidiores, und hiemit ihr auch alle Gnaden gibt, jegliche Tugend in der größten Vollkommenheit zu erlangen. Die unmündigen Kinder haben durch die Taufe auch den Glauben als einen eingegossenen Habitus. Verbunden als Glieder mit Christo unserm Haupte.

d. Der character indelebilis (wie Christus nur einmal gestorben ist, so kann auch der Mensch nur ein-

mal getauft werden), welcher durch nachfolgende Sünden wohl getrübt, aber niemals ausgelöscht werden kann.

e. Somit ist dem Menschen der Himmel geöffnet, ihn seinerzeit aufzunehmen.

Dieses ist die Lehre der Kirche. Wenn aber Jemand sagt, sie sei nicht wahr, der sei im Banne! (Can. III.)

5. Alles macht die Taufe nicht gut. Die natürlichen Folgen der Sünde (an Seele und Leib) bleiben, der fomes peccati. Darum muß Jeder in fortwährender Bekämpfung desselben verharren bis zum Tode.

Daher kommt unsere Schwäche im Guten und dieser gewaltige Kampf in uns. Dieses ist Anordnung der göttlichen Gerechtigkeit, aber auch Barmherzigkeit. Dem Gliede gebühret keine größere Herrlichkeit als dem Haupte. Wir haben auch daran eine Aussaat zu neuen Verdiensten. Was nichts kostet, ist nichts werth. (Adam im Paradiese — die Israeliten in der Wüste.) — Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit. Erst am Ende der Welt wird der Mensch jene Bestimmung erreicht haben, zu der ihn Gott erschaffen hat, und die er freilich auf kürzerem Wege — aber vielleicht nie in einem solch intensiven Grade, als auf dem Umwege durch den Sündenfall und den Erlöser hätte erreichen können. O felix Adae peccatum!

6. Das Wasser ist überall zu haben (88.) bezeichnet die Wirkungen der Taufe am schönsten: es reiniget, stärket, spiegelt den Himmel ab ꝛc. — und ist wohl dem Fluche am wenigsten unterlegen; es durchdringt und umfluthet den ganzen Erdkörper wie das Blut den Leib, der Geist Gottes alles was lebt und schwebt.

Das alte Taufwasser muß in's Sakrarium ausgegossen werden.

Es ist im Rituale Romanum eine eigene Formel zur Weihe des Taufwassers an einer andern Zeit, als um Ostern oder Pfingsten.

Materia certe valida: Jedes elementare Wasser: Regen-, Schnee-, Eis-, Mineral-, ausgeschwitztes, Thau-, ein nur wenig mit etwas anderm gemischtes Wasser, falls nur das Wasser vorwiegt.

Materia certe invalida: —

Materia dubia: darf nur im Ermanglungsfalle der mat. certe valida gebraucht werden.

Materia remota et proxima. —

Immersio, superfusio, aspersio, afusio. — Quoad valorem ist einmaliges oder wiederholtes Aufgießen indifferent.

7. Ueber die österliche Zeit hinaus dürfen die alten Oele nicht mehr gebraucht werden.

Nur Olivenöl darf man darunter mischen.

Es soll eigentlich nie so viel Oel im Gefäße sein, daß es fließt. Die Baumwolle sei damit gut getränkt.

I - oleum infirmorum; S - meistens oleum catechumenorum (salutis); C - meistens oleum chrisma.

Man muß die heiligen Oele besonders sichern, daß nicht jeder Mensch, auch der Meßner nicht, dazu kann. Sonst wird allerlei Mißbrauch damit getrieben.

8. Unmündige Kinder von Nichtchristen (94) sind zu taufen:

a. in nächster Todesgefahr, wo die Rechte der Eltern nimmer verletzt werden;

b. wenn die Eltern es wünschen;

c. wenn solche Kinder auf irgend eine Weise in die rechtliche Gewalt eines Christen kommen;

d. wenn sie Sklaven eines Christen zu Eltern haben.

Unmündige Kinder von Akatholiken auch noch, wenn ihre katholische Erziehung garantirt wird.

Ein Nichtgetaufter, der getauft sein will, muß getauft werden, wenn er auch noch minderjährig wäre, oder ein Staatsgesetz dieses verbieten würde.

9. Der Pfarrer kann kein Kind einer fremden Pfarrei taufen. — Der Diakon kann mit Erlaubniß des Pfarrers auch die solenne Taufe spenden; — der in den niedern Weihen Stehende würde aber dadurch ipso facto irregulär.

Wenn (bei den Calvinern) Einer das Wasser aufgießt, der Andere die Worte ausspricht, so ist dieses ungiltig. — Niemand kann sich selbst taufen. — Wenn Eltern im Nothfalle ihr Kind taufen, und sie müssen dies, so tritt die geistliche Verwandtschaft nicht ein, wohl aber bei unehelichen Eltern.

10. Die, welche Geistliche zu Pathen wollen, thun dieses in der Regel aus Eigennutz. Da kommt der Lehrer, der Pfarrer möchte ihm Pathe sein. Natürlich, wenn dann einmal das Söhnchen studiren will, hat es schon einen geistlichen Herrn „Göden". Man lasse sich nicht einfädeln, nicht täuschen! Der Geistliche kann auch seine Pflichten als Pathe weit weniger erfüllen, als der Weltmensch. Sie sind zu weit auseinander. Er läßt sich zudem durch neue Fesseln an die Welt binden — und er soll doch über ihr stehen! — Es ist auch nicht schicklich; — „Der Hochwürdigste Herr Bischof will es auch nicht; die Kirche auch nicht."

Ein Akatholik kann nie als Pathe gelten, und nie als solcher eingetragen werden.

Vizegevattern = Katechismuspathen (blos bei den Nebenceremonien).

Inter baptizantem, baptizatum, baptizatique parentes; — inter levantem, levatum, levatique parentes. —

11. Die Kinder sollten Namen von Heiligen des

gleichen Geschlechtes, der Pfarr-, Diözesan-Patrone, von Heiligen des Tages, oder die bekannt sind, bekommen.

12. Was christliche Eltern sind, lassen ihre Kinder nur in der Kirche taufen *). Es ist da auch keine Gefahr vorhanden. Die Kinder werden schon warm eingemacht. Nie aber soll man im Elternhause taufen. Im Pfarrhof mag's im äußersten Falle angehen. Wollen die Leute anders, so mögen sie sich selber an's Ordinariat wenden, ob es hier von den Kirchengesetzen dispensire. — Die Kirche ist der eigentliche Ort; da ist der Taufstein; da kann der Pfarrer darauf hinweisen, den Gläubigen Erinnerungen in's Gedächtniß rufen. —

Der Hilfspriester kann jedoch in solchen Dingen, wo's gerade auch anders sein kann, selten viel machen. Er muß sich mehr an den Pfarrer halten.

13. Wo die Pfarrkirche weit entfernt ist, soll Eines, das taufen kann, Wasser auf den Weg mitnehmen.

Bei sogenannten Neutaufen darf durchaus nicht mehr gefordert werden; auch nicht bei unehelichen Kindern.

Bei unehelichen Kindern darf nach einer neueren landesherrlichen Verordnung der Name des Vaters nicht eingetragen werden.

Darum verlangt das Ordinariat, daß dieses in ein eigenes Manuale geschehe, wo auch sonst alle Kinder eingetragen werden. Dies ist dann das kirchliche, — jenes das Civilstands-Register. — Dieselbe weltliche Verordnung verlangt auch, jedes uneheliche Kind solle den Namen der Mutter erhalten, und nur bei seiner Legitima-

*) Vide Gollowitz II. pag. 97 ꝛc., wo zugleich das Gesetz der Kirche (proprius baptismi locus etc. Itaque necessitate excepta in privatis locis nemo baptizari debet etc.) und die weltlichen Verordnungen angeführt sind.

tion per matrimonium subsequens (und wenn der Vater Namensführung gestattet?) den des Vaters annehmen. Wie viele Hindernisse, sogar in den ersten Graden, für nachfolgende Heirathen müssen da entstehen (und übersehen werden)! —

14. Die Hebammen sollen vom Pfarrer examinirt werden. Sie müssen die Taufformel in der Muttersprache gut auswendig können rc.; dürfen nie bereits todte Kinder, — und stets nur im Nothfalle taufen.

Bei schweren Geburten müssen sie, wenn auch nur Hand oder Fuß zugänglich ist, taufen. Wird aber ein solches Kind geboren, so müssen sie es, wenn es gefährlich steht, und das Kind vorher nicht am Haupte getauft war, bedingnißweise nochmals taufen. —

D. Der Priester und das heilige Sakrament der Firmung. (100.)

Per baptismum regeneramur ad vitam, et post baptismum confirmamur ad pugnam; et hoc perficitur per Sacramentum Confirmationis, sine quo nemo inveniatur plenus Christianus. (Cat. rom. und Conc. Trid.)

1. Namen — Sakramentaler Charakter (a. Einsetzung, b. Wirkung, c. Materie und Form) — Nothwendigkeit. —

2. Daß ein einfacher Priester zum Minister der hl. Firmung delegirt werden könne, hat die Geschichte gezeigt. Gregor der Große hat einfache Priester für die Illyrier, — Hadrian VI. die Minoriten bei den Indiern delegirt. — Concil von Florenz.

3. Der Bischof ein Gärtner, der Firmling ein Bäumchen, die ihn umfließende Gnade das befruchtende Wasser, das zarte Pflänzchen chevor zum kräftigen Baume zu bilden, ehe es aus dem väterlichen Hausgärtlein in

den großen Weltgarten versetzt werden soll, wo es so stürmt und so frostig ist.

4. Der Pfarrer soll wo möglich, und wenn es nicht etwa durch einen andern Priester besser geschehen kann, den Unterricht für die erste heilige Beicht, die hl. Communion und die Firmung selbst ertheilen, und bei solchen freudigen Gelegenheiten, wo die Herzen besonders angeregt sind, (etwa) in Einer Stunde einen kurzen Abriß der ganzen christlichen Lehre geben, damit das Kind den Zusammenhang dieser mit allen andern Lehren verstehen lerne. Vielleicht könnte es auch in der Kirche für's Volk geschehen. Auch der Ritus der hl. Firmung soll erklärt werden.

E. Der Priester als Minister der heiligen Eucharistie. (135.)

Erat sollicitus si niteret altare, si parietes absque fulgine, si pavimenta tersa, si janitor creber in porta, vela semper in ostiis, si sacrarium mundum, si vasa luculenta, et in omnes caeremonias pia sollicitudo deposita. Non minus, non majus negligebat officium. Ubicumque eum quaereres, in ecclesia invenires. (Nepotian S. Hieronymi.)

1. Das Dekret des Concils von Florenz wegen der Osterkommunion soll dem Volke alle Jahre, am besten in der Fastenzeit, verkündet werden. Sie muß von Jedem eingebracht werden, kann aber vom Beichtvater aus Gründen auch verweigert, oder über die österliche Zeit hinaus verschoben werden. Wer sie nicht einbringt, soll nicht einmal in die Kirche gelassen werden und hat keinen Anspruch auf ein kirchliches Begräbniß.

2. Der Pfarrer muß in der österlichen Zeit (es soll ein bestimmter Tag sein) die Kranken in ihren

Wohnungen abspeisen; und an diesem Tage sollen auch sie nüchtern sein.

Vom Jejunium vor der Communion kann nur der Papst dispensiren. Es darf sich's also kein Priester herausnehmen.

Regulariter ist die Ostercommunion in der Pfarrkirche zu empfangen. Doch wird sich jetzt daran nicht mehr gehalten, und die Kirche schweigt auch dazu. (Ad §. 38 vid. Tridentin. cap. 7. can. 11.)

3. Unser Rituale verlangt auch, die Eheleute sollten sich einige Tage vor der Communion der ehelichen Beiwohnung enthalten. Dieses läßt sich bei Standeslehren, beim Brautexamen, bei Beichten der Braut- oder Eheleute erinnern.

4. Der Priester soll bei der Communion Chorrock und Stole anhaben. Wenn ausgesetzt ist, darf mit dem Ciborium nie der Segen gegeben werden. Er soll mit der rechten Hand gegeben werden, wird aber gewöhnlich ganz unterlassen. — Man muß also dabei bleiben! — Beim Abspeisen während der hl. Messe darf gar kein Segen gegeben werden.

5. Von der großen Hostie dürfte nur in articulo mortis ein Theilchen abgebrochen und dem Communicanten, resp. Sterbenden gereicht werden.

6. Einem Communicanten zwei oder mehrere Hostien, oder eine große zu reichen, ist nicht erlaubt; höchstens wenn man beim Mangel eines Ciboriums, oder überhaupt eines gehörigen Aufbewahrungsortes nicht wüßte, wie die übrige Hostie aufzubewahren wäre. Bei Erneuerung der heiligen Species soll die frühere vom Celebranten sumirt werden; und es ist verboten, sie zu brechen und in den Speisekelch zu thun.

7. Eine erbrochene Hostie wird in Wein gelegt, damit sie sich auflöse. Die heilige Hostie darf nicht in

etwas Flüssiges gethan werden, damit sie der Kranke etwa leichter nehme. — —

8. Die Lunula muß von Silber und benedicirt sein. — Im Ciborium ist gestattet, auch für Privatanliegen auszusetzen. — Auf dem Altare der Aussetzung darf nur Eine feierliche Messe beim Anfang und auch Ende der Aussetzung gelesen werden. — Privatmessen sollten nur auf andern Altären gelesen, und während derselben eigentlich weder beim Sanctus noch bei der Elevation geläutet werden. Auch keine Bilder und keine Reliquien sollen auf dem Altare stehen. — Es wird mit Weihrauch adorirt; — sechs Lichter. —

9. Nur am Schlusse der Exposition sollte der Segen gegeben werden. — Vom Gründonnerstag bis Charsamstag darf gar kein Segen gegeben werden. — Segensformel ist keine vorgeschrieben. — Bei uns sind in der Regel bei jedem Segen Eine, — an einigen Orten auch 3 Intonationen gebräuchlich. — In einigen Plätzen wird auch in der Frohnleichnamsoctav beim Amte am Anfang „Tantum ergo“, beim Evangelium „Ecce panis Angelorum“, — „Pastor bone“ und „In figuris praesignatur“, und beim Schlußsegen die Intonation aus dem Pange lingua gesungen.

10. Die Oratio de Venerabili ist die letzte, wenn keine imperatae da sind. — Schon im Hingehen zu einem Altare, wo ausgesetzt ist, wird das Birett abgenommen. Bei Predigten vor ausgesetztem Allerheiligsten (verhüllt) darf das Birett nicht aufgesetzt werden.

11. Am Nachmittage soll man nicht ohne Nothwendigkeit, — zweimal im Tage aber darf man nicht communiciren, außer als Priester am heiligen Weihnachtsfeste, und wenn man als solcher biniren darf, sowie allenfalls dann, wenn man Morgens communicirt hätte und Abends zu Tode erkrankte; in welchem Falle der Priester nach Entscheidung

Papst Benedict's XIV. das heilige Viaticum reichen oder verweigern darf, ohne daß ihn im letzten Falle nach eben diesem Papste ein Bischof zurechtweisen dürfe.

12. Man muß Solche wohl prüfen, denen man eine öftere Communion erlauben will.*) Anfangs kann man's halten, wie es deren früherer Beichtvater hielt; dann probiren, wie es ist, wenn man die Sache beschränkt. Die besten Seelen sind in der Regel und in den gewöhnlichen Verhältnissen jene, die alle Monate communiciren. Sie sind bescheiden, nüchtern, einfach und demüthig, arbeiten auch rc. — Wer häufiger communicirt, muß sich besonders genau vorbereiten.

F. Der Priester bei der Feier des heiligen Meßopfers. (103.)

Pervulgatum apud Sanctos Patres axioma est, quod talem se animae exhibet Deus, qualem se illa praeparat Deo. Ideo Christus in Eucharistia aliis quidem est fructus vitae, panis Angelorum, manna absconditum, paradisus deliciarum, ignis consumens, et tertium coelum in quo audiuntur arcana verba quae non licet homini loqui; aliis vero est panis insipidus, omni carens dulcedini et vitali operatione, et nauseat anima eorum super cibo isto; quia nimirum mors est malis vita bonis, et sicut quisque erga Deum affectus est, talem ipsum erga se experitur. Pauci sunt qui admirabiles hujus sacri convivii in se sentiant effectus, quia pauci sunt, qui se ad illos recipiendos rite disponant; qui serio cogitent se

---

*) Hier finden wir in unsern Skripten noch die Bemerkung (zu Seite 143, II. Band) von Gollowitz: „Mit den Grundsätzen dieses Paragraphen (42) ist Regens Sulzberger ganz einverstanden."

ad Sancta Sanctorum accedere, ad altare Dei, ad Deum ipsum. — Instante itaque celebratione totis viribus curare debet, ut in ara cordis ignem divini amoris succendat actusque eliciat diversarum virtutum, qui heroici sint, et tanto sacrificio quantum fieri poterit convenientes. (Bona de miss. celebr. c. 5.)

Quando sacerdos devote celebrat, Deum honorat, angelos laetificat, Ecclesiam aedificat, vivos adjuvat, defunctis requiem praestat, et se omnium bonorum participem efficit. —

1. Das heilige Meßopfer ist der Höhepunkt des christlichen Lebens und der Himmel des Priesters; der Mittelpunkt der Gnaden, die da siebenströmig auslaufen, und in der Entfernung noch die Sakramentalien zeigen. Es beruht auf dem Kreuzes-Opfer.

Der Mensch ist Gottes Ebenbild und Herr der Erde; die Zunge der Kreatur; — er ist „alle Kreatur.“ Er ward in den Zustand der Entwickelung gesetzt: „Der erste Mensch Adam war eine lebendige Seele, — der zweite wird ein lebendiger Geist sein.“ Auch seine Erkenntniß sollte erst entwickelt werden, so viele Erkenntniß er auch hatte. Rein von Sünde, voll von Gerechtigkeit, ausgeziert noch mit den donis gratuitis (Trid.).

Diese Geordnetheit zu Gott und Gottwohlgefälligkeit war eine innerliche, doch geschenkte, — und sollte mit Gottes Hilfe zur eignen werden. Er besaß die heiligmachende Gnade, das theologice bonum zu wirken — und hatte es frei, nicht zu sterben. In ewiger Jugend war er frei von Leiden, leichten und lichten Leibes, als zarten Gewandes für die Seele. Er war glückselig, doch nicht im höchsten Grade vollkommenster Seligkeit, die er sich erst durch Gehorsam verdienen sollte.

2. Die ersten Menschen übertraten das

Gebot Gottes und sündigten schwer. Wie der Teufel Gott gleich sein wollte, so hat er auch die Eva dazu verleiten wollen. Die Wirkungen der Sünde Adams spricht das Concil von Trident aus:

a) Verlust der Heiligkeit und Gerechtigkeit; das Licht, in dem er gewandelt, war erloschen, und Finsterniß trat in seine Seele. —

b) das Mißfallen und der Zorn Gottes: er fühlte das, daher seine Unruhe. —

c) Der Tod, im tiefsten und umfassendsten Sinne des Wortes, Leiden und Leidenschaften waren von nun an sein Loos; Alles ist verzerrt, weil die innere, Alles milde temperirende Gnade gewichen war. Die Seele ward ihres Rapportes mit Gott verlustig, das ist ihr Tod. Es war dem Menschen ein Glück, daß er sterben mußte, sonst wäre er wohl unerlöslich geworden, und er hätte sich, wäre er nicht dem Elende preisgegeben worden, wohl nicht mehr bewahren können, sich von Sünde in Sünde zu stürzen. —

d) Die Gewalt des Teufels. Mit ihm hatte er ja Mahl gehalten und ihm ein Recht auf sich gegeben, das Gott auch dem Satan nicht abspricht. —

e) Deteriorirung nach Leib und Seele: Der Tod fing gleich an, an ihm seine Kraft zu äußern; denn die belebende Sonne der Gnade war untergegangen. — Damit war auch die Natur verschlossen und ihr Verständniß verloren. Nur Einzelnen hat sie sich seitdem wieder geöffnet.

Auch für die Natur war der Segen abgeschnitten, der ihr aus Gott durch den Menschen hätte zugeleitet werden sollen. Die Thiere flohen ihn, weil sie sein Antlitz verstört sahen und gleichsam das Gericht Gottes, in ihrer Empörung gegen ihn, an ihm vollziehen. —

3. **Von Adam ist die Sünde und der Tod auf das ganze Geschlecht, das von ihm stammt, übergegangen.** Schon die Heiden hielten dafür, wir seien wegen einiger Verbrechen, die früher begangen wurden, geboren worden.

Wir fühlen unsere hohe Bestimmung: „Mit unaussprechlichen Seufzern seufzet der Geist," — und sind andrerseits wieder so elend, so unglücklich, daß wir bekennen müssen: Niemand hat, was den ursprünglichen Menschen konstituirt: Das klarste Bewußtsein mit dem reinsten Gefühle, die vollkommenste Selbstherrschaft ohne alles Leid. Darum fühlen wir uns elend und unwohl, bis einst Alles ausgeglichen wird. Alles das kann nicht von Gott sein und bestätiget die Lehre der Kirche von der Erbsünde.

4. Das peccatum originale ist entweder als der persönliche Akt Adams, oder als der Zustand, der auf uns übergeht, aufzufassen.

Die Sünde Adams ist eine That der ganzen Menschheit, durch ihren Stellvertreter vollbracht. Ein Familien-Vater verliert sein Stammgut auch für alle seine Abkömmlinge. — Der auf uns übergegangene Zustand ist nichts Anderes als der Tod der Seele, bestehend im verschuldeten Mangel der heiligmachenden Gnade und Gerechtigkeit, die in uns sein sollte, nach der von Gott gesetzten Ordnung. Dieß ist denn auch die Ursache der überwiegenden Conkupiszenz. Nimm das Licht, und die Finsterniß tritt von selbst herein! Der aus dem Mittelpunkt geworfene Geist sank in die untern Tiefen der Leiblichkeit, die ober ihm zusammenschlagen.

Diese Sünde ist nicht durch Nachahmung sondern durch Zeugung auf alle Nachkommen übergegangen. Denn schon die neugeborenen Kinder haben sie, auch die der getauften Eltern. Denn die Gnade ist nichts natürlich

Angeborenes, das etwa die Menschennatur mit konstituiren hälfe, sondern etwas Zugegebenes.

Die Eltern können also den Kindern nur die menschliche Natur mittheilen.

Die Mutter Gottes allein ist hier ausgenommen.

5. In der Menschenseele muß das Gnadenleben und das natürliche Leben unterschieden werden. In Bezug auf das Erstere ist der Mensch mit Blindheit geschlagen, doch für die Gnade nicht ganz unempfänglich geworden. Der totus homo ist verdorben, aber nicht totaliter. Soweit ließ ihn Gott gleichsam nicht fallen. Darum können ihm auch die weiteren aktuellen Sünden zugerechnet werden. Das natürliche Leben betreffend, so ist er wohl ruinirt, aber nicht zu Grunde gerichtet, und er versteht mittelst Gottes Hilfe die natürlichen Dinge. Ja in Sachen der Welt sind die Weltkinder klüger, als die Kinder Gottes; denn durch die Sünde sind die Menschen um die Gnade ganz gekommen und können sich dieselbe aus sich auf keine Weise erwerben — ärmer noch als der Taub- und Blindgeborene. Losgerissen von Gott ist der Mensch hingesunken in seiner Ohnmacht, nicht einmal fähig, die Gnade zu verdienen, daß ihm Gott helfe. Und wie er, war auch keine Creatur und die ganze Schöpfung nicht im Stande, seine Schuld zu sühnen. Nur durch Gott konnte (mußte aber keineswegs) eine Restauration erfolgen. Da nun Gott die Menschenwelt nicht ganz untergehen lassen wollte, so hat er beschlossen, sie zu retten und sie gerettet so, wie er wollte, nämlich durch stellvertretende Genugthuung seines Sohnes. Also Hilfe durch ein Opfer! Auch wann? wo? und wie? war dem Menschen verhüllt, — ihm nur geoffenbart, daß er erlöst werde und neue Macht erhalte, die Sünde zu überwinden.

6. Der Stammbaum der Menschheit, noch ganz jung, mußte erst ganz auswachsen, um fähig zu werden, jene edle Blüthe, Maria zu tragen, aus der die Frucht der Menschheit hevorkommen sollte, die der Menschheit das Leben wieder erwerben könnte. Dieses war die plenitudo temporis, und die ganze Zeit des alten Bundes war eine Zeit der Vorbereitung — namentlich im auserwählten Volke, als dem Mittelstande.

Die näheren Vorbereitungen waren vorzüglich die Opfer und Sakramente des alten Bundes. —

7) Opfer ist jedes Gut, das der Mensch Gott darbringt zu seiner Verherrlichung. In diesem Sinne war das Opfer seit Gott die Engel und Menschen schuf. In paradiso primi homines puri — se ipsi Deo sacrificio et hostias offerebant. — Nach dem Fall trieb auch das Gefühl der Schuld zum Opfer; es zog immer und über Alles zum verlorenen Gott. Nur die, welche alles Innerliche verloren, denen fast der letzte Gedanke fremd geworden, daß sie auch eine Seele haben, empfinden nichts mehr vom Entferntsein von Gott, weil sie auch keinen Begriff von seiner Nähe haben. — Durch innerliche Opfer der Zerknirschung und Tugendübung suchten sich also die Menschen Gott immer zu nahen. Wenn das Herz zu Gott erhoben ist, ist es sein Altar.

Aber auch durch äußere Gaben näherten sie sich Gott, die sie selbst gewonnen hatten. Selbst die Heiden konnten das Gefühl von einem höchsten Wesen nicht unterdrücken, vor dem sie als Schuldner dastünden; — aber in Bezug auf seine Wesenheit irrten sie sich; — sie hielten die Dämonen, die sich hinter ihre Götzen stellten, für Gott. So blöde waren sie nicht, daß sie sich Jahrtausende von todten Bildern hätten narren

lassen, wenn nicht ein wirklicher Geist ihnen seine Macht hätte fühlen lassen. „Dii gentium daemonia." Die Teufel erregten die Christen-Verfolgungen; sie wollten sich auf Erden ein Reich errichten, das sie im Himmel nicht erhalten hatten. Wahrlich! es ward sehr mächtig! Und wie ganz angemessen auch sein Kultus: die Schule aller Laster! —

8) Im engern Sinne versteht man unter Opfer — die äußere Darbringung eines sinnlichen Gegenstandes, durch mysteriöse Handlung geweiht, verbunden mit der destructio, und vollbracht durch einen Priester, — hingegeben an Gott, zur Anerkennung seiner Oberhoheit und seiner Herrschaft über Leben und Tod.

Es gibt:

1) Sacrificia legis naturae: aus dieser Zeit das Opfer Abrahams (Blut) und Melchisedechs (euchar.).
2) Sacrificia legis scriptae: von Gott selbst angeordnet und seinem Volke gelehrt zur Bewahrung vor Götzendienst, Erhaltung des Glaubens, Abschreckung vor Sünde, Sühnung, Vorbereitung und Hinweisung auf den Erlöser. Uebrigens sind die Opfer auch im natürlichen Bedürfniß gegründet.

Sie zerfallen:

a) In Hinsicht auf ihre Materie in: hostiae, immolationes, libamina;
b) in Hinsicht auf Form und Weise der Darbringung: holocausta, hostiae pro peccato, hostiae pacificae.
c) auf ihren Endzweck: latreutica, eucharistica, impetratoria, propitiatoria. Oder auch in blutige und unblutige.

Blutige sind: die holocausta, die vollkommenste Opferform; die hostiae pro peccato zur Sündenver-

gebung; und die hostiae pacificae zur Danksagung für die Versöhnung und alle die Wohlthaten Gottes.

Unblutige: aus Mehl, Oel, Weihrauch, Kuchen rc. Einen Theil verbrannte der Priester, den andern verzehrte er mit seinen Collegen. Auch das Opfer des verwiesenen Bockes und des freigelassenen Sperlings (bei der Reinigung eines Hauses vom Aussatze) gehören hieher.

Täglich gab es ordentliche, sonst auch außerordentliche Opfer.

9) Alle sind Vorbilder des Einen Opfers Christi, von dem sie auch Werth und Kraft hatten, daher ihr doppelter: gottesdienstlicher und prophetischer Zweck, und ihr Aufhören, als das Vorgebildete eingetreten war.

Besonders deutliche Vorbilder sind: Das Osterlamm, die täglichen Tempelopfer, das große Versöhnungs-Opfer der rothen Kuh, die Speise- und Trank-Opfer, insbesondere aber das Melchisedechs. Alle diese werden geeint und in all' ihren Beziehungen zusammengefaßt vom neutestamentlichen Opfer.

Dazu kommen als weitere Hinweisungen die göttlichen Aussprüche der Propheten, z. B. Malachias.

10) Das Opfer Jesu Christi ward endlich in der Fülle der Zeit und in Mitten der schuldigen Erde Einmal vollgiltig für alle Zeit und alle Menschen dargebracht.

Priester und Opfer sind dabei Eins, vom Himmel und der Erde zugleich. Ein für allemal ging er mit seinem eigenen Blute im Abgrunde der tiefsten Leiden ein in das Allerheiligste Gottes, Gott den Vater aussöhnend mit der Welt.

Die Liebe Jesu begnügte sich aber damit noch nicht. Er wollte sich selbst fortwährend opfern und

von den armen Menschen ununterbrochen geopfert werden. Dieß ist die heilige Messe: sacrificium commemorativum, sowie auch sein Einsetzungsakt relativ anticipirend war. Die Feier des alten Bundes im Paschalamm war ein Opfer; so auch die des neuen Bundes, weil das Testament nur durch ein Opfer gestiftet werden kann. Darum fast dieselben Worte wie bei Einsetzung des alten Bundes. Dadurch ward auch Christus sacerdos secundum ordinem Melchisedech, und erfüllte sich die Prophezeihung des Malachias, und sind die Worte Christi selbst vom Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes erfüllt. So der beständige Glaube und Ausspruch der Kirche.

Das neue Opfer wird unblutiger Weise aus Auftrag Christi auf unsern Altären, den Heiden also unzugänglich, fortwährend wiederholt, wie Malachias verkündet, wie Melchisedech, dessen Opfer erst hier vollkommen als Vorbild erfüllt ist, und die Kirche stets gelehrt haben.

11. Die heilige Messe hat auch alle Merkmale eines wahren Opfers.

a) Die Opfergabe, hostia minus principalis, Brod und Wein. Die Zeit, wann Christus sich opfert, ist nach Meinung der Theologen die Zeit der Consecration; denn die Opferung selbst kann es nicht sein, weil Christus geopfert werden muß; und die Communion ist mehr der Opfertheilnahme wegen; alles Uebrige kann aber sogar ausbleiben. In der Wandlung aber ist es, wo Christus selbst spricht und handelt. Darum ist die Missa praesanctificatorum am Char-Freitag kein Opfer.

Mit sich opfert Jesus auch Alles, was er auf Erden gethan, und stellt es seinem himmlischen Vater abermals vor Augen, so daß die Messe eine Er-

neuerung aller Geheimnisse unserer Erlösung ist; und zwar opfert er sich nicht so, wie er im Himmel in seiner Majestät ist, sondern in Gestalt des Brodes und Weines.

b) Den Priester. Ohne rechten Priester gibt es kein Opfer. Er ist minister publicus, und opfert in unione et ministerio Ecclesiae. Also hängt das Opfer nicht von seinen Eigenschaften ab. Nur ein verhältnißmäßiges opus operans fügt seine Disposition zum opus operatum hinzu. —

Er stellt Christum vor, nimmt die Person Christi an. — Minister principalis, minist. secundarius.

c) Die Destructio der Opfergabe. Denn durch die Kraft der ersten Consecration wird mystisch der Leib allein, wenn auch mit dem Blute gesetzt. — Auch wird, insoferne Christus in den Gestalten gleichsam eingeschlossen, gebrochen und im Priester bei der Sumptio begraben wird, die Destructio vollbracht.

d) Darbringung an Gott allein zur Anbetung, Danksagung, Versöhnung, Genugthuung und Bitte — und zur Ehre der lieben Heiligen Gottes, in denen der Herr sich so sehr verherrlichte (zur Danksagung für sie und Mehrung ihrer Ehre und Erlangung ihrer Fürbitte).

e) Kommunion oder Theilnahme am Opfer durch den wirklichen Empfang des eucharistischen Christus — wenigstens von Seite des Priesters, und ehedem auch von den anwohnenden Gläubigen.

12. Die heil. Messe wirkt, abgesehen davon, daß sie ein Anbetungs- und Dankopfer ist, als Sühnopfer die Nachlassung der läßlichen und mittelbar, disponirend, auch der schweren Sünden; — als Bittopfer ꝛc. ꝛc. Sie erlangt nur das donum poenitentiae, ertheilt aber nie selbst die heiligmachende Gnade.

Dann auch so, daß durch eine einzige Messe nicht allen Menschen aller Zeiten Versöhnung und Gnade zu Theil wird, also nie unendlich, deswegen bringt man in Einer Angelegenheit oft viele Messen dar. — Der Werth ist unendlich, seine Zuwendung aber endlich (damit wir sie öfter darbrächten, unsere Liebe zu Gott und das Andenken seines Todes und des mit dem himmlischen Vater geschlossenen Versöhnungsbundes immer wieder erneuerten ꝛc.)

Das Meßopfer theilt uns mit, was das Kreuzopfer verdient hat. —

Seine Wirkung ist ferner auch von der Disposition des Einzelnen bedingt: bonum privatum quod est in Missa sacerdotis boni et fructuosa aliis. Diese Disposition der Einzelnen ist wieder zweifach: Die habituelle Frömmigkeit und die actuelle Devotion des Darbringenden oder Beiwohnenden, oder dessen, für den es geopfert wird, und Aller untereinander. — Keiner aber, der einer Messe nur einigermaßen andächtig beiwohnt, wird leer ausgehen; er kann sich den Gnaden, die da ausströmen, nicht leicht verschließen, — wie auch Niemand in der Sonne sitzen kann, ohne ihren Einfluß zu fühlen, er müßte denn ganz krank sein.

Dignitas est, servire potenti: der Dienst am Altare ist wichtig und bringt viele Gnaden. —

13. Dargebracht kann das heilige Meßopfer für Alle werden, für die Christus gestorben ist. Er ruft Alle zu sich an den Tisch der Gnade, hat seine Kirche für Alle gestiftet; auch für seine Feinde gebetet, und der Apostel sagt: es solle für alle Menschen gebetet werden.

Wirksam indeß wird es nur für jene sein, die seinen Schatz sich aneignen wollen. Die Quelle ist

offen, wer nicht trinken will, ist selbst Schuld, wenn er verschmachtet. Doch schließt die Kirche Alle in ihre Meßfeier ein, ob sie nun der Gnade folgen oder nicht; — bringt es aber für die in der Trennung von ihr Verstorbenen speziell nicht dar.

Im weitesten Sinne wird jedes Meßopfer für alle Menschen dargebracht; daher kommt es, daß die Völker sich bekehren; — doch aber für Einzelne besonders applizirt; daher: fructus generales — speciales — specialissimi.

Nur die Exkommunizirten sind der Suffragien, welche der Priester im Namen der ganzen Kirche verrichtet, und die immer ihre Wirkung haben, beraubt, und man darf direkt für sie keine Messe lesen. Das Blut circulirt nur für jene Glieder, die nicht vom Leibe abgeschnitten sind. — Die, welchen es applizirt wird, erlangen die fructus speciales. Daß man aber dieses kann, lehrt, ja befiehlt die Kirche. (Benedikt XIV.) Jeder Pfarrer muß an Sonn- und Feiertagen für seine Gemeinde appliziren.

Man applizirt in der Regel für den, der ein Stipendium gibt, und legt für den ein Memento ein, der uns besonders theuer ist: fructus specialiores. — Fructus specialissimi sind die, welche der Celebrant selber stets empfängt. Es hängt nun theils vom Messe lesenden Priester ab, Andern die Früchte zuzuwenden, — theils vom anhörenden Gläubigen, sich oder Andern die Messe zuzukehren: „für Einen eine heilige Messe hören!“ Die potestas applicandi des Priesters beruht auf der potestas sacrificandi, die ihm durch die Weihe gegeben ist, freilich nur mit der Bedingniß, den besten Gebrauch davon zu machen und die strengste Rechenschaft darüber abzulegen. Die Kirche überläßt es ihm, täglich zu opfern; alle Sonntage aber ist er

es schuldig. — In der Regel wird für den applizirt, der eine Gabe gibt.

In den ersten Jahrhunderten opferten die Gläubigen rc. und jeder Opfernde wurde durch Ablesen seines Namens Gott feierlich empfohlen. Missae eleemosynae, — honoraria, — stipendia. —

14. Praktische Regeln. Das Meßstipendium ist kein Lohn, sondern ein Sustentationsbeitrag. Nimmt daher ein anderweitig versorgter Priester solche an, so hat er sie ad pias causas zu verwenden. —

Wird ein Benefiziat, der alle Tage appliziren muß, rechtmäßig für eine kurze Zeit verhindert, so ist er nicht schuldig, dieses nachholen zu lassen; denn der Fundator wird wohl diesen Falls selbst darauf verzichten. —

Alles was schnöde Gewinnsucht verräth oder den Aberglauben fördert, ist strengstens verboten. (Trid. de sacrif. Missae.)

Darum können die einzelnen Bischöfe ein Honorar bestimmen, das man für eine Messe verlangen kann: taxa synodalis = 36 kr.

Wird mehr gegeben, so kann man es annehmen. Man muß es dem Priester ohne Abzug einhändigen, wenn man es von einem Andern empfangen hat.

Wird die geforderte Anzahl der Messen nicht bestimmt, so ist die gewöhnliche Meßtaxe zu berechnen. Man soll auch nicht ein geringeres Stipendium annehmen, weil man sonst Andern schadet. Zwei oder mehr Stipendien für Eine Messe zusammen zu nehmen — oder seine eigenen fructus für ein zweites Stipendium zu verkaufen, ist verboten. Wegen vieler Unbequemlichkeit kann man ausnahmsweise ein höheres Stipendium fordern. Modicum tempus (1 Monat); über sie hinaus darf man ohne Einwilligung der Betheiligten kein Stipendium annehmen. Gewöhnlich wissen es die Leute ohnehin.

Am Weihnachtstage kann jeder Benefiziat in der 2. oder 3. Messe, auch 4—6 Mal des Jahres, für sich applizieren. —

Wird gegen ein Stipendium ausdrücklich nur ein Memento gefordert, so kann mit oder ohne anderes Stipendium applizirt werden.

Jeder Priester ist verpflichtet, eine Stipendienkasse und ein Verzeichniß der empfangenen und persolvirten Stipendien zu halten.

Nur von dem in der Gemeinschaft mit der Kirche Lebenden oder in ihr Verstorbenen darf man ein Meß-Stipendium annehmen.

15. Römische Liturgie. Gewiß war schon zu Petri Zeiten eine eigene Liturgie vorhanden.

Das erste geschriebene Exemplar haben wir von Papst Leo I. (Leoninum Sacramentarium) 440—461. Dann kommt das Sacr. Gelasianum, das Gregor der Große abkürzte: Sacr. Gregorianum.

In allen diesen war kein Text; deßhalb mußte man noch viele andere Bücher haben (ordines Romani), wenn man Messe lesen wollte: Graduale, Evangeliarium, Sequentiale, Antiphoniale etc. — Ungefähr um das 12. Jahrhundert mögen sie in Ein Buch gesammelt worden sein, waren aber immer noch willkürlich, bis das Concilium von Trident eine feste Norm aufstellen hieß, und dann Papst Pius V., Clemens VIII., Urban VIII. Alles dieses sammeln, und ihm die gegenwärtige Gestalt des Missale geben ließ zur allgemeinen Daranhaltung in der abendländischen Kirche.

Auch die Rubriken, circa 1492 von Burkhard gesammelt und vom Tridentinum approbirt, sind darin aufgenommen und jede auch noch so geringe eigenmächtige, oder jüngere als 200jährige Abweichung davon

(von damals gerechnet) auf das Strengste untersagt.

„Rubricae" — weil sie roth gedruckt sind.

Generales — im Gegensatz zu den propriis, die bei den einzelnen Festen zerstreut sind. —

„Missa" — 1) des Sohnes Gottes an uns: hostia a Deo missa; — 2) unserer Gebete durch ihn an Gott; und 3) die zweimalige Entlassung, der Katechumenen und der Gläubigen.

„Missa," auch: Liturgia (Gelasii, Sancti Petri etc.)

a) In Rücksicht des Ritus und der Nebenumstände: Missa solemnis, papalis, pontificalis, cantata, publica, privata oder passa, parochialis etc., dominica, aurea (an einigen Orten wurden an den Sonntagen oder den 3 Samstagen nach Michaelis Messen mit größter Feierlichkeit gehalten); — solitaria (ohne Ministranten), und occulta. —

b) Der Intention: votiva, nuptialis, pro vivis, animarum etc. — spontanea (ohne Stipendium.)

c) Der Zeit: paschalis, quadragesimalis, lunatica, missa de tempore, de Sanctis, perfecta, imperfecta (Charfreitag), sicca, nautica (ohne Wein); catechumenorum und sacramentorum; bifaria (ein Theil 2 oder 3 Mal gebetet); missa serotina, nocturna, nova oder novella (Primiz), pro requie sanctorum (bei den Mozarabern); missae gregorianae oder tricennarium sancti Gregorii, — 30 von Einem Priester nach einander (in so vielen Tagen) gelesene Messen für einen Lebenden oder Verstorbenen.

(Bei uns sind blos sechs bekannt, und die schönen, die guten, die Passions-, die goldenen, die Gregorianischen Messen genannt). —

(Missa revelata, judicii, pro morte inimicorum — Zwingmessen — sind missae „superstitiosae"

und wie die Missae de aeterno Patre, solitariae, bifaciae, vespertinae verboten.)

Alle Tage darf Messe gelesen werden, außer am Charfreitage, wo der Priester blos eine Tags vorher consecrirte Hostie sumirt. Sonst darf an diesem Tage (außer wer krank ist) auch Niemand communiciren.

g. Der Priester als Minister des Sakramentes der Buße. (146.)

Si amatis Deum, rapite omnes ad amorem Dei. Rapite quos potestis, hortando, portando, rogando, disputando, rationem reddendo cum mansuetudine et lenitate; rapite ad amorem, accipite, adducite attrahite quos potestis. (S. August. in Psalm. 33 et 96.)

Curandum sedulo Vobis est, ut ii, quos ad confessiones audiendas deligetis, ea meminerint ac praestent, quae de ministro Poenitentiae praecipit Praedecessor noster Innocentius III. ut scilicet *sit discretus et cautus; ut more periti medici similiter infundat vinum et oleum vulneribus sauciati, diligenter inquirens et peccatoris circumstantias et peccati, per quas prudenter intelligat, quale illi debeat consilium praebere, et ejusmodi remedium adhibere diversis experimentis utendo ad sanandum aegrotum;* habeatque pro oculis documenta illa Ritualis Romani: *Videat diligenter Sacerdos, quando et quibus conferenda, vel neganda, vel differenda sit absolutio, ne absolvat eos, qui talis beneficii sunt incapaces, quales sunt qui nulla dant signa doloris, qui odia et inimicitias deponere, aut aliena, si possunt, restituere, aut proximam peccandi occasionem deserere, aut alio modo peccata derelinquere, et vitam in melius emen-*

dare nolunt; aut qui publicum scandalum dederunt, nisi publice satisfaciant, et scandalum tollant.

Quae quidem nemo non viderit, quam longe ab eorum ratione distent, qui, ut gravius aliquod audiunt peccatum, aut aliquem sentiunt multiplici peccatorum genere infectum, statim pronunciant se non posse absolvere: iis nempe ipsis mederi recusant, quibus maxime curandis ab eo sunt constituti, qui ait: *Non est opus valentibus medicus, sed male habentibus;* aut quibus vix ulla scrutandae conscientiae diligentia, aut doloris ac propositi satis videtur significatio, ut absolvere se posse existiment; ac tum demum tutum se cepisse consilium putant, si homines in aliud tempus absolvendos dimiserint.

Si enim ulla in re servanda est mediocritas, in hac potissimum servetur necesse est, ne vel nimia facilitas absolvendi facilitatem offerat peccandi: vel nimia difficultas alienet animos a confessione, et in desperationem salutis adducat.

Sistunt se quidem multi sacramenti Poenitentiae ministris prorsus imparati, sed persaepe tamen hujusmodi, ut ex imparatis parati fieri possent, si modo Sacerdos viscera indutus misericordiae Christi Jesu, qui *non venit vocare justos sed peccatores,* sciat studiose, patienter et mansuete cum ipsis agere. Quod si praestare praetermittat, profecto non magis ipse dicendus est paratus ad audiendum, quam caeteri ad confitendum accedere.

Imparati enim illi tantummodo sunt judicandi, non qui vel gravissima admiserint flagitia, vel qui plurimos etiam annos abfueriut a confessione; *misericordiae* enim Domini *non est numerus, et bonitatis infinitus est thesaurus;* vel qui rudes conditione, aut tardi ingenio non satis in se ipsos in-

quisierint, nulla fere industria sua id sine Sacerdotis ipsius opera assecuturi, sed qui adhibita ab eo necessaria, non qua praeter modum graventur, in iis interrogandis diligentia, omnique in iisdem ad detestationem peccatorum excitandis, non sine fusis ex intimo corde ad Deum precibus exhausta charitatis industria, sensu tamen doloris ac poenitentiae, quo saltem ad Dei gratiam in Sacramento impetrandam disponantur, carere prudenter judicentur.

Quocumque autem animo sint qui accedant ad ministrum Poenitentiae, nihil ei magis cavendum est, quam ne sua culpa diffisus quispiam Dei bonitati, aut Sacramento reconciliationis infensus discedat. Quare si justa sit causa, cur differenda sit absolutio, verbis, quoad poterit, humanissimis, persuadeat confessis necesse esse id et munus officiumque suum, et eorum ipsorum salutem omnino postulare, eosque ad redeundum quamprimum blandissime alliciat, ut iis fideliter peractis, quae salubriter praescripta fuerint, vinculis soluti peccatorum gratiae coelestis dulcedine reficiantur.

Aptissimo ejus charitatis exemplo inter caeteros esse potest S. Raymundus de Pennafort, quem insignem Sacramenti Poenitentiae ministrum appellat Ecclesia. *Cognitis peccatis*, inquit, adsit (confessarius) benevolus, paratus erigere et secum onus portare; habeat dulcedinem in affectione, pietatem in alterius crimine, discretionem, in varietate, adjuvet confitentem orando, eleemosynas et caetera bona pro eo faciendo, semper eum juvet leniendo, consolando, spem promittendo, et, cum opus fuerit, etiam increpando. — (Encyclica P. Leonis XII. 8. Cal. Jan. 1826.)

a. Bei den gewöhnlichen Beichten.

Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis. (Galat. 4, 19.) — Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. (Matth. 5, 7.)

1. Es gibt nichts Keuscheres, Erhabeneres, Geduldigeres, Liebenderes ꝛc. als den Vater. So muß auch der Beichtvater sein. Wenn oft Büßer daherkommen zu ungelegener Zeit, so soll man sie so viel möglich nicht zurückweisen. Wenn man verhindert ist, Einen gleich auf der Stelle anzuhören, so soll man ihm sagen, wann er Einen treffen kann. Ein liebreiches Wort erweitert dem Sünder das Herz. Das Gegentheil aber, und wenn es noch so unbedeutend sein sollte, aber einmal doch etwas rauh ist, verschließt dem Sünder auf der Stelle das Herz. „Ihr, die ihr geistig seid, sollet einen Sünder im Geiste der Sanftmuth unterweisen: considerans te ipsum, ne et tu tenteris!“ Oft also ist die Ursache schwerer Versuchungen (und Leiden) für den Priester seine Härte gegen Andere.

Wenn dagegen der Beichtvater alle Zeit des Beichtstuhles für verloren hält, — über die Zahl der Beichtkinder verdrossen ist, — sie mit einigen trockenen Ermahnungen fortschickte: so ist von Liebe gewiß wenig da! —

2. Sieht es ein lauer Priester nicht gerne, daß z. B. der Hilfspriester viel Beicht sitzt, und verdröße ihn das, so muß sich dieser eifrige Priester mit aller Bescheidenheit benehmen, überall dem „Herrn pl. t.“ die Ehre geben, ihn voran lassen, zu rechter Zeit zu Tische kommen, die Leute nicht in den Pfarrhof kommen lassen, nie von der Menge seiner Beichtkinder reden ꝛc.; — so wird nach und nach der Andere gewiß gewonnen.

3. Der gute Beichtvater denkt: „Jeder, der zu mir kommt, den schickt mir Gott!“ Ich darf ihn also nicht abweisen, muß mir im Gegentheil daran selbst Gotteslohn erwerben. Während er so Andern zum Heile verhilft, erlangt er auch sein eigenes Heil. Er ist wie der Vater des verlornen Sohnes. Sobald er den Sünder sieht, alle Verirrungen des Zurückgekehrten vergessend und misericordia motus. Das ist ein Vaterherz! — Auch gleich gehen, ohne Zögern! Wir kennen die Augenblicke der Gnade nicht.

4. Zum Anhören der Beicht.

Uebler Geruch! — Da muß sich der Beichtvater möglichst zusammennehmen, damit es ja das Beichtkind nicht merke, daß es ihm lästig falle. Dieses würde es gewaltig niederdrücken, und machen, daß es nur mehr darauf dächte, wegzukommen. Der Priester aber muß sich opfern können, und das Lästige, Beschwerliche bei Verwaltung dieses Sakramentes gern ertragen. Christus opfert sich auch für uns.

Andere sind lang und breit, — Andere wieder zu leise; — oft ist auch der Beichtvater z. B. vielleicht wegen des vorausgegangenen Beichtkindes 2c. etwa selbst verwirrt; bei all' dem ist nichts zu machen, man läßt es eben ruhig vorübergehen, es gibt sich sodann auch letzteres wieder von selbst.

Oft steigen ihm allerlei Bilder auf; — Erripe me, Domine, de luto, ruft er im Herzen, ne infigar! Manchmal kommt ihm ein unverständlicher, auch verblümelnder Ausdruck vor: — nur gleich darauf Acht haben, und nach Umständen fragen!

Man muß überall die Geduld bewahren. Die ist uns überhaupt immer nothwendig. „Erat mitissimus inter omnes homines.“ Mit Geduld muß man auch auf die volle Bekehrung der Sünder

warten. Diese Geduld wird freilich oft sehr geprüft: aber der Beichtvater muß ein Martyrer der Geduld werden. Zudem bringt Ungeduld viele geheime Täuschungen, z. B. Verweigerung oder vorschnelle Ertheilung der Absolution, Härte ꝛc. Darum: „Mißtraue deinem Eifer allemal, wenn er nicht mit Geduld gepaart ist!“ Man darf nun, wenn man dem Beichtkinde geholfen hat, wohl Alles sagen, was man für nothwendig hält, Alles vorbringen, nur im Tone der Liebe!! Sind wir ja doch Vicarii amoris Dei.

5. Wenn das Beichtkind die Zeit der letzten Beicht nicht angibt, so soll man immer zuerst darum fragen. Unverständliche Ausdrücke, Provinzialismen ꝛc. muß man sich gleich aufklären lassen. Wenn dieselben nichts zu bedeuten hätten, würden's die Leute nicht gebrauchen. So also, wenn z. B. Einer sagt: Ich bin bei der Nacht heimgegangen, — ich war im Wirthshaus ꝛc. (viel; statt des Gottesdienstes?); — oder eine Weibsperson: Ich hab' Medizin genommen, hab' geschliffen (womit sie gerne eine procuratio abortus meinen) ꝛc. Namentlich haben sie solche Ausdrücke für die Sünden der Unreinigkeit, der Selbstbefleckung! — Dann muß man sie aber auch belehren, daß sie sich nicht recht ausgedrückt haben.

In gewöhnlichen Beichten muß man durchaus das Beichtkind ausreden lassen.

Hat man wirklich etwas überhört, so belehre man das Beichtkind über das, was man weiß, und frage es dann: „Was hast du noch gebeichtet?“ — Dann wird es das Wichtigste schon noch sagen.

Bei General- und längeren Beichten ist es das Bessere, die Sünden einzeln durchzunehmen, und nach jeder gleich zu belehren.

6. Mit dem bestimmten Verbot, nie um den Mitschuldigen zu fragen, ist die Verpflichtung

nicht aufgehoben, daß man das Beichtkind zur Abwendung daraus möglicherweise entstehender Uebel anhalte; daß es also nöthigen Falls die Mitschuldigen dort angebe, wo sie am Verbrechen gehindert werden können. So wurden in der Ablaßbulle von 1852 die Beichtväter ermächtigt, ut eos, qui sectis misere se adscripserint etc. ab obligatione denuntiandi dispensare queant; doch müßten alle andern Bedingungen zur Absolution vorhanden, — und sollten auch hier alle jene Fälle ausgenommen sein und das Beichtkind zur Anzeige complicis verpflichtet werden müssen, wenn offenbar große und schreckliche Gefahren anders nicht abgewendet werden könnten.

Natürlich aber muß hier klug und so verfahren werden, daß nicht das Beichtkind selbst in Gefahr komme. Und da könnte es auf den Wunsch des Beichtkindes allerdings der Beichtvater selber übernehmen, die Anzeige zu machen. So auch da z. B., wo sich eine Person anklagte, sie hätte bei einer Person ein Mittel abortum procurandi genommen, die solches gewöhnlich verabreiche und deßhalb bekannt sei. Hier dürfte man es nicht so gleichgültig hingehen lassen, und müßte nach Umständen auf Anzeige dringen.

7. Ein Beichtvater weiß aus der vorhergehenden Beicht eine Sünde, die jetzt, in der nächsten, verschwiegen wird! — Hier muß er mit aller Sorgfalt schauen und nachforschen, daß er das Beichtsiegel nicht verletze und die Anklage derselben beim Beichtkinde wo möglich doch hervorrufe. Beichtet es aber dieselbe doch nicht, so muß er gleichwohl thun, als wüßte er wirklich nichts, und zuständigen Falles sogar absolviren. Er kann nicht helfen, muß die Sache Gott überlassen und lieber glauben, er habe sich geirrt.

8. Eine Frage, die aber so schonend als möglich gestellt werden muß, ist die: Hast du dieß auch in der

letzten Beicht schon gehabt? — und wird sie bejaht: Wie lange lebst du schon in dieser Sünde? — Diese zwei Fragen geben schnell den ganzen Zustand zu erkennen. —

Der heilige Porto Mauritio und seine Frage: „Hast du nie in deiner Jugend aus Scham etwas verschwiegen?“ haben hundert und hundert Seelen gerettet. Die Güte des Beichtvaters eben muß ermuthigend sein. Wie viele Sünder hat der heilige Geist dadurch schon umgewandelt, daß er dem Beichtvater ein freundliches, väterliches Wort auf die Zunge legte! — O sei liebevoll, zuvorkommend! —

In der Regel kann man die Pönitenten nicht so anhalten, einem andern Herrn zu beichten, der die Verhältnisse nicht kennt; z. B. in einer Pfarrei.

Nichts aus Vorwitz fragen! Der heilige Franz von Sales hat im Beichtstuhle nur sehr wenig geredet. Des Beichtvaters Worte müssen immer seinen Zartsinn erkennen lassen. „Wie machte es hier Jesus?“

9. Die Integrität der Beicht umfaßt das Bekenntniß aller in Gedanken, Worten und Werken begangenen Todsünden. Formelle Integrität genügt, d. h. die Beichte aller Todsünden, die dem Büßer nach sorgfältiger Gewissens-Erforschung eingefallen sind, oder vielmehr, die er nach Lage und Umständen beichten kann. Die läßlichen Sünden, die peccata dubia, und noch mehr die bloßen Unvollkommenheiten gehören nicht dazu. —

10. Eine formell nicht vollständige Beicht wird als gültig zugelassen:

a) durch unverschuldetes Vergessen (ignorantia invincibilis), —

b) durch physische oder moralische Unmöglichkeit, gleichviel ob auf Seite des Beichtkindes oder des Beichtvaters; z. B.:

wenn zu fürchten wäre, Ersteres möchte durch ein vollständiges Bekenntniß in Geisteszerrüttung verfallen; — wenn es stumm, taub ist, oder der Sprache unkundig; — wenn es so schwach ist, daß es nimmer beichten kann; — wenn es unterdessen in Todesgefahr kommt; — bei Pestzeiten, Schiffbruch, Brand, wenn sie vollständig nimmer, doch so noch fertig werden können, daß Jedes noch Eine Sünde beichtet; — ist auch so viel Zeit nicht mehr, so kann sogar nach bloßer Ermahnung zur Reue die Absolution ertheilt werden; — wenn der Beichtende ein Priester ist, und er seine Sünde nicht offenbaren könnte, ohne das Beichtsiegel zu verletzen, (hier darf er diese auslassen. Es ist aber hieher nicht zu beziehen die infamia complicis); — oder wenn der Beichtvater mit dem Beichtkinde in gleicher Gefahr ist und zu fürchten, er könnte noch eher sterben, als die Beicht vollendet ist; — wenn dem Beichtvater sicher Todesgefahr droht, falls er die Beicht vollständig anhörte.

Hat der Beichtvater nur einige Sünden gehört, so ist die Absolution, die er doch ertheilt, gültig, wenn sie das Beichtkind bona fide empfängt.

11. Excommunicatio des Beichtkindes, ein Bekenntniß ohne Absicht zu beichten, schuldbarer Mangel formeller Integrität, Mangel an Reue und Vorsatz, Nachlässigkeit bei der Gewissenserforschung mit darauffolgender schuldbarer Auslassung einer Todsünde, Mangel an Jurisdiction oder Willen, und totales Ueberhören der Beicht — machen sie ungiltig.

Wird eine solche Beicht, wo Fehler des Beichtkindes sie ungiltig machten, beim nämlichen Beicht-

vater wiederholt, so genügt das Nachtragen des Ausgelassenen mit allenfallsiger Wiederholung der Hauptsünden.

Wo mündliches Bekenntniß **unmöglich** ist, genügt eines durch Zeichen, Schrift, Druck, Deuten ꝛc. —

Hinreichend ist die praesentia moralis. —

Auch durch Dolmetscher kann man beichten (aber Beichtvater und Beichtkind müssen sich präsent sein); doch verpflichtet ist hiezu Niemand.

In den Fällen, wo das Beichtkind einen Reservatfall hat, aber dadurch, daß es der Priester nicht absolvirte, ein Skandal entstünde, oder er selbst in Verlegenheit käme, darf es (nach unserm Rituale) der Priester absolviren, doch nur mit dem onus, wann er sich die Fakultät erholt habe, wieder zu kommen.

12. **In der Regel sind jene Seelen die besten und kernhaftesten, die alle Monate beichten.** Bei denen, die öfter beichten, trifft man einen guten Theil vom verdrehtesten Betschwesternschlag. Der Beichtvater wird wohl große Freude haben, wenn er eine Seele findet, die der Herr besonders zu lieben scheint. **Allein:** hi sunt pusillus grex, die der Herr besonders begünstiget; sie sind inmitten der Völker, was das Herz im Menschen, das Mark in seinen Gebeinen; — **und kommen nicht so Dutzendweise daher.** Die größere Anzahl auch **der besten Christen ist** hiefür **nicht berufen, — und darf auch nicht mit Gewalt hineingetrieben werden;** — sonst sind sie sehr **geplagt, und werden zuletzt auch noch für's Leben untauglich.** Nicht aus jedem Block kann man ein Heiligenbild schnitzen. Wirklich begnadigte Seelen sind einzeln und selten; und **das aber ist immer das Schlechteste, wenn man Einen aus dem Stande herausheben will, worin ihn Gott haben will.**

13. Darum bei allen Diesen lange, lange zuschauen! — Nicht ihnen gleich anfangs das bisher Gewohnte ganz entziehen! — Man lasse sie Alles so halten, wie bisher. Der Vorgänger hat's wohl auch verstanden.

Auch Solche, bei denen man wohl sieht: Du schlägst einen Weg ein, zu dem du nicht berufen bist, — oder daß die nöthige Aufrichtigkeit fehlt, muß man anfangs mit großer Geduld behandeln. Gerade sie haben nicht so viel Gnade, und müssen mit aller Sorgfalt behandelt werden, besonders anfangs, bis sie mehr erstarkt sind, sonst fallen sie ganz ab.

Auch das ist nichts, die Seele in einer fortwährenden geistigen Aufregung zu erhalten. Dieses stumpft für das Gewöhnliche, und durch die fortwährende Steigerung auch für's Außerordentliche ab. Das Beste ist immer das Einfachste und Gewöhnliche: Bescheidenheit, Selbstverläugnung, stilles, häusliches Leben.

Namentlich das Aeußere, das Spektakelmachen, ist nichts, das ins Weite und Breite Zerren — auch bei den Bündnissen. — — —

14. Wenn wirklich eine begnadigte Seele kommt so hat sich der Beichtvater auch zu kümmern, daß er nicht mit rauher Hand eingreift. Er muß da mehr darauf hinwirken, daß sie sich von Gott führen lasse, und Auswüchse abschneiden 2c. Der Weg aber, den sie Gott führt, ist durchgehends der Leidensweg.

15. Im Beichtstuhl kann man auf die Schuldistinktionen nicht so viel eingehen. In der Regel läßt man halt das Beichtkind seine Sünden aufzählen, und so gut es sein kann, erklären. Abzuwägen braucht man sie nicht, man hat ja die Aufgabe, zu absolviren! Wenn die Sünde quoad substantiam gesagt ist:

was hat der Beichtvater mit ihrer qualitas viel zu thun?! Die hat sich Gott vorbehalten. Er macht sonst nur das Beichtkind zum Scrupulanten. Si Deus tam benignus est, ut quid sacerdos erit austerus? (Can. Allig. 26.)

Von Scrupulanten soll man es nie verlangen, und sie nie fragen, ob sie z. B. schwören könnten, dieß oder jenes begangen zu haben. Man kommt mit ihnen an kein Ende.

16. Immer muß man bei den natürlichen Prinzipien stehen bleiben, folglich z. B. auch die Eheleute zur standesmäßigen Keuschheit anhalten. Der Beichtvater bleibe nur bei der Allgemeinheit und gehe nicht so auf die specialia ein.

Bezüglich der Spezification bei Sünden contra sextum hat man oft weniger Schwierigkeiten. Denn die Leute beichten das ohnehin nicht in der Schulsprache. — Bei Incest mit einem Blutsverwandten fragt der Priester nur nach, was das für ein Verwandter gewesen sei, und hat dann bald die ganze species.

Wenn die Erklärung in die allerkleinsten Umstände eingeht, wird sie auch das Beichtkind nicht beruhigen.

„Hast du vielleicht etwas gethan, wo du dich geschämt, versteckt hast?“ ist eine hieher passende Frage.

17. Aber in materia lubrica hat der Beichtvater auch recht auf sich zu sehen, daß er nicht Andere heile und selber zu Grunde gehe. Gerade im Beichtstuhl kommen diese unreinen Dinge beständig daher. Er soll hier namentlich seine Sinne recht beherrschen; den Beichtkindern, auch denen vor dem Beichtstuhle nicht in's Angesicht sehen, sondern die Augen schließen &c.

Zudem verliert er sonst bald die nöthige Aufmerksamkeit, die innere Sammlung und Kraft. Er sieht da allerhand, was in der Kirche vor-

geht und wird ungemein zerstreut. Dann hat er keine Seelenstärke, keine Sammlung mehr, dem Beichtkinde zu sagen, was er soll. Sitzt man dagegen oft einen halben Tag im Beichtstuhl, ohne einen Blick hinauszuwerfen, sondern die Augen immer fast geschlossen, so geht durch die innere Thätigkeit das geistige Leben förmlich auf, und man steht oft weit gesammelter und inniger auf, als nach der Meditation und dem Gebete.

18. Mit Frauenspersonen soll man kurz sein und ernst, aber Vertrauen gewinnend. Sie und überhaupt Jeder soll den Beichtvater als Stellvertreter Gottes ansehen, den sie ehren, aber auch fürchten müssen. Als solchen muß sich auch der Priester selbst immer benehmen. Das ist kein Stolz; vielmehr bleibt er so immer in der Entfernung, in der er stehen muß, und bewahrt sich vor Vertraulichkeit und Gemeinheit.

Die Beichtkinder sollen Vertrauen zu ihm haben, aber nicht Vertraulichkeit.

Diese Vorsicht im Umgange, besonders mit Frauenspersonen, ist noch nothwendiger, wenn Kleidung, Putz, Gestalt, Frömmigkeit oder große Bosheit auf ihn Eindruck macht. Namentlich muß man sich auch vor jedem Worte, worin eine Zärtlichkeit liegt, wohl in Acht nehmen. „Christliche Seele!" nicht: „mein liebes Kind!"

Man muß um so kürzer sein, wenn sie große Schwächen oder Fehler beichten; zeigt ihnen dann blos noch in ernsten Worten das Schreckliche derselben, und stellt ihnen die Gerichte Gottes vor!

Ebenso kurz und ernst soll man in Unterredungen mit dem andern Geschlechte außer dem Beichtstuhle sein; alles was geistliche Führung betrifft, möglichst in den

Beichtstuhl verweisen, sie nie auf's Zimmer kommen lassen! 2c. Auch in der Sakristei läßt sich Manches reden.

19. Ein Beichtvater findet, daß bei einem Eheweibe das impedimentum dirimens der Impotenz da ist, daß die Eheleute aber nun mitsammen leben, es auch gar nicht ahnen, und das Werk der Ehe nach Möglichkeit ausüben. — Daß ihre Ehe ungiltig sei, darf er nun gar niemals sagen. Vielmehr könnte er ihnen so als guter Freund rathen, weil doch keine Kinder zu erwarten seien, so könnten sie ja möglichst enthaltsam leben; es aber ihnen nie zur Pflicht machen! Thun sie dieses eine Zeit lang, dann könnte er ihnen rathen, wie Bruder und Schwester zu leben. — Folgen sie auch hierin, und sind sie sonst christlich, dann kann er sie dazu verpflichten. Weiter darf er aber nicht gehen.

20. Das rechte Vertrauen auf Gott begleitet gewöhnlich ein großes Mißtrauen auf sich selbst. Da ist gewöhnlich nicht gar viel Gottvertrauen, wo einer gleich ganz fest ausspricht: „Das will ich nimmer thun!" Das nächste Mal fällt er wieder; anders dagegen der, welcher Sorge wegen seiner Schwachheit trägt, gerne und demüthig zu Gott kommt.

21. Der Oberflächliche, der die Menschen nicht kennt, urtheilt zuweilen: „Das ist Sünde; die hast du schon so und so oft gebeichtet; — jetzt wieder! — bist also der Lossprechung nicht werth!" — und schickt ihn fort. — Aber nicht so der Tiefere. Denn mit der menschlichen Schwäche muß man anders umgehen. (260.)

Man glaubt sich meistens sicher, wenn man recht strenge ist, und meint, welchen Eifer man habe! — Non erubescimus, si cum diabolus nunquam desperet nostram perniciem, sed indesinenter eam exspectet,

nos fratrum salutem desperaverimus? Quis nobis erit veniae locus, si cum tanta sit daemonis in nostrum exitium vigilantia, nos ne tantulum quidem similis diligentiae adferamus ad salutem fratrum nostrorum, praesertim cum Deum habeamus auxiliatorem? (S. Chrysost.)

Zu Hause soll man nicht leicht Jemanden Beicht hören. Wenn es sein muß, so hole man sich zuvor die höhere Erlaubniß ein, und thue es womöglich in einer kleinen Hauskapelle. Ganz unanständig wäre es, Frauenspersonen in seinem Schlafzimmer Beichte zu hören.

Zwei Monate vor Ablauf der Cura hat sich der Priester an's Ordinariat um Erlaubniß zu wenden, ein Examen ablegen zu dürfen. Mit dem Resultate muß er dann auch die Formaten einschicken. (305.)

Der Beichtvater von Klosterfrauen muß vom Bischof selbst bestimmt sein. Wenn er verreist, kann nur der Bischof einen andern aufstellen.

Auf Reisen, wo kein Bischof in der Nähe ist, können Klosterfrauen auch von anderen, als dem bestimmten Beichtvater, gehört werden.

22. Reservirte Fälle anlangend. Die Simonie ist nur dann reservirt, (309.) wenn sie bei Verleihung eines Benefiziums, bei Ertheilung der heiligen Weihen, und beim Eintritt in einen Orden vorkommt.

Wer einen Geistlichen schlägt, den er in der Unzucht mit seinem Weibe, seiner Mutter, Schwester und Tochter trifft, verfällt nicht in's Reservat.

In Betreff des Duells verfallen die Herausforderer, auch wenn kein Duell erfolgt, — die Duellanten, Sekundanten und Spektanten in's Reservat. Er mußte aber Alles abgemachter Weise geschehen, und Zeit und Ort bestimmt sein.

In Betreff der päpstlichen Reservate muß man sich

bei jedem einzelnen Falle speziell an den Bischof wenden, wenn man auch die Vollmacht hätte, von den bischöflichen Reservaten zu absolviren.

Die sodomia perfecta ist reservirt: quae est coitus inter feminam et feminam, vel viri cum viro in quacunque corporis parte.

23. Eine Gebetsformel in Fällen, wo der Beichtvater nicht absolviren darf, wäre vielleicht folgende: Dominus noster Jesus Christus perducat te ad veram poenitentiam, mittat tibi Spiritum suum sanctum, et tribuat tibi auxilium ex Sion. In nomine Patris etc.

Bei Concursen läßt man das Misereatur und Indulgentiam gewöhnlich aus, spricht es aber dafür beim Ersten im Plural mit der Intention für Alle.

Diese Gebete dienen auch dazu, um das zu entfernen, was die Wirkung des Sakramentes selbst noch hindern könnte.

24. Jeder, der gebeichtet hat und disponirt ist, hat ein bestimmtes Recht auf die hl. Absolution. In unserer Zeit, wo so Viele nur noch mit einem Faden an der Kirche hängen, darf man ja nicht zu strenge sein! Den glimmenden Docht nicht ganz auslöschen. —

Bringt der Büßer nach der Absolution noch eine Todsünde vor, so wird er (ohne Kreuz mit der Hand) nochmal absolvirt; nicht aber bei einer läßlichen.

Muß man die Absolution verweigern, so soll es nur in der allermildesten Weise geschehen — und wird man vom Beichtkinde alsdann recht angefahren, so halte man sich ganz ruhig! spotte ja nicht! schweige ganz, auch wenn sie sagen, sie beichten gar nicht mehr oder „du kannst auch nichts" 2c. — Mit Solchen kann man nimmer reden, und gerade das Schweigen trifft sie noch am ehesten.

In der österlichen Zeit gebe man Jedem einen Beichtzettel! Denn er hat gebeichtet. (Ob er absolvirt worden, gehört nicht hieher.)

Ist die Absolution vergessen oder nicht recht ausgesprochen worden, so muß sie bei Todsünden dem, der noch moralisch gegenwärtig ist, auch nach mehreren Stunden noch ertheilt werden; — sonst müßte man es halt beruhen lassen, und die Sünden gelten dann als vergessene.

Hat man um Gattung und Zahl nicht gefragt, so ist die Absolution giltig, die Beicht formell vollständig; hat man Eines nicht zur Restitution angehalten, weil man darauf vergaß, so muß man es Gott überlassen; wenn der Andere es aufrichtig meinte, wird er wohl selbst daraufkommen, oder nachfragen. — „In poenitentiae foro credendum est confitenti sicuti contra se, sic pro se."

Wenn dem Priester kurz vor der Predigt eine Sünde gebeichtet wurde, über die er gerade predigen will, — so könnte er es ja dem Beichtkinde sagen: Nun, darüber wird heute ohnehin gepredigt ꝛc.

Wenn der Beichtvater Restitutionen selber übernehmen muß, so soll es nicht gleich am Tage der Beicht geschehen. Oft ist es auch gut, dieses einem Dritten, z. B. einem andern Priester zu übergeben.

25. Bei fast allen Skrupulanten liegt eine gewisse geistliche Hoffart zu Grunde. Sie wollen ihr Urtheil nicht unterwerfen. Sie wollen sehr genau sein, und sich doch wieder von Manchem wegziehen, dabei aber den Schein und die Beruhigung retten, als hätten sie doch Alles recht gut gemacht. Sie thun nichts ohne Einwilligung des Vorgesetzten; — suchen aber seinen Willen nach dem ihrigen zu lenken. Und weil fast kein Skrupulant in die geistige Selbstverläugnung eingeht,

ist fast keiner zu heilen. Sie finden und verdienen auch keine Ruhe, so lange sie diesen Widerspruch in sich tragen.

Die Theologen geben drei Ursachen der Skrupel an:

Gott: So lange Gott das Licht versagt: — vielleicht zur Strafe solchen inneren Widerspruches — ist alles Reden, wie wenn man einem Blinden von den Farben vorredet.

Natur: Wo das Kopfleben überspannt wird, tritt gerne die Dürre des Herzens ein. Der gemeine Mensch hat da nur eine andere Manier, als der skeptische Philosoph.

Dämon: Mit großen Sündern und großen Heiligen macht er in dieser Beziehung nicht gar viel; desto mehr mit den Anfängern, zumal wenn sie durch einen Unfall erschüttert wurden, wo er dann diese Aufregung leicht so spannt, daß sie oft zum Aeußersten kommen.

Die meisten Skrupel entstehen halt aus Zulassung Gottes durch den Teufel, der die Naturanlage gebraucht.

26. Der Priester kann es auch an großen Conkurstagen nicht so gleichgiltig nehmen, wenn Leute daherkommen, deren frühere Beichten wahrscheinlich ungiltig sind. Kürzer wird er sich indeß doch fassen. — Man muß auch über diese Sachen, über sakrilegische Beichten 2c. oft predigen.

Bei Provisuren ist es immer das Beste, möglichst eine Generalbeicht abzunehmen. Nichts beruhigt und tröstet so sehr. —

b) Bei den Generalbeichten. (355.)

Dico vobis, quod ita gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitentiam agente, quam super nonaginta novem justis qui non indigent poenitentia. (Luc. 15, 7.) — Nullum officium hoc Deo carius, neque prorsus alia res est, quae per-

inde declaret doceatque, quis sit fidelis et amans Christi, quam si fratrum curam agat, proque illorum salute gerat sollicitudinem. (S. Chrysost.)

Bei Generalbeichten gehe man folgendermaßen zu Werke:

1. Zuerst lasse man das Beichtkind eine Beicht seit der letzten ablegen. Die Fragen über Alter, Verhältnisse, Stand ꝛc. stelle man nicht im Voraus, sondern warte, bis man in der Ordnung der Beicht ohnehin darauf kommt; sonst bringt man sie aus der Fassung.

2) Dann stelle man Fragen: Hast du immer Alles geglaubt, was die katholische Kirche lehrt und die Priester predigen? — Nie darüber Spott getrieben? — Nie etwas Abergläubisches gethan? — Dein Morgen- und Abendgebet nicht unterlassen? — Das Vertrauen auf Gott nicht verloren? — Die heiligen Namen nie unehrerbietig ausgesprochen, — nicht gleich geschworen? Vor Gericht? — Nie etwas verlobt — Heiliges verunehrt — Geflucht? — Das heilige Kreuz ꝛc. nicht gegrüßt? — Oft? Gewohnheitlich? — Man betone hiebei noch das große Uebel eines falschen Eides — des Frevelns — der Gotteslästerung ꝛc. — Leichtsinnige Gelöbnisse. —

3) Bist du alle Sonn- und Feiertage in den Gottesdienst gegangen? — Wie warst du dort? — Du weißt man soll in der Kirche knieen, oder doch bei der heiligen Wandlung; sich auch was denken dabei. (Mitleiden mit Jesu Leiden haben); — Nachmittagsandacht? — Die schrecklichen Folgen der Feiertagsentheiligung ꝛc. — Hast du nie gearbeitet am Feiertag? — Dich an solchen Tagen oft versündigt? (Zu sündhaften Tänzen gehen — Nachtschwärmen — Spielen?) — Hast du etwa auch noch Jüngere dazu mit-

genommen und verleitet? — Hast du deine andern Gebete und Andachten allezeit verrichtet?

4) Bist du deinen Eltern nicht ungehorsam? Hast die Hand nie gegen sie aufgehoben? — Gibst du ihnen den Auszug (das Ausbedungene)? — Gern? lieber mehr als weniger? — Freundlich? — Begegnest du ihnen nicht trotzig, — behandelst sie nicht hart, — redest nie schlecht von ihnen, betest auch für sie? — Wie seid ihr Geschwisterte untereinander? — Feindseligkeiten? — Bist du auch im Dienst gewesen? — Wie warst du da? — Auch Christus der Herr hat gedient, und so brav, rechtschaffen, treu rc. sollten alle christlichen Ehehalten sein, — und zwar nicht blos gegen die guten Herrn, sondern auch gegen die schlimmen — um Christi willen. — Den Lohn nicht verschleudern; — arme Eltern unterstützen rc. —

Hast du dich im Ehestande christlich verhalten? — Als Ehegatte? — Hausvater? — Den Kindern — den Schwiegereltern — den Dienstboten — Nachbarn gegenüber? — Im Gewerbe? — Man muß überall einen rechtschaffenen Mann, eine rechtschaffene Frau machen! — Frieden halten; auf's Geschäft schauen, aber Anderen auch ihr Fortkommen gönnen rc.

Wie steht es mit deinen Pflichten gegen die Obrigkeit? geistlich und weltlich — Steuern und Abgaben rc. — Achtung! — „Wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersetzt sich der Anordnung Gottes und zieht sich die Verdammniß zu.“ — Gegen alte, arme Leute?

5) Bist du Niemandem feind? — Hast Niemandem geschadet? Niemanden verletzt oder beschädiget? — betrogen? — (Raufereien — Gewerbsneid rc.) Lieblose Reden rc., Neid und Schadenfreude werden leider so selten beachtet und sind doch sehr Sünde. — Das unselige Sticheln und Spötteln hat schon Mordthaten veranlaßt! Wer Feind-

schaften hat und lange darin lebt, kommt um eine gute Uebung nach der andern. — Mord ist ein himmelschreiendes Verbrechen. —

Auf seine Gesundheit schauen. Wer unmäßig ist z. B. im Trinken, schadet auch seiner Gesundheit. — Die große Sünde des Aergernisses! namentlich der Kleinen, Unschuldigen! — Wer wird Solches wieder gut machen können? — Die Aergerniß geben, veranlassen ja eine ganze Kette von Sünden! — Ebenso geht es auch mit dem Argwohn, der Verläumdung, die man den Leuten einmal mitgetheilt hat. — Das Prahlen über die begangenen Sünden! — Zu Sünden rathen! — Sie nicht hindern, wo man konnte! — —

6) Ist dir nichts bekannt aus der Kindheit, das du dir nicht zu beichten getraut, dessen du dich geschämt hättest? — Hast nie etwas Unsittliches gethan mit Andern, Geschwistern, Schulkindern? 2c. — Im ledigen Stande dich nie versündiget mit Andern? — allein? — nie mit dem gleichen Geschlechte? — mit Thieren? — In Gedanken, Reden, Begierden, Gesängen? vor Mehreren? (Zahl?) — Die Zeitdauer solchen Verhaltens? — Wie viele Monate, Jahre lang etwa? — Wie oft z. B. in einer Woche, einem Monate solche Sünden geschehen seien? — Bei Verehelichten denke man an die ehelichen Verhältnisse — Treue 2c. — Die jedesmalige Antwort bestimmt die nächste Frage. Sünde ist auch schon Alles, was zur Unkeuschheit verleitet: Vorwitz, unehrbare Kleidung, schlechte Lektüre, schlechte Zusammenkünfte bei Tag oder bei Nacht 2c. — und namentlich Alles, was die heilige Schamhaftigkeit verletzt. — Sich doch vor Gott und dem heiligen Schutzengel fürchten! 2c. — Keinem trauen, der sagt, diese Dinge seien keine Sünde! — Da muß man sich gründlich bessern, und bekommt doch noch viel auszustehen, und ein

langes, schmerzliches Fegfeuer. — Die Gelegenheit meiden; den zu freundlichen Umgang mit dem andern Geschlechte; Geschenke; viel beten! — Ist dir jetzt gar nichts mehr bekannt über das sechste Gebot?

7) Ist dir nichts von einem ungerechten Gute bekannt? — Betrügen — Gefundenes behalten, gehört Alles hieher. — Bist auch kein Spieler gewesen? — Bei Dienstboten und Taglöhnern, — ob sie nichts veruntreut? — haben verderben lassen? — Jede Sache schreit nach ihrem Herrn, und fremdes Gut soll man gar nicht anrühren.

Hast du nie falsches Maß und Gewicht gehabt? oder schlechte Waare für gute gegeben? — Nie Arme, Wittwen oder Waisen gepreßt? — oder arme Schuldner mit lauter Zins erdrückt? — Sünde ist, Waaren zusammenkaufen und recht hinauftreiben! — Andern aus Rache schaden — Kaufleute ꝛc. verschreien! — Kinder Kleinigkeiten heimbringen zu lassen, die Andern genommen waren. — (Restitution und Schadenersatz!!) —

Nie gelogen? in wichtigen Sachen? — Nie einen falschen Zeugen gemacht? — Nie wissentlich Unwahres, Ehrenverletzendes ꝛc. nachgesagt? oder vielleicht Solches, das noch geheim war, aufgedeckt? — (Die Folgen davon!) — Niemandem etwas aufgebracht? angedichtet? — Hast du Niemanden zur Sünde verleitet, einem Andern z. B. einen Rausch gezahlt ꝛc., um etwas zum Lachen zu haben! ꝛc. Wie selten hat man ernstliche Reue über solche und ähnliche Dinge! — Von Verstorbenen soll man nichts als Gutes reden! —

Das neunte und zehnte Gebot hatten wir schon beim sechsten und siebenten.

8) Nun gehen wir zu den Geboten der Kirche über; haben da aber nur wenige Fragen, weil viel schon im dritten Gebote gehört. — Nie an Fasttagen Fleisch gegessen? — An Jejunientagen nie zu viel gegessen? Jedesmal

die Osterbeicht und Kommunion eingebracht? — Nie etwas mit Fleiß verschwiegen? — (Alle Male absolvirt worden — und ohne dieses nie zur hl. Communion hingegangen?) — Wie oft beichtest du so? — Was am öftesten? ꝛc.

9) Die 7 Hauptsünden ergeben etwa folgende Fragen: Bist du hoffärtig, geizig? — neidig, wenn's Andern besser ging? — Hast Andere verachtet, den Hausfrieden, Dorffrieden gestört? — zu viel gegessen, getrunken? in der Kindheit, Jugend! — Oft recht zornig gewesen? (Verhalten dabei!) — Oft müßig? — Deine Schuldigkeit überall gethan? —

Hast nie zu einer Schlechtigkeit mitgeholfen? — Bösen Menschen Unterschluf gegeben? — Schuldigen herausgeholfen? — Stille gewesen bei schlechten Dingen? — Andere dazu angelernt? — Ihnen Schlechtes gezeigt? ꝛc. —

10) Nun bemerke man etwa: „Ich hab' dich jetzt um alle Punkte gefragt? Fällt dir jetzt nichts mehr ein?" — Dann wendet man sich einige Minuten weg und betet stille, und läßt sie während dessen Alles noch ruhig und kurz überdenken.

„Eine solche Generalbeichte läßt sich fast in der nämlichen Zeit, als während ich's Ihnen jetzt vorgesagt habe, abnehmen." (Ungefähr eine gute halbe Stunde.)

So macht man's besonders bei Concursen, ohne daß man's ihnen zuvor sagt, daß sie nun eine Generalbeicht ablegen. — „Sollte dir noch etwas Bedeutendes einfallen, so kannst du es in der nächsten Beicht nachtragen. Beim ernsten Willen, Alles zu sagen, gilt's schon! — Sonst aber verwendet man gerne mehr Zeit darauf. Die Leute bereiten sich gewöhnlich längere Zeit darauf vor, und freuen sich schon lange, und wollen dann auch meistens recht ausgefragt sein; und auch Be-

lehrung, und besonders Tröstung thut ihnen Noth. Dann sind sie aber so froh, so dankbar!

11) Wenn Alles geschehen, ist die Zeit, wo der Beichtvater das Beichtkind wieder sammeln soll für den Akt der Absolution. Er soll also, ohne jetzt mehr auf's Spezielle einzugehen, ihm das eigene Bild noch kurz vorhalten, wie es ist. Das erweckt die Reue wieder. „Sieh, mein Kind! wie viele Sünden hast du begangen! — Das, und das! ꝛc. (Die Hauptpunkte!) — Gerade die größten (nach Umständen! —) hast du begangen! — So alle zusammen beging sie ja doch Keiner! — Und so lange! — So oft hast du ungiltig gebeichtet! ꝛc. ꝛc.

Wo wärest du, wenn du vor dieser Beicht gestorben wärest? — Immer am Rande der Verdammniß gewesen! — Was ist Gott mit dir so barmherzig! — Würdest du wieder rückfällig; — würde er wohl noch einmal so barmherzig sein? — Jetzt bist du wie das verlorene Schäflein, das wieder zurückkehrt, heimgetragen vom guten Hirten! — Wie wird sich Gott Vater, Jesus, Maria, dein heiliger Schutzengel vor Allem freuen! Er kam mit dir hieher ꝛc. — Wie deine Eltern im Himmel! — Wenn du's sehen könntest! — Heute ist nach dem Tauftag der schönste deines Lebens. Wenn du absolvirt bist, sind alle deine Sünden weg — alle — alle! — Hat es ja der Herr selbst gesagt: „Wenn deine Sünden so roth ꝛc." — Alle Tage sollst du also Gott für diese Stunde danken.

Nebst diesem wird dir auch ein großer Gnadenschatz in's Herz gelegt. Verliere ihn nie mehr! Mit Einer Todsünde wäre Alles weg! — Thue aber auch Buße! — Leide Alles gern! — Jetzt mußt du dich schon auf Versuchungen gefaßt machen, und standhaft bleiben! —

Wie freue auch ich mich mit dir! — So thue also Buße; denn es ist wohl Alles gebeichtet, aber noch nicht Alles gebüßt. —

12) Dann werden sie meistens so gerührt, daß sie weinen wie die Kinder! — Die beste Disposition! — „Deus in conversione peccatoris non tam considerat mensuram temporis, quam doloris.“ (Episc. Fland. anni 1697.)

Nun sagt man: „Jetzt bete noch einmal aus ganzem Herzen Reu' und Leid! 2c.“ — Dann legt man ihm die Buße auf. — Melius est, quod Sacerdos poenitenti indicet, quanta poenitentia esset sibi pro peccatis injungenda, et injungat nihilominus aliquid quod poenitens tolerabiliter inveniat. (S. Thomas.)

Hierauf soll man immer sehen, daß man ihnen auch noch eine Nahrung gebe für ihr Herz; — sie Gott vertrauen macht; — nicht so fast viel und lang explizirend. Dann gehen sie froh und freudig heraus, und tragen wieder voll Freude und Ergebung die Last des Lebens.

„Nun schließen wir noch Alles ein, was du von Jugend auf gefehlt hast, in Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen 2c.; was du gebeichtet und vergessen; alles Gute und alles Leiden opfern wir heute Gott auf zur Buße für deine Sünden; — und auch was du noch thun und leiden wirst; und es wird dir dann auch als Buße angerechnet werden!“

Die Belehrungen bringt man gleich bei den einzelnen Sünden an. Zeit: 1, $1^1/_2$, höchstens zwei Stunden. —

28. „Widmen Sie sich mit aller Liebe dem Beichtvateramte! Lassen Sie sich's angelegen sein, Generalbeichten abzunehmen! Es ist besser, daß Manche zu

oft, als daß die Meisten zu selten beichten. Viele erlangen dadurch allein ihr Heil. In der Ewigkeit werden uns die Beichtkinder kaum anklagen, daß wir mit ihnen zu gut waren (dieses würde vielmehr sie anklagen), wohl aber: Du hast mich zurückgeschreckt, hast mich nicht Beichte hören wollen, warst so verdrüßlich 2c. — Ein eifriger Beichtvater kann eine ganze Gemeinde umwandeln. Die Belehrung Einzelner zündet Einem oft viel Licht an, das man sonst nicht bekommen hätte. Alle geistlichen Funktionen des Priesters sollen ohnehin eine beständige Potenzirung seiner Seele sein. In diesem Maße tritt er näher zu Gott, und empfängt auch mehr Licht und Gnade. — Wie sehr begünstiget gerade das Beichthören diesen Zustand, wenn es mit aller Liebe geschieht, und namentlich das Gemüth vollen Antheil dabei hat! Daher die Erscheinung, daß gerade solche Priester am fröhlichsten sind. Zudem das große Verdienst! — Qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis! — Beati misericordes, quoniam etc. — Franz von Sales brachte noch als Bischof ganze Tage und halbe Nächte mit Beichthören zu. — Bischof Wittmann! — Nachahmung des guten Hirten, der dem Schäflein nachgeht, es aufsucht, ruft, sich keine Ruhe gönnt, bis er es gefunden!

Man soll aber auch, wenn man durch einen andern Beruf so in Anspruch genommen ist, daß man nicht Beicht hören kann, nicht traurig sein darüber. — Alles Gott überlassen! —

Liebe haben und viel beten! „Sine me nihil potestis facere.“ Einen Sünder kann nur Gott bekehren und bessern. „Nemo potest corrigere quem Deus despexerit.“

H. Der Priester als Minister der letzten Oelung. (385.)

Gratia est Spiritus sancti, cujus unctio delicta, si quae sint adhuc expianda, ac peccati reliquias abstergit, et aegroti animam alleviat et confirmat, magnam in eo divinae misericordiae fiduciam excitando; qua infirmus sublevatus, et morbi incommoda ac labores levius fert, et tentationibus daemonis, calcaneo insidiantis, facilius resistit; et sanitatem corporis interdum, ubi saluti animae expedierit, consequitur. (Conc. Trident. sess. 14, c. 2.)

1. Gottes väterliche Liebe nimmt auch die Kranken und Sterbenden noch auf, denen sonst Niemand mehr helfen kann.

Die heilige Oelung soll in Gemeinschaft mit der heiligen Beicht und letzten Wegzehrung empfangen werden.

Wenn man einem Todkranken die Gefahr verheimlicht, kann man es kaum verantworten; — und bringt ihn zum mindesten um viele gute Uebungen. — Was müssen sich Kinder denken, wenn ihre lieben Eltern durch ihre Schuld nicht mehr versehen wurden! — Auf's Versehen ist den Leuten in der Regel so wohl! — Gesunde sollen sich's schon bei Lebzeiten auf ihre Hand versprechen, einander gewiß zu dieser Gnade zu verhelfen. — Wer einem Kranken zu einem christlichen Tode verhilft, dem wird Gott einstens auch helfen und gleiche Gnade zu Theil werden lassen. „Beatus qui intelligit super egenum et pauperem; in die mala liberabit eum Dominus.“

2. Ein excommunicirter und suspendirter Priester darf die heilige Oelung auch im Nothfalle nicht ertheilen; weil sie nicht de necessitate medii ist.

Sie heißt auch Sakrament der Ordnung, weil durch diese Oelung die Lampe, welche die Seele ist, (erneuert und) geordnet wird.

3. Ihre Wirkungen sind eigentlich Nachlassung der läßlichen Sünden und der Sündenüberreste; dann: Nachlassung jener schweren Sünden, die nimmer gebeichtet werden können oder vergessen wurden, wenn auch der Kranke blos eine attritio hat; — Vermehrung der heiligmachenden Gnade, — manchmal auch leibliche Gesundheit. —

Wiederholt darf sie werden, wenn die Besserung erfolgt, aber nach Verlauf einiger Zeit (ungefähr eines Monats) wieder Todesgefahr eingetreten ist. Sonst aber nicht. — Nie mit gellender Stimme dabei reden, oder gar schreien! Auch sehr langsam und nicht zuviel reden!

4. Nachdem man dem Kranken Weihwasser gegeben und den Versikel: „Adjutorium nostrum" mit der Oration „Exaudi nos" gebetet hat, winkt man gewöhnlich den umstehenden Leuten hinauszugehen, und ermahnt ihn zu beichten. — Sich dabei recht setzen, oder stellen! — Alle die langen deutschen Gebete in (unserm) Rituale sind nicht wesentlich, und unterliegen den Umständen.

Ehe man die Leute hinausgehen heißt, kann man ihnen sagen, was sie etwa noch herzurichten haben: Crucifix, Handtüchlein, Glas Wasser, Weihwasser, Salz (auf einem Teller) und Baumwolle (wie viele Bäuschchen?).

Dem Kranken kann man Reu und Leid, Glaube, Hoffnung und Liebe kurz vorbeten. — Alles was und wie es eben sein kann! — Besonders kurz bei Wöchnerinen, wo man oft drei und vier Mal hinausgehen muß. —

Beim „Ecce Agnus Dei" der heil. Wegzehrung sich möglichst so stellen, daß auch die andern Leute etwas hören können. — Die ablutio digitorum in einem Löffel dem Kranken zu trinken geben; nie selber nehmen! Für den Pfarrort selber nimmt man (gewöhnlich

oder häufig) das Ciborium; über Land aber nur Eine Hostie.

5. Den Psalm Miserere immer lateinisch beten! — Vor der Impositio manus schon das heilige Oel herrichten, damit Handauflegung und Salbung nicht mehr getrennt werden. Bei ansteckenden Krankheiten streckt man die Hand blos aus. — Die Salbung geschieht pollice intincto; in die zwei Finger nimmt man das Baumwollbäuschchen.

Die Augen schließen lassen! —

Die Ohren bei den Läppchen; und wenigstens Eines! —

Die Nase in der Mitte! —

Der Mund — compressis labiis!! —

Die Hände in der Mitte innen; bei Priestern außen! Auf der Brust nur die Männer! —

Die Füße auf dem Riest; und bei Wöchnerinnen gar nicht! —

Nach der Salbung wischt man die Finger mit Salz genau ab, und wäscht sie mit gewöhnlichem Wasser.

Der Segen mit dem Kreuze am Schluße („Jesus Christus † unser Herr" ꝛc.) darf für gewöhnlich nicht ausgelassen werden.

6. Auch ein einfacher Priester könnte mit päpstlicher Erlaubniß das oleum infirmorum weihen; denn ein Papst erklärte die von griechischen Priestern der lateinischen Christen ertheilte Oelung für giltig. Diese weihen aber das Oel selbst.

Der Priester soll vor Allem (sonst ist es sehr mißlich!) mit den Aerzten in gutem Einvernehmen stehen, die Leute ihnen zuschicken, sie fragen lassen, ob Gefahr sei ꝛc., und sie bei Gelegenheit auch ersuchen, sie möchten in dringenden Fällen die Leute auch aufmerksam machen, den Kranken providiren zu lassen.

7. Der Priester kennt in der Regel die Symptome des nahen Todes besser, als die Aerzte. Er ist ja bei mehr Sterbenden zugegen, als die Aerzte, die solch' Aufgegebene, oder auch die Kranken im Sterben seltener besuchen. Zeichen des annähernden Todes sind in der Regel (oft trügen alle): das Fortwollen — Herumsuchen und Klauben — Einfallen und Gelbwerden der Augen — ein Herumtupfen an der Nase, die sehr spitz wird, — tiefes Darinliegen ꝛc. —

Bei den Sterbegebeten mitunter auch Zusprüche einfließen lassen. Der Kranke ist da zu zerstreut. Ihn mit Weihwasser besprengen.

Greift er in die Züge, ihm das „Jesus, Jesus, Jesus" etc. erhöht und langsam vorbeten! — lateinisch, und wenn es länger dauert, auch deutsch! — Weihwasser!

Wenn die Umstehenden den Sterbenden beunruhigen könnten, muß man sie ernst und bestimmt fortschicken. Bricht nach dem Verscheiden ihr Schmerz los, so lasse man es geschehen, bete ernst und ruhig seine Gebete, und ermahne hernach die Anwesenden, die Litanei mitzubeten, worauf man nach einigen Trostgründen, den gerechten Schmerz zu mäßigen, sich still entfernt. Trösten kann man im ersten Augenblicke keines; der Schmerz ist zu groß; er muß sich erst etwas legen. —

8. Man muß sich, besonders bei langwierigeren Krankheiten, auf den Krankenbesuch auch vorbereiten, um sich nicht immer zu wiederholen. Die Festzeit und das Leiden Christi sind unerschöpfliche Fundgruben. Dabei soll man überall das Schwere und den Kranken Anpassende hervorheben. — Leben der Heiligen. — Die Frage, wie's gehe? — Mitleidbezeugung — nicht mitzanken über Doktor ꝛc. wo dies etwa geschieht! — Ergebung (Andere haben es oft weit

schlimmer!) — völlige Ruhe bewahren! nicht viel Weltliches reden! — Bald gehen! — Testament!

9. Formula extremae unctionis est deprecatoria. Die „reliquiae“ peccatorum bleiben auch im Getauften; und der Todeskampf hat auch für einen Neugetauften seine Schrecken. Darum kann die heilige Oelung auch einem eben erst getauften, schwer kranken Erwachsenen ertheilt werden.

Sie wirkt auch die leibliche Gesundheit, wenn der Kranke es verdient, und es ihm nützt, — und es noch nicht soweit gekommen ist, daß es nur durch ein Wunder noch geschehen könnte. Daher soll man sie nicht bis auf die Letzt hinausschieben. —

I. Der Priester und das heilige Sakrament des Ordo.

Audite me, beatissimi patres, et si dignum ducitis, sanctissimi fratres; audite me, stirps levitica, germen sacerdotale, propago sanctificata, duces et rectores gregis Christi; audite me rogantem vos pariter et timentem. Honor et sublimitas sacerdotalis nullis poterit comparationibus adaequari. Si regum fulgori compares et principum diademati, longe erit inferius quam si plumbi metallum ad auri fulgorem compares. (S. Ambrosius de dign. sacerd. c. 2.)

1. Weil das Opfer die höchste Form sowohl der Anbetung, als der Sühne war, so war das Priesterthum von der Opferidee unzertrennlich.

Im neuen Bunde soll sich das Erlösungswerk mit dem Leben aller Völker verbinden, und höhere Kräfte in's Leben der Menschheit einströmen. Die Organe, die dieses vermitteln, sind die Priester, — ist der ordo sacerdotalis. Dieser stammt und gründet sich von und auf Jesus selbst, dem ewigen Hohenpriester secundum

ordinem Melchisedech. — „Sicut misit me vivens Pater, et ego mitto vos: mit der potestas ordinis et jurisdictionis (in corpus Christi verum et mysticum). Darum bezeichneten sich die Apostel als Diener und Ausspender der Geheimnisse Christi, und ordneten wieder Bischöfe, Priester und Diakonen an, die ihr Amt wieder fortpflanzten.

Wenn daher Jemand sagt, im neuen Bunde gebe es kein wahres Priesterthum, sondern nur ein „nudum ministerium“ — der sei im Banne! Trid. sess. XXII. can. 1.

Der Protestantismus hat kein Priesterthum — keinen Bischof, der ordiniren kann! — Dessen größte Leere! —

2. Der Priesterstand ist für die Menschen unumgänglich nothwendig. Er hält die Würde aller andern Stände aufrecht. Nach oben gehört der Priester Gott, nach unten seiner Gemeinde. Sein Lohn ist Gott. —

Für die Priester sollen die Leute, schon ihres eigenen Heiles halber, viel beten. — Braven Knaben zum Geistlichwerden verhelfen ist ein großes Werk, das Gott den Kindern und Kindeskindern noch segnet. — Ueber gute Priester freut sich das ganze Volk. —

3. Der Diacon übernimmt die Sorge für die Armen. Sie bleibt also auch dem Priester. Desgleichen auch die Pflicht, Corporalien, Purifikatorien, Kelche, Patenen 2c. selbst zu waschen — jene zuerst herauszuwaschen, ehe man sie den andern Personen übergibt. Der Priester ist Alles: Akolith, Lector, Exorcist, Ostiar, Subdiacon und Diacon.

K. Der Priester und das heilige Sakrament der Ehe. (387.)

Fideles cum matrimonium contrahunt, neque se humanam aliquam rem aggredi, sed divinam putare debent, in qua singularem mentis integritatem et pietatem adhibendam esse Patrum veteris legis exempla satis ostendunt. (Catech. Rom. p. 2. cap. 8. qu. 31.)

1. Monogamie ist göttlicher Anordnung von Anfang an; polygamia succesiva galt allezeit als erlaubt, doch für eine Unvollkommenheit; polyg. simultanea ist durch göttliches Gesetz verboten (Trid.); Polyandrie ward selbst von den Heiden für eine Schändlichkeit gehalten.

2. Wo die drei Momente: copula animae gratiae et carnis eingetreten sind, ist die Ehe unauflöslich. Daher kann die Ehe zwischen Ungetauften, wenn sich ein Theil bekehrt, aufgelöst werden. Desgleichen kann das Matrimonium ratum, sed non consummatum — per solemnen alterius conjugis religionis professum ob der eintretenden mystischen Ehe aufgelöst werden.

Erst wenn sich die beiden Gatten in der copula carnalis zu Einem Organismus vereiniget haben, und die copula animae mitsammt der cop. gratiae vorhanden ist, wird die Ehe unauflöslich, und kann auch durch die Apostasie eines Theiles nicht aufgelöst werden. „Matrimonii naturam et rationem in vinculo illo („individua vitae consuetudine“) consistere patet.

3. Außer den regelmäßigen gibt es auch noch andere Formen, die unter gewissen Umständen zur Giltigkeit der Ehe hinreichen:

a) die Ehe durch Prokuration (besond. bei Fürsten);

b) die stille Ehe. Wenn die Ueberzeugung des wirklich vorhandenen Consenses, und daß kein Ehehinderniß bestehe, anderswie hergestellt wird, kann in wichtigen Fällen der Bischof einen Priester ermächtigen, die Trauung ohne vorhergegangene Proklamation und nur in Gegenwart zweier Zeugen, die zum Stillschweigen verpflichtet werden, auf das juram. libertatis hin vorzunehmen, und dieß in ein eigenes Buch einzutragen, sie aber auch im pfarrlichen Trauungsbuche tecto vel ficto nomine vorzumerken.

c) Die formlose Ehe; — wo ein katholischer Priester nicht zu finden durch Consens-Erklärung vor zwei Zeugen eingegangen. In den Staaten, Provinzen, Sprengeln und P f a r r e n, wo der Beschluß des Conciliums von Trident gegen die Clandestinität nie publicirt worden ist, sind die formlosen Ehen für die daselbst Domizilirenden giltig, wenn auch der Pfarrer zu haben wäre. (Die „Gewissensehe“ ist in katholischen Ländern seit dem Tridentinum unzulässig.)

d) Die Civilehe. — Den weltlichen Regierungen kommt es nicht zu, in Betreff der ehelichen Einsegnung ꝛc. oder überhaupt für die Ausspendung der heiligen Sakramente ꝛc. Verordnungen zu geben. Besteht aber über die natürliche und bürgerliche Vereinigung des Mannes und des Weibes ein Civilgesetz, und man kann dasselbe befolgen, ohne den Geist der Kirche zu verletzen, so darf der Katholik aus Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit neben der kirchlichen Trauung auch den Civilcontract noch eingehen. Videte fratres, quomodo c a u t e ambuletis . . . q u o n i a m d i e s m a l i s u n t.

e) Die Ehe zur linken Hand — morganatische Ehe, salische, dispargische. Wo keine gesetzlichen Bestimmungen da sind, wird gemeinrechtlich angenommen, daß die Frau am Stande des Mannes Theil nehme.

f) Die putative Ehe (wenigstens Ein Theil wußte das Hinderniß nicht).

g) Die Ehe auf dem Todtbette. Die Kirche erlaubt sie und verleiht ihr alle Rechte einer von vornherein giltigen Ehe — das Gewissen zu beruhigen und die Person mit dem Kinde nicht der Schande preis zu geben.

4. In Bezug auf die Kinder hat die rechtmäßige Ehe die Wirkung: Jedes solche Kind ist legitim und der Ehemann als dessen Vater anerkannt. Die einmal ausdrückliche Anerkennung des Kindes von den Eltern gibt demselben die Bürgschaft, daß sie seine Eltern seien, wenn sie es auch hernach läugneten, und legt auch einem Dritten, der es anstreiten wollte, Beweispflicht auf. Die im Ehebruch erzeugten Kinder werden durch die etwa folgende Ehe nicht legitimirt, weil zur Zeit ihrer Empfängniß die Ehe nicht hätte eingegangen werden können.

5. Als Beichtvater muß man immer auf die Heilighaltung der Ehe trachten, — und vor Allem auch das berücksichtigen, daß nicht gegen die Natur gesündiget werde. Man kann und darf eine Beiwohnung zur Zeit der Schwangerschaft nicht verbieten; — aber man wird sie aufmerksam machen, daß sie doch der Frucht ihres Leibes schonen sollen. Nicht Alles soll hingehen, was offenbar ganz und gar gegen die Heiligkeit der Ehe ist! So im Allgemeinen wird der Beichtvater immer aufmerksam machen. Wie viel hängt nicht schon in Betreff der Gesundheit der Kinder von

einer Ordnung darin ab! und wie viele Schuld tragen solche Unordnungen an siechen Kindern! (Tobias.) — Es soll die Zahl der Auserwählten vermehrt werden! Etwas so Heiliges müsse auch heilig geschehen!

Wenn Brautleute die Ehe eingehen, aber das Gelübde der Jungfräulichkeit ablegen wollen, so soll der Priester nicht leicht darauf eingehen, weil es meistens nicht gehalten wird. Etwas anderes wäre es, wenn die Leute schon mehrere Jahre enthaltsam gelebt und sich gleichsam schon wohl geübt hätten.

6) Die geheimen Sponsalien sind nach den kirchlichen Gesetzen giltig. Fast durchgehends muß man jedoch in solchen Fällen dahin entscheiden, daß solche Sponsalien nach unserer Praxis, gemäß der das Volk annimmt, nur dann sei das Eheversprechen giltig, wenn es vor dem Pfarrer geschlossen wird — weil entweder die rechte Ueberlegung oder der ernste, bestimmte Wille fehlt, — ungiltig seien. Solche junge Leute halten sich in der Regel durch ein solches Versprechen selber nicht recht verpflichtet: die Hitze — das junge Blut! —

Indeß wo eine impraegnatio stattgefunden, muß man einen solchen Verführer anhalten, und in aller Weise darauf dringen, die Person zu heirathen: ex justitia! — wenn nicht alle Verhältnisse dagegen sprechen. Pro foro externo haben solche Versprechen keine Giltigkeit.

7) Wenn der Sohn die Eltern dabei nicht anderweitig beleidigt, so kann man nicht so leicht von einer Sünde reden, wenn er auf dem Rechte besteht, vollkommen frei zu wählen. Die Eltern können ihm rathen, aber nicht befehlen. Auch der Beichtvater kann es Einem nicht zur Sünde machen, wenn er den Eltern hier nicht folget; selbst wenn die Eltern großen Verdruß hätten — auch wenn eine gewisse Mißheirath stattfände.

Non tenentur filii parentibus obedire de matrimonio etc., sagt Thomas. Man ermahnt die Kinder, sie sollten den Rath der Eltern berücksichtigen, sich wohl bedenken 2c.; allein wenn die Neigungen, wie es oft ist, derart sind, daß ein Kind diese Person, oder gar nicht, heirathen will, wer kann es ändern? Das Kind ist hierin frei.

Gegen die Kinder sich auf Seite der Eltern stellen darf der Beichtvater nicht. — „Maxime hortandi sunt filii familias, ut parentibus et iis, in quorum fide et potestate sunt, eum honorem tribuant, ut ipsis inscientibus, nedum invitis et repugnantibus matrimonia non ineant. Nam in veteri Testamento licet animadvertere, filios a patribus semper in matrimonium collocatos esse; qua in re plurimum illorum oluntati deferendum esse Apostolus etiam videtur iis verbis indicare. Qui matrimonio jungit virginem suam, bene facit, et qui non jungit, melius facit.“ (Cat. rom. p. II. cap. 8. qu. 32.)

8) Parochus proprius ist „bei uns“ jener, in dessen Pfarrei die Brautleute unmittelbar nach der Einsegnung wohnen werden; was bei unansäßigen wie folgt zu nehmen ist: Es ist die Sponsalienaufnahme und kirchliche Trauung bei ihnen „von jenem Pfarrer vorzunehmen, in dessen Pfarrbezirk jene Wohnung sich befindet, in der sie unmittelbar nach der Einsegnung wohnen werden.“ Wohnen solche Brautleute besonderer Verhältnisse halber jetzt nicht gemeinsam und etwa in verschiedenen Pfarreien, so gilt jener Pfarrer, in dessen Bezirk sich der Bräutigam „zur Zeit der Trauung“ befindet.

Ohne Entlassungs-Schein und Ledig-Schein von allen Pfarr-Aemtern, die zur Verbindung verpflichtet sind, darf Niemand getraut werden. Vagi können getraut

werden, wo sie sich melden, — aber mit Erlaubniß des Ordinariats.

Ein Convertit wird in der Pfarrei seiner Braut proklamirt, und kann man von ihm das juramentum libertatis fordern.

9) Regulariter muß die Verkündung geschehen durch den Pfarrer des Bräutigams und den der Braut.

Meistens geschehen sie in der Heimath und an jenem Platze, wo die Person zuletzt war.

Wenn eine Person von einer Pfarrei ein halbes Jahr abwesend war, — wenn sie kein ganzes Vierteljahr dort war, wenn sie auch in keiner andern Pfarrei ein Vierteljahr war, so braucht sie dort nicht (sondern nur dort, wo sie am längsten war) verkündet zu werden.

10) Wenn eine Person durchaus, trotz allen Zuredens, etwa einen Protestanten heirathen will, aber die Kinder katholisch erziehen zu lassen gerichtlich verspricht, so darf sie absolvirt werden; nicht aber, wenn dieses Versprechen nicht bei Gericht abgelegt ist; was letzteres auch dann gilt, wenn nur ein Theil der Kinder, ja sogar Alle, bis auf Eines, katholisch erzogen werden sollten.

11) Wenn letztere zwei Fälle erst nach der Heirath eröffnet werden, so muß man vor Allem hinwirken, wenn's möglich ist, daß die Kinder doch katholisch erzogen werden. Und gestattet der Mann zc. dieses, so muß der Beichtvater darauf dringen, daß es auch gerichtlich bestätiget werde.

Ist aber dieses Alles nicht möglich, so bleibt dem katholischen Theile die Verpflichtung, die Kinder so katholisch als möglich zu erziehen, so daß sie, wenn sie erwachsen, etwa freiwillig übertreten. Verspricht und thut er dieses, so kann er absolvirt werden.

12) Ein Kind, das gerichtlich protestantisch erzogen werden sollte, könnte ohne gerichtliche Ausweisung, daß die Eltern ihren ersten Pakt widerrufen, und die Taufe erlauben, eigentlich nicht katholisch getauft werden. —

Kinder aus gemischten Ehen, die katholisch erzogen werden, sollen sobald als möglich zur hl. Beicht und Communion gebracht werden, damit sie die Protestanten nimmer gerichtlich reklamiren können. — —

13) Wahnsinnige können in diesem Zustande die erforderliche Zustimmung (zur giltigen Eingehung einer Ehe) nicht geben. — Blinde und Taubstumme, sagen die Kanonisten, könnten auch keine giltige Ehe schließen.

Wenn Jemand vor der Ehe fragte, was er thun solle, da er fürchte, impotent zu sein, so müßte man ihn zum Arzte schicken.

Der Beichtvater muß nach Umständen auch fragen, ob sich eine Person nie mit zwei Brüdern (oder zwei Schwestern) versündiget habe. In diesem Falle könnte sie weder den Einen noch den Andern heirathen (wegen Affinität und öffentlicher Ehrbarkeit.)

14) An Sonn- und Festtagen und an fest. dupl. prim. et secund. classis soll beim Trauungsakte nicht die Messe pro sponso, sondern die Messe des Festes mit der Commemoratio aus der Missa pro sponso, — an allen andern Tagen aber die Missa pro sponso genommen werden. — Nach „unserm" Rituale bleiben die Gebete in der Messe aus, welche schon bei der Trauung gesprochen wurden. —

Et „quando tempore vetito ex dispensatione fit copulatio, neque intra neque extra Missam dari potest benedictio nuptiarum." —

Das Brautexamen.

Das Brautexamen umfaßt 3 Theile:

I. Nachzuforschen, ob kein zivilrechtliches oder kanonisches Ehehinderniß zwischen den Brautleuten besteht;

II. Zu erfahren, ob sie doch die „rudimenta fidei“ wissen, oder sie ihnen noch zu lehren;

III. Sie in den schweren und heiligen Pflichten des Ehestandes väterlich zu unterweisen. —

Erster Theil.

Nachfrage über etwaige Hindernisse ihrer Ehe. —

1) Die Heirathslizenz? —

Auskündschein und Beichtzeugniß haben sie (nöthigen Falls) zur Copulation selbst mitzubringen.

2) Ob sonst kein Ehehinderniß vorhanden sei.

Zuerst den Bräutigam allein fragen.

Man müsse darüber fragen; es sei sehr wichtig! — Will Euch die vornehmsten Ehehindernisse aufzählen; fällt Euch etwas auf, müsset Ihr's sagen.

Ob er sonst Keiner die Ehe versprochen?*) mit Keiner verlobt sei? — Sich nie selber verlobt habe, ledig zu bleiben? —

Ob sie nicht mitsammen verwandt oder verschwägert seien?**) — Ob keine Pathenschaft bestehe? —

Ob sonst Alles in Ordnung sei? Ob er nicht

*) Bezüglich geheimer Sponsalien ist oben No. 6 das Nöthigste enthalten.

**) Das Hinderniß der Verwandtschaft tritt ein, wenn sich in vier Generationen ein gemeinschaftlicher Stamm ergibt. Ist Eines davon im vierten und das Andere im fünften Grade verwandt, so bildet sich kein Hinderniß mehr.

Alimentationsverbindlichkeiten gegen eine Andere habe? — Ob seine Braut auch darum wisse?

Ob die Braut Schwestern oder Basen habe?*) — Ob nicht schon vorher ein unerlaubtes Verhältniß stattfand? — (Einer die Ehe versprochen worden ist). — Nun noch Einiges betreffs der ehelichen Verhältnisse! — (Vielleicht von rückwärts hier einschalten.)

3) Jetzt die Braut allein. Omni qua decet gravitate et modestia similiter ut supra sponsum interroget; (ungefähr die nämlichen Fragen) — praesertim adhuc (distincte): ob sie mit Keinem ein sträfliches Verhältniß gehabt habe, der zu ihrem Bräutigam verwandt sei? Und wenn sie Einem unbekannt etc. ist, etwa auch noch: „Darf ich dich noch als „Jungfrau" einschreiben und verkünden?" **).

Endlich die ehelichen Verhältnisse betreffend. — (Nach Umständen auch Belehrung; oder die Frage, ob sie z. B. von der Mutter genügend belehrt worden?) —

Das Hinderniß bei der Schwägerschaft reicht

a) bei gesetzlicher bis zum vierten,

b) bei unehelicher bis zum zweiten Grade;

Ein Glied je im 5. oder 3. hebt schon das Hinderniß für beide auf.

In dem Grade der, mit welchem die copula carn. statt hatte, mit dem Andern blutsverwandt ist, in dem Grade wird er mit demselben verschwägert. (Zum Stammbaum siehe Gollowitz II. S. 536.)

*) Bei Versündigung mit Einer davon träte affinitas ein! — und wenn ein Eheversprechen da war, auch das impedimentum publicae honestatis. — Bei Versündigung mit 2 Brüdern oder 2 Schwestern kann Keines davon das Andere mehr heirathen. — Dispensation. — Es ihnen sagen?! — Ist endlich ein Theil schon verheirathet gewesen, so mag auch die Frage noch am Platze sein, ob er nicht zu Lebzeiten des andern schon ein Eheversprechen gemacht? — (Crimen.)

**) Hat man sie etwa selber auch noch Beicht zu hören, so ist in der Fragestellung um so mehr Zartheit vonnöthen.

4) Nachdem man nun Bräutigam und Braut allein vernommen, werden Alle wieder hereingelassen, und die Zeugen auch noch gefragt: Ob sie kein Hinderniß zwischen diesen beiden Personen wissen; — ob dieselben nicht verwandt oder verschwägert seien? — Ob noch keines davon schon einmal im Brautstande gewesen? — ob bei der weltlichen Behörde Alles in Ordnung sei? (keine Schulden etwa verschwiegen?) ob sie Beide katholischer Religion seien? — (Sich wohl auch zur Sicherheit bei Fremden den Taufschein geben lassen.) —

Kann man endlich diese Fragen beschließen, so geht man zum zweiten und dritten Theile über, die Brautleute über die Anfangsgründe unsers hl. Glaubens zu unterweisen und auszuforschen, und über ihre künftigen Pflichten zu belehren.

Zweiter Theil.

Erforschung ꝛc. ihrer Religionskenntnisse.

(Bei Personen, die man selber unterrichtet hat, wird dieser Theil leicht ganz oder großen Theils wegfallen.)

1) Man fragt und belehrt sie, indem man ihnen Alles kurz nach einander aufzählt, und sie dazwischen wieder fragt — sich immer an den unbekannteren oder nicht so gründlich unterrichteten Theil am meisten haltend.

So hören auch die Andern gerne zu, und finden Gefallen daran.

2) Auswendig müssen sie wissen, oder man muß es ihnen jetzt noch möglichst einzuprägen suchen: Die 5 Stücke, die jeder Christ wissen und glauben muß (wie sie schon im ganz kleinen Katechismus enthalten sind), dann den Glauben an Gott,

das Vater unser und Ave Maria — das Kreuzmachen — die 10 Gebote Gottes und die 5 Gebote der Kirche — die christlichen Gebete: Glaube, Hoffnung und Liebe, Reu und Leid, gute Meinung, Tischgebet, Donnerstags- und Freitags-, Morgen- und Abendgebet; — endlich die 7 heiligen Sakramente.

3) Letztere hat man so durchzugehen, wie man sonst von der Siebenzahl dieser heiligen Gnadenmittel redet:

Bei der Taufe ihnen in Bezug auf die (Frauentaufe) Nothtaufe den gehörigen Unterricht ertheilen; —

Bei der Beichte die 5 Stücke derselben durchnehmen; dann besonders die Bedeutung und den Cult des heiligsten Altarssakramentes erklären, sie über die heilige Oelung belehren und endlich über das Sakrament der Ehe. — Dabei ihnen sagen, wie sie es im neuen Hauswesen einrichten sollen oder wollen. — Wer nicht an Jesus Christus lebendig glaubt, kann nicht selig werden. Der wahre Glaube aber verlangt, daß wir auch seine Gebote fleißig halten, wie uns die katholische Kirche so mütterlich lehrt.

Sie sollen Gott recht lieben, fleißig beten, mitleidig und barmherzig sein, und besonders die hl. Sakramente oft empfangen. Da sind die allergrößten Gnaden zu gewinnen: und ihr wißt gar nicht, was ihr verliert, wenn ihr diese vernachlässiget und nicht recht ehrt.

Daran schließt sich nun von selbst die Erklärung der Pflichten des heiligen Ehestandes, wobei man jedenfalls ausführlicher sein muß.

Dritter Theil.

Unterweisung in den besonderen Pflichten.

Der Schritt, welchen ihr vorhabet, ist ein heiliger und sehr wichtiger Schritt; und ihr sollet ihn nur unter vielem Gebete thun. Diese Paar Wochen, Tage,

sollet ihr noch viel beten. — Es gilt und gehört für euer ganzes Leben.

1) Der Ehestand ist von Gott schon im Paradiese eingesetzt worden. Im neuen Testamente aber, seit Christus uns zu Kindern Gottes gemacht und die heilige katholische Kirche gestiftet hat — ist die Ehe ein Sakrament und stellt die Vereinigung und Verbindung Christi mit seiner Kirche vor. Da uns Christus der Herr ein sicheres Zeichen seiner innigsten Vereinigung geben wollte, die zwischen ihm und der Kirche besteht, und zugleich seiner unermeßlichen Liebe gegen uns, so verglich er dieses große Mysterium am liebsten mit der Vereinigung zwischen Mann und Weib, da unter allen irdischen Verbindungen keine die Menschen so innig mit einander vereiniget, als Mann und Weib im Bande der Ehe durch höchste Liebe und Zuneigung mit einander verbunden werden. Dadurch aber, daß diese Verbindung nun durch Gottes Gnade das heilige Zeichen einer so überaus heiligen Vereinigung, als der zwischen Christo und seiner Kirche ist, werden den Eheleuten große Güter und Gnaden zu Theil.

Ihr bekommet dadurch vor Allem die Gnade, euch und eure Kinder zu heiligen, miteinander Gott zu dienen und einstens dann selig zu werden. Gott ist der Dritte in euerm Bunde. —

Darum vor Allem in guter Absicht heirathen und im Stande der Gnade! — Die Christen müssen sich anders verehlichen, als Jene, die Jesum Christum nicht kennen. „Wir sind Kinder der Heiligen, hat Tobias zu Sara gesagt, und dürfen nicht so zusammenkommen, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen.“ Und Sara sprach: „O Gott! erbarme dich unser, und laß uns Beide in Wohlfahrt zusammen alt werden!“ So sollt auch ihr oft beten in euerm Brautstande.

Dann auch eine Generalbeicht ablegen — aber

bei welchem Priester stehe ihnen frei — nur sollten sie einem Fremden es dann sagen, daß sie im Brautstande seien. Ein Theil eures Lebens ist jetzt vorüber! vielleicht schon der größte! — und ist der andere weit kürzer, weit schwerer! — Wenn eure Freundschaft euerthalben wieder zusammenkommt, wird Eines todt sein. — Denket also am Altare, wenn ihr eingesegnet werdet, an den Tod, der euch wieder scheidet! Aber auch an den Herrn Jesus und seine liebe Mutter. Christliche Eheleute sollen die heilige Familie vorstellen. Dann sind Jesus und Maria bei ihnen und helfen gewiß überall. Das Wunder auf der Hochzeit zu Kana, den armen, braven Brautleuten zu lieb, ist ein Trost für alle rechtschaffenen Eheleute. Wenn ihr nur thut, was Gott will, könnt ihr allezeit auf die Gnade des hl. Sakramentes, auf die göttliche Hilfe bauen; und der Herr wird immer bei euch sein, wie Er auch immer bei seiner heiligen Kirche ist.

2) Der Mann betrachte das Weib als Gehilfin, als Fleisch von seinem Fleische. Sein eigenes Fleisch haßt Niemand. Du stellst Christum vor, das Lamm. Christus hat für seine Braut Alles gethan. Gebiete also dem Weibe mit Liebe und Sanftmuth. — Du mußt das Brod gewinnen; also meide Trunk und Spiel! Arbeite und vertrau auf Gott! Spare, aber geize nicht! — Weib und Kind brauchen auch etwas. Höre auch gerne auf vernünftige Vorstellung des Weibes! — Lege ihm nicht zuviel auf; es wäre lieblos. —

3) Das Weib (die Frau, die Ehegattin) muß dem Manne in allen billigen Dingen gehorchen, wie Christo dem Herrn (die heiligen Apostel!)

Das Weib ehre den Mann, dann ist es eine Zierde im Hause! Ein frommes, gutes, treues Weib ist ein großes Geschenk Gottes. Es hüte sich vor Murren

und Zanken! — Soll den Ernst des Mannes mit ihrer Sanftmuth ausgleichen; — geduldig sein, und so den Mann besänftigen.

Die heilige Kirche hat auch viel für Jesum Christum gelitten. Ein Weib, das es so macht, ist die Ehre des Hauses.

Es soll häuslich sein, wie der Mann! und nicht Alles in Kleiderpracht vergeuden! — Muß eine gute Hausfrau machen, die Frömmigkeit und Gottesfurcht pflegen, für Ruhe und Frieden sorgen; — dem Manne thun, was sie ihm an den Augen ansieht; — und ihn so für die Unbilden des Lebens entschädigen. Ein braves Weib ist des Mannes Himmel auf Erden. Sie soll vor ihm keine Geheimnisse haben. „Ein Leib", also was Eines weiß, soll auch das Andere wissen.

4) Beide christliche Ehegatten habt ihr die heilige Pflicht, in unzertrennlicher Liebe und Treue bis zum Tode beisammen zu leben. Betet, arbeitet, freut euch und leidet mit einander; — habt und genießt Alles mit einander! — Nie dürft ihr einander verlassen: — tröstet, duldet einander! — Jedes hat Fehler: ihr seid keine Engel; — ohne Kreuz geht es nie ab; — ohne Geduld können die heiligsten Zwei nicht neben einander leben; — betrachtet eueren Ehering, den euch der Priester ansteckt: so sei eure eheliche Liebe und Treue unzertheilt wie Gott! — Keine Eifersucht, die der böse Feind anschürt! Ueber frühere Verirrungen seufzt man im Verborgenen und vor Gott — redet aber nimmer mit einander, — es schickt sich nicht! — Merket nicht auf das Gerede und Plaudereien. — Arbeitet miteinander. Lebet in Frieden und Eintracht! Wo Friede und Liebe herrscht, da ist Gott; — sonst der Teufel. — Und das wäre der Anfang der Hölle! —

Betet also mitsammen! Sobald Eheleute unterlassen, (Morgens und besonders Abends) mit einander zu beten, ist die Ehe schon nicht mehr recht christlich.

5) Die eheliche Keuschheit. — Bußfertig beichten, sonst kommt der Fluch schon mit. —

Dann auch den Brautstand ehrbar halten! Sonst kommen viel Zank, Streit und Uebel im Ehestande nach.

Beisammen wohnen thut ihr ohnehin nicht? — Aber auch beisammen treffen sollt ihr euch nie allein lassen. Es gehört sich nicht. Was da zu sagen ist, müssen Eltern und Geschwister auch hören dürfen.

Der Ehestand selbst soll dann ehrbar sein und das Ehebett unbefleckt. Auch in diesen Dingen eine gewisse Mäßigung und heilige Ordnung, die nicht gerade jedem Einfall und jeder Laune gleich nachgibt. Alles ist auch im Ehestande nicht erlaubt. —

Christliche Eheleute müssen eine gewisse heilige Scham und Scheu vor einander haben, wie Adam und Eva, die sich bedeckten.

Je enthaltsamer, destomehr Gnaden! Wie Raphael zu Tobias sagte: mehr aus Liebe zu Kindern (die einmal Gott preisen), als aus Wollust. — Ueber die, welche Gott ausschließen, hat der Teufel Gewalt. — Keines aber entziehe sich dem Andern — außer etwa mit gegenseitiger Einwilligung Gott zu liebe einige Zeit. —

Wehe denen, welche die heilige Absicht der Ehe sogar absichtlich verhindern würden! — Entweder sich also mit gegenseitiger Einwilligung ganz enthalten, — oder sich nur von dem Verlangen nach Kindern leiten lassen! —

Indessen sollten sie sich doch zu gewissen Zeiten enthalten. Wenn es auch keine Pflicht ist, so wäre

doch ein solches Opfer sehr verdienstlich und brächte großen Segen — bravere Kinder!

So wäre es sehr gut, wenn sie die drei Tobiasnächte*) halten wollten. Im Advent, in der Fasten, wenn es ihnen möglich wäre, doch enthaltsamer sein, als sonst. Am Tage vor hohen Festen, vor dem Beichttage, oder wenn sie Jesu Christo ein besonders liebes Werk thun möchten, könnten sie sich, wenn es Beiden recht ist, von einander enthalten. — Schaffen aber nie! — Man könnte es nicht, und dürfte es auch nicht. —

Ebenso doch zur Zeit der Schwangerschaft, — besonders je näher die Mutter ihrer Stunde kommt, — so viel möglich enthaltsam sein! Ihr erlanget dadurch keuschere, bravere und frömmere Kinder! — Auch sonst soll der Mann das Kind, das die Mutter unter ihrem Herzen trägt, gegen seine Leidenschaft schützen. Besonders auch noch längere Zeit nach der Niederkunft, bis die Mutter doch wieder mehr erstarkt ist. —

---

*) „Die, welche so zur Ehe schreiten, daß sie Gott von sich „und ihrem Herzen ausschließen und ihrer Lust so fröhnen, wie „das Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben: Ueber „diese hat der Teufel Gewalt."

„Wenn du hingegen sie nimmst, so gehe in das Schlafge„mach und enthalte dich 3 Tage lang von ihr, und pflege nichts „anderes mit ihr, als das Gebet.

„In der ersten Nacht wird der böse Geist verscheucht;

„in der zweiten wirst du eintreten in die Vereinigung der „hl. Patriarchen;

„in der dritten Nacht aber wirst du den Segen erhalten, so „daß Kinder ohne Gebrechen von euch erzeugt werden."

„Nach Verlauf der dritten Nacht aber nimm die Jungfrau „zu dir in der Furcht des Herrn, geleitet mehr von der Liebe „zu Kindern, als von der Wollust, daß du den Segen Abrahams „an deinen Kindern erlangest!" Tob. 6, 16—22.

Auch dann wäre es christlich, wenn keine Kinder mehr zu hoffen sind!

Sehr nothwendig, wenn schwere Geburten zu fürchten sind, oft für Mutter und Kind so gefährlich — wo sich das Weib fast opfern muß! Und was thut dann der Mann! —

Wenn sich aber Zwei in solchem Falle nicht enthalten könnten, so müßte sich die Mutter Gott überlassen, und besonders die hl. Jungfrau recht anrufen; — vielleicht daß Gott barmherzig ist und es doch recht macht! — Aber ja keine andern Dinge zulassen! —

So würde nach und nach die sinnliche Liebe einer heiligeren Platz machen. Wie schön wäre das vor Gott! —

Auch die Natur legt Einem da und dort durch ihre Gesetze schon Zügel an, und deutet damit gleichsam hin auf das, was Einem eigentlich etwa noch gestattet ist, und was Einem schadet, was er schon ohne körperlichen Schaden nimmer thun darf — wenn man auch gerade bestimmte und ausdrückliche Vorschriften nicht geben kann.

Wenn Einem über diese Dinge irgend wie oder wann noch Bedenken aufsteigen sollten, den Beichtvater fragen! — —

Die Eheleute sollen auch sorgfältig Acht haben, daß sie Andern kein Aergerniß geben, vorzüglich Kindern nicht; sonst müßten sie einmal zum wenigsten im Fegfeuer große Strafen ausstehen, ja könnten vielleicht gar in die Hölle kommen.

Endlich ja die eheliche Treue nicht brechen! — Betrachtet den Brautring! — Wie derselbe keinen Anfang und kein Ende hat, so muß auch das Weib den Mann und der Mann das Weib mit unverbrüchlicher Treue lieben, bis sie der Tod scheidet. Ehebruch wäre eine der allergrößten Sünden, — ist im alten Bunde mit der

Steinigung bestraft worden. (Evangelium.) Ehebrecher wird Gott richten.

Darum beherrschet euch allezeit! Beherrscht eure Blicke und eure Einfälle! Hört keine Schmeicheleien an! Aber hütet euch vor der Eifersucht! Die wäre leicht der Anfang eures Unglücks! —

6) Nun von der Kinderzucht!

Wenn euch Gott mit Kindern segnet, so vergesset nicht, daß dieses eine große Gnade sei, und daß die Kinder Gott gehören, 'um einmal die Zahl der Heiligen zu vermehren. Sie also so aufziehen, daß einmal Heilige daraus werden! —

Eure Pflichten gegen die Kinder beginnen schon vor der Geburt — eigentlich schon mit der Empfängniß. Nicht im Zorne, nicht im Rausche, nicht im Schrecken zusammenkommen. Die Mutter soll sich vor Erschrecken hüten in der Schwangerschaft!

Eine christliche Mutter muß für die Frucht ihres Leibes sorgen — muß dafür beten. Bete zur Mutter Gottes fleißig! Wünsche oft und bitte Gott, daß das Kind zur hl. Taufe komme! Vielleicht gilts Einem oft als Begierdtaufe! —

Dann soll eine Mutter in diesem Zustande öfter als sonst zu den hl. Sakramenten gehen — und sich von allen Aufregungen und Leidenschaften besonders fleißig enthalten. Alles, was Eine da Andächtiges, Gottgefälliges thut, kann dem Kinde nur von sehr großem Nutzen sein. Es ist ja gewöhnlich, daß die Kinder mehr oder weniger so werden, wie die Mutter in der Zeit ist, wo sie dieselben unter dem Herzen trägt.

Heilige Mütter haben daher allezeit die Frucht ihres Leibes Gott empfohlen: und ihr müßt es auch so halten, wenn ihr fromme, gutwillige, stille, keusche Kinder wollet!

Der Mann muß das Weib besonders in dieser Zeit recht schonen. Es da keine schwere Arbeit thun, nichts Schweres heben lassen! — Alle heftigen Aufregungen meiden, so viel möglich! Nicht tanzen während der Schwangerschaft! — Es handelt sich um einen Menschen. Die Mutter soll in dieser Zeit auch mäßig sein in Speis und Trank! Die Mutter Samsons trank während ihrer Schwangerschaft keinen Wein und kein starkes Getränke.

Nach der Geburt sorgen, daß das Kind bald getauft werde! — Gut einhüllen dazu! — Die Pathen bestellt man schon früher! — Nach der Taufe nicht so lange im Wirthshause sitzen bleiben. Während der hl. Taufe soll der Vater auch beten! Nicht die sogenannten „Haustaufen"; in der Kirche gehört es sich; das ist die höchste Ehre! Winters etwa in der geheizten Sakristei ꝛc. — Wie es bei der Nothtaufe zu halten?

Die Mutter darf nie kleine Kinder in's Bett mitnehmen! Ist strenge verboten — wegen der großen Gefahr, daß ihnen was geschehe. Thu' es gar nie! — (War früher sogar ein casus reservatus!) Dann über die kleinen Kinder täglich das hl. Kreuz machen, ihnen oft Weihwasser geben, sie segnen, etwas Geweihtes küßen lassen, — ein Ave über sie beten! — Das senkt sich tief in ihre unschuldigen Herzen — und macht sie brav. — Sie selber stillen, wenn nicht der Arzt es verbietet ꝛc.; — sie nicht Jedem anvertrauen; — nicht so allein beisammen lassen! — Sorgt für ihre geraden Glieder! Daß sie nirgends zu Schaden kommen! — Sie nicht immer vollstopfen! — Hitzige Sachen und Getränke sollen Kinder gar nie bekommen; beim Wasser zieht man sie auf! In der ersten Zeit mit Muttermilch.

Dann aber auch christlich! Den ersten christ-

lichen Unterricht müssen Mutter und Vater dem Kinde geben. Ihr müßt sie das hl. Kreuz machen lehren, ihnen vom hl. Christkindlein, von den Schutzengeln, vom Himmelvater und unserer lieben Frau fleißig erzählen! Da lernen sie in ihren zarten Herzen Gott so gern haben! Sie ferners geweihte Sachen, heilige Kreuze, Bilder, gerne küssen lassen, und ihnen dabei einige Worte sagen, was sie bedeuten; — sie die kleinen Händlein falten lehren, und sagen, wie sie es machen müssen, wenn Andere beten. Ihnen vom Himmel und der Hölle erzählen, und besonders vom bittern Leiden und Sterben Jesu Christi für uns, für sie schon! Dieses senkt sich dann zu tiefest in ihr Herz hinein, und bleibt auch am längsten drinnen. Und wird einmal was immer aus ihnen, so kommt doch wieder ein Augenblick, wo sie es nimmer läugnen können, was ihnen die Mutter so oft vorgesagt hat. O Mutter! wie glücklich bist du dann.

Sie endlich auch nicht verzärteln, sonst taugen sie kaum für die Welt, geschweige für ein christliches Leben.

Sie auch lehren, alles Gesegnete und alles Heilige recht zu ehren und heilig zu halten. Was sich gegen die Priester schickt. Wen diese bei den Kindern vorstellen — Jesum, den Kinderfreund. Ihm küssen sie so oft die Hand, als sie's einem Priester thun. — Ihnen eine rechte Furcht vor der Sünde einflößen! — Was Sünde, was „gefehlt", was nicht recht ist — müssen sie als das Allerschrecklichste fürchten lernen.

Wie wird's euch dann einmal freuen, wenn ihr im Himmel alle eure Kinder wieder zusammenbringt! — Die heilige Königin Blanka hat ihrem Ludwig alle Tage gesagt: „Lieber todt vor mir, als in einer Todsünde!" Eine andere Mutter hat ihr Kind alle Tage ein Vater unser beten lassen mit der Aufopferung: „Heilige Maria,

bitte für mich, daß ich in keine Todsünde falle!" So was dürften auch wir thun! —

Dann müßt ihr sie einmal anhalten, wenn sie die Jahre bekommen und ihr wollt sie brav erhalten, daß sie gerne beten, gerne beichten und kommuniziren, und den andern Andachten gerne beiwohnen. Kinder sollen öfters beichten und eine Andacht gar nie versäumen. Ihr habt oft zu dieser und jener Andacht nicht Zeit; schickt eure Kinder hin; sie versäumen so viel nicht — und haben viel Nutzen davon! Dieß allein kann sie heut zu Tage, bei diesem Stande der Welt, retten. Sonst werden ihre kleinen Fehler einmal große Laster — und nichts als Ruthen, mit denen Gott auch die Eltern züchtiget. Kleine Kinder treten die Eltern auf die Füße, große auf das Herz. — Sie ferner nicht so institutsmäßig aufziehen; — ihren Beruf, die Hauswirthschaft und was dazu gehört, sollen sie lernen! Mutter und Vater helfen! — Wo keine Zucht, ist keine Ehre. — Aber auch das hat sein Maß! Gebt nur kein schlechtes Beispiel! Ein Kind soll von den Eltern nie ein unrechtes Wort hören, — es soll sich gar nicht denken können, daß die Eltern so was sagen oder thun könnten! — Besonders die Kinder nicht verwünschen; — sie nicht ohne Unterschied beisammen schlafen, nicht leicht eines bei einem Dienstboten, Knecht oder Magd, — auch nicht so viel bei den alten Leuten schlafen lassen; — sie nichts Unehrbares treiben lassen; — sie vor Lustbarkeiten zurückhalten, — keine Bekanntschaften leiden, — die Töchter nicht mit Mannspersonen hinausgehen und allein lassen! — Nur immerfort abwehren! Dann habt doch ihr keine Schuld! —

7) Auch ist zu bemerken, wie sich die Stiefeltern gegen die Stiefkinder zu verhalten haben; — daß sie ihnen von Gott zu ihren eigenen übergeben seien,

und sie für dieselben gerade so gut sorgen müssen; — sie also gegen dieselben nicht strenger, aber auch nicht nachsichtiger sein dürfen, als gegen die eigenen.

8) Ferner das Verhalten der jungen Eheleute gegen die Eltern und Schwiegereltern, an das aller Segen Gottes gebunden ist. Besonders, daß sie ihnen Alles, ja lieber mehr geben sollen, als sie ihnen schuldig sind, und immer das Bessere! Sie haben ja Alles von den Eltern. Ein gutes Kind freut sich, wenn es diesen recht Freude machen kann. Das bringt Glück und Segen! „Der Segen des Vaters baut den Kindern das Haus. Der Fluch der Mutter ɩc.“ —

Alte Leute sind wunderlich: müßt halt Geduld haben mit einander. — Werdet vielleicht selber einmal so. —

9) Eure beiderseitigen Verwandten auch lieben; auf Schwätzereien aber nicht hören. Dürft euch gegeneinander nie aufbringen lassen. Mann und Weib gehören zusammen. — Andere laßt ihr reden, ihr aber habt euch einander gern. Ausstellen kann man an Einem leicht etwas! — Habt ihr je gegen einander etwas, so saget es einander gleich! — Aber nie soll Eines dem Andern etwas nachtragen! — Den ersten Verdruß meiden! — „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ — —

10) Pflichten als Hausleute: Sorget für die Dienstboten, wie für die Kinder! Vielleicht müssen auch eure Kinder einmal dienen. Sobald die Hausmutter — der Vater fort ist, rührt sich Alles. Alle Feiertage die Leute zum Gottesdienste anhalten! — Der Vater soll der Letzte fort sein und schauen, daß Keines zu spät kommt. In der Kirche soll er auch die Seinigen, besonders die Jüngeren, im Auge haben. Auch zu

andern Andachten soll man sie anhalten. Beim Ave in den drei Tagzeiten soll wo möglich gemeinschaftlich gebetet werden! — auch bei Tischgebeten Alle zugegen sein; — auch bei der Sterbeglocke — wenn ein Ungewitter ist. — Die Gebete sollen laut verrichtet werden. — An Sonn- und Feiertagen das Evangelium vorlesen, oder aus einem alten Hausbuch! — Daß aber der Hausvater mit seinen Leuten gar besondere Andachten vornehme, oder sich in Dinge mische, die zunächst die Privatandacht angehen, riecht nach Aftermysticismus. Etwas ganz Anderes ist es, wenn er nicht blos den Kindern, sondern auch dem einen oder andern Dienstboten hie und da sagt: „Darfst schon auch wieder einmal beichten!“ —

11) Andrerseits muß man alles Böse zu hindern trachten. — Vater und Mutter sind die Leuchte im Haus, daher sie nicht fluchen, übel nachreden, schwören, Possen treiben, — aber Solches auch nicht leiden sollen; — keine Bekanntschaft, das Ausbleiben bei Nacht nicht leiden! — um Ave sperrt man zu! — Sie sollen auch wissen, wer ihr Haus besucht und was solche da zu schaffen haben! — Sie sollen am liebsten zu Hause sein! So soll auch die Hausordnung im Pfarrhofe sein! Der ist das Muster für die ganze Gemeinde. Wenn der Sohn und die Tochter müssen auf die Hochzeit gehen, so geht der christliche Vater Nachmittags auch hin, trinkt in Ehren seine Maß Bier und führt sie dann bei rechter Zeit heim, — so daß sie keine andere Begleitung brauchen. — Nur nicht liederliche Leute in das Haus aufnehmen! Solche haben den Fluch im Herzen und bringen ihn auch überall hin. Wie Jakob in Labans Haus kam, kam der Segen hin; so bei Joseph. — Der Hausvater sehe dann Nachts bei den Söhnen und Knechten, die Mutter bei den Mäg-

den nach, ob Alles in der Ordnung ist. — Uebrigens seien sie mit ihnen milde; — wenn keine Sünde geschieht, so soll man es auch mit allenfallsigen Patschereien, besonders, wo es aus Versehen geschah, nicht so genau nehmen, so daß der Dienstbote sieht: Man hat mich gern! — Ueberlade sie nicht mit Arbeit, gib ihnen gute Kost, — mache ihnen auch Freude, — ziehet nie den Dienstboten etwas ab! auch wenn ihr es nach weltlichen Gesetzen thun könntet. —

Andere, die gerade nicht zum Hause gehören, aber etwa unterhalten werden, sollen sie wie Jesum behandeln.

Auch mit den Nachbarn Ruhe halten! — der Gescheidtere gibt nach. Abraham und Loth! —

Auf dem guten christlichen Ehestand beruht ein großer Theil des Glückes und Segens für Alle, die Hoffnung für eine gute Zukunft. —

Nun folgt, wenn es nicht Anfangs vor dem Unterrichte geschah, die Einschreibung und die Aufnahme der Sponsalien (Rituale).

L. Der Priester bei Spendung der Sakramentalien. (636.)

Omnis creatura sanctificatur per verbum Dei et orationem. (1. Timoth. 4, 5.) — Exspectatio creaturae revelationem filiorum Dei exspectat. Vanitati enim creatura subjecta est non volens, sed propter eum qui subjecit eam in spe: quia et ipsa creatura liberabitur a servitute corruptionis in libertatem gloriae filiorum Dei. Scimus enim, quod omnis creatura ingemiscit et parturit usque adhuc. (Römer 8, 19—22.)

1) Im Zustande vor der Sünde war Adam

der Priester für die ganze Natur, der ihr allen Segen vermittelte, und durch den sie sich Gott darbrachte. Nach der Sünde tritt nur Jener wieder in diese Stelle, der sich vollkommen Gott zugewendet hat, wie es bei vielen Heiligen der Fall war, und insbesondere beim heiligen Franziscus von Assisi, bei dem diese einflußreiche Macht auf die Natur, hervorleuchtet. Da aber derlei gottinnige Seelen so selten sind, so überträgt die Kirche diese Macht dem Priester in der Weihe. Da wird er Stellvertreter Christi und Inhaber und Ausspender auch seiner Macht.

Er soll dabei nun namentlich die heiligen Ceremonien recht in Ehren halten. Sie haben eine große geistliche Kraft, und auch das Volk wird ungemein erbaut, wenn es den Priester in seinen heiligen Funktionen anstandsvoll, ernst, würdig sieht. Es merkt auf, wird zur Andacht hingezogen und schätzt darum sogar den Geistlichen höher. — Man muß diese Ceremonien also studiren, und immer mehr in ihr Verständniß eindringen; dann sie den Leuten auslegen. Das spricht sie sehr an; und je besser man sie erklärt, desto schöner hält und macht man sie selber.

2) Eigens für Protestanten z. B. kann der Priester nichts weihen. Sie nehmen nur im Allgemeinen an den Benediktionen der Kirche Theil.

3) Es gibt Gewisse, die überall etwas Besonderes haben wollen. Sie wollen z. B. auch im Hause hervorgesegnet sein. Man gehe aber nicht leicht darauf ein; es sei nicht erlaubt; wollten sie es doch haben, sollten sie dem Priester die Erlaubniß vom Ordinariate zustellen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie den Segen dann etwa gar verschmähen.

4) Man wirke dahin, daß diese Benediktion fleißig begehrt werde, nehme sie aber nicht vor Ablauf einer bestimmten Zeit nach der Geburt vor, damit sich die

Mütter mehr halten. Hier verderben sie sich am ehesten. So lange sie aber nicht hervorgesegnet sind, halten sie sich doch eher, weil namentlich noch unter dem Volke die (ganz richtige und begründete) Meinung herrscht, es könnte vor ihr der Mutter leicht etwas zustoßen (z. B. vom Satan, der es auf die geschwächte Natur absieht).

5) Der katholische Priester kann bei einer protestantischen Leiche (651) nur als testis qualificatus erscheinen und muß es, wenn kein protestantischer Religionsdiener mitgeht, sowie er in diesem Falle auch zu wachen hat, daß nichts Katholisches vorgenommen werde. Die Glocken der Friedhofkirche läuten auch den Protestanten.

6) Duellanten dürfen auch nach allerhöchster Verordnung, sowie nach unserm größern Rituale selbst dann nicht kirchlich beerdiget werden, wenn sie nicht gleich geblieben sind. Man wende sich aber immer zuerst an das Ordinariat!

Wer nicht kirchlich begraben werden kann, wird in der Regel ganz früh, oder in der Abenddämmerung begraben. —

7) Wird Jemand an Sonntagen und den hohen Festtagen begraben, so kann (wenn es nur kein privilegirter Tag ist [Directorium]) die Missa pro defunctis genommen werden, darf aber der Pfarrgottesdienst nicht unterbleiben.

An einem duplex ist ~~nur~~ die erste Messe schwarz; die Beimessen sind ~~in der Tagesfarbe.~~

Verstorbene Kinder, die noch nicht gebeichtet haben, werden weiß beerdigt mit (gew.) der Missa de Angelis. Gebetet wird bei ganz kleinen für die Anverwandten und die armen Seelen überhaupt.

8) Der „Dritte" ist wegen der Auferstehung des

Herrn; der „Siebente" wegen der Ruhe Gottes am Sabbath; der „Dreißigste" zum Andenken an die 30tägige Trauer der Israeliten um Moses; der „Jahrestag" — die Erneuerung des Todesandenkens.

9) Die Wasserweihe (656) regelmäßig am Sonntag vor dem Asperges, manchmal auch am Samstag vornehmen! Es soll das Weihwasser auch in den Häusern alle 8 Tage erneuert und das alte anständig ausgegossen werden. (Manche schütten es über den Gräbern, bei Kreuzen &c. aus.) Merkwürdig ist, daß es, besonders das heilige Dreikönigs-Wasser, oft sehr lange Zeit unverdorben bleibt. Die Weihe gab ihm eben eine andere qualitas.

10) Vom geweihten Feuer sollten eigentlich alle Lichter in der Kirche angezündet werden, das ganze Jahr hindurch. Es sollte also nie ausgehen.

11) Der Bischof weiht Alles, was in der Kirche ist, oder aufgestellt werden soll. Dem gewöhnlichen Priester steht das nicht zu.

12) Der Hauptzweck der Processionen (664) ist die öffentliche Kundgabe unseres Glaubens. Es handelt sich da nicht so fast um intensive Andacht, sondern die Freude über den lebendigen gegenwärtigen Gott ist es, welche diese Pracht und Herrlichkeit entfaltet und sich in allgemeinem Jubel ausspricht. Es ist eine Zeit zum stillen Gebete und eine Zeit zum öffentlichen Darlegen dieses Glaubens und dieser Andacht.

Schluß.

Da sich diese Blätter fast zu einer kleinen Summa der Pastoral ausgewachsen haben, so kann ich ihnen füglich die schönen Worte anreihen, welche unsere heilige Kirche dem Bischof beim Schluße der Diözesansynoden in den Mund legt. Sie mögen uns zugleich zur andern Abtheilung hinüberleiten.

Fratres dilectissimi et Sacerdotes Domini! Cooperatores Ordinis nostri estis. — Et ideo videte periculum vestrum. — Inprimis admonemus, ut vita et conversatio vestra sit irreprehensibilis. In domibus vestris mulieres non cohabitent. — Nullus nisi jejunus Missam celebret, et non in vestibus communibus, sed sacris et nitidis, amictu, alba, cingulo, manipulo, stola, et casula, quae ad alios usus non serviant. Missas religiose celebrate. Corpus et Sanguinem Domini nostri Jesu Christi cum omni reverentia et tremore sumite, Corporalia mundissima sint. Vasa sacra propriis manibus abluite et extergite diligenter. Nulla femina ad altare Domini accedat, nec calicem Domini tangat. Altare sit coopertum mundis linteis, saltem tribus diversis. Et desuper nihil ponatur nisi reliquiae ac res sacrae, et pro sacrificio opportunae.

Missale, Breviarium et Martyrologium unusquisque habeat. Ecclesiae vestrae bene sint coopertae et mundae. In sacristiis sive secretariis aut juxta altare majus sit locus praeparatus ad infundendum aquam ablutionis corporalium et vasorum sacrorum ac manuum, postquam sanctum Chrisma aut oleum Catechumenorum vel Infirmorum tractaveritis. Ibique pendeat vas cum aqua munda pro lavandis manibus Sacerdotum et aliorum qui rem sanctam et officium divinum sunt peracturi, et prope linteum mundum ad illas abstergendum. Atria Ecclesiae sint bene munita. — Nullus extra Ecclesiam in locis non consecratis celebret. — Nullus in alterius parochia absque proprii Sacerdotis licentia Missam celebret. In celebratione quisque Calicem et Oblata non circulo aut digitorum vacillatione, ut quidam faciunt, sed junctis et extensis digitis cruce signet, sicque benedicat. Calix et patena sint

aurei vel argentei, non aerei aut aurichalcei, vitrei vel lignei.

Quisque Presbyter clericum habeat, vel scholarem qui cum eo Psalmos cantet, Epistolam et Lectionem legat et in Missa respondeat. Ipse quoque Presbyter infirmos visitet et reconciliet et juxta Apostolum propria manu communicet et oleo sancto inungat. — Per negligentiam vestram nullus infans sine Baptismo et adultus sine Communione pereat. Nullus vestrum sit ebriosus aut litigiosus. Nullus arma ferat. Nullus canum aut avium jocis inserviat. Nullus in tabernis bibat. Quisque vestrum quantum sapit de Evangelio Dominico et ceteris festivis diebus suae plebi annuntiet. Verbum Domini praedicate. Curam pauperum, peregrinorum, viduarum, et orphanorum habete; ipsosque peregrinos ad prandium vestrum vocate. Estote hosps. tales, aliis exinde bonum exemplum praebentei. Singulis diebus Dominicis ante Missam aquam qua populus aspergatur, benedicite, ad quod vas proprium habete. Vasa sacra et vestimenta sacerdotalia nolite negotiari aut tabernario in pignus dare. — Usuras non exigite. — Nullus etiam res, possessiones aut mancipium Ecclesiae vendere, commutare aut quocumque ingenio praesumat alienare. — Quisque fontes baptismales lapideos habeat bene mundos; quos si habere non poterit, vas aliud ad hoc opus solum deputatum teneat.

Omnibus parochianis vestris Symbolum et Orationem Dominicam insinuate. Iejunia quatuor temporum et alia Ecclesiae mandata significate observanda. — Tribus temporibus in anno, id est, Nativitate Domini, Pascha, et Pentecoste, omnes fideles accedere ad communionem Corporis Domini nostri Jesu Christi

admonete, et ne omittant, quin saltem in Pascha communicent. Certis temporibus conjugatos abstinere ab uxoribus exhortamini. Nullus vestrum rubeis, aut viridibus aut laicalibus vestibus utatur. Diem Dominicam et ceteras festivitates absque opere servili a vespera in vesperam celebrari docete. Cantus et choreas mulierum in atrio Ecclesiae prohibete. — Porcarios et alios pastores saltem Dominica die faciatis venire ad Missam. Patrinos ut filiolos Symbolum et Orationem Dominicam doceant, aut doceri faciant, exhortamini.

Sacramentum Eucharistiae, sanctum Chrisma et Oleum Catachumenorum ac Sanctum seu Infirmorum in Ecclesia in loco mundo, condecenti et securo, sub sera et fida custodia diligenter servate. Quisque vestrum expositionem Symboli et Orationis Dominicae juxta orthodoxorum Patrum traditiones penes se habeat, easque atque Orationes Missarum et Epistolas, Evangelia et Canones bene intelligat, ex quibus praedicando populum sibi commissum sedulo instruat et maxime non bene credentem.

Introitum Missae, Orationes, Epistolam, Graduale, Evangelium, Symbolum, et cetera non secreta alta et intelligibili voce proferat. Secreta vero et Canonem morose et distincte submissa voce legat. Psalmorum verba et distinctiones regulariter cum Canticis consuetis intelligibiliter pronuntiet. — Exorcismos et Orationes ad Catechumenos faciendos, ac reliquas preces super masculum et feminam, pluraliter vel singulariter respective distincte proferat. Ordinem baptizandi et ad succurrendum infirmis, reconciliationis et commendationis animae, et in agendis exequiis defunctorum, juxta modum canonicum observet. Exorcismos et benedictiones salis

et aquae pertinenter legat. Canticum diurnum et nocturnum sciat.

Volumus autem, fratres dilectissimi, quatenus quae nostra percepistis traditione, bonis studeatis operibus adimplere; praestante Domino nostro Jesu Christo, cui cum Patre et Spiritu sancto est honor et gloria in saecula saeculorum.

Zur Vorbereitung auf die heiligen Weihen.

A. Von den niederen Weihen.

De ordinatione Ostiariorum.

Suscepturi, filii carissimi, officium *Ostiariorum*, videte quae in domo Dei agere debeatis. Ostiarium oportet percutere cymbalum et campanam, aperire Ecclesiam et sacrarium, et librum aperire ei qui praedicat. Providete igitur, ne per negligentiam vestram illarum rerum quae intra Ecclesiam sunt, aliquid depereat, certisque horis domum Dei aperiatis fidelibus, et semper claudatis infidelibus. Studete etiam, ut sicut materialibus clavibus Ecclesiam visibilem aperitis et clauditis, sic et invisibilem Dei domum, corda scilicet fidelium, dictis et exemplis vestris claudatis diabolo, et aperiatis Deo; ut divina verba quae audierint, corde retineant et opere compleant. Quod in vobis Dominus perficiat per misericordiam suam!

De ordinatione Lectorum.

Electi filii carrissimi, ut sitis *Lectores* in domo Dei nostri, officium vestrum agnoscite et implete. Potens est enim Deus, ut augeat vobis gratiam perfectionis aeternae. Lectorem siquidem oportet legere ea quae praedicat, et lectiones cantare, et benedicere panem et omnes fructus novos. Studete igitur, verba Dei, videlicet lectiones sacras distincte et aperte, ad intelligentiam et aedificationem fidelium, absque omni mendacio falsitatis proferre, ne veritas divinarum lectionum incuria vestra ad instructionem audientium corrumpatur. Quod autem ore legitis, corde credatis atque opere compleatis; quatenus auditores vestros verbo pariter et exemplo

vestro docere possitis. Ideoque dum legitis in alto loco Ecclesiae stetis, ut ab omnibus audiamini et videamini figurantes positione corporali vos in alto virtutum gradu debere conversari; quatenus cunctis a quibus audimini et videmini, coelestis vitae formam praebeatis. Quod in vobis Deus impleat per gratiam suam.

De ordinatione Exorcistarum.

Ordinandi, filii carrissimi, in officium *Exorcistarum* debetis noscere quid suscipitis. Exorcistam etenim oportet abjicere daemones et dicere populo ut qui non communicat, det locum, et aquam in ministerio fundere. Accipitis itaque potestatem imponendi manum super energumenos, et per impositionem manuum vestrarum gratia Spiritus sancti et verbis exorcismi pelluntur spiritus immundi a corporibus obsessis. Studete igitur, ut sicut a corporibus aliorum daemones expellitis, ita a mentibus et corporibus vestris omnem immunditiam et nequitiam ejiciatis, ne illis succumbatis quos ab aliis vestro ministerio effugatis. Discite per officium vestrum vitiis imperare, ne in moribus vestris aliquid sui juris inimicus valeat vindicare. Tunc etenim recte in aliis daemonibus imperabitis, cum prius in vobis eorum multimodam nequitiam superatis. Quod vobis Dominus agere concedat per Spiritum suum sanctum.

De ordinatione Acolythorum.

Suscepturi, filii carrissimi, officium *Acolythorum*, pensate quod suscipitis. Acolythum etenim oportet ceroferarium ferre, luminaria Ecclesiae accendere, vinum et aquam ad Eucharistiam ministrare. Studete

gitur susceptum officium digne implere. Non enim Deo placere poteritis, si lucem Deo manibus praeferentes, operibus tenebrarum inserviatis, et per hoc aliis exempla perfidiae praebeatis. Sed sicut Veritas dicit: Luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona et glorificent Patrem vestrum qui in coelis est. Et sicut Apostolus Paulus ait: In medio nationis pravae et perversae lucete sicut luminaria in mundo, verbum vitae continentes. Sint ergo lumbi vestri praecincti, et lucernae ardentes in manibus vestris, ut filii lucis sitis. Abjiciatis opera tenebrarum et induamini arma lucis. Eratis enim aliquando tenebrae, nunc autem lux in Domino. Ut filii lucis ambulate. Quae sit vero ista lux quam tantopere inculcat Apostolus, ipse demonstrat subdens: Fructus enim lucis est in omni bonitate et justitia et veritate. Estote igitur soliciti in omni justitia, bonitate et veritate, ut et vos et alios et Dei Ecclesiam illuminetis. Tunc etenim in Dei Sacrificio digne vinum suggeretis et aquam, si vos ipsi Deo sacrificium per castam vitam et bona opera oblati fueritis. Quod vobis Dominus concedat per misericordiam suam.

I. Zum Eintritt in den Clerikal-Stand. (9. 8. 52.)*)

In hoc clarificatus est Pater meus, ut fructum plurimum afferatis, et efficiamini mei discipuli. Sicut dilexit me Pater, et ego dilexi vos. Manete in dilectione mea. (Joan. 15, 8—9.)

---

*) Ich hielte meine Aufgabe bezüglich dieser Mittheilungen nicht für vollendet, wollte ich nicht auch die folgenden Blümlein aus meines Regens Schatzkästlein noch mit dankbarer Pietät über seinem zu frühen Grabe sammeln. Die den edlen Mann näher

Nun ist bald die Stunde der Entscheidung da, ob Sie Priester werden, oder nicht. Viele Jahre haben Sie es erwägen können, und dieser Tage sollen Sie noch einmal ernstlich nachdenken und dann wählen, ob Sie Jesum ganz angehören, in sein Heiligthum eintreten, alle Tage das Himmelsbrod essen wollen. Was könnte uns die Welt geben, daß uns nicht unser lieber Heiland noch weit Besseres und weit mehr gäbe? — Er ruft uns: „Veni, sequere me!“ Er will uns mit besonderer Vorliebe unzähligen Menschen und Christen vorziehen und uns zu Gefäßen der Aus-

---

kannten, wissen ja Alle, mit wie tiefer Ergriffenheit er namentlich in diesen ernsten und heiligen Stunden aus der Fülle seines Herzens zu uns geredet hat; wie er uns nicht blos die großen Wahrheiten eindringlich an's Herz legte, sondern uns auch milde und väterlich freundlich zusprach, wie wir den Ordinationstag selbst zu begehen hätten, bei Versehen nicht verwirrt werden sollten und Gott schon die vorausgehende Freude und Sammlung dafür opfern könnten. Viele werden wohl niemals ohne Rührung an dem Moment zurückdenken, wo der schlichte, fromme Regens nach der Priesterweihe, als wir ihm für so Vieles zu danken hatten, vor uns niedergekniet ist, und demüthig um unsern ersten heiligen Segen gebeten und sich für alle Zeit in unser Gebet empfohlen hat, und dann wohl auch gerne ein einfaches Bildchen zur Erinnerung annahm.

Es konnte aber diese Abtheilung noch weniger mit seinen eigenen Worten, oder in der ihm eigenthümlichen anmuthenden Form wiedergegeben werden, als ich natürlich nicht, wie bei dem Vorausgehenden unmittelbar nachgeschrieben habe, sondern erst nach der Meditation eine möglichst getreue Skizze zu Papier brachte. Lediglich an diese habe ich mich gehalten. Nahm ich in einigen Fällen Defekte wahr, die Folgen damaligen Zeit- oder Gedächtnißmangels, so suchte ich dieselben aus andern Betrachtungen des verehrten Mannes zu ergänzen. Nur die Sorge um Fixirung und Rettung blos des Wichtigsten und Kostbarsten leitete mich. — Blos die Funken aus den lichtvollen frommen Vorträgen konnte ich noch geben. Das beigefügte Datum enthält Tag und Jahr derselben, und für uns näher Betheiligte vielleicht auch die Mahnung des Herrn: „Recordatus sum tui, miserans adolescentiam tuam, et caritatem desponsationis tuae. (Jerem. 2. 2.)

erwählung machen. — Jetzt stellt er Sie seinem himmlischen Vater vor und bittet für Sie, daß er Ihnen gebe, gute Priester zu werden. „Ego elegi vos et posui vos, ut eatis et fructum afferatis, et fructus vester maneat.“ — Aber ihm ungetheilt folgen! entschieden mit der Welt brechen!

II. Vom Glauben des Priesters. (10. 8. 52.)

Sufficit unus homo fidei zelo succensus totum corrigere populum. (S. Chrysost.)

Omnia quaecunque orantes petitis, credite quia accipietis, et evenient vobis. (Marc. 11, 24.) Si potes credere, omnia possibilia sunt credenti. (Marc. 9, 22.)

1) Wenn die Sonne untergegangen und es Nacht geworden ist, scheinen alle Dinge anders und viele gar nicht da zu sein. So geht es einem Priester, dessen Seele das Licht des Glaubens verloren hat. Er steht in Mitte der wunderbarsten Geheimnisse, verkündet sie vielleicht auch dem Volke, und sieht doch nichts; ist so reich, so mächtig, so stark, und beklagt sich doch als den Aermsten.

2) Der fromme Priester ist ein wahrer Wundermann. Ueberall um sich her wirkt er Großes, so schwach er ist. Denn das Schwache hat der Herr erwählt, große Dinge zu thun. Da leuchtet seine Macht so recht hervor. Der Mensch soll nicht meinen, weil er dieses nicht gekonnt, sei es auch nicht da; auch nicht sich zuschreiben, was Gott gethan. — Ueberall ist der gute Priester der Beglückte und Bevorzugte, weil er Gott so nahe steht. Die Freuden des Himmels muß er am ehesten kosten. Selbst in dem, was die Welt Leiden nennt und so freigebig austheilt, findet er Freuden. — „O Domine, adauge in nobis fidem!

III. Der Priester muß entschieden kirchlich sein. (10. 8. 52.)

Illud quod Dominus ait: Si nec Ecclesiam audierit, sit tibi tamquam ethnicus et publicanus, gravius est, quam si gladio feriretur, si flammis absumeretur, si feris subjiceretur. (S. August.)

1) Ein guter Priester muß Gott und der heiligen Kirche ganz ungetheilt angehören. Gerade das haßt aber die Welt am meisten, das sieht sie Keinem nach. Johannes hätte vor Herodes Alles predigen dürfen, wenn er nur in dem einzigen Punkte nicht gesagt hätte: „Non licet." Und gerade da mußte er rügen. So entschieden müssen wir werden, sonst gehören wir unter die schlechten Priester. Wie viel Uebel aber diese in der Kirche schon gestiftet haben, lehrt uns die Geschichte. Dann sind sie elend und friedelos umhergeirrt, haben den Glauben verloren und den Fluch gefunden! —

2) Geht die Kirche so liebevoll mit Jedem um, zeigt ihm Alles, lehrt ihn ihren Willen und ihre Gesetze, ehe sie ihn zum Priester weiht! — — Warum bittet denn Einer um die Gnade des Priesterthums, wenn er sie später mißbrauchen will?! — O sorge und begehre, der Kirche treu und freudig zu dienen, so lange du lebst, damit du einst in ihrem Frieden ruhig und selig sterben kannst! — Tempus breve est.

IV. Vom Berufe zum Priesterstande. (10. 8. 52.)

O ineffabilis Dei misericordia. Pater dicit: Accipe Unigenitum meum et da pro te; et ipse Filius: Tolle me et redde pro te. (S. Anselm.)

Domine, in unione illius divinae intentionis . . .

1) Alles, was ein Mensch haben und thun kann,

gibt noch kein Recht, in's Heiligthum des Herrn einzutreten. Der heiligste Wille Gottes, die **Berufung** entscheidet. Im **Priester wirkt eigentlich Gott ganz allein.** Der Mensch ist nur so das Werkzeug und soll der Gotteskraft nicht widerstehen, und sich nicht ganz unwürdig machen. Christus selbst hat gewartet, bis ihn der Vater rief.

2) Dieser Berufung folgt dann auch die Gnade, die so nothwendig ist, daß wir ohne sie geradezu verloren wären. Und was für Gnaden liegen nicht im Rufe Gottes, in den Funktionen des priesterlichen Standes, in seinen vielen frommen Uebungen, in der väterlichen Sorgfalt Gottes um einen treuen Priester, ihm viele Gelegenheit zur Uebung von Tugenden: Sanftmuth, Eifer, Liebe &c. zu geben! O Deus, da servo tuo cor docibile! —

3) Am stillen Zuge zu Gott, zum Altare, zur Einsamkeit und Abgeschiedenheit von Jugend auf, an Unschuld oder Bußfertigkeit, an der Führung Gottes überhaupt, an den Eigenschaften des Leibes und des Geistes, an der Stimme des Volkes und des Bischofes kann man **die Gnadenwahl Gottes erkennen.**

V. Vom Gottvertrauen des Priesters. (11. 8. 52.)

Itaque fratres mei dilecti, stabiles estote et immobiles, abundantes in opere Domini semper, scientes quod labor vester non est inanis in Domino. (1. Cor. 15, 58.)

Non enim injustus est Deus, ut obliviscatur operis vestri. (Hebr. 6, 10.) Quod perierat requiram, quod abjectum erat reducam, quod confractum fuerat alligabo, et quod infirmum fuerat consolidabo. (Ezech.)

1) Aus dem Glauben kommt die Hoffnung und das Vertrauen; und je kindlicher wir an Gott glauben,

desto freudiger können wir auf ihn vertrauen. Der Priester vollbringt viel Wunderbares in und mit Gott. Gottes Thätigkeit ist aber an sich schon Segen, und wo er mitwirkt, ist Segen.

2) Wir brauchen uns nicht zu härmen, daß wir so schwach und gebrechlich sind, und ob wir denn doch Segen stiften werden. Der Priester, der ein gläubiges, frommes Herz hat, kann keinen Schritt thun, ohne Segen zu verbreiten. Ein guter Priester ist die Liebe des heiligsten Herzens Jesu. So armselig er sonst sein mag: er kann sagen: „Geh' hin in Frieden; deine Sünden sind dir vergeben."

3) Wenn uns auch Manches mißglückt, das thut nichts. Wir müssen unserm Berufe nachkommen, — der Ausgang geht uns nimmer an. Der hängt nicht von uns ab; da müssen wir ruhig sein. Viele Sachen würden auch nicht viel anders, wenn es gut gegangen wäre. Wenn nur Gott unsere Arbeiten hinnehmen und als Mittel für seine Gnaden gebrauchen kann! Der Fischer wirft auch sein Netz aus und weiß nicht, was er herauszieht. Doch wirft er es immer wieder aus. Wo es eine Gelegenheit gibt, sollen wir uns um die Ehre Gottes annehmen und rechte Opfer unseres Berufes werden. Qui non zelat, non amat. Aber nach jeder Handlung sollen wir uns verdemüthigen und allezeit denken und glauben, wir seien sehr arm und dürftig. Dann wird unser Wirken schon gesegnet sein. — Was haben eifrige Priester, was die lieben Heiligen Alles zu Stande gebracht! — —

VI. Von der Herzenseinfalt des Priesters. (11. 8. 52.)

Introduxit me in cellam vinariam et ordinavit in me caritatem. (Cantic. 2, 4.)

Nur wer kindlichen Sinn hat, kann das zarte Verhältniß auffassen, in dem er zu Gott seinem Vater steht. Guten Priestern gab Gott von jeher ein kindliches Herz. Wir müssen recht darum bitten und um den schönen, heiligen Zartsinn. Denn immer mit Gott, mit dem Heiligsten umgehen, Tag und Nacht in der Nähe Gottes wirken, und dabei ein Herz haben, das dieses nicht verstünde, das so viel bedürfte, und nur zu bitten brauchte; so viel zu sagen, zu danken hätte, und so nahe bei Jesus ist, der Freude und Wonne des Himmels, dessen Lust es ist, bei den Menschenkindern zu sein: und dasselbe wäre doch trocken, gleichgültig und kalt: was müßte das Trauriges sein! — O Seligkeit, Jesum alle Tage sein Herz zu schenken, dieses liebedurstende, unruhige Herz! — Der kann es stillen, selig machen! — Wie arm sind wir! wie reich macht Er uns! Communicantes Christi passionibus gaudete. — Aber wir müssen einfach sein, kindlich, nicht spekuliren. Jesus gibt uns sein ganzes Herz, und ist selbst ein Kind geworden, uns diesen Kindersinn zu lehren. — Wie ein Kind muß ich also Gott glauben und trauen, Gott lieben und suchen. — Nach der hl. Kommunion sich recht bei ihm aufhalten! Dilectus meus mihi, et ego illi.

VII. Vom geistlichen Leben des Priesters. (11. 8. 52.)

Sollitudo coelestis doctrinae schola est, divinarum artium disciplina. (S. Basil.)

Nihil adeo grave quod non aequanimiter toleretur, si Christi passio ad memoriam revocetur. — Vulnera Christi efficacissimum sunt remedium. In illis dormio et requiesco intrepidus. (S. Gregor. et Bernard.)

1) Der Lärm der Welt und der Geist Gottes haben sich noch nie miteinander vertragen. Wir müssen die Einsamkeit und Schweigsamkeit lieben und aufsuchen. Schon zu einem weltlichen Amte, wenn es nur ein wenig wichtig ist, taugt der nicht, welcher überall dabei sein muß. Gott wirkt im Verborgenen. Wollen wir seine Gnadenthätigkeit an uns selbst erfahren und auch auf Andere überleiten, so müssen wir vieles Reden und Geschrei vermeiden. Ein Geistlicher, der gar so viel mit den Weltleuten verkehrt, wirkt nichts mehr, weil er kein wahrer Geistlicher mehr ist. Wenn der liebe Gott seinen Segen nicht gibt, ist Alles nichts.

2) Wir müssen ferners die Abtödtung lernen, sowohl die innere der zürnenden und begierlichen Kräfte, als auch die äußere der Sinne. Dieses Haschen nach Neuigkeiten ist uns recht verderblich. Das Priesterherz empfängt die größten Gnaden nur in der Einsamkeit. Maximi sanctorum humana consortia ubi poterant, vitabant, et Deo in secreto vivere eligebant. — Wir sollen uns nicht reizen lassen, sonst kommt man in eine Stellung und Stimmung, die Alles verkehrt anschaut und verdirbt, und ganz gegen den Geist Christi ist. Es ist aber sehr schwer; denn wir sind Kinder des Hasses. Ueberall das rechte Maß halten! —

Wohlanständigkeit im ganzen Aeußern fordert schon die Welt. Beim Priester soll sie ein Stück der Ascese sein.

3) Endlich soll unser ganzes Denken und Trachten nur Jesus zum Mittelpunkt haben. Nur das Auge schnurgerade auf den guten Jesus richten; sich nicht selber so sehr anbeten; auch nicht gar so verwundert thun über seine Fehler und bösen Neigungen! — Ach, mein Gott! wir arme Sünder! — Viele Priester besuchen Jesum

so selten! — Und wie kalt ist nicht oft das Herz bei seinem Empfange! — Wir staunen, wie viel die heil. Märtyrer für Gott gethan haben; — was oft mancher Priester, mancher Missionär aushält! — Das kommt von Jesus, der ihre Stärke ist, und von der heiligen Kommunion.

Wir müssen die heil. Mutter Gottes recht bitten, daß sie uns mit Jesus verkehren lehrt.

VIII. Von der Gottesliebe des Priesters. (12. 8. 52.)

Super omnia te mihi amabilem reddit, o bone Jesu, calix quem bibisti, opus nostrae redemptionis. Hoc enim omnino amorem nostrum sibi vindicat, hoc devotionem nostram blandius allicit, justius exigit. (S. Bernard.)

1) Wie muß uns das Herz drängen, einen so guten Gott zu lieben, als Jesus gegen uns ist! Der Priester empfängt Gnaden von ihm, die sonst Niemandem zu Theil werden, nach denen selbst die Engel des Himmels sehnlichst verlangen würden, wenn sie noch etwas wünschen könnten. In seiner Hand wird Jesus täglich das Opfer der Welt; er darf sich ihm während dessen auch als Opfer anbieten und hingeben, und hat ihn vor sich, ja ganz in seinem Besitze. — Dieses Glück hat jeder Priester. In wenigen Stunden thuen Sie den ersten Schritt darnach! —

2) Und die Barmherzigkeit Gottes, wie mächtig und wunderbar berührt uns die nicht alle Tage! Wenn wir da die Liebe verweigerten, die Liebe, die er von uns verlangt — nicht weil er ihrer bedarf, sondern weil er uns beglücken will, — wie müßten wir da sein! Die Unglückseligen, die sich selbst von ihm abschließen,

können einstens nimmer **lieben!** werden die ganze Dauer der Ewigkeit **nach** ihm **hungern!** —

IX. Woran den Kleriker die Tonsur und die Minores erinnern. (12. 8. 52.)

Tons. Dominus pars haereditatis meae et calicis mei: tu es qui restitues haereditatem meam mihi.

Induat te Dominus novum hominem, qui secundum Deum creatus est in justitia et sanctitate veritatis.

Ostiar. Sic agite quasi reddituri Deo rationem pro iis rebus quae his clavibus recluduntur.

Lector. Accipite et estote verbi Dei relatores, habituri si fideliter et utiliter impleveritis officium vestrum, partem cum iis, qui verbum Dei bene administraverunt ab initio.

Exorcist. Accipite et commendate memoriae, et habete potestatem imponendi manus super energumenos, sive baptizatos, sive catechumenos.

Acolyth. Accipite ceroferarium cum cereo, et sciatis, vos ad ascendenda Ecclesiae luminaria mancipari, in nomine Domini. — Amen.

Accipite urceolum ad suggerendum vinum et aquam in Eucharistiam Sanguinis Christi, in nomine Domini. — Amen.

1) Die niederen Weihen sind die ersten Stufen der kirchlichen Hierarchie. Die Tonsur hebt uns aus dem Stande der Laien heraus. Sie ist das Zeichen des Mitleidens mit Jesus, das Zeichen, daß wir nun ihm angehören, Priester der heil. Kirche sind, und Theil haben an ihren Freuden und Leiden. Daß wir unschuldig und bußfertig sein müssen, zeigt uns der Chorrock.

2) Wir müssen für die Zierde und Reinhaltung

des Hauses Gottes sorgen, und Acht haben, daß ihm kein Schaden zugehe; — wir müssen aber auch selbst in all unsern Verrichtungen darin die Ehre Gottes und die Erbauung der Gläubigen vor Augen haben, und Alles würdig und andächtig, als Gottes Wort, das es ist, vortragen: dazu verpflichten uns Ostiariat und Lektorat.

3) Die Weihen zum Exorcisten aber und Akolythen machen uns verbindlich, selber der Sünde zu entsagen und von der Dienstbarkeit des bösen Feindes uns loszuringen, um würdig dem heil. Opfer zu ministriren, und mit Erfolg Satans Reich zu bekämpfen. „Ein Licht sollen Sie sein im Hause Gottes, durch gute Werke, durch Ehrerbietung, Sammlung und Andacht die Gläubigen erbauend; eine Gabe Gottes, ihm geopfert, um von ihm angenommen zu werden; ein Werkzeug seiner Gnade und Erbarmung, sein Reich auszubreiten, und selbst mit ganzem Herzen an ihm zu hängen." „Denke an mich", sprach Jesus zur heiligen Katharina von Siena, „so denke ich an dich; sorge für meine Sachen, so sorge ich für die deinigen." —

B. Vom Subdiakonate.

Adepturi, filii dilectissimi, officium Subdiaconatus sedulo attendite, quale ministerium vobis traditur. Subdiaconum enim oportet aquam ad ministerium altaris praeparare, Diacono ministrare, pallas altaris et corporalia abluere, Calicem et Patenam in usum sacrificii eidem offerre. Oblationes quae veniunt in altare, panes propositionis vocantur. De ipsis oblationibus tantum debet in altare poni, quantum populo possit sufficere, ne aliquid putridum in sacrario remaneat. Pallae quae sunt in substratorio altaris, in alio vase debent lavari,

et in alio corporales pallae. Ubi autem corporales pallae lotae fuerint, nullum aliud linteamen debet lavari, ipsaque lotionis aqua in baptisterium debet vergi. Studete itaqne, ut ista visibilia ministeria quae diximus, nitide et diligentissime complectentes, invisibilia horum exempla perficiatis. Altare quidem sanctae Ecclesiae ipse est Christus, teste Joanne, qui in Apocalypsi sua altare aureum se vidisse perhibet, stans ante thronum, in quo et per quem oblationes fidelium Deo Patri consecrantur. Cujus altaris pallae et corporalia sunt membra Christi, scilicet fideles Dei quibus Dominus, quasi vestimentis pretiosis circumdatur, ut ait Psalmista: Dominus regnavit, decorem indutus est. Beatus quoque Joannes in Apocalypsi vidit Filium hominis praecinctum zona aurea, id est, Sanctorum caterva. Si itaque humana fragilitate contingat in aliquo fideles maculari, praebenda est a vobis aqua coelestis doctrinae, qua purificati ad ornamentum altaris et cultum divini sacrificii redeant. Estote ergo tales qui sacrificiis divinis et Ecclesiae Dei, hoc est Corpori Christi digne servire valeatis, in vera et catholica fide fundati; quoniam ut ait Apostolus, omne quod non ex fide, peccatum est, schismaticum est, et extra unitatem Ecclesiae est. Et ideo, si usque nunc fuistis tardi ad Ecclesiam, amodo debetis esse assidui. Si usque nunc somnolenti, amodo vigiles. Si usque nunc ebriosi, amodo sobrii. Si usque nunc inhonesti, amodo casti. Quod ipse vobis praestare dignetur qui vivit et regnat Deus in saecula saeculorum. — Amen.

I. Wichtigkeit dieses Schrittes. (15. 2. 53.)

Qui terram incolunt in eaque commorantur, ad ea quae in coelis sunt dispensanda, commissi sunt.

Dominus illis dedit omnem coelestium potestatem. Quae major hac potestas fuerit? (S. Chrysost. l. 3. de sacerd.)

Sie haben also die Zeit erlebt, wo Sie sich entscheiden müssen, ob Sie Priester werden oder nicht; ob Sie in einen Stand treten wollen, der zwar der schönste, aber auch der schwerste ist, und neben seinen unaussprechlichen Freuden auch wieder so viele Leiden und Gefahren hat, daß ihn ohne Hilfe Gottes ein Mensch überhaupt nicht antreten dürfte. „Bedenket", sagt der Bischof, „bedenket noch einmal, welche Last ihr freiwillig auf euch nehmet!" Humeris angelicis difficile esset, füget ein heil. Vater bei. Jetzt können Sie noch weggehen. — Wir wollen zur heil. Mutter Gottes kommen, daß sie uns rathe und beistehe. — Wir wollen inständig den heil. Geist bitten. Das priesterliche Amt ist ganz das Amt, die Thätigkeit des heil. Geistes. Sollen wir taugliche Werkzeuge für seine Ausgießung werden, so muß es durch ihn geschehen.

II. Vom Breviergebete. (16. 2. 53.)

Districte praecipientes in virtute sanctae obedientiae, ut divinum officium, nocturnum pariter atque diurnum, studiose celebrent et devote. (Conc. Lateran. 4.)

Quantum flevi in hymnis et canticis tuis, suave sonantis Ecclesiae tuae vocibus commotus acriter! Voces illae influebant in auribus meis, et eliquabatur veritas in cor meum et exaestuabat inde pietatis affectus, et curebant lacrymae, et bene mihi erat cum eis. (S. August. Conf.)

1) Mit dem Subdiakonate gibt uns die Kirche das Brevier in die Hand, es nun täglich zu beten. Offi-

cium divinum — in diesem und dem andern Leben Gottes Lob zu singen und ihm die Huldigung aller Creaturen darzubringen. Das Brevier soll den Priester trösten und sammeln, wenn die Berufsgeschäfte ihn zerstreuen; soll ihn stärken, wenn der Gefahren viele werden; ihn von manchen Gelegenheiten entfernen, die ihm gefährlich sein könnten; ihm sein Zimmer, die Stille und Einsamkeit lieb machen; und ihn lehren, mit Gott und den lieben Heiligen umzugehen. Alle seine Worte sind von ihnen; Alles was uns Gott Freudiges, Belehrendes, Gnadenvolles, Trost- und Hilfereiches geoffenbaret hat, können wir da in seiner eigenen Sprache wieder vernehmen, ihm gleichsam seine eigenen Worte zu Gemüthe führen; ihn mit seinen Worten lobpreisen; ihm unsere Noth und Drangsal in denselben Ausdrücken vorstellen, die sein heiliger Geist uns gelehrt und in den Mund gelegt hat.

1) Christus ubique diffusus. — Ejus vocem in omnibus psalmis vel psallentem vel gementem, vel laetantem in spe . . . notissimam et familiarissimam habere debemus.

2) Zugleich mit uns beten alle reinen und heiligen Seelen in den Klöstern, alle guten Priester, alle ehrwürdigen Bischöfe. Es beten mit uns die lieben Heiligen Gottes, die Mutter Gottes, ja Jesus der Sohn Gottes selbst, der allein würdig ist, Gott zu lobpreisen. Es ist ein lebendiges und kraftvolles Wort, der Lebensathem der Braut Christi; eine lautere Eingebung des heil. Geistes, der mit unaussprechlichen Seufzern für für uns rufet, und übet eine wunderbare Kraft auf Gott und auf uns. Gott bewegt es zur Erlösung, uns zur Andacht und Lobpreisung. Da verhandeln wir im Namen der Kirche und für die große Anzahl aller Menschen, unserer Brüder, mit Gott

über ihr Wohl, und legen ihre Danksagungen, ihre Freuden und Leiden, ihre Wünsche und ihre Befürchtungen in das Herz ihres göttlichen Bräutigams nieder.

Quasi mundus illi universus concreditus, atque omnium sit pater, sic ad Deum accedit.

3) Wenn wir auch oftmals wie dürres Land sind, und uns nicht zu rathen noch zu helfen wissen, und auch das Gebet uns so trocken erscheint, als könnte es Gott unmöglich gefallen, oder sollten wir es lieber ganz unterlassen, so fließt uns doch aus dem Gehorsam, und zwar weil er da auch schwerer ist, um so mehr Verdienst zu; und wir beten doch nicht vergeblich, weil wir im Namen der Kirche beten. Ne respicias peccata mea, sed fidem Ecclesiae tuae! Sancta Maria et omnes Sancti intercedant pro nobis ad Dominum! — Was unserem Gebete mangelt, ersetzet die Kirche. Das ist ja die große Gemeinschaft der Liebe, wo der Eine thut, was der Andere nicht kann, und Jeder hat, was die Anderen haben. Wenn wir nur gehorsame und und gute Glieder derselben sind. „So sollen Sie das Brevier nehmen, so es betrachten, so es lieben und beten." Stans Aaron inter mortuos et viventes pro populo deprecatus est, et cessavit plaga.

III. Vom Cölibat. (16. 2. 53.)

O quam mundae debent esse manus illae, quam purum os, quam sanctum corpus, quam immaculatum cor erit sacerdotis, ad quem totius ingreditur auctor puritatis! (Imit. 4, 11.)

Si Redemptor noster tantopere dilexit floridi pudoris integritatem, ut non modo de virginali utero nasceretur, sed etiam a nutricio virgine tractaretur, et hoc cum adhuc parvulus vagiret in cunis, a qui-

bus nunc, obsecro, tractari vult corpus suum, cum jam immensus regnat in coelis? (S. Petr. Dam.)

1) Der Cölibat ist die größte Zierde des Priesters. Gott das ganze Herz schenken, und seinethalben dann dasselbe Herz ungetheilt und gleichen Maßes jedem Menschen zuwenden, sie Alle für den Himmel zu gewinnen, ist etwas wie der Anfang des himmlischen Lebens auf Erden. Es bringt uns in die nächste Nähe Gottes, und hebt uns zu ihm selbst empor.

2) In dieser Beziehung ist dieser Ordinationstag in Wahrheit Ihr Vermählungstag mit Christus. Sie haben Grund, sich darauf zu freuen, wie die weltliche Braut auf ihren Hochzeitstag. Mit Christo vereint werden, heißt mehr gewinnen, als die ganze Welt. Christo dienen, heißt herrschen; mit Christo vereinigt sein, ist Seligkeit. Gott verlangt zur Verwaltung seiner Kirche Engel, wie er solche zum Dienste in seinem himmlischen Reiche erschaffen hat. Der jungfräuliche Priester ist ein solcher Engel Gottes auf Erden.

3) Aber ob wir unser Gelübde niemals brechen, seinen Gefahren und Versuchungen entgehen werden? Hactenus liberi estis! — Cogitate! — Si in sancto proposito perseverare placet, in nomine Domine huc accedite!

4) Während dessen werden Sie in der Albe, dem Sinnbilde der Unschuld — sie war das Gewand der Engel im Grabe Jesu — vor dem Altare stehen, ante thronum Dei in conspectu Agni, die heiligen Gewänder auf dem Arme. Und nehmen Sie die Bedingung an, und thuen Sie den entscheidenden Schritt, so besiegelt Er diese Hingabe mit seinem Fleische und Blute. Er selber wird sie Ihnen halten und vollenden helfen. Deswegen haben wir das Breviergebet, deswegen auch

täglich das heilige Opfer: vinum germinans virgines. — O Jesus! wir haben uns dir geweiht; laß uns bei dir ausharren, und dir immer treu sein und dein gehören unentweiht! — Wer immer des Herrn gedenkt, wer fleißig in Gottes Gegenwart wandelt, cogitans quae Domini sint, quomodo placeat Deo: der wird sich rein bewahren von der Welt. — „Ure igne sancti Spiritus renes nostros et cor nostrum, Domine, ut tibi casto corpore serviamus et mundo corde placeamus.“

IV. Der Priester im Sakrilegium. (17. 2. 53.)

Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique. Tu vero, homo unanimis, notus meus, qui simul mecum dulces capiebas cibos.... (Psalm. 54, 13—15.) Quid est quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa? (Jerem. 11, 15.)

1) Der Priester ist Gott ungetheilte Liebe schuldig. Vergißt er aber seinen Beruf und lebt in Todsünden, so ist er gewiß das unglücklichste Wesen auf Erden. Sein Amt selbst wird ihm zum Fluche. Den Menschen thut er die Himmelsthüre auf, und sich selber schließt er dieselbe zu; oder er stürzt sie, zu seinem noch größeren Unglücke, mit sich in die Hölle. — Wer sich der heil. Sakramente enthält, ist unglückselig; wer sie aber sakrilegisch empfängt und spendet, ist es noch tausendmal mehr. — In seinem Herzen hätte sich die Gnade ein Reich gründen wollen; ihm hat sich Jesus anvertraut, und wollte die Menschen durch ihn erleuchten. Darum bringt die Sünde gewissermaßen eine ganze Revolution in seinem Wesen hervor. Seine Sünden werden Sünden gegen den heil. Geist; die unwürdigen Kommunionen rächen sich. Welches Mit-

tel soll ihm noch helfen, wenn solche Gnaden, wie der Priester sie hat, nicht mehr wirken! —

2) Wie muß Einem sein, wenn er noch Glauben hat, und mit so unreinem und verhärtetem Herzen vor Jesus steht! — Und die Leute halten ihn vielleicht für einen frommen Herrn! — Er war ein Engel des Lichtes, ein Stern am Himmel der Gnade! Quomodo cecidisti de coelo! — Und der Tod dann, das Sterben! das Gericht! Wie wird es ihm da ergehen? wenn seine Seele so verwüstet ist, daß vielleicht Räuber und Mörder nicht so tief gefallen sind! Potentes potenter torquentur. Das sind wir Priester. Wir haben Macht, Brod und Wein in Christi Fleisch und Blut zu verwandeln, den Segen des Himmels auszuspenden 2c.

3) Was muß es sein, wenn der gefallene Priester seine Pfarrkinder im Himmel sieht, und sich in der Hölle! — Und ist ihm nimmer zu helfen! — Da werden seine Augen aufgehen, ihm die priesterlichen Verpflichtungen in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als bei seinem Leichtsinne auf Erden; und wie viel ihm Talente sind anvertrauet worden, gute Beispiele, Lehren, Gebete des guten Volkes 2c.! — Und Alles vergeblich! — O te miserum, si haec sentis; miseriorem, si non sentis!

In kurzer Zeit kommt der Tod! Besonders uns Geistlichen gilt das Wort: Cito apparebit vobis! So viele schnell verstorbene Mitbrüder rufen uns dieses zu: Memor esto judicii mei, sic enim erit et tuum.

4) Ueberdieß kommt der Priester schnell in einen solchen Zustand. Dann ist ihm so schwer zu helfen, er so schwer zu belehren; die menschliche Schwäche so groß! — Wie Petrus auf dem Meere sind wir dem Versinken nahe, wenn wir nicht mit aller Kraft die Hände nach Jesus ausstrecken und flehen: Salva nos, perimus!

— Er aber hat ihn nicht ertrinken lassen. — Memor esto verbi tui servo tuó, in quo mihi spem dedisti.

Rührende Bitte an uns Candidaten, doch unsere Seele zu retten, und an den lieben Heiland, Keinen von uns verloren gehen zu lassen.

V. Der schlechte Priester in Bezug auf die Gemeinde. (17. 2. 53.)

Considerate, quid de gregibus agatur, quando pastores lupi fiunt. (S. Gregor.)

Si ei qui unum aliquem duntaxat offenderit, expedit ut mola asinaria suspendatur a collo ipsius, ac demergatur in profundum maris; qui non unum, non duos, non tres tantum, sed jam multos etiam populos perdiderint, illis quid tandem fiet? (S. Chrysost. l. 6. de Sacerd.)

1) Omne malum a clero. Ein schlechter Priester ist ein Gegenstand des Fluches für die ganze Gemeinde. „Der thut es auch!" sagen die Bösen und steifen sich auf ihn; die Guten aber haben keine Stütze, finden keinen Schutz, haben Niemanden, der ihnen Trost und Muth brächte. Man darf ihn nur sehen, um geärgert zu werden. Sogar um den Glauben kann er die Leute bringen. Und so verdirbt er die Seelen, die Jesus so theuer erlöset hat, und raubt ihm seine Schäflein gleichsam vor den Augen weg! — Der gefallene Priester zieht noch eine ganze Menge Unglücklicher mit sich, wie der fromme und treue auch Vielen das Heil vermittelt. Wie mag er sich verantworten, wenn das Volk, wenn verdammte Seelen gegen ihn aufstehen, die er geärgert und ewig unglücklich gemacht hat! — Und im Himmel sieht er die Guten, und er war etwa ihr Hirte! und seine frommen Mitbrüder, die der Richter mit offenen Armen aufgenommen hat, weil sie ihm treu ge-

blieben waren! Mancher darunter, den er zu Lebzeiten vielleicht geringe geachtet und verspottet hat! — Arme Gemeinde, die einen solchen Priester haben muß! — Und wenn auch wir so würden! —

2) Es kommt oft Mancher durch Leichtsinn und zu große Freiheit so schnell und unversehens in ungeheures Verderben hinein! Es gibt so viele Dinge, die rechtzeitig geschehen müssen, sonst geht die Gnade vorüber und sie geschehen nimmer! — Daß es eine Hölle gibt, glaubt Jeder. Aber daß Einen diese oder jene Sünde hineinstürzen könne, bezweifelt man so gerne; und je mehr sie zur Gewohnheit wird, um so mehr. Gerade Geistliche thun oft, als ob sie gar nimmer in die Hölle kommen könnten! Der böse Feind läßt sich bei Priestern ein halbes Leben voll feinster Versuchungen nicht verdrießen, bis er den rechten Augenblick trifft. — Judas fiel an der Seite des Herrn! — O guter Jesus, erbarme Dich unser!

3) Jetzt freut sich Alles auf Ihre Ordination. Das Volk, Ihre Freunde und Verwandten fühlen es, daß es ein Glied von ihnen ist, dem Gott die größte Gnade erweist. O wenn Sie sie täuschten! — Es geht ein so großes Wehe durch gläubige Gemeinden, wenn ein Priester fällt. Et si praeocupatus fuerit quis in aliquo delicto, vos qui spirituales estis, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis, considerans te ipsum, ne et tu tenteris! —

4) Ja niemals eitel und selbstgefällig werden! Gott im Herzen gerne stille Opfer bringen! Die Einsamkeit lieben! Alles was uns diese raubt, ist gefährlich! Bei Provisuren, bei Begräbnissen das Herz im Andenken an den Tod erweichen, um nicht auch gegen ihn noch verhärtet zu werden! Diese unergründliche Angst und Noth, womit die Menschenseele ihrer Rech-

nung entgegengeht, muß demüthig, ernst, sorgsam machen! **Also Gott recht um die Gnade der Beharrlichkeit bitten!** —

VI. Der gute Priester. (18. 2. 53.)

O verbum breve, sed plenum, sed vivum, sed efficax, sed dignum omni acceptione: „Domine, quid me vis facere?“ (S. Bernhard. de Act. 9. 6.)

Ecce me totum omnesque sortes meas in manibus tuis plene et fiducialiter repono; quod tibi placitum fuerit, hoc deinceps fiat. (Mem. vit. sacerd. 48.)

1) „Ich kann Alles in dem, der mich stärkt!" Das Amt des Priesters ist schwer und seine Verpflichtungen sind groß; aber Gott wählt einen Menschen nicht aus, um ihn von der Last erdrücken zu lassen. Wen er zu etwas so Hohem beruft, dem gibt er auch überfließende Gnade. Wer so viele Gnaden austheilt, kann und darf selber nicht arm sein. Die Ordination, der Cölibat, das Brevier, die Messe, die priesterlichen Verrichtungen auf der Kanzel, in der Schule, im Beichtstuhl, am Krankenbette &c. — O, was werden wir am Gerichtstage für Gnaden und Früchte sehen, welche dies Alles in unseren und anderen Seelen hervorgebracht, und wie viel Böses es verhindert, und was Alles wieder für weitere Folgen gehabt hat, und wie auch jene Werke nicht verloren waren, die scheinbar ohne Erfolg geblieben sind, oder durch Andere verderbt wurden! — Und die Danksagungen und der Jubel der Geretteten durch des Priesters Wort und Mühe &c.! Was wird das für eine Erndte sein! für eine Wonne! Und alle Anfechtungen sind überwunden, alle Verfolgungen zu Ende, alle Leiden und Gefahren vorbei! — Dann der reiche Lohn für alles Leid und Kümmern der Seele über die Beleidigungen

Gottes, die Verunehrungen der heil. Sakramente, die Drangsale der Kirche, die Fehler der Frommen rc., über was gute Priester oft so viel ausstehen! rc. rc. Dazugerechnet noch das Mit-Leiden mit Jesu Christo! rc. rc. — Was ist es endlich nicht hier schon für Gnade und Freude, die stillen Wege der Gnade, die Fügungen Gottes mit den Seelen der Menschen zu beobachten, anzubeten und zu lobpreisen! —

2) Und so Viele empfangen gleiche Gnaden! werden auch mit uns wirken und harren, und wieder Andere zu Gott führen, von dem all dieses kommt! — Mein Gott! wie gut bist du! — Dieses Glück ist auch uns beschieden! Sie stehen so nahe daran, es zu erhalten! — Gib es uns Allen, o guter Jesus! und lasse uns recht glücklich sein im geistlichen Stande, und immer so leben, daß wir uns einstens auf's Sterben freuen und ewig bei dir sein können! — In te Domine speravi, non confundar in aeternum. —

C. Vom Diakonat.

Provehendi, filii dilectissimi, ad Leviticum ordinem, cogitate magnopere, ad quantum gradum Ecclesiae ascenditis. Diaconum enim oportet ministrare ad altare, baptizare et praedicare. Sane in veteri lege ex duodecim una tribus Levi electa est, quae speciali devotione tabernaculo Dei, ejusque sacrificiis, ritu perpetuo deserviret. Tantaque dignitas ipsi concessa est, quod nullus nisi ex ejus stirpe ad divinum illum cultum atque officium ministraturus assurgeret; adeo ut grandi quodam privilegio haereditatis et tribus Domini esse mereretur et dici: quorum hodie, filii dilectissimi, et nomen et officium tenetis; quia in ministerium tabernaculi testimonii, id est, Ecclesiae Dei eligimini in Levi-

tico officio, quae semper in procinctu posita incessabili pugna contra inimicos dimicat, unde ait Apostolus: Non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae in coelestibus. Quam Ecclesiam Dei, veluti tabernaculum, portare et munire debetis ornatu sancto, praedicatu divino, exemplo perfecto. Levi quoque interpretatur additus sive assumptus. Et vos, filii dilectissimi, qui ab haereditate paterna nomen accipitis, estote assumpti a carnalibus desideriis, a terrenis concupiscentiis quae militant adversus animam; estote nitidi, mundi, puri, casti, sicut decet ministros Christi et dispensatores ministeriorum Dei, ut digni addamini ad numerum Ecclesiatici gradus, ut haereditas et tribus amabilis Domini esse mereamini. Et quia comministri et cooperatores estis Corporis et Sanguinis Domini, estote ab omni illecebra carnis alieni, sicut ait Scriptura: Mundamini qui fertis vasa Domini. Cogitate beatum Stephanum, merito praecipuae castitatis ab Apostolis ad officium istud electum. Curate, ut quibus Evangelium ore annuntiatis, vivis operibus exponatis, ut de vobis dicatur: Beati pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona. Habete pedes vestros calceatos Sanctorum exemplis in praeparatione Evangelii pacis. Quod vobis Dominus concedat per gratiam suam. — Amen.

I. Von dem großen Glücke, ein Levite zu sein.
(8. 3. 53.)

Si haberes angelicam puritatem et sancti Joannis Baptistae sanctitatem, non esses dignus, hoc

accipere, nec tractare. Non enim hoc meritis debetur hominum, quod homo consecret et tractet Christi Sacramentum, et sumat in cibum panem Angelorum. (Imit. Christi. 4, 5.)

1) „Beati oculi qui vident, quae vos videtis!“ Das wahre Glück bemißt man nach der Annäherung zu Gott. In die äußerlich innigste Berührung mit ihm bringt uns nun der Levitenstand. Der Levite darf am Altare neben Christum stehen, wie der Priester. Wie haben sich die Priester des alten Bundes so glücklich geschätzt, daß sie aus dem Volke Gottes auserwählt in's Heiligthum eintreten durften! Hier ist mehr als die Stiftshütte mit den Gesetzestafeln. Den der Levite vor sich sieht, den er bedienen, für den er sorgen darf — ist Jesus selbst! — Da ist Gott, da sind Schaaren heiliger Engel, und mitten darunter darf der Levite dienen und zur Anbetung und Verherrlichung Gottes beitragen! —

2) Es hat der heil. Laurentius aus diesem Amte solche Kraft und Freudigkeit geschöpft, daß er sogar das Feuer nicht achtete, welches ihn verzehrte. — Und wie rührend war sein Verhältniß zu seinem Oberhirten, das im Brevier so anziehend gezeichnet wird! — Wir müssen Gott mehr lieben, dann wird uns sein Dienst immer theuerer, und bekommen wir auch mehr Gnaden. Könnten wir doch diese Liebe Gottes anziehen mit den heil. Kleidern! Wann werden wir Gott einmal ganz angehören! — Wir nähren so viele Lieblingsneigungen 2c. im Herzen; — lauter Scheidewände gegen unser höchstes Gut! — So oft wir die Levitenkleider anlegen, sagen sie uns, daß wir diesen Dienst in der Heiligkeit und Freudigkeit der Engel versehen sollten. — Strecken wir die Arme nach dem Herrn aus, ihm sagend, daß wir ihm allein gehören wollen! — Da nobis, quae-

sumus Domine vitiorum nostrorum flammas extinguere, qui beato Laurentio tribuisti tormentorum suorum incendia superare! —

II. Der Diener des Altares soll immer vollkommener werden. (9. 3. 53.)

Ad virtutis culmen omni pietate, sanctitate ac religione contendere is perfecte debet, cui Sacramenta tractanda sunt vel ministranda. (Conc. Aquense a. 1585.)

Qui mihi ministrat. — Me sequatur! —

1) Jesus hat uns auserwählt zu seinem ausschließlichen Dienste. Darum ist uns Alles, was das Herz theilt und von ihm ablenkt, gefährlich.

Der Priester soll trachten, Gott und sich selbst immer besser kennen zu lernen. Noverim te, noverim me! Alle Heiligen haben diese Betrachtung immer und immer wieder geübt. Die Erkenntniß Gottes ist ewiges Leben. Haec est vita aeterna, ut cognoscant te, solum Deum verum, et quem misisti, Jesum Christum. Je mehr wir darin fortschreiten, desto mehr gewinnen wir vom ewigen Leben. Beten, betrachten, die hl. Schrift studiren, ist die größte Ehre und Seligkeit des Priesters. Da lernt er den lieben Gott, den lieben Jesus immer mehr kennen und lieben. — Wir müssen eine persönliche Liebe zu Jesus gewinnen, denselben stets vor Augen haben, ihn fragen, ob wir so oder so handeln, reden oder schweigen sollen; wie Er dieses oder jenes gethan hätte ꝛc.; uns sagen: das ist mein Helfer, mein bester Freund ꝛc. — und mit innigster Zärtlichkeit hinzufügen: „Geheiliget werde dein Name!“ oder: „Zukomme uns dein Reich!“ oder ein anderes Schlußgebetlein. Dieser heilige Liebesverkehr hat der Kirche

so viele heilige Priester und Leviten gegeben! Imago Christi Salvatoris in nobis caritatis gloriatio est.

2) Die Kirche verlangt, daß der Priester ernst sei, sittsam und bescheiden. „Eure Sittsamkeit werde der ganzen Welt offenbar; denn der Herr ist nahe." Allezeit ist das Auge des Herrn auf uns gerichtet; sein heiliger Geist ist nicht beim Vorwitz, beim Lärm und Gelächter. Dieses fühlen selbst die Leute. Wenn sie Trost und Rath brauchen, kommen sie am liebsten zum ernsten und gesetzten Priester, der ein zurückgezogenes Leben führt. Zu dem haben sie Vertrauen. — Schon der Weltmensch will für keinen Spaßmacher gelten; wenn er aber gar an einem Priester derlei bemerkt, wendet er sich von ihm ab und verachtet ihn. — Es gibt wenige Priester, die dieses nicht glaubten; aber wie viele gibt es wohl, welche die ganze Ausdehnung dieser Wahrheiten und Pflichten ermessen?!

3) Der Wohlgeruch des priesterlichen Lebens soll die Gläubigen erfreuen, und alle Tugenden, die er lehrt, soll er selber vor ihren Augen üben. „Ihr sollt das Vorbild der Heerde sein!" In omnibus te ipsum praebe exemplum bonorum operum!" Der Diakon soll die Kirche vertheidigen und schützen: „ornatu sancto, praedicatu divino, exemplo perfecto. — Justitiam, constantiam, misericordiam, fortitudinem, ceterasque virtutes in se ostendat!"

O Jesus, komme und bringe uns dein Leben!

III. Von der inneren Sammlung. (9. 3. 53.)

Memento, non dico semper, non dico saepe, sed vel interdum reddere te ipsum tibi. Utere tu quoque te inter multos aut certe post multos. Non totum te, nec semper dare actioni vellim, sed con-

siderationi aliquid tui et cordis et temporis sequestrare. (S. Bern. de consid.)

1) Wir sind erst dann wahre Leviten und Diener des Altares, wenn wir auch dem Geiste nach die Stufe einnehmen, zu welcher uns Gottes Gnade in der äußeren Ordnung seines Dienstes erhoben hat. Die Stimmung unseres Herzens am Weihetage soll sich immer erhöhen. Gewöhnlich aber nimmt sie ab. Wir müssen sie also immerfort erneuern. Mitten unter den Berufsgeschäften sollen wir an Gott und die Ewigkeit mit Himmel und Hölle denken. Der Gedanke: „Gott sieht mich!" hat eine außerordentliche Kraft, welche die Seele aus ihrer Unthätigkeit aufweckt, die Absichten läutert, tausend Versuchungen die Spitze abbricht, und all' unsern guten Werken einen höheren Werth gibt. Jesus hat uns noch in seiner letzten Rede ermahnt: Manete in dilectione mea! Dieses geschieht, wenn man die äußern Dinge gering achtet, und alle seine Gedanken und Neigungen auf ihn richtet. Dann wird das Reich Gottes dir zu Theil werden, sagt die Nachfolge Christi so schön, der Friede und die Freude des heil. Geistes. Christus wird zu dir kommen und dir reichen Trost bringen. Frequens illi visitatio cum homine interno. Innerliche Menschen sucht Gott heim, und zwar häufig. Er spricht mit ihnen und seine Ansprache ist so lieb: dulcis sermocinatio, grata consolatio, multa pax, familiaritas stupenda nimis.

2) Unglücklich aber der Priester, dessen Leben ganz äußerlich ist. Der zerstreute Priester hört nicht mehr die Stimme des Kindleins von Bethlehem, nicht mehr die Stimme Jesu am Kreuze, nicht mehr die Stimme Jesu im heiligsten Sakramente. Wie wird unsere Gleichgiltigkeit und Untreue sein heiliges Herz verwunden!

Eine einzige läßliche Sünde ist nie genug zu beweinen. Und dann so viele und so schwere! „Ich bin Jesus! So haben mich die zugerichtet, die ich an meinem Herzen aufzog, denen ich gutes Brod gab ꝛc.!“ Der zerstreute Priester gleicht ausgedorrten Bäumen, die keine Frucht mehr tragen. Oft so viel Arbeiten, so viele Geschäfte, so viel Denkens und Redens; — und wenn es einmal heißt: „Tota nocte laborantes nihil cepimus!“

3) Convertere ad Dominum Deum tuum, quia ipse est fons totius consolationis! Mache das arme Täublein Noa's und komme zurück zur Arche, an das liebste Herz Jesu! Unser Leben soll ein fortgesetztes Beten und Verlangen nach Gott sein. Dann wird auch das Brevier schön und recht verständlich, und gnadenvoll ꝛc. — Esuriens redeo, pasce me Christe!

IV. Vom Gehorsam. (10. 3. 53.)

Obedientia virtus est quae caeteras virtutes menti inserit, insertasque custodit. (S. Gregor.)

Simplici gressu hominem ducit ad Christum. (S. Hieron.) Immediata est ad Deum excusatio. (Joan. Climac.) Virtus est consummata. Etiam ipsa caritas, si contra hanc quidquam diligere moliatur, nec vera esse caritas judicatur. (Phil. abb.) — Citius exauditur una obedientis oratio, quam decem millia contemptoris. (S. August.)

1) Der Gehorsam ist das Wichtigste. Ohne ihn können wir nicht selig werden, wie wir ohne ihn nicht zu erlösen waren. Schon in der vernunftlosen Natur geschieht nur, was Gott will. Wir aber sind frei und vernünftig, damit wir diese Vermögen Gott opfern und ihm mit ihnen gehorchen und dienen. Dieses wäre unsere Aufgabe, wenn auch Adam nicht gesündigt hätte;

um so mehr jetzt und vollends seit uns Gott zu Dienern des Altares auserwählt und aufgezogen hat.

2) Wir müssen vor Allem Gott gehorchen, freudig und kindlich, wie die Engel und Heiligen, wie das Kind dem Vater; gezwungen wäre es schon Strafe. Jesu Beispiel. Er lebte vom Gehorsam. Meus cibus est, ut faciam voluntatem ejus qui misit me. — Descendi de coelo non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus qui misit me Patris. Alles that er nur in der Zeit und nach der Weise, wie es sein himmlischer Vater bestimmt hatte. Er beschränkte sogar seinen Eifer auf die Gränzen Judäas, weil ihn der Vater nur zu den verirrten Schafen des Hauses Israel gesandt. Ut cognoscat mundus quia diligo Patrem et sicut mandatum dedit mihi Pater sic facio. Und als er am Kreuze hing: perdidit vitam, ne perderet obedientiam. Es hat viel gekostet, bis er ausrufen konnte: Consummatum est. Wie unterwarf er sich der weltlichen Gewalt! dem Pilatus! Non haberes in me potestatem, nisi tibi datum esset desuper! — Darum!

3) Der Priester muß gehorchen der Kirche. Sie ordnet unsern Lebenswandel und hat uns für Alles Regeln und Vorschriften gegeben, wie es am Besten geschieht, wie das Unrechte unterbleibt, und unserer Seele kein Schaden zustoße. Wenn der Priester einmal weiß, daß es die Canones wollen, darf er nimmer sagen: der Fall ist anders, die Zeiten haben sich geändert. Der Gehorsam bleibt immer. Christus interrogavit: „Petrus diligis me?“ ut et Petrum et nos edoceret, quanta benevolentia et caritate erga suam Ecclesiam ipse afficeretur; et ut hac ratione et nos quoque ejusdem Ecclesiae studium curamque toto animo susciperemus. — „Se ipsum tradidit pro ea.“

Man muß auch den Gläubigen zeigen, was es um die Censuren der hl. Kirche ist. Wenn sie einmal straft, muß es schon weit gekommen sein.

4) Seinem Bischof. Alligatus es verbo oris tui. Das Promitto ist ein uneingeschränktes Versprechen, ohne Vorbehalt! — aber dafür auch ein Versprechen, das ihm nicht bloß den Bischof zum Freund und Vater macht, sondern ihm auch Gottes Gnade und Frieden in reichem Maße bringt. Promittis mihi etc. ? — Promitto. — Pax Domini sit semper tecum.

Das wäre aber nicht Gehorsam, wenn man zuvor untersuchen wollte, ob etwas zweckmäßig, ob es das Beste sei ꝛc., und erst dann gehorchen wollte. So was dürfen nicht einmal weltliche Beamte. Der Priester aber muß so gehorchen, daß er ihnen als Beispiel dienen könnte; weil etwas geboten, nicht weil es absolut das Beste ist. Nicht tadeln, vielmehr für die Obern beten! Welches Aergerniß gibt ein ungehorsamer Priester! und was für einen Nachtheil füget er der Kirche zu! Si quis cum Episcopo non est, non est in Ecclesia! — Praepositum timeas ut Dominum, diligas ut Parentem.

5) Seinem Pfarrer oder dem Obern, zu dem ihn der Bischof sendet. Dadurch können wir viel Unheil und Aergerniß verhüten, und thuen nur unsere Schuldigkeit. Einen Geistlichen, der auf nichts merken will, mag man nicht. Er nimmt zuletzt den Frieden überall fort, und hat doch selber auch nie einen. Mißverhältnisse soll man doch nicht nach außen scheinen lassen, und sich der Abhilfe gedulden. Freilich soll auch der Pfarrer seinem Hilfspriester in Allem Freund, Vater und Rathgeber sein. Beide können auch manchmal einander warnen müssen.

6) Der weltlichen Obrigkeit, in so weit es

nicht gegen das Gewissen ist. Alle Obrigkeit ist von Gott. Die Auflehnung gegen sie erlaubt die Kirche nie. Hier müssen umsomehr die Grundsätze der Bescheidenheit, Nachgiebigkeit und christlichen Demuth geltend werden. — Die Autorität stützen, nicht herabsetzen! — Was hat Jesus Alles geduldet! Non haberes ullam potestatem in me, nisi... Der Gehorsam gegen den Willen seines himmlischen Vaters leitete ihn. — Petrus! meinst du nicht, wenn ich bäte, würde mir mein Vater Legionen Engel zu Hilfe senden? — Der Apostel merkte sich das. Und als er später selbst im Gefängnisse lag und die Gemeinde — wohl aus seinem Auftrage — mit ihm litt und betete, führte ihn richtig der Engel mitten durch die Wachen heraus.

Wir müssen menschlichen Motiven nicht so viel Einfluß auf uns gestatten. Die Autorität Gottes, den wir anbeten und als unsern himmlischen Vater lieben, müssen wir in den schwachen Menschen &c. respektiren; und durch den Gehorsam beweisen, daß und wie sehr wir Gott lieben. — Gehorchen oder leiden befruchtet auch hier die Arbeiten des apostolischen Eifers am sichersten und reichlichsten. Dieses gibt, wie sonst nichts, eine wunderbare Gewalt über die Geister der Finsterniß, welche durch Stolz und Ungehorsam zu Grunde gegangen sind. Und zuletzt mit diesen hat es ja besonders der Priester gar oft zu thun. Solches ist aber für die Natur ebenso schmerzlich, wie für den Eifer. „Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu.“

Gegen jeden Beamten soll der Priester freundlich sein; auch gegen den, der die Kirche nicht leiden kann. Freundschaften aber, zu vertrauter Umgang, sind nicht gut. Möglichste Eintracht ist immer das Beste. Wir müssen nachgeben; und dürfen wir nicht — leiden! So haben es auch die ersten Christen gehalten, — so

die heiligen Apostel. Ibant gaudentes a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Omni autem die non cessabant — docentes et evangelizantes Christum Jesum. Denn, haben sie gesagt: Si justum est in conspectu Dei vos potius audire quam Deum, judicate. Es kann auch nie gut sein, wenn Pfarrer und weltliche Behörden immer Feinde sind. Am Ende müssen es die Kirche und die Gläubigen entgelten.

7) Gegen die Mitpriester müssen wir gefällig sein und sie auf alle Weise ehren. Man muß den Herrn Jesus im Mitbruder ehren. „Seid gütig gegen einander, barmherzig, vergebet einander, wie Gott auch euch vergeben hat in Christo!" Die sind hoher Ehre werth, welche Gott selber so sehr ausgezeichnet hat; — besonders von Jenem, der dieses muß schätzen können. — Die Privilegien früherer Jahrhunderte gegen den geistlichen Stand zeugen vom damaligen Glauben. Es liegt in ihnen die Hochschätzung der geistlichen Güter, die durch den Klerus vermittelt wurden.

Jetzt sollen wir unsere Würde durch exemplarischen Lebenswandel bewahren. — Wir sollen in heiligem Bunde mit unsern Mitarbeitern, vereint mit dem Bischofe, zusammenstimmen, wie die Saiten mit der Lyra. Es ist aber dieses keine gewöhnliche Sache, und oft bedeutend schwer. Die Liebe Christi zu uns, mit der ja auch wir einander lieben sollen, war eine durch große Opfer hindurch. Wer das Ansehen, die Wirksamkeit seines Mitbruders herabsetzt, schadet der heiligen Kirche. Viele Laien verkleinern die Geistlichkeit. Wie traurig, wenn der Priester selbst dazu hilft! „Oportuit et te misereri conservi tui!"

8) Wir müssen endlich gehorchen immer und überall, dürfen uns nicht aussuchen was wir thun

wollen, und etwa das Andere unterlassen. Müßten wir auch alle unsere Neigungen opfern, — selbst die Gesundheit, und hätten wir selbst Vorstellungen gemacht, die uns nicht verboten sind — so müssen wir, wenn es von uns verlangt wird, auf Jesus hinblicken und gehorchen. Wenn in einem Organismus ein unbedeutendes Glied fehlt, so wird es vermißt, und kann ihn vielleicht ruiniren. Und vor Gott überlegt, ist am Ende nichts klein und auch das Unbedeutende wichtig. Dieses kann uns sehr trösten. Da können wir uns um so leichter Gottes Lohn verdienen. — Und ist es schwierig und kostet es Opfer: der gehorsame Priester darf sich denken: Ich bin da, wo mich Gott will. Er selbst hat diesen Platz für mich ausgesucht, und zwar in seiner Liebe zu mir, im Interesse meines Glückes. „Missus sum!“ Das gibt Muth und Licht; und beim Gerichte einmal — vielleicht den einzigen Trost.

9) Dann unablässig, nicht bloß in den ersten Jahren, sondern so lange wir leben. Je älter, desto gehorsamer. Wenn wir schon viele Jahre im Dienste Gottes zugebracht haben, sollen wir noch immer mit dem Apostel sprechen können: „Was willst du, Herr, daß ich thun soll?“ Wenn die Seele einmal ihr ganzes Leben vor Augen hat, und das ganze Heer der bösen, nicht bekämpften Neigungen, der kritisirenden Gedanken und Urtheile, das nach lauter Scheingründen formirte Gewissen: wie wird ihr da sein! — Si quis venit ad me, et non odit patrem etc. etc. — adhuc autem et animam suam, non potest meus esse discipulus. Täglich beten wir: Quid retribuam Domino etc. So sollte man einem klagenden ꝛc. Priester auch gar keine andere Antwort geben als: Quid retribuis Domino pro omnibus etc.

10) Endlich schnell und freudig, nicht zögernd, schauend, ob etwa das Gebot nicht zurückgenommen werde ꝛc. Es ist besser, wir haben es erfüllt. Einen freudigen Geber liebt Gott. Wenn wir nicht gehorsam sind, dürfen wir auf keinen Segen und kein Glück hoffen. Praeceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus, werden die ungehorsamen Priester sagen müssen. Die Gelehrsamkeit und die Gabe thun es nicht. Die demüthige Unterwerfung unter den höhern Willen macht es. In verbo tuo laxabo rete. Wenn der Ungehorsam gleich gestraft wird, ist es noch gut; ein Zeichen, daß uns Gott noch liebt und noch retten will. Wenn dem Sünder Alles von statten geht: das ist die größte Strafe.

11) O wenn wir hinaufschauen zum Himmel und Diejenigen sehen, die einstens auch unter uns gelebt, auch in unserm Stande gewirkt haben, und jetzt am Herzen Jesu ruhen: muß da nicht eine heilige Sehnsucht über uns kommen, auch im Himmel zu sein!! Und auf Erden fängt dieser Himmel schon an, so wenig es auch geglaubt wird. Es ist das Leben im gläubigen, freudigen Gehorsam. Unsere Vorgesetzten vertreten Gottes Stelle an uns. Wer so recht glaubt die Worte: „Wer euch hört, der hört mich!" und sich denkt: „Das spricht Jesus auch zu mir!" — wer seine Mitbrüder recht als Freunde Jesu erkennt; — die Gläubigen, die Kinder, als hätte sie ihm Gott selber zugeführt, — und sein Amt auffaßt, als hätte es ihm Gott gegeben: der führt wahrhaft ein verborgenes Leben mit Jesus in Gott, und das ist der Himmel auf Erden. O Jesu obedientissime, miserere nobis! Fac mecum sicut scis et vis; nam scio quod amator sis. —

V. Von der Gewissenserforschung. (10. 3. 53.)

Non est oblatio dignior et satisfactio major

pro peccatis diluendis, quam seipsum pure et integre cum oblatione Corporis Christi in Missa et in Communione Deo offerre. — Si fecerit homo quod in se est, et vere poenituerit: quotiescunque pro venia et gratia ad me accesserit, „Vivo ego, dicit Dominus, qui nolo mortem peccatoris, sed magis ut convertatur et vivat, quoniam peccatorum suorum non recordabor amplius,“ sed cuncta sibi indulta erunt. — (Imitatio Christi, lib. 4, c. 7, 4.)

Zur Bewahrung des geistlichen Lebens und des ersten Eifers haben wir als eines der allerwirksamsten Mittel die tägliche Gewissenserforschung. Sie aufgeben und schnell ein lauer Priester werden, ist fast unzertrennlich. —

1) Wir müssen uns aber erforschen und unser Gewissen rein bewahren von allen Sünden der Unlauterkeit und des Geizes. Der Priester des Herrn darf sich nicht so tief herabwürdigen. Wir haben uns Gott geschenkt, und gehören ihm mit Leib und Seele. Wenn wir nur ihn haben, bedürfen wir nichts mehr. Was hilft uns alles Andere beim Sterben! Da müssen wir aber recht beten. O wie Viele stehen täglich vor Gottes Gericht! Unser einziger Gewinn soll Gott sein, für den wir viel verlieren müssen, was aber doch Alles nichts ist.

2) Wenn Gottes Werk unter den Händen unserer Mitbrüder gedeiht, wenn ihre Predigten zahlreiche Zuhörer finden, ihre Beichtstühle umlagert sind, wenn sie recht priesterlich ganz und gar ihrer Gemeinde gehören, und die Armen und Kranken gerne besuchen, den Schulkindern sich hingeben, den Sterbenden beistehen 2c. 2c. — ob wir dieses allezeit mit arglosem Auge und wahrer Herzensfreude ansehen können, ganz glücklich, wenn nur Seelen gerettet werden und

das Reich Gottes vermehret wird?! — In hoc gaudeo, sed et gaudebo! — Die Pharisäer riefen: Ecce mundus totus post eum abiit. — Dieses Laster hat die meisten Häresieen hervorgebracht. Es hat die Engel gestürzt, den Abel getödtet, Joseph von seinen Brüdern getrennt, den Daniel in die Löwengrube, den Herrn an's Kreuz gebracht! Und wie viele Thränen hat es der Kirche schon ausgepreßt! — Der Beicht keinen Zwang anthun! — Nicht Alles selber thun wollen! – Andern auch eine Freude gönnen; sie nicht herabsetzen &c. Congaude alicui, cui Deus aliquam gratiam donavit, tua est; habet ille virginitatem, ama illam in illo, tua est, etc. —

3) Dann müssen wir uns erforschen und bewahren vor Mißbrauch und Verschwendung der Zeit. Sie ist kostbar, besonders für den Priester. Niemals müßig gehen; dies ist aller Laster Anfang! Der Priester kann sich's sehr bequem machen, wenn er will. Er darf sich nur anmerken lassen, daß er nicht gern Beicht sitzt: die Leute bleiben dann von selbst aus; — darf sich mit den Kindern nicht viel abgeben: und er wird bald sehen, daß er ganz wegbleiben kann; — bei Provisuren auffahren, sie hinausschieben: und die Leute warten dann häufig, bis es zu spät ist, &c &c. Lieber viele Male zu früh, oder etwas stärker geeilt, als einmal zu spät oder gar versäumt! Schon wenn man keine Schuld hat und versieht etwas, thut's Einem lange Zeit wehe. Mitten unter dem Essen soll man davon gehen, wenn sie um uns kommen. Es könnte einmal geschehen, daß es sonst zu spät wäre. Jesus hätte es auch so gemacht, und anders ist es nicht priesterlich. —

4) Dann die Zeit aber auch nicht vertändeln, nicht unnütze Pläne reißen! Sie nehmen die Zeit weg, und verderben den Geschmack am Nothwendigen und

Ernsten. Unser Herz ist ein Garten Gottes, wo es nicht genug ist, daß er von Disteln nnd Dornen gereiniget werde: wir sollen auch Tugenden anpflanzen und nach Vollkommenheit streben. Jesus wird im Narrenkleide verspottet; wir wollen überall geehrt sein; — ist in der Geißelung Eine Wunde; wir mit unserer Sinnlichkeit, unserer Anhänglichkeit an die Welt, die doch unser größter Feind ist, stehen unter seinen Henkern; — Er mit Dornen gekrönt; wir voller sündhafter, hochmüthiger Gedanken! — — Zu Petrus kommt er voll Schmerz und frägt: Simon dormis? So sagt er auch zu uns: Ich blute für dich ꝛc., und du: tu dormis? — Surge et veni! —

Auch wenn der Priester etwa im ganzen Dorfe der Letzte zum Aufstehen wäre, ziemte es sich nicht. Die Leute merken das und reden davon. Früh aufstehen, sagt Salesius, stärkt wunderbarer Weise die Gesundheit und die Heiligkeit.

5) Wir müssen uns ferner bewahren vor Eigennutz. Dem Priester gehört der Himmel, aber nicht die Welt. Uneigennützigkeit verschafft Zutrauen, und bewahrt vor vielen Unannehmlichkeiten. Wie traurig und schmählich ist es nicht, Gott nur wie um Lohn zu dienen! Unser lieber Heiland hat ein hartes Leben geführt, und uns geliebt, und Alles für uns gegeben ganz — ohne Eigennutz. Das Herz hat er noch mit uns getheilt!

6) Vielen armen Brüdern und Freunden Jesu geht es hart; sie hungern und dursten, und frieren, und dürfen nirgends viel wählerisch sein. Darum sollen auch wir auf Einrichtung, Wohnung und Kleidung nicht zu viel halten, und dem Volke kein Aergerniß geben. Es soll nicht sagen müssen: „Aber da ist es so schön!“ und im Zimmer keinen Luxus finden. Der Priester soll auch da ein Beispiel sein. Sich nicht so viel anschaffen!

nicht allemal gleich fahren müssen; nicht alles bekritteln! Was werden sich sonst die Leute denken! Der Stolze ist überall unzufrieden. — Aber der Pfarrer soll auch für das nothwendige Hausgeräthe seines Hilfspriesters sorgen! — Bücher: gute, und die fleißig studiren!

7) Die Ausgaben. Hier ist zu achten, daß der Priester keine Schulden habe. Von fremdem Gut läßt sich nicht Almosen geben. Auch kann man viel vertheilen und sich große Auslagen verursachen, ohne daß eigentlich Einem geholfen ist.

8) Dann bezüglich der Berufspflichten: Altar, Kanzel, Beichtstuhl, Schule, Krankenbesuch, das hl. Officium. Wenn wir nicht fleißig beten und betrachten, wird uns bald die Liebe zur Einsamkeit, der Eifer im Studium und der Fortbildung, und überhaupt die Gnade Gottes verlassen. Dann können sich Weichlichkeit, Sinnlichkeit und Sünden aller Art einfinden und Einen rettungslos verderben.

9) Der Priester trachte auch, doch die Sakrilegien so viel möglich zu hindern! Unsere Schwäche dem Allerheiligsten gegenüber ist ohnehin so groß, daß immer noch genug fehlt. — Die Worte nicht so herabraspeln! Es soll doch immer einiges Gefühl durchscheinen. Aber auch nichts Sonderbares hiebei haben! Die Altarwäsche nicht so knapp, unreinlich, so vernachläßigt halten! Es ist ja unser lieber Jesus, des himmlischen Vaters Sohn, den es berührt. — Auf den Meßwein, die Hostien 2c. schauen; die heil. Kleider; auch wie der Altar aussieht! 2c. — die Gebete beim Anlegen der heiligen Gewande beten! Zartsinn nach dieser Seite hin belohnt Gott recht sehr. Ein bräutliches Liebesaufmerken nannte es einmal ein tiefer Geist. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn es

einmal heißt: „Der Stein aus der Wand wird gegen dich zeugen!“

10) Hier mag man auch zu Zeiten die Worte des römischen Rituals betreffs der Sakrament-Spendung berücksichtigen. Ipse sacerdos antequam ad Sacramenti administrationem accedat, paululum, si opportunitas dabitur, orationi et sacrae rei quam acturus est meditationi vacabit, atque ordinem ministrandi et caeremonias pro temporis spatio praevidebit et perleget. — Dum Sacramentum aliquod ministrat, singula verba quae ad illius formam et ministerium pertinent, attente, distincte, pie, atque clara voce pronuntiabit, similiter et alias orationes et preces devote ac religiose dicet, nec memoriae quae plerumque labitur, facile confidet, sed omnia recitabit ex libro. Reliquas praeterea caeremonias ac ritus ita decenter gravique actione peraget, ut adstantes ad coelestium rerum cogitationem erigat et attentos reddat. Ad ministrandum procedens rei quam tracturus est, intentus sit, nec de iis quae ad ipsam non pertinent, quidquam cum alio colloquatur, in ipsaque administratione actualem intentionem habere studeat, vel saltem virtualem, cum intentione faciendi quod in eo facit Ecclesia. —

11) Dann frage der Priester auch sein Gewissen, ob er sich in keine Stelle eingedrängt und den Willen des Bischofs nicht zu bestimmen gesucht habe. Nur dann kann man wirklich ruhig sein und auf Gott vertrauen, daß er Alles recht mache. Sonst wirft Einen der erste Wind um.

12) Aber auch, ob man treulich ausgeharrt und das Vertrauen nicht verloren habe, frage man sich. Wir können beim besten Willen nicht Alles recht machen, und

die Leute sind auch keine Engel. Gerade ein kluger und frommer Priester stößt oft da und dort an. Dem Einen ist er zu lax, dem Andern zu streng. Da muß man es Gott überlassen und seine Pflicht thun. Es ist aber nicht gerade leicht und thut nicht wohl. — Welch' einen Eifer hatte Jesus! „Mich durstet!" ruft er — nach dem Heile der Seelen. Und hängt schon am Kreuze. Was ist da unsere Hingabe für die Kinder, Kranken, Sterbenden 2c.! wo unsere Opfer für sie? Es gibt Seelen, die dem Himmel abgerungen werden müssen. Wo ist unsere Geduld, ihre Herzen anzuziehen, um sie dann dem Herrn zuzuführen? — Täglich ein Ave um Verhütung der Todsünden beten. Man sagt oft: „Da hilft nichts, ich habe Alles probirt!" Ja, aber vielleicht noch nicht gebetet, keine Bußwerke aufgeopfert 2c. Die Leute sagen da: „Man muß solche Seelen an das heil. Herz Jesu anlehnen." — Jesu geht die Geduld nie aus. Daß wir Ihm zu wenig klagen, das ist das Geheimniß unsers Elend's und unserer Schwäche. — Er hilft uns so gern, und thut, was wir nicht können. Justum deduxit Dominus per vias rectas, et ostendit illi regnum Dei — et complevit labores illius.

VI. Der Weiheritus. (11. 3. 53.)

Commune votum, communis oratio prosequatur, ut hi totius Ecclesiae prece, qui ad Diaconatus ministerium praeparantur, Leviticae benedictionis ordine clarescant, et spirituali conversatione praefulgentes, gratia sanctificationis eluceant. —

Accipe Spiritum sanctum, ad robur et ad resistendum diabolo et tentationibus ejus: in nomine Domini.

Accipe stolam candidam de manu Dei; ad-

imple ministerium tuum; potens enim est Deus, ut augeat tibi gratiam suam. Qui vivit et regnat in saecula saeculorum. — Amen.

Induat te Dominus indumento salutis et vestimento laetitiae, et dalmatica justitiae circumdet te semper. In nomine Domini. — Amen.

Accipe potestatem legendi Evangelium in Ecclesia Dei, tam pro vivis quam pro defunctis. In nomine Domini. — Amen.

1) Alle Verpflichtungen, die wir mit dem Diakonate übernehmen, sind im Weiheritus ausgedrückt. Da werfen wir uns vor dem Altare nieder, weil wir der Welt absterben und Gott allein leben wollen; und der Bischof legt uns die Hände auf und theilet uns den heiligen Geist mit, daß wir stark würden und vollkommen. Wem aber so viel gegeben wird, von dem wird auch viel gefordert. Und was wir da versprechen und erhalten, besiegeln wir mit dem Leibe und Blute Jesu Christi in der heil. Kommunion. Avila sagt: „Wenn der Priester nur den dritten Theil seiner Verpflichtungen genau erfüllete, würde er für einen Heiligen gehalten; und doch wüßte man nicht, ob er gewiß selig würde. Der heil. Chrysostomus thut vollends den furchtbaren Ausspruch: „Non temere dico, sed ut affectus sum et sentio: non arbitror inter sacerdotes multos esse qui salvi fiant, sed multo plures qui pereant, non tam propriis peccatis, quam alienis quae non curaverunt.“ Die Sünden Anderer, die er vernachläßigte oder nicht genug belehrte, oder ärgerte &c. sind auch für den sonst tugendhaften Priester eine schreckliche Last; aber wenn einmal auch nur Einer zu Grunde ginge, so müßte ich es sein, sobald ich meine Pflicht nicht erfülle und meinen Stand nicht halte wie ich soll. Einen Mittelweg gibt es nicht. Wir müssen heilig werden, oder gehen zu

Grunde — und zwar nicht allein, sondern mit vielen, vielen fremden Seelen.

Geistlich, Priester sein, heißt nichts anderes, als Seelen retten und Kreuz tragen. So viel Charakter sind wir schon unserm Kleide schuldig. Darum gibt uns Gott so viele Gnaden und nährt und stärkt uns so häufig mit der Speise der Starken, von welcher gesättiget der Prophet gegangen ist 40 Tage in Einem fort usque ad montem Domini. — Dazu hilft uns auch Maria auf eine vorzügliche Weise; und auch der heil. Schutzengel hat seine Freude und steht uns bei; ebenso die Gnade des Sakramentes, der heil. Geist: Alles kommt uns zu Hilfe, daß wir ein so schweres Amt gut verwalten. Wir dürfen nur wollen und mitwirken, und es ist immerhin der geringere Theil, der uns zu thun bleibt. Alles das würde, müßte uns aber auch anklagen und verurtheilen, wenn wir unsern ehrwürdigen Stand nicht hielten! —

D. De ordinatione Presbyteri.

Consecrandi, filii dilectissimi, in Presbyteratus officium, illud digne suscipere ac susceptum laudabiliter exequi studeatis. Sacerdotem etenim oportet offerre, benedicere, praeesse, praedicare et baptizare. Cum magno quippe timore ad tantum gradum ascendendum est, ac providendum, ut coelestis sapientia, probi mores et diuturna justitiae observatio ad id electos commendet. Unde Dominus praecipiens Moysi, ut septuaginta viros de universo Israel in adjutorium suum eligeret, quibus Spiritus sancti dona divideret, suggessit: quos tu nosti, quod senes populi sunt. Vos siquidem in

septuaginta viris et senibus signati estis, si per Spiritum septiformem, Decalogum legis custodientes, probi et maturi in scientia similiter et opere eritis. Sub eodem quoque mysterio et eadem figura in novo Testamento Dominus septuaginta duos elegit, ac binos ante se in praedicationem misit; ut doceret verbo simul et facto, ministros Ecclesiae suae fide et opere debere esse perfectos, seu geminae dilectionis, Dei scilicet et proximi virtute fundatos. Tales itaque esse studeatis, ut in adjutorium Moysi et duodecim Apostolorum, Episcoporum videlicet catholicorum, qui per Moysen et Apostolos figurantur, digne per gratiam Dei eligi valeatis. Hac certe mira varietate Ecclesia sancta circumdatur, ornatur et regitur; cum alii in ea Pontifices, alii minoris ordinis Sacerdotes, Diaconi et Subdiaconi, diversorum ordinum viri, consecrantur; et ex multis et alternae dignitatis membris unum Corpus Christi efficitur. Itaque, filii dilectissimi, quos ad nostrum adjutorium fratrum nostrorum arbitrium consecrandos elegit, servate in moribus vestris castae et sanctae vitae integritatem. Agnoscite quod agitis. Imitamini quod tractatis; quatenus mortis Dominicae mysterium celebrantes, mortificare membra vestra a vitiis et concupiscentiis omnibus procuretis. Sit doctrina vestra spiritualis medicina populo Dei. Sit odor vitae vestrae delectamentum Ecclesiae Christi, ut praedicatione atque exemplo aedificetis domum, id est, familiam Dei; quatenus nec nos de vestra provectione, nec vos de tanti officii susceptione damnari a Domino, sed remunerari potius mereamur. Quod ipse nobis concedat per gratiam suam. — Amen.

I. Große Gnade (1. 7. 53.)

Omni reverentia et honore prosequendi sunt Dei sacerdotes, qui omnibus sunt superiores et digniores. Christianorum sunt patres spirituales et hujus mundi spiritus et vita. Ego, si viderem venientem per viam presbyterum et angelum, ad sacerdotis manus deosculandas citius me conferrem et angelo dicerem: „Exspecta me, angele, quia manus hujusmodi Verbum vitae contrectant et ultra humanum aliquid possident.“ (S. Franciscus Ass.)

1. Mit Gottes Gnade beginnen wir jetzt die nächste Vorbereitung auf Ihre Ordination. Nur wenige Tage noch, und Sie empfangen ein Amt, durch die reinste Gnade Gottes, daß Sie in Wahrheit sagen können: „Virtute et honore coronasti nos.“ Größere Ehre wiederfährt keinem Menschen; eine solche Macht haben nicht einmal die heil. Engel. „Jam non dicam vos servos, — vos dixi amicos, quia omnia quaecunque audivi a Patre meo, nota feci vobis.“

2. Und dieses — so viel gibt er uns aus reinster Liebe! Wir verdienen es niemals. Bis in die Hölle erniedriget zu werden, hätten wir vielleicht oft schon verdient! — Nicht das Schwache und Niedrige erhebt er da; den sündigen Menschen, bei welchem seiner Gnade Hindernisse im Wege stehen, beruft er, nimmt die Sünden hinweg, und scheut in seiner Erbarmung auch deren Folgen nicht, und erwählt ihn zu einem Gefäße der Gnade! —

3. Wie oft hat er uns gerufen bis auf diese Stunde! wie oft und lieblich während der Vorbereitungsjahre auf den geistlichen Stand! — in den letzten Monaten, wo er uns so recht wie Kinder an seinem Herzen trug, alle seine Gedanken und Gesinnungen, und seiner hl. Kirche,

und aller heiligen und frommen Priester in uns aufzunehmen! — Ut hos electos benedicere, sanctificare et consecrare digneris! Te rogamus audi nos! — Werfen wir uns ganz in Jesu Arme, sagend: „Da bin ich, voll Schuld, voll Elend! — Das aber, o heilige Jungfrau, mußt Du uns lehren! —

II. Klugheit. (2. 7. 53.)

Fili mi, misericordia et veritas te non deserant. Circumda eas gutturi tuo, et describe in tabulis cordis tui, et invenies gratiam et disciplinam bonam coram Deo et hominibus. — Ne innitaris prudentiae tuae! In omnibus viis tuis cogita Dominum, et ipse diriget gressus tuos. (Prov. 3, 3—6.)

1. „Estote prudentes sicut serpentes, et simplices sicut columbae!" Ohne Klugheit schadet der Priester dem Werke Gottes, das er verwalten soll, und sich selber. Allein die priesterliche Klugheit ist nicht die Schlauheit und Verschlagenheit der Welt. Diese hat mit Christus und Christus mit ihr gar nichts gemein, und wird immer geschlagen. Sondern sie muß mit der Einfalt Hand in Hand gehen. Diese ist ein Stand der Seele, welcher jede duplicitas des Geistes und des Herzens von sich weist, und nur einen Gedanken kennt und einen Wunsch: Gott und Gottes heiligsten Willen. Keine Verstellung, keine Umwege, keine fein angelegten Pläne, für jeden Fall eine andere Seite! Aufrichtige, herzliche Gedanken, Worte, Werke, wie es Jesus den Aposteln empfahl, als er ein Kind in ihre Mitte stellte und sprach: „Wenn ihr nicht werdet wie dieses &c."

2. Auf Ihn müssen wir sehen und von ihm die Art und Weise erbitten und lernen, wie wir mit ihm

und seinen Kindern umgehen sollen, sie mögen nun heilig im Himmel sein, leidend im Fegfeuer, oder arme Sünder auf Erden: servientes Domino, wie der Apostel, cum omni humilitate et lacrymis, cum lacrymis monentes unumquemque. Als der hl. Franz von Sales einmal einen recht verhärteten Sünder Beicht hörte, fing er bitterlich zu weinen an. Das ging dem Andern zu Herzen. Wir wären aufgefahren oder hätten ihn recht streng zurechtgewiesen, oder hätten etwa gar gesagt: Geh hin &c.

Ach, soll der Priester die rechte Klugheit haben, so muß er Liebe haben. „Mich erbarmet des Volkes!“ Wer die Seelen liebt, hat Mitleid mit ihren Kämpfen und Sünden; und dann ist er zärtlich und findet die rechten Worte zur rechten Zeit.

3. Zur rechten Zeit! Der kluge Priester muß geduldig die Augenblicke der Vorsehung abwarten, und darf ihr nicht vorgreifen. Wir müssen all' diese zahllosen Uebel, dieses namenlose Elend der Menschheit recht oft zusammenfassen und, wie wir die Wahrheit lieben und nach dem Himmel trachten und dem heiligen Geist folgen sollten, und doch selbst so oft die Lüge lieben, und an der Welt hängen, und den heiligen Geist betäuben, und seine Stimme mit so vielen Sophismen ersticken! — Dieses ganze Elend müssen wir uns recht zu Herzen nehmen, von uns und den Mitmenschen, alle die Fünklein guten Willens, und was oft doch die Böseſten wieder Gutes an sich haben, und dann Gottes Gnade und Liebe noch dazu, und seinen heißen Durst, Allen Verzeihung zu bringen — „auf ein Wort der Reue!“ — und müssen dann flehen: „Erlöse uns von dem Uebel,“ bring' uns dahin, o himmlischer Vater, wo wir dich ewig lieben können!

4. So können wir Jesum helfen, die Welt vom Uebel zu erlösen, ihm für den Beruf danken, uns selber läutern, und den Augenblick der Gnade herbeiziehen.

Dazu gibt er uns den heiligen Geist, den wir immer zu Rathe ziehen sollen, ehe wir etwas sagen oder thun. Electos Dei cernimus et pia agere et crudelia pati. Tribulatio est pabulum electorum.

5. Die beste Quelle der Klugheit endlich ist das Kreuz und Leiden Christi. Wie hat Jesus predigen können, wie kannte er die menschliche Natur! ꝛc. Aber wie Wenige glaubten zuletzt an ihn, und wie schwach waren selbst seine Jünger und Apostel: — Da wird er am Kreuze erhöht, und nun zieht er Alles an sich. Die ganze heilige Kirche Gottes wäre nicht, wenn er nicht durch so viel Schmach und Leiden hindurchgegangen wäre. — Unter diesen Bedingungen vieler und vielfacher Leiden und Schmerzen wird auch der Priester Seelen retten. — Seine Prüfungen und Demüthigungen werden mehr zur Bekehrung und Standhaftigkeit der Menschen beitragen, als seine natürlichen Anlagen und Gaben. „Vas electionis est mihi iste, — ego enim ostendam illi, quanta oporteat pro nomine meo pati.“ So ist es bei allen andern Heiligen. In Betrachtung des Kreuzes Christi und unter vielen eigenen Leiden und Prüfungen wurden sie erleuchtet und fanden die Pläne, Wege und Mittel, auf welche Jesus seinen Segen legen wollte. Dann konnten sie so eindringlich reden, und waren so durchdrungen vom Werthe der unsterblichen Seelen, und hatten zugleich wieder eine so tiefe Bußgesinnung, im Hinblicke auf das heiligste Herz Jesu und das Leiden Jesu Vieles zu ertragen und ihren eigenen Sünden zuzuschreiben! — in der größten Stille und Verborgenheit, immer sagend: Recht, o Herr! noch mehr! Denn die eigene Seele zu retten, kostet viel Leiden: und andere kosten noch mehr! Unsere ganze Seligkeit braucht Kreuz und Leiden. Das ist die Weisheit der Heiligen, und: scientia sanctorum prudentia. „Halte dich fest an Christo und

widersage allen menschlichen Anschauungen; in deinem heiligen Berufe reichen sie nicht aus!"

III. Die heilige Messe. (2. 7. 53.)

O quam magnum et honorabile est officium Sacerdotum, quibus datum est Dominum majestatis verbis sacris consecrare, labiis benedicere, manibus tenere, ore proprio sumere, et ceteris ministrare! — O quam mundae debent esse manus illae, quam purum os, quam sanctum corpus, quam immaculatum cor erit sacerdotis, ad quem toties ingreditur Auctor puritatis! — Ex ore sacerdotis nil nisi sanctum, nil nisi honestum et utile procedere debet verbum, qui tam saepe Christi accipit Sacramentum. — Oculi ejus simplices et pudici, qui Christi Corpus solent intueri. Manus purae et in coelum elevatae, quae Creatorem coeli et terrae solent contrectare. (Imitat. Christ. 4, 11, 6—7.)

1. Das größte Werk des Priesters und zugleich die größte Gnade ist das heil. Meßopfer. Indem wir dieses vollbringen, treten wir in die Stelle Jesu selbst ein, und unsere Hände sind es, in denen er sich für uns aufopfert. Der heilige Geist gab ihn uns gleichsam aus den Armen der allerseligsten Jungfrau; und sie sieht es; die heiligen Engel und alle lieben Heiligen sehen es; der Vater im Himmel selber sieht es, und läßt es geschehen und sich versöhnen. Aber er erwartet, daß wir Jesum auch gut behandeln. Es ist sein geliebter Sohn, an dem er sein innigstes Wohlgefallen hat. Ein Königskind hat Edelleute zum Gefolge und Umgang. Der Sohn Gottes aber überläßt sich uns, gibt sich in unsere Hände, und zeigt sich in denselben dem gläubigen Volke. Wie müßten die Leute staunen, wenn wir dabei gleichgültig und andachtslos wären! Sie würden sich ärgern und es

fast nicht für möglich halten, oder was noch schlimmer wäre, am Glauben selbst Schaden leiden.

2. Wie wird Maria das göttliche Kind angebetet, liebend in ihre Arme genommen, zärtlich an ihr Herz gedrückt, und sorgfältig in Windeln gewickelt haben! Und hätte sie ihm nur noch mehr thun, es noch besser pflegen können! — Mit innigster Freude und Sorgfalt nahm sie es wieder, und zeigte es dem hl. Vater Joseph zur Anbetung; und machte ihm Muth, es gleichfalls auf die Arme zu nehmen und an's Herz zu drücken. — In eben der Liebe reichte sie es später auch den Hirten und Königen dar. — Der gute Priester kann gar nicht ohne diese Vorstellung Mariens sein. Gerade so muß er mit Jesus umgehen; gerade so es machen, wenn er den makellosen Leib Jesu Christi nach der heil. Wandlung in Händen hat, dem Volke zeigt, ihn anbetet, niederlegt und austheilt. O große Gnade, die heil. Messe lesen zu dürfen! Unschätzbares Glück! In hoc gaudeo, et semper gaudebo! —

3. Was wir recht fürchten müssen, ist die sakrilegische Darbringung des heiligsten Opfers. Diese stürzt in eine Verblendung nach der andern. Nach dem Opfer sind solche Unglückliche häufig viel weniger unruhig, als zuvor. Dann werden sie ganz kalt und verlieren allen Glauben. — Das mag dann ein Sterben sein und ein Erwachen vor dem Richterstuhle Gottes!? — Und die Ewigkeit darauf! — Wie sorgfältig muß der Priester, der täglich celebriren soll, über sein Herz wachen, um immer gleich den Anfang der Sünden darin zu ersticken! Sacerdotibus specialiter in lege dicitur: „Sancti estote, quoniam ego sanctus sum Dominus Deus vester!“ — Nie die Vorwürfe des Gewissens unterdrücken! es recht zart und empfindlich machen! — Nie im Zustande der Todsünde celebriren! Eher sollte man eine ganze Nacht gehen,

zuvor noch zu beichten. Da täuscht man sich gar leicht! — Muß es aber sein, dann recht beten, vollkommene Reue erwecken und sobald nur immer möglich beichten! — Nichts fürchten, aufrichtig zu beichten. Man ist nimmer böse, sobald man sich vor Gott durch das unumwundene Bekenntniß verdemüthigt hat. Beati, qui laverunt stolas suas in sanguine Agni! — Die Priester wollen oft so selten den rechten Fleck treffen lassen, den eigentlich wunden Nerv bloslegen. Der arme Beichtvater dann! — Aber auch nicht verzagen! nie, gar nie! Doch Jesum den Schmerz nicht anthun, daß er vergeblich für uns gelitten hätte! Transeat a me calix iste! flehet er in allergrößter Angst und Verwirrung! —

4. Endlich immer recht auf die heil. Messe sich vorbereiten! Wenn möglich vor der Celebration keine weltlichen Arbeiten abmachen! Auch bei großen Concursen noch einige Augenblicke innerer Einsammlung! Jesus ersetzt sie tausendfach. — Sich recht verdemüthigen! Amplius lava me Domine! amplius! O wie haben die Heiligen dieses Amplius geliebt und sich darnach gesehnt! — Und die Danksagung darnach, diese süße Pflicht, aus welcher uns ganz unschätzbare Gnaden zufließen! — Mein Gott und Herr! Eine demüthige Seele weiß sich da nicht genug zu verwundern. Da müssen wir erst lernen, innerlich zu beten: das Herz in zärtlicher Liebe und Aufmerksamkeit bei Gott gesammelt zu halten; unser ganzes, gesammtes Denken und Fühlen auf ihn hinwendend und ihm das erste und letzte Wort lassend! — Nur da nicht wieder so gleich die Gedanken an unsere sonstigen Arbeiten und Plagen. Aber Jesum da Alles sagen, Alles! kurz, innig, kräftig! — Dilectus meus mihi et ego illi! — Am Abende für die heilige Messe noch besonders danken; sich schon wieder freuen

auf die nächste! — Der Gedanke: „Ich habe Messe gelesen! ich werde Messe lesen! Jesus ist in meinem Herzen: ich werde mit Dem umgehen, Den empfangen, welchen meine Seele liebt!" — wie viele Versuchungen vertreibt derselbe: gegen den Beruf, gegen die priesterlichen Tugenden, gegen die Vorgesetzten (Stellvertreter Jesu), den Nächsten 2c. 2c.! —

5. O Jesus! Nimmt uns an und laß uns dein sein für immer! Deine Liebe dränget uns! Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum! — B e a t u s q u i s e D o m i n o i n h o l o c a u s t u m o f f e r t, quoties celebrat aut communicat. —

IV. Das Beichthören. (2. 7. 53.)

Da mihi, Domine, sedium tuarum assistricem sapientiam, ut sciam judicare populum tuum in justitia et pauperes tuos in judicio. Fac me ita tractare claves regni coelorum, ut nulli aperiam cui claudendum sit. Sit intentio mea pura, zelus meus sincerus, caritas mea patiens, labor meus fructuosus. Sit in me lenitas non remissa, asperitas non severa; pauperem ne despiciam, diviti ne aduler. Fac me ad alliciendos peccatores suavem, ad interrogandos prudentem, ad instruendos peritum. Tribue, quaeso, ad retrahendos a malo solertiam, ad confirmandos in bono sedulitatem, ad promovendos ad meliora industriam; in responsis maturitatem, in consiliis rectitudinem, in obscuris lumen, in implexis sagacitatem, in arduis victoriam; inutilibus colloquiis ne detinear, pravis ne contaminer; alios salvem, meipsum non perdam. Amen. (100 Tage Ablaß, einmal im Tage. Pius IX. 1854.)

1. Ein großes und sehr wichtiges Geschäft des Priesters ist das Beichthören. Sünden vergeben kann

nur Gott allein. Aber in seiner Liebe zu uns hat er diese Macht mit dem Priester getheilt. Und nachdem sie der Bischof den Neophyten mitgetheilt, spricht er die rührenden Worte: „Jetzt nenne ich euch nicht mehr Knechte, sondern meine Freunde und Hausgenossen.“ — Mehr kann man dem besten Freunde nicht mehr geben. Der Priester kann Jesum auf die Erde herabziehen und von den sündigen Menschen Alles hinwegnehmen, was sie an der Vereinigung mit ihm hindern könnte. Wir nehmen ihnen im Namen Gottes ihre Sünden ab und laden sie, ja führen sie zu seinem Tische — und dürfen uns selber hinbegeben und unsern und ihren Gott und Jesus empfangen, der uns so innig liebet. Amici mei estis.

2. Diese große Gnade und Gewalt aber schenkt uns Gott um Jesu und der Menschen willen, die Jesus erlöset hat. Wir müssen allen Menschen die Früchte seines kostbaren Blutes zuwenden, welche sie wollen. Und zwar mit ähnlicher Liebe wie Jesus. Der Priester im Beichtstuhl ist ganz besonders Stellvertreter der göttlichen Liebe und Erbarmung. Die Liebe, die sich uns am Vater des verlornen Sohnes so anziehend und rührend vorstellt, muß hier unser Vorbild sein. Sobald dieser Vater sein geliebtes Kind nur von weitem sah, vergaß er alle dessen Verirrungen und wurde auf's tiefste ergriffen. Misericordia motus est. Er eilt ihm entgegen, umarmt ihn, trägt ihm sein Herz entgegen, erspart ihm, was er ihm noch an Beschämung &c. ersparen kann, und läßt ein Freudenmahl anstellen. So müssen auch wir mit den Beichtkindern umgehen! —

3. Gleich gehen, wenn man gerufen wird; ja, auch ohne gerufen zu sein, oft schon warten. Die Geheimnisse des Herrn sind wunderbar: die Augenblicke der Gnade gehen oft schnell vorüber.

4. Dann ihnen das Beichten so leicht als mög-

lich machen! den glimmenden Docht ja nicht ganz auslöschen! Was hat Eines oft schon für Kämpfe durchgemacht, ehe es nur zum Beichten kommen konnte! Ein einziges entmuthigendes, rauheres Wort kann es abstoßen; und vielleicht hängt seine Seligkeit daran. Dagegen freut es sie, wenn man ihnen Wohlwollen, Freude zeigt. — Sie an den Trost erinnern, der sie durchströmt, wenn sie ihr Herz ausgeschüttet haben &c. Es ist was Eigenes um den Menschen: der Freundlichkeit kann er nicht widerstehen.

5. Und Geduld haben! unerschöpfliche Geduld. Wie viel Mühe kostet oft ein Bekenntniß! und Viele kommen und sind noch lange nicht in der Verfassung zur Lossprechung. Die müssen erst bekehrt werden. Das ist eine beständige Aufopferung der Natur, fast wie ein Martyrium. Aber Gott will uns heiligen, damit wir als heilige Priester desto mehr wirken können; wenn wir nur, zumal im Beichtstuhle, bekleidet sind visceribus misericordiae Christi Jesu. Der Gedanke, es liegt nicht in unserer Gewalt, schlecht bereitete Sünder loszusprechen, täuscht recht sehr. Jesus rechnet auf den Priester, auf seine Liebe, Klugheit und Frömmigkeit, sie in wahre Büßer umzuwandeln und ihre Seele zu retten.

6. Klug sein! „Es ist besser gegen die Vollständigkeit der Beicht zu verstoßen, als gegen die Klugheit.“ Ignorantias meas ne memineris Domine. — Nicht zu viel Zeit auf die Leitung Einzelner verwenden! Der Priester ist Seelsorger für Alle. Gerade die Armen, die größern Sünder bedürfen oft noch mehr Liebe und Sorgfalt. Die Andern finden immer Beichtväter. Wie müssen sich arme Dienstboten oft die Augenblicke zum Kirchengehen &c. abstehlen! Mandatum no-

vum dedi vobis, ut diligatis invicem sicut dilexi vos.

7. Auch wenn sich die Mühe nicht recht lohnen, die Arbeit nicht gerade gelingen will, nicht verzagen! Animam suam pro nobis posuit; et nos debemus pro fratribus animas ponere. Wir haben Ihm gethan, was wir ihnen thun! Seine Kinder sind es. Wir brauchen selbst seine Hilfe so sehr und entsprechen ihr doch so selten! — Wer Seelen rettet, hat sich selber gerettet. —

8. Auch die Sterbenden noch gut bereiten! Wie wohl thut es einem Solchen, wenn er aufgerichtet wird! die trostreichen Wirkungen dieses heiligen Sakramentes öfters auslegen! — Da erwirbt man sich auch recht die Liebe des Volkes. —

9. Nur viele Seelen voraus in den Himmel schicken, daß Gott und die Heiligen ihre Freude haben, und auch unsern Platz sichern! — Der gute Priester findet seinen größten Trost im Beichtstuhl und wird dabei selbst immer reiner und weicher. Da wecket oft die Gnade Gottes Anlagen und Kräfte des Leibes und der Seele, welche die meisten kaum ahnen. Wie er Andern so recht zum Bewußtsein bringt, daß sie Kinder Gottes sind, so wird er es auch selber immer mehr inne. —

V. Mäßigung. (4. 7. 53.)

In omnibus, frater, quae feceris, plurimum tibi commendo caritatem et patientiam. Multos enim te tolerare oportet, et onus quod humeris portas, magnum est et grave, animas videlicet multorum. In lege veteri summus sacerdos portabat in rationali judicii, quod ex humeris super pectus pendebat, nomina duodecim tri-

buum Israel, significans in hoc, quod ut praelatus subditos suos in humeris portat, necesse est, ut eos in pectore gestet: nam tolerare non poterit quos amare desierit. Jesus Christus Dominus noster, quando voluit Petro dare ecclesiam suam, priusquam oves traderet illi, eum de amore examinavit. Vide ergo, ne ullus fratrum peccet; sed si peccaverit, a facie tua non abeat sine misericordia et correctione; et quia medicus es, offer infirmo medicinam, quoniam ut dicit Dominus, „non est opus bene habentibus medicus, sed male habentibus.“ Vigila, admone, labora, pasce, ama, exspecta, time. Vale in Domino! — (S. Franc. Assisi ad patr. Eliam.)

1. Die Mäßigung ist jene Tugend, welche das einzelne Gute in einer Seele so ordnet und füget, daß Alles an seiner Stelle und zu der Zeit geschieht, wo es sein soll. Das Böse muß man immer unterlassen; aber auch das Gute muß man dann unterlassen können, wo es etwas anderm Guten, das jetzt geschehen sollte, hinderlich wäre und deshalb eben aufhört, gut und an der rechten Stelle zu sein. Dieses berührt die Gedanken, den Willen, die Wünsche, das Hoffen und Fürchten, den Widerstand gegen das Böse, das Verlangen, alle Menschen bei Gott zu sehen ꝛc. ꝛc. Alles hat seine Zeit, und wenn es zu ungestüm, zur Zeit wo es eben Gott noch nicht für gut findet, begehrt wird, greift man in das ein was seines Rechtes ist, und stiftet meistens mehr Schaden als Nutzen.

2. Convertimini filii revertentes! convertimini! — quare moriemini domus Israel? ruft der Prophet ganz eindringlich. So muß auch der Priester mit den Mängeln und Fehlern der Menschen Geduld haben, Mitleid mit ihnen. Mit Bitterkeit will Nie-

mand zurechtgewiesen sein; eine Leidenschaft läßt sich nicht durch eine andere Leidenschaft heilen. Also mit großer Sanftmuth, mit Thränen und Flehen auf ihre Bekehrung warten und daran arbeiten; „Laboravi in gemitu meo.“ An diesen Stücken erkennen die Menschen ihn als Stellvertreter Gottes. „Mitis sum et humilis corde.“ Ueber ein solches Benehmen ist man hernach selber ruhig, und hat sein Herz in der Hand, es ganz Gott zu opfern.

3. Der Priester muß oft zum Entgegengesetzten übergehen. Da sollen auch die Gedanken mitfolgen. Er soll Vertrauen gewinnen und auf Vieles, oft ganz Unerwartetes gefaßt sein. Da muß er große Selbstbeherrschung haben und die Kunst verstehen, sich immer gleich zu bleiben.

4. Es gibt gute Uebungen, die man nicht allen Menschen und auch den Einzelnen nicht zu jeder Zeit auflegen darf. Auf die Schwäche der Menschen muß man Rücksicht nehmen, ohne ihr zu schmeicheln; mit der Blindheit und der gar großen Unwissenheit in so vielen Dingen des christlichen Lebens Mitleid haben, ohne sie zu billigen; erst die Herzen mit Liebe und Nachsicht gewinnen und dann auch nach Besserung der Sitten trachten. „Sie wissen nicht, was sie thun!“ gilt heutigen Tages von gar so Vielen. Quoniam abundabit iniquitas, refrigescet caritas multorum. Viele haben es noch gar nicht gefühlt, was es um ein gutes Gebet ist; wie leicht eigentlich eine gute Beicht abgelegt wäre ꝛc. ꝛc. Der Zusammenhang mit Gott ist so schwach, ihr Glaube an einem so dünnen Faden! Da verlangt man gleich zu viel — und erreicht dann gar nichts mehr. — Wie viel Schaden hat schon das eigensinnige Festhalten an der eigenen Meinung gestiftet! — wie viele Häresieen und Spaltungen! Und die Verständigung ginge oft so leicht! —

und hätten die Herzen noch so viel Entgegenkommen! sie werden aber enttäuscht, so vergessen sie solches lange nicht mehr!

5. Wir müssen unsere Ansichten und Meinungen immer nach der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi umbilden und rectifiziren. „Os nostrum patet ad vos, o Corinthii, cor nostrum dilatatum est. Non angustiamini in nobis!“ Die Gebote Gottes zu erfüllen, müssen wir nach Jesu Beispiel unserem Nächsten angenehm und leicht machen, damit ihm Alle recht mit Freuden dienen. Zeigt uns ja auch der gute Gott lauter Liebe, und hat uns armen Sündern erlaubt, ihn Vater zu nennen; und als sie ihn recht gekränkt und beleidiget hatten, bat er: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ Da offenbarte sich das Innerste seines Vaterherzens. —

VI. Andere Priester-Pflichten. (4. 7. 53.)

Patres reverendi, Dei familiares et domestici estis, et illius pane vescimini; vestram agnoscite dignitatem. — Recordamini, quod qui in infinitum homines praecedit et angelos, in hunc mundum descendens non solum angelis, sed et hominibus inferior visus est, omnibusque se minorem dicens ait: „Non veni ministrari, sed ministrare.“ — Non superbi imperent (sacerdotes) subditis tanquam domini, sed humiliter corrigant, sicut veros decet ministros. Necessitatibus illorum quibuscunque provideant; magna sit cura circa corporales, major autem circa spirituales. — Ovium pastores, si qua deperditur aut frigore perit, dominis suis callide satisfaciunt, dum mortuae pellem ostendunt. Animarum vero pastores non pro ove pellem, sed pellem pro pelle, animam pro anima in Dei judicio

reddere strictissime cogentur." (S. Franciscus Assis. serm. 7. de sacerdot. oblig.)

Messelesen und Beichthören ist unser Wichtigstes, wenn es gleich die Welt oft für das Unbedeutendste hält. Gott Vater seinen innigstgeliebten Sohn aufopfern und die Seelen zuführen, die derselbe um so theueren Preis erworben hat, kann nichts Kleines sein.

Außerdem aber überkommen wir durch das Priesterthum auch die Pflicht:

1. Das Wort Gottes zu verkündigen, einfach und wahr, mit aller Freude des Herzens. Auditexdomus Jacob: Haec dicit Dominus exercituum! — Annuntio vobis gaudium magnum. — Dadurch sollen wir die Menschen zu Gott hinführen: mit Ernst und Liebe die Gerechten, mit zärtlichen Vorwürfen die Lauen, mit Bitten und Beschränkungen auch die größten Sünder. Vae mihi, si non evangelizavero! Und müßten wir diesem Amte vieles Andere, Gute und Vortreffliche opfern, so müssen wir es thun. — Die Glaubenslehre predigen, die letzten Dinge, das Kreuz und Leiden Christi, die Barmherzigkeit Gottes, die Liebe Mariä ꝛc. — Predigen wie Jesus! mit seinem Eifer, seiner Geduld, seiner Sanftmuth und Klugheit. — Unter vielen Gebeten! aus dem Herzen! mit gewissenhafter Vorbereitung! Cum cathedram ascensurus sis, cogita me esse praesentem; me Verbum aeternum voce tua uti ad salvandas animas. Si quasi unum mecum esses, cum spiritu meo, cum caritate mea . . .

2. Dem göttlichen Heilande die Herzen der Kleinen zu gewinnen, ihnen von ihm zu erzählen und sie zu seiner, seines himmlischen Vaters und seiner Mutter Liebe anzuleiten, sowie hinwiederum uns selbst an ihrer Innigkeit und Glaubensfreudigkeit, an ihrer Unschuld

und Offenheit zu erbauen und selber zu lernen, Gott ein kindliches Herz anzubieten. Zu den Kindern (in die Schule) soll der Priester gehen, so oft er Zeit hat. Nicht gerade nur um zu lehren, zu katechisiren, sondern auch nachzusehen und bei ihnen zu sein. Da bildet man sich die künftige Gemeinde heran. Gute Kinder üben unbewußt eine große Mission in den Familien aus. Wie die jungen Hühnlein sich unter den Flügeln der Henne sammeln, sollen die Kleinen unter den Augen des Priesters Ruhe, Frieden und Pflege finden. Und gerade die armen und die schlimmen am meisten; zu den guten zieht's uns ja schon von selbst hin. Jene sind die Diamanten in schlechter Fassung. Da regnet's Verdienst über Verdienst, weil es viel Müh', Sorgen und Verdruß macht. Und Alles bleibet uns! und oft noch Vorwürfe auch dazu! — Sanfte Priester ziehen sanfte Kinder. Lärm und Geschrei macht ihre Herzen hart und ungehorsam. Nur recht viel Gebete um Segen bei den Kindern aufopfern! Jesum im Tabernakel recht viel sagen! Jesum in den Kindern dienen. Dann werden wir einmal ein Mitverdienst an all' ihren guten Werken haben.

3. Der Priester muß ferners die heranwachsende Jugend in der Furcht des Herrn bewahren, in Sittsamkeit, Keuschheit, Gehorsam, — damit ihr die arge Welt nicht so viel schadet, und sie dieselbe fürchten lerne. Wir sollen die Schutzengel der jungen Leute machen. Sie sollen von uns christlich leben lernen, und sich getrauen, dem Seelsorger all' ihre Anliegen zu sagen, ihre Hoffnungen, Freuden und Enttäuschungen. — In Kranheiten sie, wie auch die Schuljugend fleißig besuchen und das Verlangen nach dem Himmel recht lebendig machen. Seine Freuden ihnen vorstellen! — Man soll eine gewisse liebliche Art haben, die nothwendige sittliche Controlle über die Jugend zu üben. Nicht so gravitätisch sein, aber sich auch nicht

wegwerfen! Keinen Spion machen, aber die Ueberzeugung in ihr unterhalten, daß man Alles inne werde. Ein väterlicher Freund muß der Priester der Jugend sein. — Sie bedarf religiöser Uebungen. Die blos moralische Erziehung und Leitung erfüllt ihr Gemüth nicht genug, um dessen Unbestimmtheit und Laune zu ordnen und ihr einst hinreichenden Schutz gegen die Abwege unserer Gesellschaft zu gewähren. Also auch hier wieder selber viel beten und den kirchlichen Sinn im eigenen Herzen recht pflegen! Da wird dann gewiß nichts Unpassendes gethan und die Jugend lernt das Wort des Herrn glauben: Jugum meum suave est, et onus meum leve.

4. Der Priester muß auch die Kranken gerne besuchen und trösten und liebreich aufrichten. „Infirmus eram, et visitastis me.“ Im Kranken tröstet man gewöhnlich das ganze Haus. Da lernt man auch das Volk so recht kennen: seine Leiden, seine Anschauungen, seine Tugenden und Fehler. Manchmal ist ein Almosen der beste Trost; oft auch schon ein gutes, theilnehmendes Herz. Auf Christus am Kreuze hinweisen, auf die schmerzhafte Mutter, die Leiden der armen Seelen. Andere, mehr irdische Zusprüche sind schaal, rühren nicht an. Mit den Kranken beten! — Sie recht gütig behandeln, besonders die Wunderlichen. Fili, remittuntur tibi peccata tua. Sie ermuntern, gegen die Einflüsse des bösen Feindes recht zu kämpfen. Zum priesterlichen Krankenbesuche gehört darum aber auch ein tiefgläubiges, vertrauensvolles Herz.

5. Dann den Sterbenden beistehen. Der Priester kann ihnen die Sünden erlassen, eine Menge heiliger Akte mit ihnen erwecken, sie vor den Anfechtungen des Teufels sichern. Schon seine bloße Gegenwart ist dem Sterbenden wie den Umstehenden sehr nützlich und

trostreich. Recht zusprechen! Dann hilft Gott einmal auch uns beim Abscheiden. Wer weiß, ob uns Jemand sterben sieht! — Domine Jesu! suscipe spiritum meum. Aber vom Kranken- oder gar Sterbebett nicht gleich zu weltlichen Unterhaltungen, zum Bier gehen Diese Gefühllosigkeit gegen den Tod verhärtete das Herz noch am allermeisten. — O wie glücklich wären wir, wenn uns einmal recht viele Seelen danken könnten, daß wir sie zum Gerichte Gottes begleitet und während desselben seine Barmherzigkeit für sie angerufen haben, und ihnen mit dem Beistande Mariä zu einem guten Ausgange verhalfen! Bischof Wittmann betete oft halbe Nächte auf dem Gottesacker für die Gestorbenen wie für die Sterbenden.

So überkommen wir die Sorge für Alle, an welche uns der Bischof sendet: und Alle warten mit Sehnsucht und Verlangen, ob sie einen guten Priester an uns erhalten. Wie wird uns sein, wenn wir wieder aus ihrer Mitte abgerufen werden?! — Ob ich doch keinen Schaden gestiftet habe? — Domine Jesu, miserere nobis! Ego sum pauperrimus servulus tuus. Memento Domine, quia nihil sum, nihil habeo, nihil valeo. Ab occultis meis munda me Domine, et ab alienis parce servo tuo. —

VII. Stilles Leben des Priesters. (4. 7. 53.)

„Convertere anima mea in requiem tuam, quia Dominus benefecit tibi.“ Ipse enim est requies tua et pax tua; ipse vita, salus et beatitudo tua. Igitur omnia opera bona quae facis, vides et audis, semper ad laudem Dei referas, ut pacem et bonam conscientiam habeas. Non in te nec in aliis stes, nec maneas, nec exsultes; sed in Deo solo pure, firmiter et perfecte, qui dat omnia, et ope-

ratur omnia in omnibus, pro sua magna bonitate et immensa clementia. —

Felix qui Jesum et Mariam et omnes Angelos et Sanctos Dei habet amicos in hac vita, duces in via, consules in dubio, doctores in studio, lectores in mensa, sodales in cella, familiares in colloquio, cantores in choro, custodes in periculis, adjutores in proelio, defensores contra hostes, intercessores pro peccatis, subventores in extremis, confortatores in agone, advocatos in judicio, patronos coram Deo, susceptores in coelo! — (Kempis Vallis liliorum cap. 29.)

Der Priester soll die Einsamkeit so lieben, daß ihn nur die Berufsgeschäfte in die Oeffentlichkeit führen können. Dabei ist es aber unsere Schuldigkeit, ein bußfertiges Leben zu führen, uns und unsere Gläubigen Gott zu opfern: „semper et omni hora, sicut in parvo sic et in magno; nihil excipio.“

1. Das Erste ist, daß wir beten. Viel beten soll der Priester. Das Brevier nie auslassen! Der heil. Vincenz von Paul hatte Arbeit mit nahezu halb Europa, und betete es desungeachtet auf dem Todtbette noch. — Es aber auch andächtig beten, knieend! Besonders aufmerksam immer die Worte: Domine, in unione illius divinae intentionis, qua Ipse in terris etc. — Nicht so eilen! Unum est necessarium! — Nicht schieben, oft bis zur schlechtesten Zeit. Nil tam officium quam divinum. — Das Herz reinigen und in der Gegenwart Gottes versammelt halten. Relinquo mundum, vado at Patrem. — Attente beten: ad verba, ad sensum, ad Deum. Endlich mit rechter Herzensfreudigkeit beten. Wir gehen ja mit Gott um; von dem können wir Alles erhalten, vermögen da Alles. Ad quid venisti? „Venite exultemus Domino, jubilemus Deo salutari

nostro.“ — Statue Jesum ad dexteram tuam et Mariam ad sinisteram tuam, et omnes sanctos in circuitu. — Das Directorium zuvor immer einsehen!

2. Zum Brevier noch andere Gebete fügen. Gott will mit Gebeten bestürmt sein. Wie viel Gnaden brauchen nicht wir, wie viel das Volk, die Unsrigen? — Job betet, während seine Kinder fröhlich sind; Moses, während das Volk streitet; Jesus, während die Menschen schlafen ꝛc. — Was können wir, wenn uns Gott nicht beisteht? — Wie wenige Menschen erkennen eigentlich den Herrn! Wenn man krank ist, ein Uglück hat, eine Demüthigung leidet: Dominus est. Das denken selbst wir Priester gar selten. Wenn wir umsonst arbeiten, und hätten es gut gemeint: Dominus est. Wenn die Kirche ꝛc. wie Jesus bei Pilatus, Herodes, als ein Thor, Bösewicht behandelt wird ꝛc.: Dominus est. Also viel beten, innig mit dem Herrn umgehen, demüthig bleiben und ihn anbeten und viel im Herzen wieder zurückdrängen wie die Jünger! Nemo audebat interrogare: tu qui es? scientes quia Dominus est. Je näher bei Gott, desto tiefer in der Ehrfurcht.

3. Dann mit rechtem Vertrauen beten. Wir beten villeicht viel, aber nicht immer auf die rechte Weise und um das Rechte. Die Kraft des Gebetes ist ganz unbeschreiblich: das Herz Gottes erweicht es, Bußthränen ruft es hervor, Früchte bringt es für das Himmelreich. Der Zöllner war in einem so erbärmlichen Zustande: ein einfaches Flehen: Propitius esto, etc.! — Der rechte Schächer! — Wir sollen auch nicht immer bitten: dieses Leiden nimm mir, Dieses gib mir! — Gerade dieses Kreuz wird uns eben nothwendig sein. So sollen wir z. B. auch die Naturfehler geduldig ertragen; sie dienen oft recht zur Reinigung. Auch um Verdemüthigungen sollen wir bitten: da werden wir gewiß gleich erhört.

Eine demüthige Seele weiß von 100 Versuchungen nichts, denen eine innerlich stolze ausgesetzt ist. — Der ungestüme Freund im Evangelium: ein Beispiel, daß man ohne Beharrlichkeit und Vertrauen selten viel erhält.

4. Dann kommt die geistliche Lesung; ascetische Schriften, die heilige Schrift selbst, und mit ihr oftmalige Betrachtung, damit das Herz des lieben Gottes voll und freudig werde, und der Mund dann von seiner Fülle überfließe. Der Priester soll ja vor Allem innig sein, und die geheimen Wege kennen, auf welchen Gott den Seelen Ansprache hält. Wir fürchten in uns selber hineinzuschauen, weil wir da nichts Schönes sehen. Die Betrachtung ist das Brod der Seele. Ein Fehler ist es aber, daß wir gerne ohne bestimmte Methode nur so dahin denken. Man muß sich sammeln, in Gottes Gegenwart stellen, um Gnade bitten, sich eine Frucht vornehmen, praktische Momente für das Leben heraussuchen. Unser göttlicher Heiland will da mit uns sprechen. Wir dürfen ihm Alles erzählen. Wir klagen bei Jedem, der uns hören will, und über was und wie oft! Zu Jesus aber kommen wir nicht! Wir sagen oft: Bei dem und dem hab' ich Alles probirt! — Nur gebetet haben wir nicht, Bußwerke noch nicht dafür aufgeopfert! und doch geht Jesus die Geduld nicht aus! —

5. Abtödtung. Wir haben Buße nöthig, daß nicht am Ende unsere Sünden die Gnade Gottes aufhalten, während wir eigentlich durch stille Genugthuungen die Lauigkeit ꝛc. der Andern ersetzen und Gott versöhnen sollten. Wir sollen beten: Mein Gott! Du bist es, den ich will, und zwar am Kreuze. In Trockenheit und Trübsal zum Herrn sagen: Mir gebührt nichts anderes, ich habe dich auch so behandelt. — Man hat im Herzen einen tiefen Schmerz über etwas. Niemand gewahrt es. Da läßt man ihn sich ausbilden, und opfert ihn dem

Herzen Jesu auf: das ist ächter Bußgeist. Pati et contemni pro te. Sehr schwer! Auch das Beten lernt man erst im Leiden. Und ehe es nicht doch Einige wieder verstehen, wird in der heil. Kirche immer etwas Krankhaftes bleiben.

6) Fleißig studiren — die heilige Wissenschaft zumeist, worin wir nie genug lernen — und den Müßiggang fliehen und regelmäßig, nach einer bestimmten Ordnung leben! Im Seminar wird des Priesters Leben geordnet; draußen soll er es selber ordnen. Dazu gehört nun: Mäßiger Schlaf, ein ordentliches Morgengebet mit dem Angelus und der Aufopferung an Maria, und Meditation. In multitudine dimicant contra nos, et ignoramus quae agere debeamus: Domine Deus, ad te sunt oculi nostri, ne pereamus. Hierauf die Prim und Lesen oder Studium der hl. Schrift oder geistlicher Werke. Ueberhaupt, wenn die hl. Messe nicht gar zu spät trifft und es nur ein wenig möglich ist, vorher nichts Weltliches vornehmen. Die Erstlinge unsers Herzens und Mundes sind wir Gott dem Herrn schuldig. In caritate perpetua dilexit nos et attraxit nos miserans. — Der Priester kann oft den ganzen Tag lang so geplagt sein, daß er diese einzige Zeit, wo er vielleicht einiger Ruhe genießt, schon seiner eigenen armen Seele schenken soll. Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo. Nun kömmt die hl. Messe mit Access und Recess. Maledictus qui facit opus Dei negligenter. Jesu ganzes Leben war eine Vorbereitung auf dieses Opfer: desiderio desideravi. Als es aber vollbracht war: Omnia traham ad me ipsum. Das Gefühl, das da alle andern übertreffen muß, ist die Verdemüthigung und die Liebe. Sicut quisque erga Deum affectus est, talem ipsum erga se experitur. — Das Ego volo celebrare beten und die

Gebete beim Anlegen der heil. Gewänder, Lavabo nehmen, den Kelch selber herrichten. — Beichtstuhl, Schule, Berufsgänge, Studium bis zu Tische, damit es nicht einstens heiße: quia tu scientiam repulisti, repellam te ne sacerdotio fungaris. Vor dem Mittagstische sich noch kurz sammeln und die Horen beten, wenn es nicht besser schon Morgens geschehen ist. — Nach Tische Erholung, dann Vesper und Complet mit Adoration; hierauf Studium oder die nöthigen Gänge, und gegen Abend noch Matutin und Laudes anticipiren. Den Rosenkranz beten, oder dann und wann auch den heil. Kreuzweg machen. Ohne Jesus und Maria ist unser ganzes Leben lauter Kälte. Man kann sie aber nicht lieben, ohne sie oft zu besuchen und zu grüßen. Einen wahren Priester ohne Sehnsucht nach dem Altare und ohne Liebe zu Maria kann man sich gar nicht denken. Haec est vita aeterna, ut cognoscant te solum Deum verum et quem misisti Jesum Christum. Wir müssen nicht blos in der Verehrung, sondern auch in der Erkenntniß Gottes wachsen. Der gläubige Verkehr mit Jesus und Maria auf Erden, das kindliche, lebendige Ergreifen und Festhalten der Glaubenswahrheiten ist die Präformation der ewigen, seligen Anschauung Gottes dort in der Ewigkeit. — Nach dem Abendtische schickt sich dann wieder Erholung, vielleicht noch einiges Nachholen des irgendwie Ausgebliebenen, und endlich noch Ueberlesen der nächsten Meditation, Scrutatio und Abendgebet. Die beste Erholung ist Einsammlung aller Gedanken in Gott, schweigen und sich Gott opfern. Wer sich ruhig in die Arme Jesu niederlegt, dem öffnet sich im heiligsten Herzen Jesu das Leben der Liebe. Und: „Cras etiam cum rege pransurus sum,“ morgen ist wiederum Gnadentag.

7. Auch die hl. Beicht nie zu lange verschieben — gut wäre sie alle acht Tage — und einen gebetseifrigen Mann zum Beichtvater wählen, der Muth hat, auch zu strafen, aber auch helfen und aufrichten kann. Beati qui laverunt stolas suas in sanguine Agni! Das giebt Frieden, „der allen Begriff übersteigt.“ Viele Priester beichten so selten! das ist ein großes Uebel. Auch die schon gebeichteten Fehler wieder beweinen. De propitiato peccato noli esse sine metu! Und recht beichten! Die Anrufung des hl. Geistes soll immer der Schlußpunkt der beständigen Sammlung sein. Ihn um Erkenntniß des rechten, wunden Fleckes bitten, und um den rechten Reueschmerz. Dies ist die Hauptsache. Doch bei jeder Beichte etwas bessern; nicht Kleinigkeiten ängstlich hersagen und die Hauptfehler auslassen. Einfach, bestimmt und deutlich reden, gerade von der Brust weg; wenn's nur heraus ist. Wenn der verlorne Sohn lang gewartet und studirt hätte, wäre er vielleicht in seinem Elende verhungert. Ein Vater wartet auf uns. Dann dem Beichtvater recht folgen. Nur nicht sich selbst leiten wollen: das ist die allerverderblichste Pest. Die Danksagung nach der hl. Beicht eifrig machen. Die Buße nicht für beendet halten, wenn man das Aufgegebene persolvirt hat. —

8. Endlich (jährliche) Exercitien. Die Einsamkeit ist ein süßes Paradies. Wir müssen auf den Herrn schauen, als auf den reinsten Spiegel der Volkommenheit, und uns ihm nachbilden. Dieses fordert aber jene ruhige Hingabe an die göttliche Gnadenthätigkeit, welche nur in der Einsamkeit recht möglich ist. Wo Lärmen ist, wird die sanfte Stimme des hl. Geistes nicht gehört. Selbst in den Berufsgeschäften wird die Seele in der Regel zu müde, als daß sie ihre Bestimmung und alle die besonderen Berufsgnaden immer vor Augen hätte und

recht benützte. Wir kommen so leicht von unserer Bestimmung ab; die guten Grundsätze der Jugend, ohnehin vielfach nur dem Gedächtnisse eingeprägt, verlieren sich im Leben, wenn sie nicht immer und immer wieder gemehrt und gekräftiget werden, so unmerklich, daß wir ohne gute Exercitien immer gedanken- und principienloser werden. Die Gewohnheit, Gottes Stimme zu hören, der alltägliche Verkehr mit dem Allerheiligsten, die äußerlichen und inneren Zerstreuungen: Alles das macht, daß wir zuletzt selbst ganz arm werden. Scio opera tua et laborem — et patientiam habes, et sustinuisti propter nomen meum, et non defecisti: sed habeo adversum te, quod caritatem tuam primam reliquisti. — Leben und Sterben und Gericht kommt nur einmal, und bestimmt doch die ganze Ewigkeit. Der Himmel ist so schön, so furchtbar die Hölle. Wir müssen uns ernstlich betrachten, wohin wir einmal passen, und den lieben Gott auf den Knieen bitten, uns in die hl. Wahrheiten einzuführen. — Auch Christus betrachten wir oft, aber nicht mehr den rechten, mehr einen selbst eingebildeten; und nun sollen wir unsere Leute zu ihm schicken!? — Und die Predigten sind ohne Salbung und Innigkeit, und das gute Beispiel wird so gering, während doch der Priester gewisssermassen als ein Wiederschein Gottes dastehen und den odor pietatis et sanctitatis vorbereiten soll. Dieses Elend hat so zu sagen das Vaterherz Gottes selbst erweicht, und seine Gnade gab uns die hl. Exercitien. Ducam eum in solitudinem et loquar ad cor ejus. Wie viele Gnaden werden also da auf uns warten! Wie viel hängt von guten Exercitien ab, für den Priester, seine Gemeinde, die ganze heilige Kirche Gottes! — Domine Jesu adjuva nos! —

9. So sollen wir also vor Gott wandeln alle Tage

unseres Lebens, und das Gebet und das heilige Opfer soll uns tagtäglich neue Stärke dazu geben. Schenken wir uns Gott, so ist er selber unser überreicher Lohn, unsere Stärke und unser Leben. Was aber könnten wir mehr verlangen? Ist schon seine Liebe so kostbar, wie lieblich wird erst sein Besitz sein! O geben wir eher Alles daran, als daß wir Gott verlieren! —

VIII. Vom priesterlichen Starkmuth. (5.7.53.)

Dixit sancto Francisco quidam ex fratribus, multa daemonum agmina contra eum conspirasse, ut suo gradu et virtute eum dejicerent, quem infensum sibi dicerent hostem. Respondit intrepidus: „Modo fortior sum.“ — Interrogatus autem, quomodo tam magnos totius corporis cruciatus adeo hilari et constanti animo perferret, respondit: „Tanta est gloria quam exspecto, ut omnis me poena delectet, omnis morbus, humiliatio omnis, persecutio omnis, mortificatio omnis.“ (Apophth. 52 et 57.)

Quis ergo nos separabit a caritate Christi? tribulatio? an angustia? an fames? an nuditas? an periculum? an persecutio? an gladius? (Sicut scriptum est: Quia propter te mortificamur tota die; aestimati sumus sicut oves occisionis.) Sed in his omnibus superamus propter eum qui dilexit nos. (Rom. 8. 35—37.)

1. Der Priester muß das Gute schützen und erwarten, das Ueble ertragen können. Gott läßt zumeist den Priestern nicht alles nach Wunsch gehen, damit er sie prüfe. Wer dann bewährt ist, den krönet er. So hat auch Abraham gehofft wider die Hoffnung: Job geduldet, da ihn Alles verließ; Johannes muthvoll gesprochen: Non licet! obgleich es sein Leben kostete. Lauter Beispiele

für uns. Tota pax nostra in hac misera vita potius in humili sufferentia ponenda est, quam in non sentiendo contraria. Sobald wir in eine Gemeinde kommen, ist es als Stellvertreter Jesu Christi, an dem sich die Gläubigen Maß und Regel für ihr Thun und Lassen, ja sogar für ihr Dichten und Denken nehmen. Da ist viel in unsere Hand gelegt. Die armen Sünder rühren und damit der erbarmenden, verzeihenden Liebe Gottes einen Weg öffnen, und für die Standhaftigkeit der Gerechten eifern, daß sie einstens mit dankbarem Blicke dem lieben Gott sagen: Der hat uns mit deiner Gnade da heraufgeholfen: O! wir dürften Gott geben, was wir wollten, unser ganzes Leben, es wäre ihm nichts so kostbar uud so lieb, und auch uns nichts so nützlich, als diese priesterliche Thätigkeit! — Quae est spes nostra, aut gaudium, aut corona gloriae? Nonne vos ante Dominum nostrum Jesum estis in adventu ejus? Eine einzige Seele retten, eine einzige Sünde verhüten, ist ein Werk das die Schätze der ganzen Welt nicht aufwiegen können. — Und wie dankbar ist Gott für alles dieses! wie belohnt er uns!

2. Wenn sich da ein Priester fürchtete, die Sache Jesu zu vertreten, sobald sie böse Leute oder der Satan anfechten; wenn wir da schweigen könnten, wo Alles für das Schlechteste schreit und arbeitet, so begingen wir einen offenbaren Verrath an Christo und seiner Sache, und gäben sein Volk dem Verderben preis. Maledictum et mendacium et furtum et adulterium inundaverunt terram — oft wegen des unglückseligen Schlafes vieler Priester. Selbst die Guten können irre werden. — Für einen treuen eifrigen Priester aber ist das Volk so dankbar, schätzt Alles so hoch von ihm, nimmt so Manches gerne hin! — Auch dieses ist in unsere Hand gelegt.

Gott aber hört Beides, ob sein Volk über uns trauern muß, oder ob es ihm für uns als gute Priester dankt! —

3. Gar leicht tritt der Fall ein, daß Gott in Leiden und Verfolgungen nicht gleich bei Handen ist, abzuhelfen. Er will prüfen. Es muß auch heiß hergehen. In mundo pressuram habebitis. Die Welt ist dem Priester schon seines Standes halber feind; und erst gar, wenn er ihn auch noch treulich hält! Aber auch die Guten haben Leidenschaften, gegen die er eifern muß, und was ihm oft viel Kreuz einträgt. Der Herr sagt sogar, Brüder und Freunde würden sich gegen den Priester erheben. — Auf Alles das müssen wir gefaßt sein. Justorum animae in manu Dei sunt. — Vestri capilli capitis omnes numerati sunt. Nolite timere! Gott hilft gewiß zur rechten Zeit. Unsern Schweiß, unsere Thränen, wenn es sein müßte unser Blut, wenn wir so glücklich sind, daß es Gott fordert und annimmt, müssen wir Gott zur Verfügung stellen. — Er bringt dieses Alles gewiß zu reichlicher Frucht. Si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad meipsum. Aber bis zum Kreuze muß es auch bei dem Priester kommen. Dieses allein ist das spezifische Bekehrungs- und Rettungsmittel seiner und der ganzen Welt. „Durch dein hl. Kreuz, o Herr, hast du die ganze Welt erlöst." Ein gutes Werk, das ohne Kampf und Schwierigkeit gelingt, verdient immer ein gewisses Mißtrauen.

4) Man muß auch nicht vergessen, daß Gott oft wirkt, ohne daß wir's erkennen. Wir sollen für die schon überwundenen Schwierigkeiten, die nicht selten weit größer sind, als die augenblicklich bevorstehenden, dankbarer sein, und denken, daß Gott nicht den Erfolg von uns fordert. Kein frommer Priester kann sagen, er bringe gar nichts zu Stande. Schon daß wir täglich die heil. Messe lesen dürfen, ist ein Gnaden-Werk

von unendlicher Bedeutung. — Wir streben immer gern doch nach einiger Achtung und Zuneigung der Menschen. Das pati et contemni pro te; das ama nesciri et pro nihilo reputari sind uns ganz unendlich schwer. Und doch gibt es in den Geheimnissen der göttlichen Liebe priesterliche Berufssachen, bei denen erst dieses den rechten Segen Gottes darauf herniederzieht. Jesus war seinem himmlischen Vater so lieb in der armen Hütte zu Nazareth, wie am Kreuze auf Kalvaria. Der heil. Wille des Vaters hat sein Leben in beiden Orten geleitet, — und auch bei uns soll es so sein. Mortui sitis et vita vestra sit abscondita cum Christo in Deo. — Das Manifesta te ipsum mundo bringt viele Versuchungen, so oder so. —

5. Wenn wir den Geist Christi haben, sollen wir uns viel mehr freuen und Gott danken, als verzagen, wenn der Herr große Leiden schickt: von der Natur, von den Menschen, vom Satan. Jesus wurde ganz und gar despectus et novissimus virorum — percussus a Deo et humiliatus, als er kam, uns zu erlösen und eine Braut sich zu erwerben mit dem Preise seines Blutes! — Und sein Jünger, sein Priester, der auch ein Opfer sein soll, wie er; — seine Stellvertreter, die wir auch in seinen Leiden werden müssen, — sollen im Kreuze verzagen, und lauter freundliches Entgegenkommen von allen Seiten erwarten! — Gewiß! wir müssen uns auf Leiden und Streit gefaßt machen, und dürfen den Muth nicht verlieren! Je mehr es zu leiden gibt, desto näher ist Gott. Er arbeitet mit, um, o meine ewige Liebe! sein Werk einstens uns zu vergelten. Magister, sequar te quocunque ieris!

IX. Das Ende. (5. 7. 53.)

Hoc tibi ad ultimum dico: Persevera, persevera, persevera! Non enim coronabitur, nisi qui

legitime certaverit. (S. Bern.) In omnibus superamus propter eum qui dilexit nos. (Rom. 8, 37.)

1. Am Anfang bedenke das Ende — sagt der weise Mann. Wir freuten uns auf die Priesterweihe und es war der seligste Tag für uns und die ganze christliche Gemeinde. — Ob wir es auf den Tod ebenfalls thun können?! — Wie lange er noch ausbleiben mag, er ist doch gewiß. Keiner weiß, ob derselbe angemeldet kommt oder nicht. Gar so viele Priester sterben plötzlich! Aber alle wissen wir, daß er sicher kommt, und uns vor unsern Richter führet, der dann untersuchen wird, ob wir in seinem Dienste ausharrend treu gewesen, oder lau geworden, ob wir den Himmel oder die Hölle verdient haben. Wir wissen nicht, wie oder wo wir sterben; aber wir wissen, daß der Tod überall hart ist, für einen schlechten Priesten aber überaus schrecklich sein muß. Sacerdos in aeternum! Wenn er schnell von Gott abgerufen wird! Redde rationem villicationis tuae! — Wir würden erschrecken, sagte man uns, wir hätten nur noch einen Monat zu leben; und können lachen, obwohl uns nicht einmal der nächste Augenblick gewiß ist! — Ein Häuschen am brausenden Meere auf Sand gebaut, von den Wogen schon ganz unterhöhlt, wo das Dach schon einsinkt, die Wände klaffen — das ist unser Leben. Die Einwohner sind wir, unsere Seele.

2. Wenn der laue Priester noch mit den heil. Sakramenten versehen wird, wenn ein guter Mitbruder seine gebeugte Seele aufzurichten sucht, und im Namen Jesu und der hl. Kirche, die er vielleicht so oft und so tief gekränkt hat, ihm auch jetzt noch Verzeihung anbietet: er aber hätte gebeichtet, wie er es so lange gewohnt gewesen! — etwa gar ohne Reue rc.! — hätte das heil. Viaticum mit derselben Kälte und Lauheit empfangen, als er Jahre lang Messe gelesen! — — Schwerlich

sterben Alle, die mit den heil. Sakramenten versehen sind, darum auch schon gut und selig? Jahrelang in Lauigkeit, nie ganz für den Herrn lebend, — und jetzt auf einmal!? — Aber wir haben viel gewirkt? — Und doch wird man schweigen von uns. Die größten Talente sind nicht immer die besten Geistlichen. Die Sterbekerze, sie beleuchtet uns — die Vergangenheit: So viel verlorne Zeit, menschliche Absichten, Unehrerbietigkeiten gegen das Allerheiligste 2c.; — die Gegenwart: Sterben heißt, Alles verlassen, von Allen und Allem verlassen werden, was auf Erden ist: Mitbrüder, Vorgesetzte, sogar vom eigenen Leibe, den man oft so gepflegt. — Proficiscere anima christiana! Hätten wir's doch recht vielen Sterbenden mit innigster Rührung vorgebetet! — jetzt thäte es uns so wohl! — die Zukunft: die ungewisse Ewigkeit. — Semel! Ja wenn man dem lauen Priester sagen könnte: Nun, das zweite Mal 2c. Aber: einmal gut gestorben, einmal schlecht gestorben — es bleibt für alle Ewigkeit. — Drei Dinge sind recht zu fürchten: das Sterben, das Gericht, der Ausspruch des Richters!

Gewiß hat sich fast Jeder, der als schlechter Priester starb, oftmals vorgenommen, gut zu sterben! —

3) Dagegen gilt dann für den guten Priester: Qui mihi ministraverit, honorificabit eum Pater meus. Die treuen Christen, die es auf Erden oft so hart gehabt, so verlacht wurden, sterben schon so selig und leicht, und werden einmal glänzen wie die Sterne des Himmels. Ecce quomodo computati sunt inter filios Dei! Aber erst der gute Priester! Alle andächtigen Messen, alle guten Ermahnungen, alle frommen Werke, alle ausgestandenen Leiden und Trübsale, auch die scheinbar vergeblichen Mühen und Anstrengungen sind vom hl. Engel gesammelt und bei Gott hinterlegt! — Auch

die Gebete der Gläubigen kommen dazu, die Fürbitten derer, die er beim Sterben aufgerichtet hat ꝛc. — Ihre Engel werden für ihn beten. — Cum tempus propinquae mortis advenerit, de gloria retributionis hilarescit!

Wie wir einstens sterben werden?! Die Beharrlichkeit ist eine Gnade Gottes; aber er versagt sie Keinem, der ihn inständig darum bittet. „Jetzt schmücket er Sie mit dem Priesterthum, nennet Sie Freunde und Hausgenossen; und es ist wahr: Nimis honorati sunt amici tui Deus! So lohnet, vielmehr beschenkt und schmücket das arme Menschenherz kein Freund, wie Jesus! Bitten wir, daß wir auch darnach leben, und einstens die Freuden des Himmels erlangen!"
— Maria mater gratiae, mater misericordiae! Tu nos ab hoste protege, et mortis hora suscipe! —

* * *

Nun habe ich die letzte Perle präsentirt, die wir einstens aus dem Schatzkästlein unsers theueren, frommen Regens und Direktors gesammelt; das letzte Blümlein aus dem stillen Garten seines Herzens gepflückt; das letzte väterliche Freundeswort treulich verzeichnet, das vor mehr als 16 Jahren sein Mund uns verkündet, sein Beispiel uns gepredigет hat.

Die verehrten Freunde und Leser der Sion, welche mir seit Jahr und Tag ihre Geduld geschenkt und mit vielfachen Anerkennungen des Schatzkästleins die süße Mühe vergolten haben, möchten nun sicher auch den frommen Mann selber kennen lernen, in dessen reiches, gutes und tiefes Herz wir geblickt haben. — Der bischöfliche geistliche Rath, Domkapitular und Direktor des Klerikalseminars zu Passau: Andreas Sulzberger war der evangelische Hausvater und frommee Priester, aus dessen pastorellen Vorträgen ich dies

Blätter gesammelt, und am dritten Jahrestage seines Todes auf sein Grab niedergelegt habe. Derselbe war Einer von den jungen Priestern, welche seinerzeit dem hochwürdigsten Bischofe Heinrich nach Passau gefolgt sind, und die ersten Jahre Direktor des Wallfahrtspriesterhauses auf Mariahilf, wo er unter großen Strengheiten gegen sich selbst eine so hingebende seelsorgliche Thätigkeit auf der Kanzel, und besonders im Beichtstuhle entfaltete, daß die Leute noch jetzt, nach nahezu 30 Jahren mit inniger Rührung davon erzählen. Bald rief ihn das Vertrauen des hochwürdigsten Bischofes auf den verantwortungsvollen Posten eines Seminar-Direktors, wo er 22 Jahre, ich darf sagen, ein in Gott verborgenes Leben geführt hat. Ein Hausdiener führte damals dem schlichten Manne, der seine Almosen vertheilte ohne die Gabe nur anzusehen, seine ganze Habe auf einem Handwägelchen nach; und so arm ist er das ganze Leben lang geblieben, und auch gestorben. Ganz vom Gedanken an die Gegenwart Gottes durchdrungen, trug er das Haus auf seinen Schultern vor dem Herrn in vielen Gebeten und Opfern, und hat uns ein unvergeßliches Beispiel aller priesterlichen Tugenden gegeben. Besonders scheint Gott seiner Seele die Gnade eines kindlichen Glaubens und Gehorchens, einer ungekünstelten Einfachheit und großen Wahrhaftigkeit geschenkt zu haben. Von Natur unzweifelhaft lebhaft und herzensgut, gab er sich wie er war, ohne viele Worte oder Berechnung. Verstellung war ihm wohl ganz unmöglich. Eher war er mißtrauisch, konnte in seiner Geradheit momentan verletzen, und die eigene Empfindsamkeit zur Stunde übersehen, als daß er sich zu einer Täuschung verstanden und auch nur in unbestimmte Reden und viele Worte sich eingelassen hätte. Aus diesem Grunde erforderte es vielleicht manchmal mehr Tugend, als er wohl selbst

glauben mochte, ihn zu verstehen. Wie leiblich, mußte man auch geistig und sittlich schon zu einem gewissen Grade erstarkt sein, um seinen Worten folgen zu können. Es war dieses gewiß eine Unvollkommenheit an dem verehrungswürdigen Manne, aber wer weiß denn nicht, daß uns zuweilen große Opfer und Tugenden leichter werden, als Naturfehler auszurotten, und namentlich während der Leib unter der Last des Berufes und der Abtödtung niedergedrückt wird, den Mängeln der Andern ohne Anstrengung zuvorzukommen. Selbst die Seelen der Heiligen hatten zwei Seiten, und die linke ist niemals jene, von welcher man den Menschen betrachten muß.

Wie edel sein Herz war, geht auch aus seiner Achtung gegen Andere und seiner Treue hervor. Niemals entfloh seinem Munde ein liebloses Wort. Unverbrüchlich war seine Schweigsamkeit. So lange er nicht getäuscht worden, ist es bis auf die letzten Jahre Keinem schwer geworden, sein volles Vertrauen zu gewinnen; und dann glaubte er nicht leicht mehr etwas einem Solchen Nachtheiliges, legte seine Fehler immer von der besseren Seite aus, und blieb ihm noch gute wenn er auch bereits viele Kränkungen erfahren, hatte. In Stunden herber Enttäuschungen oder sehr bitterer Vorkommnisse hat man ihn erbeben, hat Thränen sein. Augen füllen sehen, aber er klagte kaum mit wenigen, sanften, rührenden Worten.

Und wie hat er dabei Alle geehrt! Für jeden Candidaten der sein Zimmer betrat, und es stand uns zu jeder Stunde offen, erhob sich der gute Mann von seinem Arbeitstische, grüßte ihn, ging ihm entgegen, und hörte ihn mit herzlicher Theilnahme an. Dieses war es auch, was er besonders gerne empfohlen hat, einander mit Achtung und Ehrerbietigkeit zu begegnen. Verstöße in diesem Punkte berührten sein ganzes Wesen unangenehm.

In diesem Geiste hat der fromme Direktor sein schwieriges, oft kummervolles Amt verwaltet. Er sehnte sich seit langem, dasselbe niederzulegen. Allein der Gehorsam gegen seinen hochwürdigsten Bischof ging ihm über seine Wünsche, und mit kindlicher Pietät gegen den Nachfolger der Apostel vertraute er auf Gott und ließ die schwere Last wie ein Kreuz auf seinen Schultern sitzen. Dafür hat ihn aber auch die ganze Liebe des hochwürdigsten Oberhirten geehrt und beglückt, bis zu seinem Tode, und hat seine letzten Tage noch in freundlichem Glanze verklärt, und die sehr schweren körperlichen Leiden durch zarte Aufmerksamkeit zu mildern gesucht.

Sein zeitliches Leben erreichte kaum 57 Jahre, worunter er 32 dem Dienste Gottes und der heiligen Kirche im geistlichen Stande geweiht hat. Aber sein Andenken ist gesegnet, wo er immer gewirkt; und als seine Kräfte unter der Last seiner Arbeiten und Sorgen erlegen waren und am 9. Jäner 1866 Vormittags 10 Uhr nach langwierigen und schweren Leiden und nachdem er seine Seele wiederholt durch das heilige Sakrament der Buße gereiniget, sich mit der heiligen Wegzehrung erquickt und durch die letzte Oelung gestärkt hatte, sein stilles, in Gott verborgenes Leben zum Abschlusse gekommen war, da betrauerten wir Alle seinen Hingang als den Verlust eines recht frommen, herzensguten und wahrhaft demüthigen Mannes. Ganz ausgedorrt nnd vom Fieber aufgezehrt, hatte er auf seinem Sterbelager noch ein rührendes Beispiel von Geduld und Ergebung und Sehnsucht nach den himmlischen Gütern gegeben. Alle die einmal unter seiner Leitung gestanden sind und jetzt am Heile der Seelen arbeiten, gedenken seiner zeitlebens mit frommer Rührung.

Aber auch Alle, welche sonst an seinen einfachen,

herzinnigen Worten voll Lebensweisheit und priesterlichen Eifers, die ich in diesen Blättern niedergelegt habe, Gefallen fanden, bitte ich zum Schlusse noch um ein christliches Memento für seine Seele, „ut Deus qui eum inter apostolicos sacerdotes sacerdotali fecit dignitate vigere, eorum quoque perpetuo aggreget consortio, nosque eum in aeternae claritatis gaudio faciat videre. Per Christum Dominum nostrum. Amen.“

Am dritten Jahrestage seines Todes, den 9. Jäner 1869.

Jakob Leitner.

Druck von G. Wolf in Augsburg.